universität wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Heimat zwischen Nationalsozialismus und Faschismus - von der Südtiroler Option 1939 bis heute“


verfasst von / submitted by

Maria Frötscher


angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

| | |
|---|---|
| Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet: | A 190 313 456 |
| Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet: | Lehramtsstudium, UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung, UF Geographie und Wirtschaftskunde |
| Betreut von / Supervisor: | Doz. Mag. Dr. Brigitte Bailer-Galanda |

# Inhaltsverzeichnis

**Einleitung** ..... **1**

Aktueller Forschungsstand ..... 2
Methodik und Forschungsfragen ..... 4
Aufbau der Arbeit ..... 5

**1. Historische Einbettung** ..... **7**

1.1. Geschichte in Südtirol ..... 7
1.2. Der Erste Weltkrieg und seine Folgen für Südtirol ..... 8
1.3. Faschismus in Südtirol ..... 11
1.4. Deutscher Nationalismus „Heim ins Reich“ ..... 15
1.5. Das „Südtirolproblem“ zwischen Faschismus und Nationalsozialismus ..... 18
1.6. Operationszone Alpenvorland ..... 19
1.7. Vom Pariser Friedensvertrag zum 2. Autonomiestatut ..... 22

**2. Die Südtiroler Option** ..... **25**

2.1. Das Umsiedlungsabkommen ..... 25
2.2. Der Umsiedlungsapparat ..... 29
2.3. Die Option ..... 31
2.4. Der italienische Umschwung ..... 35
2.5. Der Völkische Kampfring Südtirol (VKS) ..... 37
2.6. Der Andreas Hofer Bund (AHB) ..... 39
2.7. Propaganda ..... 41
2.8. Die Motive für „Gehen oder Bleiben“ ..... 43
2.8.1 „Welsch oder Deutsch“ ..... 44
2.8.2 Die „sizilianische Legende“ ..... 45
2.8.3 Das geschlossene Siedlungsgebiet ..... 48
2.8.4 Die geschlossene Option – die „Heimholung Südtirols“ ..... 51
2.8.5 Ökonomische Motive ..... 53
2.8.6 Ideologische Motive ..... 54
2.8.7 Alte gegen Neue Heimat ..... 57
2.9. Gespaltene Bevölkerung ..... 60
2.10. Ende der Option ..... 66
2.11. Rücksiedlungsgesuche und Rückoption ..... 69
2.12. Resümee der Geschehnisse rund um die Option 1939 ..... 75

**3. Heimat ..... 77**

3.1. Der historische Wandel des „Heimatbegriffs“ ..... 78
3.2. Was ist Heimat? ..... 82
3.2.1 Das Heimatgefühl ..... 84
3.2.2 Territoriale Identifikation mit der „Heimat“ ..... 86
3.2.3 Menschliche Beziehungen als „Heimat“ ..... 89
3.2.4 Der zeitliche Bezug der „Heimat“ ..... 91
3.3. „Heimat“ im Kontext der Südtiroler Geschehnisse im 20. Jahrhundert ..... 93
3.3.1 Der „Prozess der Entheimatung“ ..... 93
3.3.2 „Heimat“ in der Zeit der Option ..... 96
3.3.3 „Heimat Südtirol“ ..... 100
3.4. Resümee des „Heimatbegriffs“ ..... 103

**4. Die Südtiroler Identität ..... 105**

4.1. Identitätsstiftende Faktoren ..... 106
4.2. Alto Adige oder Südtirol? ..... 108
4.3. Kollektive Identitäten ..... 110

**5. Empirische Datenerhebung ..... 115**

5.1. Grundgesamtheit und soziodemographische Struktur des Befragungsgebietes 116
5.2. Stichprobe und Umfragezeitraum ..... 119
5.3. Der Fragebogen ..... 120
5.3.1 Aufbau des Fragebogens ..... 121
5.3.2 Die Frageformulierung ..... 122
5.4. Die Datenauswertung ..... 124

**6. Die Ergebnisse ..... 137**

6.1. Soziodemographische Struktur ..... 137
6.2. Der Wohnort Eppan ..... 138
6.2.1 Das Image von Eppan ..... 139
6.2.2 Die Integration in das Dorfleben: ..... 141
6.2.3 Die Soziale Vernetzung ..... 143
6.3. Identifikation mit Eppan, Südtirol und Italien ..... 145
6.4. Der Heimatbegriff ..... 147
6.4.1 Die Dimensionen des Heimatbegriffs ..... 147
6.4.2 Der räumliche Bezugsrahmen der Heimat ..... 156
6.4.3 Die Einzigartigkeit der Heimat ..... 158

6.4.4 Heimat als Assoziationsgenerator ..... 158
6.5. Die Option 1939 ..... 161
6.5.1 Konflikte rund um die Option ..... 162
6.5.2 Freie Assoziationen zur Option 1939 ..... 163
6.6. Resümee der Ergebnisse ..... 165

**7. Conclusio ..... 169**

**8. Quellenverzeichnis ..... 171**

8.1. Abkürzungsverzeichnis ..... 171
8.2. Abbildungsverzeichnis ..... 172
8.3. Tabellenverzeichnis ..... 173
8.4. Literaturverzeichnis ..... 174

**Anhang ..... 189**

Abstract ..... 189
Fragebogenbogen ..... 190

# Vorwort

Heimat kennt jeder, dort wo man daheim ist, wo man sich geborgen und verstanden fühlt, der eigene Wohnort, der eng an soziale Interaktionen und Erinnerungen geknüpft ist. Meine Kindheit und Jugend verbrachte ich in Südtirol, dort verwendete ich den Begriff meist unreflektiert in Bezug auf meine Heimatgemeinde Eppan. Es schien mir nur allzu logisch, dass Heimat auch der Ort wäre, an dem ich aufgewachsen bin, wo meine freundschaftlichen und familiären Beziehungen sind. Der Umzug nach Wien, im Zuge meines Studiums, fiel mir gerade in den ersten Monaten unglaublich schwer. Doch gerade dieses Verlassen meiner Heimatgemeinde erweiterte meine Perspektive, wie ich schnell feststellen musste, konnte ich auf die Frage „*woher kommst du?*“, nicht wie üblich mit meiner Heimatgemeinde Eppan antworten, da dieser kleine Ort für die meisten völlig unbekannt war. Ich lernte deshalb bald, mich in Österreich als SüdtirolerIn zu identifizieren, so erfuhr mein persönlicher Heimatbegriff eine Erweiterung und bezog sich schon bald auf ganz Südtirol. Mit zahlreichen neuen freundschaftlichen Kontakten und Beziehungen lebte ich mich schnell in Wien ein, heute nach sechs Jahren, kann ich Wien meine zweite Heimat nennen. Und doch überkommt mich bei jeder Reise nach Südtirol oder alleine schon beim Hören des vertrauten Dialektes ein einzigartiges Gefühl, das nur schwer in Worte zu fassen ist. Irgendwie fühle ich mich „*dorhoam*“, wenn ich in meiner Heimatgemeinde bin, meine Freunde und Familie sehe oder aber die landschaftliche Umgebung genieße.

Die eigenen historischen Wurzeln sind und waren in meinem familiären Umkreis stets sehr wichtig, bereits seit ich denken kann, hörte ich Geschichten von meinen Eltern und Großeltern aus ihrer Vergangenheit. Besonders fasziniert hatten mich dabei immer die Erzählungen rund um die Option 1939. Diese Erzählungen waren auch nach so langer Zeit voller Emotionen, mein Großvater entschied sich anfangs aufgrund des gesellschaftlichen Drucks für die deutsche Staatsbürgerschaft und bereute diese Entscheidung bitterlich. Schließlich fasste er seinen ganzen Mut zusammen und machte von der Umoption Gebrauch, damit war er in den Augen der „Geher“ als „walscher Verräter“ gebrandmarkt. In der darauffolgenden Zeit bekam er den ganzen Hass von Freunden, Familie und Bekannten zu spüren, die allesamt OptantInnen waren. Sein kleines Fahrradgeschäft wurde wirtschaftlich boykottiert, beschmiert und er selbst wurde mit psychischer und physischer Gewalt konfrontiert. Durch diese subjektiven Schilderungen von Gewalt und Ausgrenzungen, die auch nach über 60 Jahren für ihn noch so präsent waren, begann sich

mein Interesse für die Geschehnisse rund um die Option zu entwickeln. Dazu kam noch, dass gerade in meiner eigenen Familie der Konflikt zwischen OptantInnen und DableiberInnen sichtbar wird, mütterlicherseits hatte sich mein Großvater, wie bereits geschildert, schweren Herzens für die italienische Staatsbürgerschaft entschieden, doch väterlicherseits waren meine Vorfahren überzeugte OptantInnen, was auch heute noch einigen Zündstoff in sich birgt. Durch diese subjektiven Erfahrungen und der Bedeutung des Heimatbegriffes sowohl für mich persönlich als auch im Kontext der Option war das Thema meiner Diplomarbeit schnell gefunden.

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit ergreifen und mich herzlich bei meiner Betreuerin Doz. Dr.in. Brigitte Bailer-Galanda für die tatkräftige Unterstützung, viel Geduld und den enormen Zeitaufwand bedanken.

Mein Dank gilt aber auch allen anderen Personen, die mich während meines Studiums unterstützt haben, besonders meinen Eltern, die stets für mich da waren und mir das Studium durch ihre Unterstützung erst ermöglichten. Außerdem möchte ich mich bei meinem Freund bedanken, der mich stets mit viel Geduld und Motivation bei meinem Schreibprozess unterstützte.

# Einleitung

Die Südtiroler Option im Jahr 1939 ist bis heute ein wichtiger Aspekt, dem viel Aufmerksamkeit sowohl in der Forschung als auch in Romanen geschenkt wird. Die Bevölkerung musste sich zwischen der deutschen und italienischen Staatsbürgerschaft entscheiden, begleitet von einer enormen Propagandalawine zwischen OptionsbefürworterInnen und GegnerInnen. Gerade im Kontext dieser Geschehnisse wurde der Begriff „Heimat" verzerrt, instrumentalisiert und nicht zuletzt von den beiden Diktaturen missbraucht. Dabei nahmen in dieser Zeit die SüdtirolerInnen selbst, durch die enormen Propagandamaßnahmen zum Teil eine aktive Täterrolle ein. Diese Thematiken sind nach wie vor in unterschiedlichen medialen Kontexten in Südtirol sehr präsent. Vor allem im Kontext rund um die Diskussionen über die Südtiroler Identität und die verschiedenen Sprachgruppen wird die Option immer wieder ans Licht geholt und von politischen Parteien instrumentalisiert. Die Option wird aus unterschiedlichen Gründen als Vergleich oder Argument herangezogen, wie jüngst in der Debatte der „doppelten Staatsbürgerschaft", die von der neuen österreichischen Regierung wieder ins Spiel gebracht wurde. Der dadurch in Gang gebrachte öffentliche Diskurs über die Südtiroler Identität war für viele ein erneuter Anlass, die „Optionskeule" zu schwingen. Immer wieder warnen Einige, vor allem in sozialen Netzwerken damit, dass eine erneute Staatsbürgerschaftswahl Südtirol ins Jahre 1939 zurückwerfen würde. Demgegenüber sehen andere jedoch die sehr hohe Zustimmung der Südtiroler Bevölkerung für das Deutsche Reich als Argument, weshalb die Südtiroler eben doch keine „richtigen Italiener" seien und deshalb unbedingt eine österreichische Staatsbürgerschaft benötigen würden. So wird aus dieser Frage eine emotionale Grundsatzdiskussion in Südtirol, was oder wer denn überhaupt nun Südtiroler sei. Medial wurde dieses Thema bereitwillig aufgenommen und in den verschiedensten Formaten die Vor- und Nachteile einer österreichischen Staatsbürgerschaft diskutiert.[1]

Im Alltag wird der Heimatbegriff meist unreflektiert verwendet und steht für die unterschiedlichsten Orte, wobei er sich meist auf den Ort der Kindheit oder einen Wohnort bezieht. Gerade im Rahmen der Südtiroler Geschichte wurde der Begriff instrumentalisiert

[1] Vgl. *Straub*, Italien läuft gegen Doppelpass-Plan für Südtiroler Sturm. In: Der Standard vom 20. Dezember 2017 (online, aufgerufen am 19.03.2018)

und kam so in die Fahrwässer von unterschiedlichen Interessensgemeinschaften. Besonders als Propagandamittel zwischen den entstandenen konträren Fronten während der Optionszeit wurde er zu einem Hauptbestandteil der Entscheidung zwischen „auswandern" oder „dableiben".

Diese vorliegende Arbeit beschäftigt sich daher mit den Geschehnissen rund um die Option 1939 in Südtirol und setzt einen besonderen Schwerpunkt auf die Motive der deutschsprachigen Bevölkerung zwischen „Gehen oder Bleiben". Dabei wird das Hauptaugenmerk auf das Motiv der „Heimat" gelegt, auf dessen Instrumentalisierung sowie die konträre Verwendung zwischen OptantInnen und DableiberInnen. Um den Begriff für die darauf aufbauenden Ergebnisse der empirischen Befragung näher einzugrenzen, werde ich mithilfe von unterschiedlichen Definitionen versuchen, mich der Substanz der Heimat anzunähern. Dabei sollen unterschiedliche Dimensionen des Begriffskomplexes identifiziert werden, die für die meisten Menschen Heimat begründen. Die empirische Befragung soll die heute verbreiteten Konnotationen sowie Assoziationen zum Heimatbegriff anhand einer exemplarisch ausgewählten Südtiroler Gemeinde aufzeigen.

Das Ziel der Arbeit ist es also, keine allgemeingültige Definition des Heimatbegriffs zu geben, sondern vielmehr eine Annäherung an die unterschiedlichen Dimensionen des Begriffs in der Zeit der Südtiroler Option und heute zu ermöglichen. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei der Instrumentalisierung und Verzerrung im politischen Kontext der „Geher" und „Bleiber" geschenkt.

## Aktueller Forschungsstand

Die Geschehnisse rund um die Option wurden in der Nachkriegszeit sehr lange einfach totgeschwiegen, es fanden keinerlei gesellschaftliche Aufarbeitungsprozesse statt. Zwar erschienen einzelne Werke zur Geschichte der Option, welche jedoch vorwiegend das Ziel verfolgten, den Opferstatus der deutschsprachigen Bevölkerung weiter zu tradieren. Für die Durchdringung der Mauer des Schweigens brauchte es erst eine Generation jüngerer HistorikerInnen, die sich auch im Rahmen der Option mit der eigenen Täterrolle auseinandersetzten. Den Anfang machte dabei Klaus *Gatterer* mit seinem Buch „*Im Kampf*

*gegen Rom*“[2] und jüngere HistorikerInnen führten diese Bestrebungen weiter, wie beispielsweise Karl *Stuhlpfarrer* mit seinem zweibändigen Monumentalwerk über die Geschichte der Option.[3] Eine wahre Renaissance erlebte die Beschäftigung mit diversen Aspekten der Option anlässlich des 50. Gedenkjahres 1989. Im selben Jahr wurde in Zusammenarbeit unterschiedlichster deutsch- und italienischsprachiger HistorikerInnen eine Ausstellung in Bozen eröffnet, die den Namen „Option-Heimat-Opzioni“ trug. Dazu erschien das Begleitbuch zur Ausstellung mit demselben Namen, das von Bernhard *Erhard* herausgegeben wurde.[4] In diesem Gedenkjahr wurde das Thema auch medial, in Form des zweiteiligen Spielfilms „*Verkaufte Heimat*“ von Felix *Mitterer* aufbereitet.[5] Der Film nimmt Abstand zu sonstigen sehr wissenschaftlichen Betrachtungen und erzählt die Geschichte der Option mithilfe von fiktiven Charakteren, macht diese somit der breiten Bevölkerung zugänglich.

Speziell das Motiv der Heimat im Kontext der Südtiroler Option wurde in den meisten erschienen Werken nur am Rande erwähnt, gerade aber Martha *Verdorfer*[6], Sarah *Stecher*[7] und nicht zuletzt das Oral History Projekt von Eva *Pfanzelter*[8] widmeten sich im besonderen Ausmaße dieser Bedeutung des Heimatbegriffs im Rahmen der Propaganda und Instrumentalisierungen während der Option. Im Jahre 2006 kamen dann neue historische Erkenntnisse ans Tageslicht, in Form von zensurierten Briefen aus der Optionszeit, die von den damaligen Behörden ins italienische übersetzt und archiviert wurden. Im Rahmen unterschiedlicher Projekte wurden diese der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse und einige Briefe sind im zweisprachigen Buch „*die mitgelesenen Briefe*“[9] veröffentlicht worden. Auch Günther *Pallaver* und Leopold *Steurer* widmen sich in ihrem neueren Buch „*Deutsche, Hitler*

[2] Claus *Gatterer*, Im Kampf gegen Rom. Bürger, Minderheiten und Autonomien in Italien (Wien/Zürich/Frankfurt 1968)
[3] Karl *Stuhlpfarrer*, Umsiedlung Südtirol. 1939 – 1940 (Wien/München 1985)
[4] Benedikt *Erhard*, Option Heimat Opzioni. Eine Geschichte Südtirols vom Gehen und Bleiben (Innsbruck 1989)
[5] Felix *Mitterer*, Verkaufte Heimat. Eine Südtiroler Familiensaga von 1938 bis 1945. Drehbuch (Innsbruck /Wien 1989)
[6] Martha *Verdorfer*, Geschichte und Gedächtnis. Die Erinnerung an die Option von 1939. In: Günther *Pallaver*, Leopold *Steurer*, Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol (Bozen 2011) 365 – 383.
[7] Sarah *Stecher*, „Heimat“ im politischen Spannungsfeld zwischen „Gehen“ und „Bleiben“. Das Fallbeispiel Option im Jahre 1939 (ungedr. Diplomarbeit Universität Innsbruck 2010)
[8] Eva *Pfanzelter* (Hg.), Option und Gedächtnis. Erinnerungsorte der Umsiedlung 1939 (Bozen 2014)
[9] Ulrike *Kindl*, Fabrizio *Miori*, Patrick *Rina*, Tiziano *Rosani*, Patrizia *Volgger* (Hg.), Le Opzioni rilette. Die mitgelesenen Briefe (Bozen 2014)

*verkauft euch!*“ [10] diesen Briefen im Hinblick auf die verbreiteten Motive für das „Gehen und Bleiben“ in der Gesellschaft.

So ist festzuhalten, dass die einstige Mauer des Schweigens über die eigene Täterrolle und Konflikte in der Gesellschaft, die in der Nachkriegszeit weit verbreitet war, heute mit jüngeren HistorikerInnen und einer größeren Distanz überwunden scheint. Neuere historische Forschung zu diesem Thema tradieren längst nicht mehr unreflektiert den einstigen Opfermythos der deutschsprachigen Gesellschaft, sondern widmen sich vielmehr unterschiedlichen Ansätzen und Blickwinkeln, die eine Historisierung und Aufarbeitung der Ereignisse ermöglichen.

## Methodik und Forschungsfragen

Der Forschungsprozess zum Thema Option und Heimat basiert auf einer detaillierten Literaturrecherche der Geschehnisse in Südtirol im 20 Jahrhundert, wobei der Fokus dabei auf der Südtiroler Option 1939 liegt. Ziel ist es, die historischen Entwicklungen und sozialen Bedingungen dieser Zeit herauszuarbeiten und in einer kurzen Geschichte Südtirols wiederzugeben, die vom Ende des Ersten Weltkrieges bis heute reicht. Darauf aufbauend wird ein genauerer Blick auf die Option 1939 geworfen, die beteiligten Akteure analysiert sowie Motive der Bevölkerung für das „Gehen oder Bleiben“ beleuchtet. Zusätzlich zu den allgemeinen historischen Werken wurde auch spezielle Literatur zum Thema „Heimat“ und „Identität“ für diese Ausarbeitung konsultiert, um eine Annäherung an diese komplexen Konstruktionen zu wagen und eine Basis für die nachfolgenden empirischen Untersuchungen zu konstruieren.

Es kamen zusätzlich zur allgemeinen Literaturrecherche auch Methoden der quantitativen empirischen Sozialforschung zum Einsatz. Dabei wurde die Online-Umfrage auf Basis weiterführender Literatur zu den allgemeinen Grundlagen der Sozialforschung erstellt. Es wurde zu Beginn wie bereits erklärt, eine Literaturrecherche durchgeführt, darauf baute dann die Planung und Vorbereitung der eigentlichen Datenerhebung auf. Der Online-Fragebogen wurde anhand vordefinierter Annahmen formuliert. Die Datenerhebung wurde auf einer Online-Plattform durchgeführt und erstreckte sich über einen Zeitraum von 10 Tagen, in denen alle in Eppan wohnhaften Personen, die mindestens 14 Jahre alt waren, auf

[10] Günther *Pallaver*, Leopold *Steurer*, Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol (Bozen 2011)

die gestellten geschlossenen, halboffenen und offenen Fragen antworten konnten. Die anschließende Datenauswertung wurde mithilfe der Programme „Excel“ und „SPSS“ durchgeführt, deren Grundlagen und Ergebnisse in den Kapiteln fünf und sechs näher erläutert werden.[11]

Im Zentrum des Erkenntnisinteresses dieser Diplomarbeit stehen also die Motive und Akteure der Südtiroler Option 1939 mit besonderem Augenmerk auf der Instrumentalisierung des „Heimatbegriffs“ im Rahmen der Propagandatätigkeiten. Zusätzlich sollte der „Heimatbegriff“ näher definiert und aktuelle Verknüpfungen mithilfe einer empirischen Befragung der EinwohnerInnen in Eppan aufgezeigt werden. Die daraus resultierenden Ergebnisse können somit als Beispiel für die heute vorhandenen Verknüpfungen und Dimensionen des Heimatverständnisses der befragten EinwohnerInnen fungieren und einen Einblick in die kollektiven Identitäten ermöglichen.

## Aufbau der Arbeit

Eingangs beschäftig sich die Arbeit mit der Südtiroler Geschichte im 20 Jahrhundert, welche durchzogen von Kontinuitäten und Brüchen ist. Diese Darstellungen fußen auf der aktuellen Quellenlage rund um die Geschichte in Südtirol vom Ende des Ersten Weltkrieges bis in die Gegenwart.

Das zweite Kapitel versucht besonders die Südtiroler Option, die damit verbundenen Prozesse und Akteure sowie die Motive, die die deutschsprachige Bevölkerung zu einer Wahl für die italienische oder deutsche Staatsbürgerschaft überzeugen konnten, zu beleuchten. Ebenso werden Konflikte in der Gesellschaft, das Ende der Option und die nachfolgenden Rückoptionen kurz thematisiert.

Anschließend wird eine Annäherung an den komplexen Heimatbegriff angestrebt, in Anlehnung an unterschiedliche Definitionsversuche von diversen AutorInnen. Dabei wurden im Vorfeld vier Dimensionen des Begriffes identifiziert, die die Grundlage der Betrachtung stellen: die emotionale-, soziale-, territoriale und zeitliche Dimension der Heimat. Diese Aspekte werden dann auf die Südtiroler Geschichte und im besonderen

[11] Andreas *Diekmann*, Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. (Hamburg [18]2007) 192f.

Maße auf die Südtiroler Option bezogen. Ebenso wird für eine vertiefende Analyse, ein allgemeiner historischer Abriss der Geschichte des Heimatbegriffs angestrebt.

Das vierte Kapitel widmet sich der heutigen „Südtiroler Identität“ und den damit verbundenen aktuellen Problemen zwischen den vorhandenen kollektiven Identitäten in der Gesellschaft im Hinblick auf die unterschiedlichen Sprachgruppen.

Der zweite Teil der Arbeit konzentriert sich auf die quantitative Datenerhebung, Auswertung und die Darstellung der daraus resultierenden Ergebnisse. Im fünften Kapitel wird dafür ein theoretischer Rahmen gesponnen, der die Datengewinnung und Auswertung näher beschreibt. Darauf folgen im sechsten Kapitel die eigentlichen Ergebnisse, die mithilfe unterschiedlicher Diagramme und Abbildungen veranschaulicht wurden und sich auf die Beispielgemeinde Eppan beziehen.

# 1. Historische Einbettung

Im Fokus dieser Diplomarbeit sollen die Geschehnisse rund um die Option in Südtirol stehen, dafür ist eine kurze Einbettung dieser Ereignisse in den historischen Kontext unerlässlich. In diesem Kapitel wird deshalb versucht, eine kurze Geschichte Südtirols wiederzugeben. Der Fokus der Arbeit liegt auf der deutschsprachigen Bevölkerungsgruppe, deshalb wird der Beginn beim Ersten Weltkrieg und seinen Folgen angelegt, wie es schon Leopold *Steurer* vorgeschlagen hat.[12]

## 1.1. Geschichte in Südtirol

„*Geschichte ist Politik in Südtirol, oder besser: Die Geschichte ist hier im politischen Diskurs präsenter als in anderen Regionen Europas*."[13]

Geschichte wird in Südtirol für politische Interessen instrumentalisiert, historische Persönlichkeiten werden zu Nationalhelden ausstaffiert, eigene nationalsozialistische Tendenzen verdrängt und Diskurse aus vergangenen Zeiten flammen immer wieder auf.[14] Das Bozner Siegesdenkmal ist ein Beispiel für die Aktualität und Emotionalität der Vergangenheit in Südtirol. Es wurde während der Italianisierung anstelle eines geplanten Kaiserjägerdenkmals erbaut, in Form eines weißen antiken Triumphbogens steht es in Bozen und trägt die Inschrift: „*Hic patriae finis. Siste signa. Hinc ceteros excoluimus lingua legibus artibus.*"[15] Bis heute ist seine Existenz sowie die Bezeichnung als „Siegesdenkmal" in der Bevölkerung und Politik umstritten, für viele ein Wahrzeichen des italienischen Nationalismus. Dieser Diskurs über faschistische Inschriften und Denkmäler ist bis heute omnipräsent in der Gesellschaft.[16] Kollektives Gedächtnis und gemeinsame Erinnerungen sind die Grundpfeiler einer nationalen Geschichtsschreibung, ein Mittel zur

[12] Vgl. Elsbeth *Wallnöfer Köstlin*, Kultur und Kulturpolitik in der „deutschen" Zeit Südtirols 1943 -1945. In: Gerald *Steinacher* (Hg.), Südtirol im Dritten Reich/ L'Alto Adige nel Terzo Reich. NS-Herrschaft im Norden Italiens/ L'occupazione nazista nell'Italia settentrionale 1943-1945 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs Bd. 18, Innsbruck 2003) 85 – 102, hier: 86.
[13] Georg *Grote*, I bin a Südtiroler. Kollektive Identität zwischen Nation und Region im 20. Jahrhundert (Bozen 2009) 251.
[14] Vgl. Ebd. 251 - 253.
[15] [= „*hier sind die Grenzen des Vaterlandes/ der Heimat. Lasst uns die Feldzeichen setzten. Von hier aus brachten wir diesen die Sprache die Gesetzte und die Künste*."] Ebd. 78.
[16] Vgl. *Mumelter*, Faschistisches Siegesdenkmal in Bozen entpolitisiert. In: der Standard vom 25. Juli 2014 (online, aufgerufen am 20.11.2017)

Selbstdefinition. [17] Georg *Grote* führt hierfür den Begriff der „Nationalhistoriographie Südtirols“ ein und subsumiert damit die Erinnerungen der deutschsprachigen BewohnerInnen, einer Minderheit im italienischen Staat, als eigene Art der Geschichtsschreibung. Diese ist für ihn durch einen zentralen Opfermythos sowie eine Identität, die sich durch Abgrenzung definiert, gekennzeichnet.[18] Den Anfang dieser Geschichtsschreibung bildet das Ende des Ersten Weltkrieges und die Annexion Südtirols durch Italien. Die besondere Betonung der erduldeten Repressalien unter dem Faschismus steht im Zentrum dieser Opferthese. Reinhold *Messner* beschreibt die Geschichte Südtirols als „*stetigen Wechsel von ‚Heldenzeiten‘ und ‚Opferjahren*“.[19] Auch Eva *Pfanzelter* unterscheidet bei ihrer Forschungsarbeit zwischen den verschiedenen Sprachgruppen und identifiziert konkrete Erinnerungsorte, die als Kristallisationspunkte für das kollektive Gedächtnis der deutschsprachigen Bevölkerung fungieren.[20]

## 1.2. Der Erste Weltkrieg und seine Folgen für Südtirol

Südtirol wurde schon weit vor dem Ende des ersten Weltkrieges als eigene Region gesehen, es hob sich sowohl vom restlichen Tirol als auch vom italienischsprachigen Süden ab.[21] Zu Beginn des Ersten Weltkrieges war das Land Teil des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn. Die drei Mittelmächte unterzeichneten bereits 1882 den sogenannten „Dreibund“, womit Italien seine Neutralität in einem möglichen Kriegsszenario versicherte.[22] Mit dem „Londoner Geheimvertrag“ vom 26. April 1915 wechselte das Königreich Italien jedoch die Fronten, im Gegenzug für großzügige Gebietszusicherung verpflichtete es sich zu einem Kriegseintritt auf Seiten der Alliierten. Die versprochenen Regionen waren: „*das Trentino und Tirol bis zum Brenner, Triest, Görz und Gradisca, Istrien und einen größeren Teil Dalmatiens, dazu das Protektorat über Albanien, die volle Souveränität über die im libyschen Krieg eroberten Inseln des Dodekanes und günstigere Grenzen in den afrikanischen Kolonien*“.[23]

[17] Vgl. Martha *Verdorfer*, Individuelles und kollektives Nachkriegsgedächtnis in Südtirol. In: *Heiss, Pfeifer* (Hg.), Südtirol – Stunde Null? (2000) 296 – 310, hier: 296.
[18] Vgl. *Pfanzelter*, Die (un)verdaute Erinnerung an die Option 1939 (2013) 14.
[19] Reinhold *Messner* (Hg.), Die Option. 1939 stimmten 86% der Südtiroler für das Aufgeben ihrer Heimat. Warum? Ein Lehrstück in Zeitgeschichte (München 1989) 9.
[20] Vgl. *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 11.
[21] Vgl Gottfried *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol. Abschied vom Vaterland Band 1: 1900 – 1919 (Bozen 1999) 9.
[22] Vgl. Umberto *Corsini*, Rudolf *Lill*, Südtirol 1918-1946 (Bozen 1988) 40f.
[23] Ebd. 40.

Am 23. Mai 1915 folgte die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn.[24] Der Erste Weltkrieg forderte eine schier unglaubliche Menge an Toten, Verletzten und hinterließ eine Landschaft der Zerstörung. 1918 endete er mit einer Niederlage der Mittelmächte. Der Waffenstillstand zwischen Österreich- Ungarn und Italien wurde am 3. November 1918 bei Padua beschlossen, gleich darauf begann die Besetzung Südtirols durch italienische Truppen. Diese Vorgänge gestalteten sich weitgehend friedlich, [25] bereits am 19. November war die ehemalige österreichische Region vollständig besetzt. Viele SüdtirolerInnen begegneten den italienischen Soldaten mit offener Ablehnung und Argwohn.[26] Die Bevölkerung setzte große Hoffnung in den Friedensvertrag von Saint Germain und die Erklärung über das Selbstbestimmungsrecht der Völker von Woodrow Wilson, das aber keinerlei Beachtung fand.[27] Einer der Gründe für die Teilung Tirols am Brenner war die Angst vor einem möglichen Anschluss Österreichs an Deutschland, was den Brenner geopolitisch zu einer strategischen Grenze zwischen zwei potentiellen Großmächten gemacht hätte.[28]

Zwischen November 1918 und dem 31. Juli 1919 wurde Südtirol von einer Militärregierung, unter der Leitung von General Guglielmo Pecori-Giraldi, regiert. Die Verbindungen zu Österreich wurden gekappt, Personen- und Warenverkehr unterbunden sowie eine strenge Zensur auf Postsendungen eingeführt.[29] Die ersten relativ friedlichen Jahre im italienischen Staatsgefüge waren der Umorganisation des gesamten Verwaltungsapparates gewidmet. Etwa 10.000 Bahnangestellte, Post- und GerichtsbeamtInnen wurden ausgewiesen, welche sich aus beruflichen Gründen in Südtirol aufhielten, aber einen „Heimatsschein“[30] für eine österreichische Gemeinde besaßen, also das uneingeschränkte Aufenthaltsrecht und Anrecht auf Armenfürsorge. Zahlreiche in Südtirol stationierte Soldaten mussten mit Kriegsende in ihre Herkunftsländer zurückkehren, was zu einer Überlastung des Verkehrsnetzes führte. In einigen Quellen

[24] Vgl. *Solderer*, Das 20. Jahrhundert in Südtirol Bd. 1 (1999) 263.
[25] Vgl. Rolf *Steininger*, Südtirol vom ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart (Innsbruck/Wien 2012) 11.
[26] Vgl. Christof von *Hartungen*, Othmar *Kiem*, Alessandra *Zendron*, Umbrüche. In: *Erhard* (Hg.), Option Heimat Opzioni (1989) 6 – 41, hier: 8f.
[27] Vgl. Ebd. 10f.
[28] Vgl. Reiner *Pommerin*, Die Stellung Südtirols in der deutschen Außenpolitik 1919 – 1939. In: *Lill* (Hg.), Die Option der Südtiroler 1939 (1991) 47 – 62, hier: 47.
[29] Vgl. *Steininger*, Südtirol (2012) 12.
[30] [Anm.: der „Heimatschein“ basiert auf dem österreichischen Heimatrechtsgesetzt (1863), bestätigte die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde – abgelöst vom Staatsbürgerschaftsnachweis.] Vgl. *Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort* (Hg.), Help.gv.at Begriffslexikon Heimatschein. (online, aufgerufen am 19.03.2018)

findet man diese Ereignisse oft als „erste Option“ betitelt.[31] „*Das Trauma für die Tiroler südlich des Brenners war 1919 nicht […] die Begegnung mit den Italienern, sondern mit dem italienischen Staat als Ordnungssystem, als System von Werten, […] mit seinem Zentralismus und […] Bürokratie‘*.“[32]

Der Friedensvertrag von Saint Germain 1919 bestätigte schlussendlich die Teilung der K.- u. -k. Monarchie, Südtirol war ab sofort offizieller Teil des italienischen Staates.[33] Für die Bevölkerung bedeutete dies einen Bruch mit allem bis dahin Bekanntem, sie fanden sich nun als deutschsprachige Minderheit im italienischen Staat wieder. Die neue Staatszugehörigkeit machte sich schon bald in allen Lebens- und Arbeitsbereichen bemerkbar. Für die Südtiroler Wirtschaft begann 1919 eine Umorientierung in Richtung Süden, aber der Währungswechsel, die Kriegsfolgen und die Umstrukturierungsmaßnahmen destabilisierten das System zunehmend.[34] Während des Ersten Weltkrieges kam zudem der Tourismus zum Erliegen, aufgrund der neuen Grenzsituation sowie der finanziellen Lage möglicher deutscher und österreichischer BesucherInnen verbesserte sich dies auch nach 1919 nicht. Es wurde vielfach versucht, italienischsprachige TouristInnen mit Werbung und Plakaten anzuwerben. Im Gegensatz zu Österreich begann sich die wirtschaftliche Situation Südtirols aber relativ schnell zu erholen, ab 1921 begannen sich kriegsbedingte Probleme zu verbessern, es öffneten sich neue lukrative Beziehungen mit dem Süden und es kam zu einer Konjunkturphase.[35]

Die Zentralen der Tiroler Parteien befanden sich vorwiegend in Nordtirol, durch die Abspaltung begannen sich einige als eigene Südtiroler Parteien zu emanzipieren, wie die Tiroler Volkspartei. Daneben gab es vor allem in den Städten oder größeren Gemeinden die Deutschfreiheitliche Partei. [36] Im Oktober 1919 schlossen sich diese zwei Parteien zum Deutschen Verband (DV) zusammen, um die Interessen der SüdtirolerInnen gemeinsam zu

[31] Vgl. *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 15.
[32] Claus *Gatter*, über die Schwierigkeit, heute Südtiroler zu sein. Rede anlässlich der Verleihung des Südtiroler Pressepreises, gehalten am 31.01.1981 (Bozen 1981) 18. Zit. nach: Leopold *Steurer*, Südtirol 1918 – 1945. In: Anton *Pelinka,* Andreas *Maislinger* (Hg.), Handbuch zur neueren Geschichte Tirols Bd. 2 Zeitgeschichte. 1. Teil Politische Geschichte (Innsbruck 1993) 179 – 312, hier: 179.
[33] Vgl. *Hartungen*, *Kiem*, *Zendron*, Umbrüche. In: *Erhard* (Hg.), Option Heimat Opzioni (1989) 6 – 41, hier: 10f.
[34] Vgl. *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 15f.
[35] Vgl. Stefan *Lechner*, Annexion. Schock der Entfremdung. In: Gottfried *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol. Faschistenbeil und Hakenkreuz. Bd. 2: 1920 – 1939 (Bozen 2000) 12 – 39, hier: 36f.
[36] Vgl. *Hartungen*, *Kiem*, *Zendron*, Umbrüche. In: *Erhard* (Hg.), Option Heimat Opzioni (1989) 6 – 41, hier: 16f.

vertreten.[37] Das Ziel des DV war die Wiederangliederung Südtirols an Österreich, die Wiedervereinigung Tirols.[38] Erst Am 10. Oktober 1920 wurde die Region Südtirol dann offiziell per Gesetzt von Italien annektiert.[39]

Der Militärregierung folgte eine Zivilregierung unter dem Generalzivilkommissar Credaro. Er bestand auf die italienische Gebietsbezeichnung „Venezia Tridentina“ und fuhr einen deutlich strengeren Kurs gegenüber der deutschsprachigen Minderheit.[40] In dieser Phase kam es zu den ersten Autonomiebestrebungen und Verhandlungen des Deutschen Verbandes mit der italienischen Regierung.[41] Das vorläufige Ende dieser Verhandlungen setzte die Regierung Giovanni Giolittis, in der sich der aufkommende Faschismus immer deutlicher bemerkbarer machte.[42]

## 1.3. Faschismus in Südtirol

Die Partei „Movimento Fascista di Fasci di combattimento“ wurde 1919 in Mailand gegründet und zwei Jahre später in „Partito Nazionale Fascista“ umbenannt. Sie breitete sich innerhalb kürzester Zeit unter der Führung Benito Mussolinis in ganz Italien aus.[43] Mit dem Begriff „Squadristi“[44] wurden dessen Anhänger bezeichnet, die gut organisiert und bewaffnet in Italien eine große Anzahl an Überfällen begingen.[45] Im Februar 1921 wurde von Achille Starace ein Parteiableger in Bozen gegründet, wo sich vor allem zugezogene ItalienerInnen versammelten,[46] die Mitgliederzahlen im Vergleich zum restlichen Italien waren sehr gering.[47] *„Der italienische Faschismus war in Südtirol eine ‚Importware`“*[48], da es kaum vorherige Verwurzelungen von italienischen, faschistischen Denken gab[49], im

[37] Vgl. *Lechner*, Annexion. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 2 (2000) 12 – 39, hier: 30.
[38] Vgl. *Hartungen*, *Kiem*, *Zendron*, Umbrüche. In: *Erhard* (Hg.), Option Heimat Opzioni (1989) 6 – 41, hier: 20f.
[39] Vgl. *Steininger*, Südtirol (2012) 14.
[40] Vgl. *Lechner*, Annexion. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 2 (2000) 12 – 39, hier: 29.
[41] Vgl. *Steurer*, Südtirol 1918 – 1945. In: *Pelinka, Maislinger* (Hg.), Handbuch zur neueren Geschichte Tirols 2 (1993) 179 – 312, hier: 188f.
[42] Vgl. Ebd. 190f.
[43] Vgl. *Corsini* und *Lill*, Südtirol 1918-1946 (1988) 106.
[44] [Übersetzung.: “*Schwarzhemden*”]
[45] Vgl. Andrea di *Michele*, Squadrismo e primo fascismo a Bolzano. In: Hannes *Obermair*, Sabrina *Michielli*, Erinnerungskulturen des 20. Jahrhunderts im Vergleich. Culture della memoria del Novecento a confronto (Hefte zur Bozner Stadtgeschichte/ Quaderni di storia cittadina Bd. 7, Bozen 2014) 47 – 54, hier: 47.
[46] Vgl. *Steininger*, Südtirol (2012) 15.
[47] Vgl. Martha *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus. Alltagserfahrungen in Südtirol 1918 – 1945 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik Bd. 47, Wien 1990) 39.
[48] Ebd. 39.
[49] [Anm.: hier wird speziell der italienische Faschismus angesprochen, durch die sprachliche Distanz fand dieser im Vergleich zu anderen italienischen Provinzen sehr wenig Anhänger in Südtirol, vgl. Kapitel 1.4]

Gegensatz zum weit mehr verbreiteten deutschen Nationalismus. Die Ablehnung der SüdtirolerInnen gegenüber dem Faschismus war also weniger ideologisch begründet, sondern vielmehr national, so äußerte sich Friedrich Graf Toggenburg in einer italienischen Tageszeitung 1921 mit dem Satz: „*Se fossi italiano, probabilmente sarei fascista*“ [50]

Am „Blutsonntag“,[51] den 24. April 1921, überfielen Schlägertruppen einen Trachtenumzug in Bozen, töteten dabei einen Marlinger Lehrer und verletzten weitere 48 Personen.[52] Da sich der Bozner Bürgermeister Julius Perathoner auch weiterhin den faschistischen Forderungen, wie beispielsweise dem Hissen der italienischen Fahne, widersetzte, ergriffen daraufhin italienische Faschisten am 1. und 2. Oktober 1922 mit dem „Marsch auf Bozen“ gewaltsam die Macht, eine Schule wurde besetzt und der Gemeinderat entlassen.[53] Die endgültige gewaltsame Machtergreifung der faschistischen Partei in Italien erfolgte am 28. Oktober 1922, mit dem „Marsch auf Rom“ und der Ernennung Benito Mussolinis zum Regierungschef. Er propagierte, im Sinne des Faschismus, eine vollkommene Italianisierung der sogenannten „*allogeni*“[54]. Als Rechtfertigungsgrundlage dienten nationale Geschichtsrekonstruktionen, wie die „Wasserscheidentheorie“[55], da die Etsch in die Adria fließt wäre Südtirol geographisch immer schon italienisches Gebiet gewesen.[56] Ettore Tolomei hält diesen Gedanken in einer seiner früheren Veröffentlichungen fest: „*Gli abitatori dell`Alto Adige, anche quelli che parlano un dialetto tedesco, sono, perché nati in Italia, Italiani.*“[57]

---

[50] [Übersetzung = „*Wenn ich Italiener wäre, wäre ich wahrscheinlich Faschist“]* Günther *Pallaver*, Südtirol studieren, um den Faschismus zu verstehen. In: *Obermair*, *Michielli*, Erinnerungskulturen des 20. Jahrhunderts (2014) 55 – 63, hier: 56.

[51] [Anm.: gebräuchliche Bezeichnung in der Südtiroler Geschichtsschreibung, auch Titel der Tageszeitung „der Tiroler“] Vgl. *Pallaver*, Südtirol studieren, um den Faschismus zu verstehen. In: *Obermair, Michielli*, Erinnerungskulturen des 20. Jahrhunderts (2014) 55 – 63, hier: 55.

[52] Vgl. Rolf *Steininger*, Die Option. Anmerkungen zu einem schwierigen Thema. In *Eisterer, Steininger* (Hg.), Die Option (1989) 9 – 32, hier: 11.

[53] Vgl. Stefan *Lechner*, Der Marsch auf Bozen. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 2 (2000) 40–71, hier: 47.

[54] [Übersetzung = „*Fremdstämmige“*] Vgl. *Steininger*, Die Option. In *Eisterer, Steininger* (Hg.), Die Option (1989) 9 – 32, hier: 17.

[55] [Anm.: Wasserscheide: der Ursprung eines Flusses, seine Fließrichtung und Mündung wird für die Definition einer Staatszugehörigkeit eines Gebietes herangezogen. Die Etsch entspringt am Alpenhauptkamm – fließt durch Südtirol und mündet in die italienische Adria = italienisches Gebiet]

[56] Vgl. Horst *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer. Täter. Gegner (Innsbruck 2008) 360.

[57] [Übersetzung = „*die Bevölkerung des Oberetsch, auch jene die einen deutschsprachigen Dialekt sprechen sind Italiener, weil sie in Italien geboren sind.*“] Ettore *Tolomei*, L`Alto Adige (Edizione dell`“Ora presente“, Turin 1915) 107. Zit. nach: Gisela *Framke*, Pläne und Initiativen Ettore Tolomeis zur Abwanderung oder Aussiedlung der Südtiroler. In: Rudolf *Lill* (Hg.), Die Option der Südtiroler 1939. Beiträge eines Neustifter Symposiums (Bozen 1991) 27 – 45, hier: 30.

Die Italianisierung Südtirols lässt sich grob in zwei Phasen unterteilen: die politische und kulturelle Assimilierung der Bevölkerung durch Dekrete und Gesetzte sowie die darauffolgende Majorisierung, der Ausbau der Industrie und die staatlich geförderte Zuwanderung von ItalienerInnen.[58]

Ettore Tolomei ist „*zur Identifikationsfigur für die nationalistische und faschistische Südtirolpolitik Italiens*“[59]geworden. Er wurde von Mussolini selbst mit der Italianisierung der deutschsprachigen Minderheit beauftragt und präsentierte 1923 sein 32 Punkte Programm.[60] Seine Maßnahmen drangen in alle Lebensbereiche der SüdtirolerInnen vor, sollten die Sprache und Kultur vollkommen aus dem Land verdrängen, die deutsche Sprache, die Bezeichnung „Tirol“ und deutsche Schulen wurden verboten sowie Familien- und Ortsnamen ins Italienische übersetzt.[61] Der Schule floss während der Italianisierung eine besonders große Rolle zu, die verpflichtende italienische Unterrichtssprache führte zur Entlassung von zahlreichen deutschsprachigen Lehrpersonen.[62] In Zeitungsartikeln aus jenen Jahren kann man eine Vielzahl an Texten finden, die diese Situation thematisieren: „*die italienischen Lehrerinnen […] erzählten […], wer welsch rede, käme in den Himmel, wer aber deutsch spreche, müsse in die Hölle.[…]*“ [63] Um den Kindern auch weiterhin die Grundlagen der deutschen Sprache beizubringen, entstanden Geheimschulen. In diesen sogenannten „Katakombenschulen“ fand der Unterricht versteckt in Kellern, Scheunen oder Stuben mit eingeschmuggelten deutschsprachigen Materialien statt.[64]

Die italienische Entnationalisierungspolitik beseitigte deutschsprachige Spuren aus der Öffentlichkeit, Erinnerungsorte wurden umgebaut oder entfernt, sowie neue faschistische Denkmäler und Bauwerke errichtet.[65] Die Gemeinden wurden ab 1923 in das italienische Verwaltungssystem eingegliedert, Gemeindeautonomien eingeschränkt und faschistische Präfekte eingesetzt.[66] Diese Verdrängung der deutschen EinwohnerInnen aus dem öffentlichen Leben hatte schwerwiegende Folgen, „*die ‚legale Öffentlichkeit‘ wurde vom Regime monopolisiert […]Nur im Geheimen, im Abseits, konnten sich Reste traditioneller*

[58] Vgl. *Kiem, Mock, Zendron,* Entheimatung. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 42 – 107, hier: 46.
[59] Gisela *Framke*, Ettore Tolomei. „Totengräber Südtirol“ oder „patriotischer Märtyrer“. In: *Eisterer*, *Steininger* (Hg.), Die Option (1989) 71 – 84, hier: 71.
[60] Vgl. *Steininger*, Südtirol (2012) 24.
[61] Vgl. *Kiem, Mock, Zendron,* Entheimatung. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 42 – 107, hier: 47.
[62] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 362.
[63] *Südtiroler Heimat* (online, Ausgabe vom 1.1.1938) 6. (aufgerufen am 17.11.2017)
[64] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 362.
[65] Vgl. Ebd. 364f.
[66] Vgl. *Kiem, Mock, Zendron,* Entheimatung. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 42 – 107, hier: 51.

*Öffentlichkeit erhalten oder Gegenöffentlichkeiten bilden […]*."[67] Im Privaten, vor allem ländlichen Bereich, bildete sich eine Art „Rückzugsheimat", in der die deutsche Kultur und Sprache auch weiterhin Gebrauch fand, vor allem die Natur „*galt als ‚deutsch' und ‚frei' im Gegensatz zur ‚welschen', ‚besetzten' Stadt*."[68] Diese Verbote führten zu einer Verfestigung und Bedeutungszunahme der Südtiroler Identität im Bewusstsein der Bevölkerung.[69]

„*Die Faschisten haben die deutsche Sprache tiefer denn je in die Herzen der Südtiroler verwurzelt."*[70] Die Repressalien der Assimilierungspolitik trafen jedoch nicht alle deutschsprachigen SüdtirolerInnen gleichermaßen, mit den nötigen finanziellen Mitteln konnten einige ihren Kindern den Besuch deutscher Privatschulen ermöglichen. Ebenso arrangierten sich viele UnternehmerInnen sehr schnell mit den italienischen Strukturen und fanden neue lukrative Beziehungen im restlichen Italien. Für die ärmere Landbevölkerung war diese Möglichkeit aber weitgehend nicht gegeben.[71]

Da diese Maßnahmen der Assimilierung durch Dekrete und Gesetzte nicht die gewünschten Ergebnisse brachten, kam es zur zweiten Phase, der „Majorisierung" Südtirols. Es wurde zur „*Austilgung des Südtiroler Deutschtums*"[72] mit dem Ausbau und der Förderung der Industrie begonnen. 1935 entstand die Bozner Industriezone, die zahlreiche italienische ArbeiterInnen anlockte.[73] „*Durch die massenweise Zuwanderung von Italienern sollten die Südtiroler in ihrer angestammten Heimat zur Minderheit werden.*"[74] Parallel dazu entstanden große Wohnsiedlungen für die arbeitende, zugezogene und italienische Bevölkerung.[75] Deutschsprachige Angestellte bei der Post und Bahn wurden vielfach einfach durch italienischsprachige Personen ausgetauscht.[76] Die Ergebnisse der geplanten Zuwanderungspolitik des italienischen Faschismus lasen sich gut an den Einwohnerzahlen ablesen. 1921, vor der staatlich geförderten Zuwanderung, waren 10,6% der Bevölkerung

[67] *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 103.
[68] *Kiem, Mock, Zendron,* Entheimatung. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 42 – 107, hier: 67.
[69] Vgl. *Framke*, Pläne und Initiativen Ettore Tolomeis. In: *Lill* (Hg.), Die Option der Südtiroler 1939 (1991) 27 – 45, hier: 27.
[70] Gaetano *Salvemini*, Preludio alla seconda guerra mondiale (Mailand 1967) 709. Zit. nach: *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 105.
[71] Vgl. Claus *Conrad*, „Denn heute steht Deutschland am Brenner!" In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 108 – 135, hier: 118.
[72] *Framke*, Pläne und Initiativen Ettore Tolomeis. In: *Lill* (Hg.), Die Option der Südtiroler 1939 (1991) 27 – 45, hier: 27.
[73] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 165f.
[74] Rolf *Steininger*, die Südtirolfrage. Ein Bildband (Innsbruck 2009) 7.
[75] Vgl. *Steininger*, Die Option. In *Eisterer, Steininger* (Hg.), Die Option (1989) 9 – 32, hier: 13.
[76] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 165f.

italiensicher Muttersprache, diese Zahl verdreifacht sich bis 1961. Die zugezogenen ItalienerInnen siedelten sich vorwiegend in der Gemeinde Leifers, sowie in den Städten Bozen und Meran an. Vor allem in der neu entstandenen Bozner Industriezone und neuen staatlichen Wohnungen fanden viele SüditalienerInnen einen neuen Wohn- und Arbeitsplatz. Die Interaktion zwischen den zwei Sprachgruppen war zu dieser Zeit aber kaum gegeben.[77]

*Table 6.1* Language groups in South Tyrol, 1900–2011 (in %)

| *Year* | *German* | *Italian* | *Ladin* |
|---|---|---|---|
| 1900 | 88.8 | 4.0 | 4.0 |
| 1910 | 89.0 | 2.9 | 3.8 |
| 1921 | 75.9 | 10.6 | 3.9 |
| 1961 | 62.2 | 34.3 | 3.4 |
| 1971 | 62.9 | 33.3 | 3.7 |
| 1981 | 64.9 | 28.7 | 4.1 |
| 1991 | 67.9 | 27.6 | 4.3 |
| 2001 | 69.1 | 26.4 | 4.3 |
| 2011 | 69.4 | 26.0 | 4.5 |

*Source:* Astat (2013), 118–119. Note: Other linguistic groups besides the three main linguistic groups are not considered in the statistics above, hence the percentages do not add up to 100.

**Abbildung 1: Vgl. *Pallaver*, The Südtiroler Volkspartei. Success through conflicts failure trough consensus. In: Mazzoleni Oscar, Mueller Sean (Hg.), Regionalist Parties in Western Europe. Dimension of Success. (New York 2017) 107 – 135.: (2017) 109.**

## 1.4. Deutscher Nationalismus „Heim ins Reich“

Südtirol stand im 20. Jahrhundert zwischen den Diktaturen, der Faschismus im Süden und der Nationalsozialismus im Norden. Der Gedanke des Deutschen Nationalismus war, wie bereits erwähnt, in den Köpfen der SüdtirolerInnen weit mehr verbreitet, als der italienische Faschismus. Für die starke Zustimmung der Bevölkerung gibt es unterschiedliche Gründe, die historischen Entwicklungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, aber auch sprachliche und kulturellere Aspekte trugen dazu bei. Im Folgenden sollen nun unterschiedliche Ansatzpunkte beleuchtet werden, die die wachsende Begeisterung, vor allem in den 30er Jahren begünstigten. Festzuhalten ist, dass weder die Expansionspolitik Hitlers, noch die faschistische Unterdrückung alleine den Nationalsozialismus in Südtirol begründeten, deutschnationale Tendenzen waren oft noch aus Zeiten Österreich-Ungarns vorhanden und wurden natürlich durch die instabile Situation gefördert.[78]

[77] Vgl. Norbert *Mumelter*, Die Selbstbehauptung der Südtiroler (Eckart Schriften Bd 73, Wien 1980) 13.
[78] Vgl. *Wallnöfer Köstlin*, Kultur und Kulturpolitik (2003) 86.

Der „Tiroler Nationalismus“ war anfangs noch nicht an Deutschland gekoppelt, er fungierte vielmehr als Abgrenzungsmechanismus zum „italienisch Sein“. Die wahrgenommene Schwäche Österreichs sowie die Bedeutungszunahme der NSDAP bewirkten eine zunehmende Orientierung weg von Österreich in Richtung Deutschland.[79] Viele setzten in Hitler große Hoffnungen, der Leitspruch „*Ein Volk- ein Reich – ein Führer*“ spornte an.[80] Der Gedanke der Angliederung Südtirols an das Deutsche Reich bekam besonderen Aufwind, mit dem Bekanntwerden der Ergebnisse der Saarabstimmung und der darauffolgenden Annexion des Saarlandes 1935.[81] Die militärische Aufrüstung, die aggressive Außenpolitik des Deutschen Reichs sowie die Annexion Österreichs 1938 schürten die Erwartungen der SüdtirolerInnen, „*heim ins Reich*“ geholt zu werden.[82] Hitler verfolgte jedoch seit seinem Aufstieg andere Ziele, er war ein Bewunderer Mussolinis und bedacht auf gute Beziehungen mit dem faschistischen Staat. Er betonte immer wieder den inneritalienischen Charakter der Südtirolfrage und hatte zu keinem Zeitpunkt vor, das Gebiet zu annektieren. Bereits beim Machtantritt 1933 betonte er, dass *„das Schicksal einiger Tausend ex-deutscher Bürger […] keinen Einfluß [sic!] auf die Beziehungen zu Italien haben […]*“[83] dürfte. Die augenscheinlichen sehr positiven Verbindungen zwischen den zwei Diktatoren wurden in Südtirol vom „Völkischen Kampfring Südtirol“ heruntergespielt und von der Bevölkerung weitgehend ignoriert.[84] Die besondere Begeisterung für Hitler zeigte sich auch an den Massen an jubelnden Menschen, die dem „Führer“ zuwinkten als dieser, völlig unbeeindruckt mit geschlossenen Vorhängen, mit dem Zug auf seinem Weg nach Rom durch Südtirol reiste.[85]

Bereits im Juli 1933 wurde die „Südtiroler Heimatfront“ gegründet, die ein Jahr später in den „Völkischer Kampfring Südtirols“ umbenannt wurde.[86] Diese war eine illegale NS

[79] Vgl. *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 19f.
[80] *Steininger*, Die Südtirolfrage (2009) 7.
[81] [Anm.: 1935 fand eine Volksabstimmung im Saarland statt, in der sich 90% der Bevölkerung für eine Rückkehr zu Deutschland aussprachen, worauf das Gebiet vom Deutschen Reich annektiert wurde] Vgl. *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 109. / Vgl. Annemarie *Regensburger,* Angelika *Polak-Pollhammer*, Ehe der letzte Schornstein fällt. Südtiroler Optanten in der Fremde (Bozen $^{2}$2016) 20.
[82] Vgl. *Conrad,* „Denn heute steht Deutschland am Brenner!“ In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 108 – 135, hier: 122.
[83] Mario *Toscano*, Storia diplomatica della questione dell‘ Alto Adige (Bari 1967) 115. Zit. nach: Jens *Petersen*, Deutschland, Italien und Südtirol 1938 – 1940. In: *Eisterer, Steininger* (Hg.), Die Option (1989) 127 – 150, hier: 133.
[84] Vgl. *Regensburger, Polak-Pollhammer,* Ehe der letzte Schornstein fällt (2016) 21.
[85] Vgl. Heinz *Degle*, Brixen und die Option, Erlebte Geschichte von Gehern und Dableibern (Bozen 2014) 57.
[86] Vgl. *Steurer*, Südtirol 1918 – 1945. In: *Pelinka, Maislinger* (Hg.), Handbuch zur neueren Geschichte Tirols 2 (1993) 179 – 312, hier: 233.

Bewegung und bekam finanzielle Mittel von der NSDAP gestellt.[87] Unter der Leitung von Peter Hofer konnte sich so nationalsozialistisches Gedankengut und Propagandamittel in Südtirol verbreiten, was vor allem während der Option sehr wichtig wurde.[88] Die Selbstdefinition als „Volks- und Auslandsdeutsche", Angehörige der deutschen „Volksgemeinschaft" des Dritten Reiches, fand großen Anklang bei den Leuten. Gefördert wurden solche Überzeugungen vor allem durch den VKS.[89] Der perspektivenlose Pessimismus der ärmeren Bevölkerungsschichten erwies sich als gute Basis für die extremen Volkstumsideologien des Dritten Reiches. Die soziale Stellung spielte eine wichtige Rolle, wohlhabende, von den Repressalien des italienischen Faschismus weniger betroffene SüdtirolerInnen, waren für diese Ideologien meistens weit weniger empfänglich.[90]

Bei der näheren Betrachtung des Nationalsozialistischen Gedankengutes in der Südtiroler Bevölkerung darf der oft vorherrschende Widerstandsgedanke, gegenüber dem Faschismus, nicht aus den Augen verloren werden. Besonders in der Zeit während der Italianisierung wurde vielfach versucht, mit Heimatsymboliken, wie dem Edelweiß und Trachten, die Südtiroler Identität auch weiterhin im Verborgenen auszuleben. Ein solches Bekenntnis zum Nationalsozialismus war oft als Ablehnung gegen Mussolini und der Italianisierungspolitik zu verstehen. Durch dessen Entheimatungsmaßnahmen fanden viele SüdtirolerInnen eine neue Heimat im Nationalsozialismus.[91] „*Indem man den Leuten verbot, ihre Sprache zu sprechen, ihre eigenen Namen beizubehalten, ihre Trachten zu tragen, ihre Lieder zu singen und ihre Bücher zu benützen, schuf man den Nährboden einer zunehmenden Ideologisierung.*"[92] Der Hitlergruß, das Aufhängen von Hakenkreuzfahnen und das öffentliche Tragen von weißen Stutzen waren oft reine Provokationsmaßnahmen, als Zeichen des Widerstandes.[93] Der Zeitzeuge Claus *Gatterer* beschreibt diese Beziehungen und die Nähe zu Hitler wie folgt: *„Der Faschismus war menschlicher, korrumpierter und gerade in den menschlichen Unwägbarkeiten leichter berechenbar –*

[87] Vgl. *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 22.
[88] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 366.
[89] Vgl. Veronika *Mittermair*, Bruchlose Karrieren? Zum Werdegang der Südtiroler Politikerschicht bis zur „Stunde Null". In: Hans *Heiss*, Gustav *Pfeifer* (Hg.), Südtirol – Stunde Null? Kriegsende 1945 – 1956 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs Bd. 10, Innsbruck/Wien/München 2000) 169 – 202, hier: 180f.
[90] Vgl. *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 22.
[91] Vgl. *Conrad,* „Denn heute steht Deutschland am Brenner!" In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 108 – 135, hier: 116.
[92] *Wallnöfer Köstlin*, Kultur und Kulturpolitik in der „deutschen" Zeit Südtirols 1943 -1945 (2003) 85.
[93] Vgl. *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 110.

*aber er sprach italienisch, er war ‚fremd'. Der Nazismus war wohl brutaler, unmenschlicher – doch redete er immerhin deutsch. Für viele ‚gehörte er zu uns', war er ‚unser' weil er unsere Sprache sprach."*[94] Die Grausamkeiten der Diktaturen sollen hier keineswegs verglichen werden, vielmehr geht es um die Wahrnehmung der Bevölkerung. Gerade durch den Blick auf den italienischen Faschismus als „fremd" und „anders" war eine Identifizierung mit Deutschland als Retter naheliegend.[95]

## 1.5. Das „Südtirolproblem" zwischen Faschismus und Nationalsozialismus

Südtirol stellte seit 1919 und dann vermehrt mit 1922 einen Störfaktor für die italienische Regierung dar. Der Begriff der „Südtirolfrage" war allgegenwärtig, Italien wollte auf die strategische Brennergrenze nicht verzichten. Andererseits wollte Deutschland durch eine Annexion keine Konflikte mit Benito Mussolini riskieren.[96] Seit dem Anschluss an Italien wurden vom Deutschen Verband verschiedene Versuche unternommen, um eine Wiederangliederung an Österreich zu erwirken. Diese Bemühungen nahmen über die Jahre verschiedene Formen an, anfangs wurde vor allem auf die Verhandlungen mit der italienischen Regierung gesetzt, später wurde insbesondere auf die „Heimholung ins Reich" spekuliert.[97] Hitler gehörte zu den großen Bewunderern Mussolinis, seit seiner Machtübernahme hatte er ihn zum Vorbild und unterstützte diesen beim Abessinien Krieg. Durch diese Verbindung der beiden Diktatoren begann sich ein, für beide Seiten lukratives, Bündnis anzubahnen.[98]

1936 kam es dann zur sogenannten „Achse Rom – Berlin", welche Hitler und Mussolini endgültig zu Verbündeten machte.[99]Am 22. Mai 1939 wurde von Italien und Deutschland schließlich der sogenannte „Stahlpakt" unterzeichnet, der die militärische Verbindung und Zusammenarbeit der beiden Diktaturen im Falle eines Krieges sicherte. Dieser beinhaltete

[94] Claus *Gatterer*, Südtirol 1930 – 1945. Eine politische Landschaftsskizze. In: Claus *Gatterer*, Aufsätze und Reden (Bozen 1991) 177. Zit. nach: Gerald *Steinacher*, Hans Egarter. Für Glaube und Heimat gegen Hitler eine biographische Skizze. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.), Deutsche! Hitler verkauft euch (2011) 251 – 280, hier: 254.
[95] Vgl. Leopold *Steurer*, Option und Umsiedlung in Südtirol. Hintergründe Akteure Verlauf. In: Messner (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 29.
[96] Vgl. *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 22f.
[97] Vgl. *Corsini* und *Lill*, Südtirol 1918-1946 (1988) 56f.
[98] Vgl. *Regensburger, Polak-Pollhammer*, Ehe der letzte Schornstein fällt (2016) 20f.
[99] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 368.

auch den Verzicht Hitlers auf das Südtiroler Territorium und sicherte Mussolini damit endgültig und offiziell die Brennergrenze.[100]

Als Lösung für dieses „Südtirolproblem", mit dem beide Verbündete einverstanden waren, kristallisierte sich schließlich 1939 das Umsiedlungsabkommen heraus.[101] Die sogenannte Option sollte diesen potentiellen Konfliktherd mit einer „freien" Wahl und einer anschließenden Bevölkerungsumsiedlung lösen. Die SüdtirolerInnen mussten sich zwischen „Gehen" oder „Bleiben" entscheiden, die italienische oder deutsche Staatsbürgerschaft wählen. Eine Entscheidung für die deutsche Staatsbürgerschaft, für das „Gehen", implizierte dabei das Auswandern ins Deutsche Reich. In Deutschland waren die „heimgeholten" Volksdeutschen willkommenes „Menschenmaterial", für Rüstungsindustrie und die aggressive Außenpolitik. Die Option von 1939 kann in Folge der Italianisierungpolitik von Ettore Tolomei gesehen werden, da die Assimilierung und Majorisierung nur sehr schleppend vorangingen. Mit einer Auswanderung der DeutschlandoptantInnen erhoffte sich Italien, der bereits lange angestrebten vollkommenen Italianisierung des Landes näher zu kommen.[102] Das Thema der Option wurde hier nur der Vollständigkeitshalber kurz erwähnt und wird im folgenden Kapitel sehr detailliert ausgeführt.

## 1.6.Operationszone Alpenvorland

Im Sommer 1943 landeten alliierte Truppen in Sizilien, setzten Benito Mussolini unter Arrest und verkündeten am 8. September den Waffenstillstand mit Italien,[103] daraufhin brachte das Deutsche Reich große Teile von Italien unter seine Kontrolle. Auch in Südtirol marschierten die deutschen Soldaten ein, was von der Südtiroler Bevölkerung vielfach bejubelt wurde.[104] Die Provinzen Trient, Südtirol und das Belluno wurden zur „Operationszone Alpenvorland" zusammengeschlossen und unterstanden ab sofort dem nationalsozialistischen Verwaltungsapparat. Das Gebiet blieb aber weiterhin offizieller

[100] Vgl. *Steurer*, Südtirol 1918 – 1945. In: *Pelinka, Maislinger* (Hg.), Handbuch zur neueren Geschichte Tirols 2 (1993) 179 – 312, hier: 253.
[101] Vgl. *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 22f.
[102] Vgl. *Framke*, Pläne und Initiativen Ettore Tolomeis. In: *Lill* (Hg.), Die Option der Südtiroler 1939 (1991) 27 – 45, hier: 37.
[103] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 383.
[104] Vgl. Leopold *Steurer*, Die beiden letzten Kriegsjahre. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 229 – 244, hier: 229.

Teil Italiens,[105] der nach der Befreiung Mussolinis durch nationalsozialistische Einheiten neu ausgerufenen Scheinrepublik von Salò.[106] Hitler konnte in Südtirol auf ein bereits bestehendes und funktionierendes nationalsozialistisches System zurückgreifen, durch Einrichtungen und Organisationen des VKS und der „Arbeitsgemeinschaft der Optanten" (AdO). Schon im August 1943 wurde ein sogenannter „Südtiroler Ordnungsdienst" (SOD) von der AdO gegründet, der nun in der „Operationszone Alpenvorland" die nationalsozialistischen Truppen bei Verhaftungen von politischen Gegnern sowie Desserteuren unterstützte.[107]

Eine allgemeine Wehrpflicht für die SüdtirolerInnen folgte, Optanten und Dableiber wurden in Polizeiregimentern, der Waffen-SS oder der deutschen Wehrmacht eingesetzt.[108] Die Mobilisierungsmaßnahmen für den Krieg trafen auf fruchtbaren Boden, viele in der Bevölkerung hofften bis zuletzt auf eine „Heimholung" durch Hitler.[109] Der Franz Hofer wurde nun zum obersten Kommissar erhoben und versuchte mit allen Mitteln den Faschismus endlich aus der Region zu verdrängen. Peter Hofer war der neue Bozner Präfekt, nach seinem Tod übernahm diese Rolle Karl Tinzl.[110] Die deutschsprachigen EinwohnerInnen wurden „*wieder scheinbar zu Subjekten der Geschichte […]*"[111],indem ihnen politische Funktionen und öffentliches Mitspracherecht gewährt wurden. Ehemals verbotene deutsche Elemente und Traditionen wurden von den Nationalsozialisten bewusst wiedereingesetzt. Das Blatt hatte sich gewendet, die italienische Bevölkerung und DableiberInnen wurden ausgegrenzt und teilweise verfolgt. Sie bekamen den ganzen Hass der DeutschlandoptantInnen und Nationalsozialisten, in ihrer vermeintlichen Rolle als Verräter der Heimat zu spüren.[112] Für die italienische Bevölkerung war diese nationalsozialistische Besetzung ein regelrechter Schock, standen sie bis dahin unter dem Schutz der italienischen Regierung, sahen sie sich nun mit den Nationalsozialisten

[105] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 384f.
[106] Vgl. Gerald *Steinacher*, Südtirol im Dritten Reich/ L'Alto Adige nel Terzo Reich. NS-Herrschaft im Norden Italiens/ L'occupazione nazista nell'Italia settentrionale 1943-1945 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs Bd. 18, Innsbruck 2003) 9.
[107] Vgl. Martha *Verdorfer*, Vertrauter Faschismus. In der Operationszone Alpenvorland. In: Solderer (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 3 (2001) 48 – 59, hier: 50.
[108] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 384f.
[109] Vgl. Leopold *Steurer*, Südtirol 1943 – 1946. Von der Operationszone Alpenvorland zum Pariser Vertrag. In: *Heiss, Pfeifer* (Hg.), Südtirol Stunde Null? (2000) 48 – 97, hier: 49.
[110] Vgl. *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 216f. / Vgl. *Steurer*, Die beiden letzten Kriegsjahre. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 229 – 244, hier: 229.
[111] *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 223.
[112] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 386.

konfrontiert.[113] Noch nicht geflüchtete Juden und Jüdinnen, psychisch Kranke und geistig behinderte Personen wurden deportiert. 600.000 italienische Soldaten wurden von den Nationalsozialisten ins Deutsche Reich überstellt und mussten Zwangsarbeit verrichten, Verweigerer wurden direkt ermordet oder in Konzentrationslager überstellt.[114]1944 wurde auch in Bozen ein Konzentrationslager eröffnet, das vor allem als Durchgangslager für den weiteren Transport ins Reich diente.[115]

Mit der „Operationszone Alpenvorland" wechselten sich die Diktaturen ab, der deutsche Nationalsozialismus löste den italienischen Faschismus in jenem Gebiet ab. Die anfängliche, überwiegende Begeisterung für Hitler hatte sich mit den Jahren geschmälert, viele große Anhänger waren schon ausgewandert und einige hatten mittlerweile ihre Meinung geändert.[116] In der Südtiroler Bevölkerung gab es auch vereinzelt Bestrebungen des Widerstandes, einzelne Täler waren Partisanengebiete und es wurden sporadisch Kontakte mit den Alliierten unterhalten. Der politische Widerstand war in Südtirol ein Randphänomen, findet sich aber in beiden Sprachgruppen.[117]

Am 2. Mai 1945 kapitulierte die deutsche Wehrmacht in Italien, sofort wurden am Brenner alliierten Soldaten stationiert.[118] Am 8. Mai folgte die Kapitulation des Deutschen Reiches an allen Fronten, der Zweite Weltkrieg war somit beendet.[119] Nach dem Kriegsende übernahmen die Alliierten die Regierung in Südtirol, Grenzübertritte und das alltägliche Leben der BewohnerInnen wurden streng kontrolliert, Ausgangssperren verhängt, der Konsum von alkoholischen Getränken eingeschränkt und Genehmigungen für Zeitungsdrucke fällig.[120] Für die Alliierten waren die EinwohnerInnen, aufgrund der hohen Zustimmung für das Deutsche Reich, Nationalsozialisten. Die DableiberInnen behielten ihre italienische Staatsbürgerschaft, OptantInnen hingegeben waren quasi staatenlos, dabei spielte es keine Rolle, ob jene bereits abgewandert oder noch in Südtirol wohnhaft waren.[121]

---

[113] Vgl. *Steurer*, Südtirol 1943 – 1946 (2000) 48.
[114] Vgl. *Steinacher*, Südtirol im Dritten Reich (2003) 9.
[115] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 387 – 389.
[116] Vgl. *Steurer*, Die beiden letzten Kriegsjahre. In: *Heiss, Pfeifer* (Hg.), Südtirol Stunde Null? (2000) 48 – 97, hier: 230 - 232.
[117] Vgl. Ebd. 238.
[118] Vgl. Eva *Pfanzelter*, Zwischen Niederlage und Befreiung. Kriegsende in Südtirol. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol. Totaler Krieg und schwerer Neubeginn Bd. 3: 1940 – 1959 (Bozen 2001) 60 – 75, hier: 62.
[119] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 393.
[120] Vgl. *Lechner*, „Die Heimat ruft?" In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 304 – 339, hier: 306.
[121] Vgl. *Grote*, I bin a Südtiroler (2009) 147.

## 1.7. Vom Pariser Friedensvertrag zum 2. Autonomiestatut

Die „Südtirolfrage“ war auch nach der Pariser Friedenskonferenz 1946 ungeklärt, Bestrebungen für eine Wiederangliederung an Österreich gab es sowohl auf Südtiroler als auch auf österreichischer Seite.[122]

Am 8. Mai 1945 wurde die Südtiroler Volkspartei (SVP) von Dableibern gegründet, die sich massiv für das Selbstbestimmungsrecht, also eine Rückkehr nach Österreich, einsetzten. Die ehemaligen OptantInnen, in den Augen der Alliierten Nazis, wurden von diesen politischen Aktivitäten weitgehend ausgeschlossen.[123] Diese Forderungen auf ein Selbstbestimmungsrecht wurden endgültig von den Alliierten abgelehnt, Südtirol sollte bei Italien bleiben. Bei dieser Entscheidung spielten unter anderem die Kraftwerke in Südtirol eine wichtige Rolle, diese wollte man nicht in Händen Österreichs bzw. – wegen der Besatzung in Österreich - Russlands wissen. Bei den Friedensverhandlungen in Paris bestand man auf weitere Bemühungen zwischen Österreich und Italien, um dieses „Südtirolproblem“ zu lösen.[124] Zum Schutz der deutschsprachigen Minderheit sollte eine Autonomieregelung zwischen dem österreichischen Außenminister Karl Gruber und dem italienischen Ministerpräsident Alcide De Gasperi ausgearbeitet werden.[125]

Aus diesen Verhandlungen resultierte das sogenannte „Gruber-De-Gasperi-Abkommen“, auch als „Pariser Abkommen“ oder „erstes Autonomiestatut“ bekannt, welches am 5. September 1946 unterzeichnet wurde.[126] Es beinhaltete die Gleichberechtigung der deutsch- und italienischsprachigen Bevölkerungsgruppe und besondere Schutzmaßnahmen zur Wahrung des „Volkcharakters“, deutschsprachigen Unterricht, die Gleichstellung der Sprachen in Ämtern sowie die gerechte Verteilung öffentlicher Stellen. Ortsnamen wurden doppelsprachig und die Einwohner hatte die Möglichkeit, bereits italianisierte Familiennamen wieder ins Deutsche zu übersetzten. Außerdem wurde der Region die „*Ausübung einer autonomen regionalen Gesetzgebungs- und Vollzugsgewalt*“[127] in Aussicht gestellt.[128] Die Unterzeichnung des „ersten Autonomiestatuts“ durch die

[122] Vgl. Rolf *Steininger*, Die Südtirolfrage 1945/46 und das Gruber-De-Gasperi Abkommen. In: *Pelinka*, *Maislinger* (Hg.), Handbuch zur neueren Geschichte Tirols Bd.2 (1993) 347 – 397, hier: 348f.
[123] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 401 – 403.
[124] Vgl. *Steininger*, Die Südtirolfrage (2009) 10.
[125] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 401 – 403.
[126] Vgl. *Steininger*, Die Südtirolfrage 1945/46. In: *Pelinka*, *Maislinger* (Hg.), Handbuch zur neueren Geschichte Tirols Bd.2 (1993) 347 – 397, hier: 380.
[127] Ebd. 381.
[128] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 404.

Südtiroler Volkspartei ermöglichte allen DeutschlandoptantInnen[129], die italienische Staatsbürgerschaft wiederzuerlangen.[130] Das Problem dieses „Gruber-De-Gasperi-Abkommens" war jedoch, dass die Provinzen Bozen und Trient gemeinsam die Autonomie „*Trentino- Tiroler Etschland*" bildeten, in der die deutschsprachige Bevölkerung in der Minderheit war.[131] Zufrieden war man deshalb auf Südtiroler Seite nicht mit dieser Lösung, Forderungen waren schwer umsetzbar und die italienische Zuwanderung wurde weiterhin massiv gefördert.[132] Deshalb versuchte die SVP auch weiterhin eine bessere Autonomieregelung zu erreichen, der Höhepunkt dieser Bestrebungen war am 17. November 1957 die Großkundgebung auf Schloss Sigmundskron, auf der etwa 35.000 SüdtirolerInnen friedlich das „Los von Trient" forderten. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung äußerte sich auch mit Sprengstoffanschlägen in den 50er und 60er Jahren, begangen vom „Befreiungs-Ausschuss-Südtirol" (BAS) unter Beteiligung österreichischer Neonazis, welche sich auf italienische Einrichtungen, Denkmäler und Strommasten konzentrierten. Das Ziel war es, die internationale Aufmerksamkeit auf Südtirol zu lenken.[133]

Ab 1960 wurde die „Südtirolfrage" von Bruno Kreisky, dem damaligen österreichischen Außenminister, vor die UNO- Vollversammlung getragen, nach mehreren Anläufen wurde die Empfehlung ausgesprochen, die Verhandlungen für eine zufriedenstellendere Lösung wiederaufzunehmen. Im September 1961 wurde die „Neunzehnerkommission" gegründet, die sich aus elf Italienern, sieben deutschsprachigen Südtirolern und einem Ladiner zusammensetzte, gemeinsam sollte eine Lösung für Südtirol erarbeitet werden. Die Attentate hörten damit aber keineswegs auf, es kam zu Gegenschlägen und Verhaftungswellen der italienischen Regierung. 1964 waren die Verhandlungen der „Neunzehnerkommission" beendet, die weiteren Verhandlungen oblagen dem Südtiroler Landeshauptmann Silvius Magnago und dem italienischen Ministerpräsidenten Aldo Moro. Das Ergebnis war das sogenannte „Paket", das am 20. Januar 1972 in Kraft trat.[134] Es enthielt viele Neuerungen, wie die Regionalautonomie für die „Autonome Provinz

[129] [Anm.: genauere Erklärung der Situation der Optanten nach dem zweiten Weltkrieg vgl. Kapitel 2.10 Rückoption]
[130] Vgl. Manuela *Zappe*, Das ethnische Zusammenleben in Südtirol (Europäische Hochschulschriften XXI, 174. Frankfurt am Main 1996) 74.
[131] Vgl. Karl *Mittermaier*, Das politische System Südtirols seit 1945. In: *Pelinka, Maislinger* (Hg.) Handbuch zur neueren Geschichte Tirols Bd. 2 (1993) 573 – 624, hier: 575.
[132] Vgl. *Steininger*, Die Südtirolfrage (2009) 11.
[133] Vgl. *Zappe*, Das ethnische Zusammenleben in Südtirol (1996) 75.
[134] Vgl. Ebd. 76f.

Bozen-Südtirol“, die Verwaltung der Schulen und eine Zweisprachigkeitsregelung.[135] Österreich verpflichtete sich darin, im Falle der Erfüllung aller Maßnahmen, eine Streitbeilegungserklärung bei der UNO abzugeben. Nach und nach wurden immer mehr Aspekte des „Paketes“ umgesetzt, wie das „Proporzdekret“, dass die Vergabe öffentlicher Stellen auf Basis der Sprachzugehörigkeitserklärungen regelte. Am 19. Juni 1992 wurde dieser Streit offiziell von der UNO als beendet, deklariert. Das Land Südtirol genießt eine sogenannte „dynamische Autonomie“, indem immer mehr Kompetenzen von Rom auf Südtirol übergehen, wie beispielsweise Staatsstraßen und Energie, um nur einige zu nennen.[136] Das Schengen Abkommen von 1998 ermöglichte schließlich den ungehinderten Waren- und Personenverkehr zwischen Österreich und Italien.[137] 2001 folgte die „Alpendeklaration“, die die gemeinsame Zusammenarbeit zwischen Nord- und Südtirol sowie dem Trentino regelt, zusätzlich ist Südtirol heute Teil der Europaregion Tirol.[138]

Die Trennung der ethnischen Gruppen schlägt sich aber bis heute im alltäglichen Leben der Bevölkerung nieder, begonnen bei getrennten politischen Parteien, Schul- und Kindergartenwesen, Rettungsdiensten oder verschiedenen Alpenvereinen. [139] Heute leben in Südtirol etwa 69,41% deutschsprachige, 26,6% italienischsprachige und 4,53% ladinischsprachige Personen (Stand 2011). Die Mehrheit der italienischen Bevölkerungsgruppe konzentriert sich um die Stadt Bozen oder auf größere Gemeinden im Süden.[140] Es gibt aber auch Gegenbewegungen, die teilweise erfolgreich versuchen, interethnische Zusammenarbeit zu fördern.[141] Südtirol gilt trotz aller noch bestehender Trennungen heute oft als Paradebeispiel für die Lösung eines Minderheitenkonflikts mithilfe einer Autonomieregelung, die die Feindschaft zwischen ItalienerInnen und Deutschen überwinden konnte und heute ein friedliches Zusammenleben ermöglicht.[142]

[135] Vgl. *Grote*, I bin a Südtiroler (2009) 217f.
[136] Vgl. *Steininger*, Die Südtirolfrage (2009) 13f.
[137] Vgl. *Solderer*, Das 20. Jahrhundert in Südtirol (2003) 7.
[138] Vgl. *Grote*, I bin a Südtiroler (2009) 239f.
[139] Vgl. Günther *Pallaver*, Ist Südtirol ein multikulturelles Land? Probleme und Perspektiven einer mehrsprachigen Gesellschaft. In: *Appelt* (Hg.) Demokratie und das Fremde (2001) 134 – 152, hier: 139.
[140] Vgl. *ASTAT*, Statistisches Jahrbuch 2016 (2017) 119f.
[141] Vgl. *Pallaver*, Ist Südtirol ein multikulturelles Land? In: *Appelt* (Hg.) Demokratie und das Fremde (2001) 134 – 152, hier: 143.
[142] Vgl. Günther *Pallaver*, Ethnische Konkordanzdemokratie. Südtiroler Autonomie zwischen „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“. In: Samuel *Salzborn* (Hg.), Minderheitenkonflikte in Europa. Fallbeispiele und Losungsansätze (Innsbruck 2006) 63 – 86, hier: 63.

# 2. Die Südtiroler Option

Das Umsiedlungsabkommen vom 23. Juni 1939 sollte den potentiellen Konfliktherd Südtirol für immer beseitigen. Die Bevölkerung wurde vor die Entscheidung gestellt, einen freiwilligen Entschluss für die italienische oder deutsche Staatsbürgerschaft zu fassen, wobei eine Wahl für das Deutsche Reich eine verpflichtende Umsiedlung nach sich zog. Dieses Abkommen wird als „Option" bezeichnet und ist im Kontext des Faschismus und Nationalsozialismus, der Propagandamaßnahmen sowie der vorherrschenden Stimmung in der Bevölkerung zu sehen.[143] In den folgenden Unterkapiteln sollen deshalb die verschiedenen Aspekte rund um die Option 1939 beleuchtet werden.

„*die Südtiroler standen damals vor der Wahl, bis zum 31. Dezember 1939 entweder für die deutsche Staatsbürgerschaft zu optieren oder sich für die Beibehaltung der italienischen Staatsbürgerschaft zu entscheiden. Die bittere Alternative lautete: entweder durch Dableiben dem „Volkstum" oder durch Gehen der Heimat untreu zu werden, ins Deutsche Reich überzusiedeln oder in der zunehmend „welschen" Heimat zu bleiben*".[144]

## 2.1. Das Umsiedlungsabkommen

Es gab sowohl von italienischer als auch von deutscher Seite verschiedene Ideen, um die „Südtirolfrage" endgültig zu lösen. Bevölkerungsumsiedlungen waren bereits vor 1939 gängige Praxis in der Idee des Nationalstaates und die „*volkliche Flurbereinigung*"[145] eine willkommene Lösung für bestehende Minderheitenkonflikte. Welche Seite die Hauptverantwortung für das Südtiroler Umsiedlungsabkommen trägt, ist aber unter HistorikerInnen bis heute umstritten.[146] Die Frage war vor allem nach dem zweiten Weltkrieg bei den Verhandlungen über den rechtlichen Status der OptantInnen sehr brisant.[147] Es folgten gegenseitige Schuldzuweisungen, *Romeo* hält jedoch fest, egal wer den ersten Anstoß gab, zugestimmt haben sowohl das Deutsche Reich als auch das faschistische Italien, was im Nachhinein betrachtet, die Suche nach einem Schuldigen obsolet macht.[148]

[143] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 369.
[144] *Steininger*, Die Südtirolfrage (2009) 8.
[145] [Anm.: Nazi Jargon, ethnische Säuberung] Vgl. *Steininger*, Südtirol (2012) 70.
[146] Vgl. Günther *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. Rahmenbedingungen, Ablauf und Folgen. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 16f.
[147] Vgl. *Steininger*, Südtirol (2012) 77.
[148] Vgl. Carlo *Romeo*, Le scelte degli altri. La memoria italiana delle opzioni del 1939. In: Geschichte und Region 22 (2013) 49.

Hitler beauftragte Heinrich Himmler und Franz Hofer[149] mit der Erarbeitung einer Lösung für das „Südtirolproblem".[150] Am 16. begannen die Vorbereitungen und am 23. Juni 1939 traf sich unter Himmlers Vorsitz eine Expertenkommission, die aus 5 italienischen und 12 deutschen Delegierten bestand, in Berlin.[151] Das Resultat dieser Verhandlungen war die Idee des Südtiroler Umsiedlungsabkommens, das auch als Option oder „*Hitler Mussolini-Abkommen*" bezeichnet wird. Es war ein dreistufiger Plan, der schrittweise die Umsiedlung der deutschen- und ladinischen Bevölkerung von Südtirol ins Deutsche Reich organisieren sollte.[152] Aus logistischen Gründen sollten zuerst alle reichsdeutschen StaatsbürgerInnen (vor allem ehemalige ÖsterreicherInnen), danach die nicht bodengebundenen- und schließlich die bodengebundenen „*Volksdeutschen*",[153] also „*italienische Staatsangehörige volksdeutscher Art*",[154] ins Deutsche Reich umgesiedelt werden.[155] Reichsdeutsche, also jene die eine deutsche Staatsbürgerschaft hatten, waren zu einer Auswanderung ins Deutsche Reich verpflichtet und hatten keinerlei Wahlmöglichkeit.[156] Die übrige Bevölkerung sollte freiwillig entweder die deutsche- oder italienische Staatsbürgerschaft wählen. Personen, die sich für das Beibehalten der italienischen Staatsbürgerschaft entschieden, auch als „Bleiber", DableiberInnen oder OptionsgegnerInnen bezeichnet, verblieben in Südtirol und ordneten sich dem faschistischen Staat unter. Die Bevölkerungsgruppe, welche eine deutsche Staatsbürgerschaft wählte, auch „Geher", DeutschlandoptantInnen oder OptionsbefürworterInnen genannt, sollte in den folgenden Jahren ins Deutsche Reich umgesiedelt werden.[157]

Der territoriale Geltungsbereich des Optionsabkommens bezog sich auf die Provinz Bozen, sowie auf einzelne Gemeinden in den Provinzen Trient, Vicenza, Verona und Udine.[158] Die weiteren Ausarbeitungen der rechtlichen und wirtschaftlichen Details oblagen dem

[149] [Anm. damaliger Gauleiter für Tirol und Vorarlberg]
[150] Vgl. *Stuhlpfarrer*, Umsiedlung Südtirol. Erster Teil (1985) 54.
[151] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 14 – 114, hier: 63.
[152] Vgl. Stefan *Lechner*, Gehen oder bleiben. Die Option 1939 In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 2 (2000) 282 – 296, hier: 285.
[153] *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 18 - 20.
[154] Markus *Leniger*, Nationalsozialistische „Volkstumsarbeit" und Umsiedlungspolitik 1933 – 1945. Von der Minderheitenbetreuung zur Siedlerauslese (Berlin 2006) 48.
[155] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 18 - 20.
[156] Vgl. Maria *Fiebrandt*, Auslese für die Siedlergesellschaft. Die Einbeziehung Volksdeutscher in die NS-Erbgesundheitspolitik im Kontext der Umsiedlungen 1939 – 1945 (Göttingen 2014) 126.
[157] Vgl. *Lechner*, Gehen oder bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 2 (2000) 282 – 296, hier: 286f
[158] Vgl. *Fiebrandt*, Auslese für die Siedlergesellschaft (2004) 126.

deutschen Generalkonsul Otto Bene sowie dem Bozner Präfekten Giuseppe Mastromattei, welche auch mit dem Erstellen eines Vertragsentwurfs beauftragt wurden.[159]

Die jeweiligen Interessen der Beteiligten klafften allerdings sehr weit auseinander, Italien strebte eine Teilumsiedlung, das Deutsche Reich eine Totalumsiedlung der deutschen- und ladinischen Bevölkerung an.[160] Gemeinsam war ihnen, dass beide Seiten den potentiellen Konfliktherd so schnell wie möglich beseitigen wollten. Hitler sah die SüdtirolerInnen vor allem als willkommenes „Menschenmaterial", als Ressource in seiner Kriegs- und Expansionspolitik, für welche er die größtmögliche Anzahl an Arbeitskräften ins Deutsche Reich überstellen wollte.[161] Zusätzlich konnte er durch eine Ansiedlung der DeutschlandoptantInnen in eroberten Gebieten eine „Germanisierung" dieser Territorien ins Auge fassen.[162] Auch finanzielle Anreize, in Form der transferierten Vermögenswerte der SüdtirolerInnen, die von Italien aufgrund der unterschiedlichen Lebenskosten kompensiert werden mussten, waren für Hitler reizvoll. [163]

Für Mussolini lag das Hauptaugenmerk des Umsiedlungsabkommens auf der Beseitigung störender deutschsprachiger Faktoren aus dem Südtiroler Gebiet, die bisher einer totalen Italianisierung im Wege standen.[164] Die städtische Bevölkerung war zwar leicht durch italienische Zuwanderer austauschbar, aber anders gestaltete sich dies, aufgrund der schwierigen Bewirtschaftungsverhältnisse, bei Bauern in Höhenlagen.[165] Durch die unterschiedlichen Erwartungen an die Option kamen in den weiteren Verhandlungen eine Vielzahl an Streitfällen und Uneinigkeiten zwischen den zwei Diktaturen auf. Einer der Hauptstreitfälle des Optionsabkommens war der wirtschaftliche Aspekt, nämlich zu welchem Wechselkurs das Eigentum der SüdtirolerInnen abzulösen wäre. Der offizielle Wechselkurs von einer Reichsmark in 7,63 Lire hätte für die Umsiedler und den faschistischen Staat zu einem enormen finanziellen Schaden geführt,[166] da die Währungen

[159] Vgl. Hubert *Mock*, Walter *Pichler*, Martha *Verdorfer*, Alessandra *Zendron*, Die Option. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 136 – 191, hier: 144.
[160] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 64.
[161] Vgl. Leopold *Steurer*, „Auflösung und Abruf". Das frühe Interesse des Dritten Reichs an der Um- und Rücksiedlung der „Auslandsdeutschen". In: *Pallaver, Steurer* (Hg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 35 – 50, hier: 40.
[162] Vgl. Simon *Wegscheider*, Filmische Propaganda zur Option in Südtirol von 1939 – 1940 (ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 2007) 10.
[163] Vgl. *Steurer*, „Auflösung und Abruf". In: *Pallaver, Steurer* (Hg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 35 – 50, hier: 40.; Vgl. *Stuhlpfarrer*, Umsiedlung Südtirol. Erster Teil (1985) 110.
[164] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 58.
[165] Vgl. *Mock*, *Pichler*, *Verdorfer*, *Zendron*, Die Option. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 136 – 191, hier: 142f.
[166] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 66.

unterschiedliche Kaufkraft aufwiesen und die Lebenserhaltungskosten im süddeutschen Raum (auch Österreich) mit einem Mehraufwand von etwa 60 – 65%[167] verbunden waren. Die zwei Parteien konnten sich schlussendlich auf einen begünstigten Sonderkurs von einer Reichsmark in 4,50 Lire einigen, wobei Italien die Kursdifferenz[168] bezahlen sollte. [169]

Trotz dieses Teilerfolgs gab es noch viele ungeklärte Fragen. Zusätzlich brachte der Kriegsausbruch im September 1939 die weiteren Verhandlungen ins Stocken. Zu einem Fortschritt kam es dann im Oktober, als die Verhandlungen von Heinrich Himmler und dem damaligen italienischen Polizeichef Arturo Bocchini übernommen wurden, die sich auf eine „ethnische Radikallösung" einigen konnten,[170] also den endgültigen Verzicht Hitlers auf das Südtiroler Gebiet.[171]

Der Stichtag für die Wahl der künftigen Staatsbürgerschaft war der 31. Dezember 1939. Die Besitzungen der OptantInnen sollten erst nach der Abgabe einer Optionserklärung geschätzt werden und darauf die Vermögensablösen basieren. Bis 1942 sollten alle DeutschlandoptantInnen ausgewandert sein. Eine Fristverlängerung der Wahl bis zum 30. Juni 1940 wurde nur Personen des Klerus, seinen Angestellten, Gefängnisinsassen und Kranken gewährt.[172]

Am 21. Oktober 1939 folgte die Unterzeichnung der drei Umsiedlungsabkommen zwischen Rom und Berlin: [173]"*das Abkommen über die wirtschaftliche Durchführung der Umsiedlung von Volksdeutschen und deutschen Reichsangehörigen aus Italien in das Dritte Reich", „die Richtlinien für die Rückwanderung der Reichsdeutschen und Abwanderung der Volksdeutschen aus dem Alto Adige in das Deutsche Reich"* und *„das Abkommen zur Regelung der Versicherungsbeziehungen der Personen, die unter das Abkommen über die wirtschaftliche Durchführung der Umsiedlung von Volksdeutschen und deutschen Reichsangehörigen aus Italien in das Deutsche Reich vom 21. Oktober 1939 fallen.*"[174] Nicht alle relevanten Dokumente und Abkommen waren der Bevölkerung

[167] [Anm. Das statistisches Reichsamt verglich die Kaufkraft von Lira und Reichsmark und kam zu diesem Ergebnis – im Unterschied zwischen Südtirol und süddeutschen Bereich] Vgl. *Stuhlpfarrer*, Umsiedlung Südtirol. Erster Teil (1985) 104f.
[168][Anm.: Italien musste „*die Finanzierung der Kursdifferenz zwischen dem amtlichen Kurs und dem für die Umsiedlungsaktion gewährten Sonderkurs […] tragen*"] *Stuhlpfarrer*, Umsiedlung Südtirol. Erster Teil (1985) 147.
[169] Vgl. Ebd. 137.
[170] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 66.
[171] Vgl. *Leniger*, Nationalsozialistische „Volkstumsarbeit" (2006) 44.
[172] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 67f.
[173] Vgl. Ebd. 15.
[174] *Stuhlpfarrer*, Umsiedlung Südtirol. Erster Teil (1985) 148.

zugänglich, viele, gerade wirtschaftliche Aspekte, verblieben geheim und der dadurch entstandene Informationsmangel in der Bevölkerung steigerte die Ungewissheit.[175]

Auch noch nach der Unterzeichnung der Abkommen im Oktober 1939 waren einige Punkte der Option unklar. So wurde beispielsweise der Kreis der Wahlberechtigten sehr ungenau definiert, im Abkommen wurden diese als „*Volksdeutsche*“ bzw. „*allogeni tedeschi*“[176] bezeichnet. Dem Verständnis des Deutschen Reichs folgend, waren damit all jene gemeint, die sich selbst als Deutsche definierten, also ein rein subjektives Kriterium. Die italienischen Stellen fassten diese Definition etwas enger und forderten handfeste Beweise oder Sprachzugehörigkeitsnachweise für die Abstammung, was jedoch nicht realisiert wurde. [177] Auch die Situation aller Ladiner in Italien war fraglich, das Deutsche Reich sah ihre klare Berechtigung zur Option, von italienischer Seite wurde jedoch nur das Optionsrecht der Ladiner in der Provinz Bozen anerkannt.[178]

## 2.2. Der Umsiedlungsapparat

Die Umsetzung und Organisation des Optionsabkommens forderte einen großen Verwaltungsapparat, mit vielen unterschiedlichen Zuständigkeiten. Hauptverantwortlicher des gesamten Vorhabens war Heinrich Himmler, „*der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums*“ (RKFDV), der die „*Leitstelle für Ein- und Rückwanderungen*“ einrichtete, dessen Leiter Ulrich Greifelt war. Zu seinen Hauptaufgaben zählten der Einsatz des „Menschenmaterials“ im Deutschen Reich, die Beschaffung und Verwaltung der finanziellen Mittel und alle möglichen Planungsfragen. Zusätzlich unterstanden ihm das Zentralboden- und Siedlungsamt.[179]

Die „*Amtliche deutsche Ein- und Rückwanderungsstelle*“ (ADERSt) war für die Organisation und Durchführung der Umsiedlung sowie der genauen Erfassung der DeutschlandoptantInnen zuständig.[180] Die Hauptstelle der ADERSt in Bozen wurde von

[175] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 19.
[176] [Übersetzung = deutsche Fremdstämmige] *Stuhlpfarrer*, Umsiedlung Südtirol. Erster Teil (1985) 160.
[177] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 19.
[178] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 65.
[179] Vgl. Stefan *Lechner*, Die Revision der Optionen und Rücksiedlung nach Südtirol (ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 1988) 21.
[180] Vgl. *Lechner*, Gehen oder bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 2 (2000) 282 – 296, hier: 287.; Vgl. *Fiebrandt*, Auslese für die Siedlergesellschaft (2004) 557.

Wilhelm Luig geleitet, es gab weitere 6 Zweigstellen in Südtirol,[181] die die Organisation vor Ort übernahmen. Anfang des Jahres 1940 wurde zusätzlich die „*Arbeitsgemeinschaft der Optanten*“ (AdO) gegründet, sie unterstand der ADERSt und war die legale Nachfolgeorganisation des „Völkischen Kampfrings Südtirols“.[182] Die AdO beriet vor allem zukünftige Auswanderer und betreute diese bis zu ihrem Abreisetermin in Südtirol.[183] Die Kinder von DeutschlandoptantInnen hatten das Recht auf deutschsprachigen Unterricht bis zu ihrer Abreise, der in der Verantwortung des „*Amt für Deutsche Sprachkurse*“ lag.[184] Diese Kurse wurden von Lehrkräften abgehalten, die verpflichtende Schulungen im Deutschen Reich besuchen mussten und sollte die Kinder vor allem ideologisch auf die „neue Heimat“ vorbereiten. [185]

Im Sommer 1939 wurde eine „*Wertfestsetzungskommission*“ formiert, die aus italienischen und deutschen Beamten bestand, deren Aufgabe es war, den nicht beweglichen Besitz der OptantInnen zu schätzen sowie die Höhe der von Italien zu zahlenden Beträge festzulegen.[186] Die Kommission bestand aus einer Hauptkommission, die ihren Sitz in Bozen hatte und 4 Unterkommissionen in Südtirol sowie eine in der Provinz Udine.[187] Nach der Abgabe des Abwanderungsantrages wurden die Vermögenswerte geschätzt, veräußert und später übertragen. Einige Auswanderer zogen, sofern sie die Möglichkeit dazu hatten, es aber vor, ihren Besitzt selbst zu verkaufen.[188]

Darüber hinaus gab es noch einige, eigens errichtete Dienststellen, die die Ankunft der SüdtirolerInnen im Deutschen Reich regeln sollten. Die „*Dienststelle Umsiedlung Südtirol*“ (DUS) wurde in Innsbruck eingerichtet, sie versorgte die angekommenen Personen, bearbeitete ihre Einbürgerungsgesuche und organisierte die Ansiedlung in Tirol- und Vorarlberg.[189] Für alle finanziellen Belange gab es zusätzlich die „*Deutsche Umsiedlungs-*

[181] Vgl. *Steurer*, „Auflösung und Abruf“. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 35 – 50, hier: 43.; Vgl. *Steininger*, Südtirol (2012) 96.
[182] Vgl. Walter *Pichler*, Carlo *Romeo*, Paul *Rösch*, Martha *Verdorfer*, Dableiber und Dagebliebene. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 256 – 302, hier: 258.
[183] Vgl. Stefan *Lechner*, Über den Brenner. Die Umsiedlung ins Deutsche Reich. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 3 (2001) 12 - 27, hier: 16
[184] Vgl. Caus *Conrad*, Vorbereitung auf Deutschland: Die Sprachkurse für Optantenkinder als Beginn nationalsozialistischer Erziehung. In: *Eisterer*, *Steininger (*Hg.*)*, Die Option (1989) 106 – 126, hier: 107f.
[185] Vgl. Ebd. 121.
[186] Vgl. Helmut *Alexander*, der lange Weg. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 192 – 255, hier: 202.
[187] Vgl. Michael *Wedekind*, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 – 1945. Die Operationszone „Alpenvorland und Adriatisches Küstenland“ (München 2003) 130.
[188] Vgl. *Lechner*, Gehen oder bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 2 (2000) 282 – 296, hier: 286f.
[189] Vgl. *Lechner*, Die Revision der Optionen (1988) 21.

*Treuhand-Gesellschaft*“ (DUT) in Berlin, welche für die Liquidierung und Transferierung der Vermögen der OptantInnen sowie ihrer finanziellen Unterstützung, bis das Vermögen eintraf, zuständig waren. Als Filiale in Bozen der DUT gab es die „*Deutsche Abwicklungs-Treuhand-Gesellschaft*“ (DAT), die auch in anderen Städten Zweigstellen eingerichtet hatte.[190] Zusätzlich gab es im Deutschen Reich die „*deutsche Ansiedlungsgesellschaft*“ (DAG), die den Grund und Boden verwaltete sowie die Ansiedlung im neuen Siedlungsgebiet, den extra erbauten Wohnräumen, arisierten Höfen oder auf Höfen bereits zwangsumgesiedelter Personen ermöglichte.[191]

Auf italienischer Seite war der damalige Bozner Präfekt mit der Organisation der Umsiedlung betraut, für die Neubesiedelung durch italienische Personen war das „*Commissariato per le migrazioni e le colonizzazioni*“ zuständig. Für die Abwickelung der Vermögenswerte der Auswandernden wurde die „*Ente Nazionale per le Tre Venezie*“ (ENTE) eingerichtet.[192]

## 2.3. Die Option

Schon mit Ende Juni 1939 begannen sich erste Gerüchte über eine bevorstehende Umsiedlung in Südtirol zu verbreiten, Ängste und Unsicherheiten nahmen zu und die Bevölkerung lehnte anfangs diese radikale Lösung aufs Schärfste ab.[193] Trotz der Erklärung, dass Hitler auf das Südtiroler Gebiet verzichten würde, hielten sich hartnäckig Gerüchte, über einer Annexion und „Heimholung“ Südtirols durch Hitler.[194] Anfangs stellte sich auch der „Völkische Kampfring Südtirol“, die illegale NSDAP Gruppierung, entschieden gegen dieses Vorhaben, es würde nämlich „[…] *dem NS-Grundsatz von der Einheit von ‚Blut und Boden‘ […]* “[195] widersprechen. Diese Einstellung revidierte die Gruppe aber sehr schnell und betrieb im Folgenden massiv Propaganda für das „Gehen“, im Namen der Führertreue, für das „Volkstum“ und eine „neue Heimat“.[196]

[190] Vgl. *Wedekind*, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik (2003) 131.
[191] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 96.
[192] Vgl. Ursula *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? Die Propaganda zur Option in Südtirol. Eine Analyse (ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 2005) 39f.
[193] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 369.
[194] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 81. [Anm.: vgl. Kapitel 2.7 Propaganda]
[195] Vgl. Ebd. 73.
[196] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 77.

Die Option begann offiziell Ende Oktober mit der Veröffentlichung der *„Richtlinien für die Rückwanderung der Reichsdeutschen und Abwanderung der Volksdeutschen aus dem Alto Adige in das Deutsche Reich"* und sollte mit Anfang 1940 beendet sein. Die Entscheidung über „Gehen" oder „Bleiben" wurde von den Familienoberhäuptern für die gesamte Familie getroffen.[197]

Soldaten und Einberufene des italienischen Heeres hatten bereits vor dem offiziellen Start der Wahl die Möglichkeit, eine Optionsentscheidung zu treffen. Bei einer Wahl für die deutsche Staatsbürgerschaft wurden sie sofort aus dem italienischen Militärdienst entlassen und in die deutsche Wehrmacht überstellt.[198] Für diese Möglichkeit der „frühen Option" entschieden sich insgesamt ca. 2.000 junge Südtiroler.[199]

Ab Oktober 1939 musste sich auch die übrige wahlberechtigte Bevölkerungsgruppe für eine italienische oder deutsche Staatsbürgerschaft entscheiden. Die Option wurde mit einem Formular, das in den Gemeindeämtern oder den deutschen Umsiedlungsstellen ausgefüllt werden konnte, besiegelt.[200] Personen die sich für eine Umsiedlung ins Deutsche Reich, also eine deutsche Staatsbürgerschaft, entschieden, bekamen ein zweisprachiges rotes Formular. DableiberInnen wurde ein weißes italienischsprachiges Formular, das ihnen die Staatsbürgerschaft und den Verbleib in Italien bescheinigte, ausgehändigt. So war die getroffene Wahl einzelner Personen bereits bei der Abgabe des Formulars, durch die Farbe öffentlich ersichtlich, was infolgedessen zu Ausgrenzungen führte. Zusätzlich zum „Gehen" oder „Bleiben" gab es die Möglichkeit der „grauen Option". „Graue OptantInnen" gaben gar kein Formular ab und blieben somit offiziell ItalienerInnen. Auch die mehrmalige Revidierung der Entscheidung war mit der Umoption noch während der Optionsfrist möglich. [201]

Die ersten Schritte für eine Abwanderung der Personen, die sich für die deutsche Staatsbürgerschaft entschieden hatten, wurden von diesen persönlich eingeleitet. Ihr Weg führte sie nach Abgabe der Optionserklärung weiter zur ADERSt, wo sie einen, nun für das Deutsche Reich bestimmten, „*Abwanderungs- und Einbürgerungsantrag*" und ein

[197] Vgl. Ebd. 20.
[198] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 80.
[199] Vgl. Günter *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – Hitler ist unser Retter. Argumente für und gegen die Option. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 160.
[200] Vgl. *Lechner*, Gehen oder bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 2 (2000) 282 – 296, hier: 286f
[201] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 19.

„*Ansuchen auf Entlassung aus dem italienischen Staatsverband*“ einreichen mussten. Darüber hinaus musste der Antragsteller unterzeichnen, dass er sowohl seine Angaben zur arischen Abstammung[202] als auch die Angaben über seinen körperlichen Zustand, über "*dauernde körperliche Leiden und ansteckende Krankheiten*“, für sich als auch für alle Familienmitglieder wahrheitsgemäß gemacht hätte.[203] Dafür gab es eine eigene Abteilung der ADERSt unter der Bezeichnung „Soziales“, die mit der Erfassung des körperlichen Zustandes der OptantInnen beauftragt war. Dieser Aspekt war vor allem für die Organisation der Umsiedlung von Bedeutung sowie bei nötigen Einweisungen in spezielle Heime oder Anstalten wichtig.[204]

Mit dem 31. Dezember 1939 war die Wahlmöglichkeit für die einfache Bevölkerung, einige ausgewählte Personenkreise hatten länger Zeit, zu Ende. Anfang 1940 meldete Peter Hofer[205] das deutlich nach oben verfälschte Optionsergebnis von 90,7% „Gehern“ an das Deutsche Reich.[206] Von faschistischen Zeitungen wurde das Ergebnis der Option nach unten korrigiert, sie meldeten nur 69,4% OptantInnen.[207]

Noch während der Optionsfrist fanden die ersten kleineren Abwanderungen statt, meist Soldaten[208] oder Freiwillige, die aus wirtschaftlichen Gründen ins Deutsche Reich übersiedeln wollten.[209] Mit Ende 1939 begannen die großangelegten Umsiedlungen zu starten. Die Auswanderer durften ihren ganzen freien beweglichen Besitzt, emotionale Gegenstände, die Hälfte des Viehbestandes und Grabsteine ins Deutsche Reich mitnehmen. Nach dem Einreichen eines Einbürgerungsantrages wurde dieser bearbeitet und der „Deutschlandoptant“ bekam per Post einen „Abruf“ zugestellt, der einen verpflichtenden Abreisetermin festlegte. Am Abreisetag wurden die OptantInnen schließlich mit dem Zug nach Innsbruck transportiert.[210] Ein Empfangskomitee, welches sie herzlich mit musikalischer Umrahmung begrüßte, erwartete die ersten Umsiedelnden am Bahnhof. Diese Ankünfte wurden medial verbreitet und propagandistisch in Szene gesetzt. Später zeugte von diesen Empfängen nur mehr ein Banner, das die „*heimgekehrten Südtiroler*“

[202] Vgl. *Alexander*, der lange Weg. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 192 – 255, hier: 195.
[203] Vgl. *Fiebrandt*, Auslese für die Siedlergesellschaft (2004) 560.
[204] Vgl. Ebd. 559.
[205] [Anm.: Peter Hofer war 1933 Kreisleiter der NS Organisation „Völkischer Kampfring Südtirol“ und dann Leiter der „Arbeitsgemeinschaft der Optanten“]
[206] Vgl. *Steininger*, Die Option. In *Eisterer, Steininger* (Hg.), Die Option. (1989) 9 – 32, hier: 24.
[207] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 20.
[208] Vgl. *Lechner*, Über den Brenner. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 3 (2001) 12 – 27, hier: 17.
[209] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 95.
[210] Vgl. *Alexander*, der lange Weg. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 192 – 255, hier: 208 – 211.

willkommen hieß. Die Auswanderer wurden in den ersten Tagen von der „*Dienststelle Umsiedlung Südtirol*“ in Gasthöfen oder Hotels untergebracht, erledigten alle Formalitäten und wurden ärztlich untersucht. Wehrpflichtige Männer wurden direkt zum Kriegsdienst einberufen.[211]

Anschließend wurden die Familien an andere Gemeinden weitergereicht, in denen sich freie Arbeitsstellen finden ließen. Sehr häufig wurden sie erst in Notunterkünften untergebracht, da die geplanten Siedlungen im Zuge der „Sondermaßnahme Südtirol“, die von Franz Hofer angeordneten 10.000 neu errichteten Wohnungen, noch gebaut werden mussten.[212] Die ansässige Bevölkerung hegte keine großen Sympathien für die SüdtirolerInnen, sie sahen sie mehr als Schmarotzer in der ohnehin schon schwierigen Zeit des Krieges, an deren Tagesordnung Versorgungsprobleme standen.[213] Zudem wiesen diese neuen Siedlungen oft zahlreiche bauliche Mängel auf, die auf die Schnelligkeit der Erbauung und den fehlenden Ressourcen durch die laufende Rüstungsindustrie zurückzuführen waren.[214] Die Auswandernden wurden in Tirol, Vorarlberg, der Steiermark, in Bayern, in Böhmen oder Slowenien angesiedelt. In den Jahren 1942 und 1943 kamen diese sehr häufig auf arisierte Betriebe oder Höfe.[215] Einige Auswanderer, vor allem KanaltalerInnen, kamen auf Höfen in Kärnten unter, von denen im Vorfeld Kärntner SlowenInnen zwangsumgesiedelt oder deportiert wurden.[216]

Aufgrund kriegsbedingter Probleme und Verzögerungen wurde das Ende der Umsiedlungen um ein Jahr verschoben. Die Umsiedlungsbereitschaft der noch Verbliebenen DeutschlandoptantInnen schmälerte sich zunehmend, da immer mehr Erfahrungsberichte bereits Ausgewanderter die noch Verbliebenen erreichten, trotz der bestehenden absoluten Briefsperre. Die OptantInnen berichteten von Problemen mit der dort ansässigen Bevölkerung, vom langen Verbleib in Notunterkünften und gelegentlich wurde „*der Wunsch nach Rückkehr in die ‚alte Heimat*“ geäußert.[217] Diese Probleme und das Bekanntwerden des Euthanasieprogrammes des Deutschen Reiches, an dessen

[211] Vgl. Ebd. 214 - 221.
[212] Vgl. *Regensburger, Polak-Pollhammer*, Ehe der letzte Schornstein (2016) 8f.; Vgl. Helmut *Alexander*, Stefan *Lechner*, Adolf *Leidlmair*, Heimatlos. Die Umsiedlung der Südtiroler (Wien 1993) 118.
[213] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 374.
[214] Vgl *Alexander*, der lange Weg. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 192 – 255, hier: 228f.
[215] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 375.
[216] Vgl. *Wedekind*, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik (2003) 20.
[217] *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 103 - 109.

Aufdeckung vor allem die Kirche beteiligt war, sowie Transportprobleme und das fehlende geschlossene Siedlungsgebiet ließen die Zahlen der Umoptionen steigen.[218]

Die Vermögenstransfers während des Zweiten Weltkrieges wurden immer schwieriger, zudem waren die Aufnahmekapazitäten in einigen Regionen erschöpft.[219] Bis zum Ende der Option im September 1943 hatte etwa war ein Drittel der deutschen und ladinischen Bevölkerung Südtirol verlassen.[220] Gebiete im Osten, in denen DeutschlandoptantInnen unterkamen, wurden oft zurückerobert und die Personen wiederum vertrieben.[221] Nach Kriegsende waren viele der Ausgewanderten heimat- und staatenlos, da ihre deutschen Staatsbürgerschaften als Akt der Kriegsvorbereitung gesehen wurden und nicht mehr anerkannt waren.[222]

## 2.4. Der italienische Umschwung

Die Optionsbereitschaft der Bevölkerung wurde von beiden Seiten völlig falsch eingeschätzt, niemand rechnete mit einer so großen Zustimmung für das Deutsche Reich. Der faschistische Staat fürchtete eher, dass sich nur sehr wenige für das „Gehen" entscheiden würden, weshalb er anfangs die Propaganda des „Völkischen Kampfrings Südtirols" unterstütze. Den Italienern schien auch die „sizilianische Legende", nach der alle „dagebliebenen" SüdtirolerInnen nach Sizilien umgesiedelt werden sollten, sehr gelegen zu kommen, um den Druck für eine Option zu steigern.[223] Die störenden deutschsprachigen Elemente sollten mit ihrer Auswanderung, die vollständige Italianisierung des Gebietes möglich machen. Italien rechnete hier vor allem mit der Abwanderung nicht bodengebundener ärmerer Bevölkerungsschichten, die sich ein besseres Leben im Deutschen Reich erwarteten, sowie Personen, die sich als sehr resistent gegen alle Italianisierungsversuche erwiesen und den Ruf ihres „Volkstums" folgen sollten.[224] Jedoch kam es anders als erwartet und das Bekanntwerden der ersten Zwischenergebnisse, welche die enorme Zustimmung für das Deutsche Reich

[218] Vgl. *Pichler*, *Romeo*, *Rösch*, *Verdorfer*, Dableiber und Dagebliebene. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 256 – 302, hier: 266 - 268.
[219] Vgl. *Lechner,* Über den Brenner. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 3 (2001) 12 – 27, hier: 21.
[220] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 21.
[221] Vgl *Alexander*, der lange Weg. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 192 – 255, hier: 224f.
[222] Vgl. Ebd. 232.
[223] Vgl. *Lechner*, Gehen oder bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 2 (2000) 282 – 296, hier: 289f. [Anm.: vgl. Kapitel 2.8 Die Motive für „Gehen oder Bleiben" und 2.8.3 Die „sizilianische Legende"]
[224] Vgl. *Wegscheider*, Filmische Propaganda zur Option in Südtirol (2007) 10.

wiederspiegelten, war ein Schock für Italien und mit einem internationalen Prestigeverslust verbunden.[225] Der Plan des faschistischen Staates sah keineswegs vor, das gesamte Gebiet zu entvölkern. Die bodengebundene ländliche Bevölkerung, wie Bergbauern, waren unmöglich mit italienischen Personen zu ersetzten[226] und zusätzlich waren die Vermögensablösungen mit enormen finanziellen Aufwendungen verknüpft, es wird geschätzt, dass der zu entrichtende Betrag ca. zwischen 15 – 20 Milliarden Lire lag.[227]

So kam es im Folgenden zu einem italienischen Kurswechsel und der Unterstützung der Dableiberpropaganda.[228] Mastromattei begann sich öffentlich gegen die „sizilianische Legende" auszusprechen, etwas spät dementierte er die Zwangsumsiedlung der DableiberInnen südlich des Po und versicherte ihnen den Verbleib in Südtirol.[229] Viele Personen wechselten im Folgenden aufgrund der diffusen Informationen oft mehrmals zwischen „Gehen" und „Bleiben" hin und her.[230]

Doch die Propaganda des VKS hatte schon ihren Lauf genommen und der überwiegende Teil der Bevölkerung war von einer Auswanderung ins Deutsche Reich überzeugt. Auch wurde die abrupte italienische Kehrtwende von den DeutschlandoptantInnen aufgegriffen und den DableiberInnen eine Kollaboration mit dem unglaubwürdigen faschistischen Staat unterstellt.[231] Infolgedessen kam es zu Brandstiftungen und Unruhen in der Bevölkerung, meistens begangen von „Gehern", die noch nicht ausgewandert waren und sich unter dem Schutz des Deutschen Reichs glaubten. Im November 1939 kam es zu einer Verhaftungswelle dieser DeutschlandoptantInnen in Südtirol,[232] aufgrund des Vorwurfs der „*propaganda antinazionale*" wurden Unruhestifter und Angehörige des VKS inhaftiert. Mastromattei versuchte den Optionsverlauf mit verschiedenen Mitteln zu stören, die Optionserklärungsabgabe zu verhindern oder den Prozess zu verzögern. Die nationalsozialistischen Funktionäre im Land beobachteten diese Vorgänge mit Sorge, Hofer und Luig wendeten sich hilfesuchend an Himmler, da das „*hundertprozentige*

[225] Vgl. *Romeo*, Le scelte degli altri (2014) 44.
[226] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 371f.
[227] Vgl. Klaus *Plumberger*, Worüber wir nicht geredet haben. Arisierung, Verdrängung, Widerstand. Ein Haus und die Geschichte zweier Familien (Innsbruck 2015) 167.
[228] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 371f.
[229] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 69.
[230] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 20.
[231] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 69.
[232] Vgl. Leopold *Steurer*, „Grüße uns alle Kameraden mit Heil Hitler!" Südtiroler Kriegsfreiwillige im Optionsgeschehen. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 51 – 110, hier: 84.

*Bekenntnis zum Führer und Reich*“ gefährdet sei. Als Unterstützung wurde daraufhin SS-Gruppenführer Karl Wolff nach Bozen entsandt, um die Probleme zu klären.[233]

Am Stichtag Ende 1939 hatten sich, trotz aller Bemühungen von Mastromattei, etwa 86% der Bevölkerung für das Deutsche Reich entschieden.[234] Er wurde daraufhin durch einen neuen Präfekten ersetzt, der seine Bestrebungen weiterführte, durch finanzielle Erleichterungen und zahlreichen Zusicherungen an DableiberInnen sowie der Betonung des „sicheren Verbleibs“ im Land, möglichst viele DeutschlandoptantInnen von einer Umoption zu überzeugen.[235] Auch nach dem Ende der Option bestand weiterhin die Möglichkeit der Revidierung der Entscheidung für jene, die beweisen konnten, dass diese Wahl unter Druck getroffen wurde. Mit dem Krieg und anderen schwierigen Rahmenbedingungen nahmen die Umoptionen mit 1941 zu.[236]

## 2.5. Der Völkische Kampfring Südtirol (VKS)

Der Deutsche Verband (DV) wurde 1926 verboten, aber einzelne Elemente agierten weiterhin im Verborgenen, bereits vor dessen offizieller Auflösung bestanden einige Jugendorganisationen parallel,[237] die davon überzeugt waren, dass der DV zu viele Kompromisse mit dem faschistischen Staat eingehen würde, um sich selbst zu bereichern.[238] Aus diesen Jugendorganisationen bildete sich schließlich am 18. Juni 1933 auf der Haselburg die „Südtiroler Heimatfront“, die 1934 in den „Völkischen Kampfring Südtirol“ (VKS) umbenannt wurde. Die Leitung hatte ab 1935 Peter Hofer, der anschließend auch die Führung der „Arbeitsgemeinschaft der Optanten“ übernahm.[239] Die Mitglieder waren vor allem Angehörige der bereits verbotenen Turnerbünde und Alpenvereinsgruppen sowie junge Studenten und Intellektuelle.[240] Diese Gruppierung war eine illegale nationalsozialistische Verneigung, die ihre finanziellen Mittel von der NSDAP

[233] Vgl. Ebd. 89.
[234] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 371f.
[235] Vgl. *Pichler*, *Romeo*, *Rösch*, *Verdorfer*, Dableiber und Dagebliebene. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 256 – 302, hier: 265f.
[236] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 20.
[237] Vgl. *Steininger*, Südtirol (2012) 70.
[238] Vgl. *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 204.
[239] Vgl. Stefan *Lechner*, Zwischen Schwarz und Braun. Trügerisches Hoffen auf Deutschland. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 2 (2000) 258 – 281, hier: 278f.
[240] Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 17.

bezog und viele ihrer Mitglieder auf Schulungen ins Deutschen Reich schickte.[241] Auch das Programm des VKS wies diese als NS Organisation aus, das wichtigste Ziel war Südtirol „deutsch" zu erhalten und die „*Vereinigung aller geschlossen siedelnden Deutschen in einem Reich*."[242] Ebenso bezeichnet sich der „Völkische Kampfring Südtirol" selbst als: *„Kampfgemeinschaft der deutschen Volksgruppe in Italien",* die dem Führerprinzip treu untergeben sei und deren Mitglieder ihre persönlichen Wünsche Hitler untergeordneten.[243] Der VKS setze sich für eine Annexion Südtirols durch das Deutsche Reich ein, alle Hoffnungen lagen auf dem „Führer" als Retter der deutschsprachigen SüdtirolerInnen. Besonderen Aufwind bekamen diese Bemühungen als 1935 die Saarabstimmung und die darauffolgende Annexion des Saarlandes stattfand.[244] In den Augen des VKS praktizierte Österreich eine „zu italienfreundliche Politik" und dessen Annexion 1938 wurde als nötige Voraussetzung für die „Heimholung Südtirol" ins Deutsche Reich gesehen.[245]

Bereits im April 1939 soll der „Völkische Kampfring Südtirols" über Himmlers Vorhaben, das Südtirolproblem mit einer Bevölkerungsumsiedlung zu lösen, informiert worden sein. Die Gruppierung äußerte sich daraufhin gegen diese Strategie, denn „*dies sei der einzige ‚Befehl Hitlers', dem man nicht Folgen leisten werde, auch wenn es ansonsten ‚in allen bei dem (bliebe), was wir oft und oft erklärt haben, wir verteidigen unerschütterlich Heimat und Volkstum, sonst aber ordnen wir uns in allem und jedem in Treue, Vertrauen und Gehorsam dem Führer unter."*[246] Am 28. Juni 1939 stellte sich der VKS mit anderen Südtiroler Vertretern offiziell gegen das Umsiedlungsabkommen. Doch schon wenig später wechselte er seine Richtung, die genauen Gründe dafür sind umstritten, fest steht jedoch, dass die Gruppe im Folgenden hinter Hitler und für die Option stand.[247] Im Sommer 1939 wurde die Organisationsstruktur massiv erweitert, im September fanden dann „Ortsversammlungen" statt, in denen die gemeinsame Auswanderung und das Zusammenbleiben im geschlossenen Siedlungsgebiet bestätigt wurde. Während des Optionsverlaufes betrieb diese Gruppierung massive Propaganda für das Deutsche

[241] Vgl. *Lechner*, Zwischen Schwarz und Braun. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 2 (2000) 258 – 281, hier: 278f.
[242] *Kiem, Mock, Zendron,* Entheimatung. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 42 – 107, hier: 100.
[243] *Lechner*, Zwischen Schwarz und Braun. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 2 (2000) 258 – 281, hier: 281.
[244] Vgl. *Grote*, I bin a Südtiroler (2009) 105f.
[245] Vgl. *Mittermair*, Bruchlose Karrieren? In: *Heiss, Pfeifer* (Hg.) Südtirol – Stunde Null? (2000) 169 – 202, hier: 188.
[246] *Steininger*, Südtirol (2012) 83.
[247] Vgl. *Stuhlpfarrer*, Umsiedlung Südtirol. Erster Teil (1985) 185.

Reich.[248] Südtirol wurde in acht Kreise eingeteilt, „*Bozen, Brixen, Meran, Sterzing, Vinschgau, Pustertal, Überetsch und das Unterland*".[249] Der VKS war hierarchisch organisiert und sehr gut vernetzt, in ganz Südtirol fanden sich in nahezu jeder Gemeinde Vertrauensleute wieder, die ein streng geheimes und sehr gut funktionierendes Nachrichtennetz unterhielten.[250]

## 2.6. Der Andreas Hofer Bund (AHB)

Der „Andreas Hofer Bund" (AHB) wurde am 20. November 1939, als Reaktion auf das Optionsabkommen sowie der Propaganda des VKS, von DableiberInnen gegründet. Die Leitung übernahm der Journalist Friedl Volgger. Mitglieder waren vor allem Personen des niederen Klerus, Angehörige der katholischen Presse, einige bürgerliche Unternehmer sowie Reste des verbotenen Deutschen Verbandes.[251] Ihr Ziel war ein wiedervereinigtes Tirol, das allerdings nur in einem demokratischen und eigenständigen Österreich errichtet werden könnte.[252] Sie richteten sich direkt gegen das NS Regime, „*es wurde niemals ein direkt politisches Ziel verfolgt, außer dem der Befreiung des Landes vom nazifaschistischen Regime*", [253] wie Egarter im Nachhinein festhielt. Alleine schon durch die Auswahl des Namens kann man die Anknüpfungen an Andreas Hofer, sowie dem Aufstand von 1809 erkennen, der oft als „*Symbol für die Heimattreue eingesetzt wird*".[254]

Bei der Option versuchte der AHB die Bevölkerung von einem Verbleib in Südtirol zu überzeugen. Die Argumente waren breit gefächert, nahmen im allgemeinen aber scharfe Kritik am Nationalsozialismus, was der Gruppierung in einigen Kreisen die Bezeichnung als „*deutschsprachige antinazistische Widerstandsbewegung*"[255] einbrachte. Mit

[248] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 80.
[249] Vgl. *Mittermair*, Bruchlose Karrieren? In: *Heiss, Pfeifer* (Hg.) Südtirol – Stunde Null? (2000) 169 – 202, hier: 180f.
[250] Vgl. *Lechner,* Gehen oder bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 2 (2000) 282 – 296, hier: 291.; Vgl. *Degle*, Brixen und die Option (2014) 40.
[251] Vgl. *Steinacher*, Hans Egarter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 251 - 280, hier: 256f.; Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 77.
[252] Vgl. *Steininger*, Südtirol (2012) 108.
[253] Hans *Egarter*, Bericht über die Widerstandsorganisation Andreas Hofer. In: Hansjörg *Waldner*, Südtirol 1939 – 1945 (Bozen 1989) 139. Zit. nach: *Wedekind*, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik (2003) 417.
[254] Sabine *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region/ Storia e regione 22, H. 2: Option und Erinnerung/ La memoria delle opzioni (Innsruck 2013) 119 – 155, hier: 133.
[255] Martha *Verdorfer*, Südtiroler Widerstand gegen Nationalsozialismus und Krieg 1943 – 1945. In: *Steinacher* (Hg.), Südtirol im Dritten Reich (2003) 241 – 258, hier: 242.

„*Heimatliebe*“, „*der ungewissen Zukunft*“ und Warnungen vor dem Nationalsozialismus, wie dem „*Euthanasieprogramm*“, versuchte der Andreas Hofer Bund so viele Menschen wie möglich zu erreichen. „*Glaube und Heimat*“ hieß die Parole, was auch ihre tiefe Verbundenheit mit der Kirche ausdrückte.[256]

Die Kirche nahm während der gesamte Option eine besondere Stellung ein, der überwiegende Teil des Klerus warnte vor dem Nationalsozialismus, die Stellung der Kirche unter Hitler war allgemein bekannt. Der Bischof Johannes Geisler hingegen war ein großer Fürsprecher für das Deutsche Reich. Dieser große Zwiespalt der Kirche in Südtirol zwischen Bischof und übrigen Klerus brachte viele Probleme mit sich. Während sich der Bischof erst nicht äußerte und dann selbst optierte, stand der größte Teil des niederen Klerus auf der Seite der DableiberInnen.[257]

Am Ende war das gemeinsame Ziel, eine Revidierung der Brennergrenze durch die Alliierten zu erreichen. Mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht und der Errichtung der „Operationszone Alpenvorland“ kam es zur Verfolgung und Deportation vieler Vertreter des Andreas Hofer Bundes,[258] auch Friedl Volgger kam ins Konzentrationslager Dachau, daraufhin übernahm Hans Egarter die Leitung.[259] Der AHB beherbergte und versteckte in dieser Zeit vor allem Desserteure, welche sich oft zu kleineren bewaffneten Partisanengruppen zusammenschlossen. Hans Egarter pflegte ab 1944 Kontakte zu den Alliierten und ließ diesen Informationen zukommen.[260] Er war davon überzeugt, dass nur durch den aktiven Widerstand, die Rückkehr Südtirols zu Österreich realisiert werden könnte. Nach dem Krieg waren die ehemaligen Vertreter des Andreas Hofer Bundes maßgeblich an der Gründung der Südtiroler Volkspartei beteiligt.[261] Erich Amonn betonte 1947 bei einer Versammlung die Rolle des Andreas Hofer Bundes wie folgt: „*Die SVP ist aus der antinazistischen Widerstandsbewegung hervorgegangen; die Bildung der Partei und deren sofortige Genehmigung war nur aus diesem Grunde möglich*.“[262]

---

[256] Vgl. *Steinacher*, Hans Egarter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 251 - 280, hier: 256f.
[257] *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 87 - 91.
[258] Vgl. *Steinacher*, Hans Egarter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 251 - 280, hier: 260f.
[259] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 390.
[260] Vgl *Steinacher*, Hans Egarter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 251-280, hier: 265.
[261] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 398f.
[262] Dolomiten 10.02.1947, Zit. nach: *Steinacher*, Hans Egarter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 251 - 280, hier: 268.

## 2.7.Propaganda

Der Begriff Option kommt zwar vom lateinischen Wort „*optio*“ was mit Wahl, Wunsch oder freien Willen übersetzt werden könnte,[263] ist aber natürlich nicht mit dem heutigen Verständnis einer freien Wahl in einem demokratischen System vergleichbar.[264] Damit Wahlwerbung überhaupt stattfinden kann, muss davon ausgegangen werden, dass die Bevölkerung nach ihrer freien Meinung entscheidet und alle dafür relevanten Informationen hat.[265] Die Situation 1939 war aber so, dass eine Entscheidung zwischen zwei Diktaturen getroffen werden musste, unter fehlenden oder falschen Informationen.[266] Viele Bestimmungen und Dokumente wurden vor der Bevölkerung verheimlicht und Gerüchte dominierten die öffentliche Meinung. So ist zu keiner Zeit der Optionsphase davon auszugehen, dass alle Betroffenen für eine objektive Entscheidung ausreichend und gleichmäßig gut informiert waren.[267] Im Gegensatz zu anderen Umsiedlungen „Volksdeutscher“ im Nationalsozialismus war diese aber nach *Steurer*, die vergleichbar „freieste Wahl“, die unter diesen Umständen stattfinden konnte und sie war über einen sehr langen Zeitraum angesiedelt, was der Propaganda Tür und Tor öffnete.[268]

Eine gewaltige Propagandalawine rollte so 1939 über Südtirol herein, es standen einander BefürworterInnen und GegnerInnen der Option gegenüber. Die OptionsbefürworterInnen wurden vom „Völkischen Kampfring Südtirol“ angeführt.[269] Demgegenüber standen die DableiberInnen mit dem Andreas Hofer Bund und dem niederen Klerus, die für einen Verbleib in Südtirol warben.[270] Von beiden Interessensvertretungen wurden zahlreiche „*Flugblätter, Schmähschriften, Spottgedichte und Kettenbriefe*“[271] in Umlauf gebracht. Aber schon die Voraussetzungen waren grundverschieden und die „Geher“ waren klar im Vorteil gegenüber den „Bleibern“. Der „Völkische Kampfring Südtirol“ war sehr viel besser organisiert als seine Gegner, die Mitglieder konnten auf eine funktionierende, gut

[263] Vgl. Stefan *Lechner*, Die Erste Option. Die Vergabe der italienischen Staatsbürgerschaft an die Südtiroler in Folge der Annexion 1920. In: Hannes *Obermair*, Stephanie *Risse*, Carlo *Romeo* (Hg.), Regionale Zivilgesellschaft in Bewegung/ Cittadini innanzi tutto. Festschrift für/ Scritti in onore die Hans Heiss (Bozen 2012) 219 – 236, hier: 219.
[264] Vgl. *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 175f.
[265] Vgl. *Stuhlpfarrer*, Umsiedlung Südtirol. Erster Teil (1985) 177.
[266] Vgl. *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 175f.
[267] Vgl. *Stuhlpfarrer*, Umsiedlung Südtirol. Erster Teil (1985) 177.
[268] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 77.
[269] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 371f.
[270] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 159.
[271] *Steininger*, Südtirol (2012) 91.

ausgebaute Struktur und auf die Unterstützung des Deutschen Reiches bauen.[272] Die DableiberInnen hingegen hatten keine vergleichbare Organisationsstruktur, anfangs neben dem VKS zusätzlich den faschistischen Staat als Kontrahenten,[273] und operierten vermehrt in Pfarrhäusern oder privaten Räumen.[274]

Der „Völkische Kampfring Südtirol" war in der Öffentlichkeit sehr präsent, durch bekannte Persönlichkeiten und zahlreiche Volksfeste dominierte er die öffentliche Meinung. Die Stimmabgabe für eine Option wurde vielfach als Gruppe gemeinsam begangen und vor aller Augen wirksam inszeniert.[275] Diese Vorgänge vergrößerten wiederum den Druck, der auf den DableiberInnen lastete, sie hatten mit Ausgrenzungen und Anfeindungen zu kämpfen. Diese Verdrängung aus der Öffentlichkeit konnte vor allem durch die Lüge des VKS einer „Heimholung" Südtirols bei mindestens 90% DeutschlandoptantInnen durch Hitler erreicht werden.[276] Dies drängte natürlich alle Gegner und DableiberInnen in die Rolle der Verräter, die diesem Ziel, der Wiedervereinigung, mit ihrer Stimmabgabe für die italienische Staatsbürgerschaft entgegenstanden. Anders als die „Geher" gaben die OptionsgegnerInnen deshalb ihre Optionserklärung meist im Geheimen oder aus Scham gar nicht ab.[277]

Die Argumentationsstruktur der beiden Kontrahenten war sehr verschieden, basierend auf Emotionen oder Vernunft. Der „Völkische Kampfring Südtirol" setzte verstärkt auf emotionale Beweggründe, da die Stimmung ohnehin schon sehr aufgeheizt war, stieß er damit auf fruchtbaren Boden. Aspekte wie „*Werte des Blutes, des deutschen Vaterlandes, der Rasse, des Deutschtums und des Volkes*"[278] konnten viele Personen von einer Option überzeugen. Zusätzlich wurde vom VKS die eigentliche Entscheidung zur Staatsbürgerschaft in ein ethnisches Bekenntnis zwischen „*welsch und deutsch sein*" umgedichtet. Mit zahlreichen Versprechungen versuchte man, die Bevölkerung für das Deutsche Reich zu überzeugen. Die gesamte Bevölkerung sollte in einem neuen

[272] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 160.
[273] [Anm.: anfangs warb Mastromattei für eine Option ins Deutsche Reich bis zum italienischen Kurswechsel, vgl. Kapitel 2.4 „Der italienische Umschwung"]
[274] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 23
[275] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 83.; Vgl. Gottfried *Solderer*, Gell, hinter den Bergen ist Deutschland. Die Option 1939 (Bozen 2009) 13.
[276] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 162
[277] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 83.
[278] *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 161.

Siedlungsgebiet angesiedelt werden,[279] in dem auch noch das 4. Kind einen eigenen Hof bekommen würde.[280] Den GegnerInnen wurde mit der „sizilianischen Legende“ gedroht, der zufolge alle verbliebenen deutschsprachigen Personen in Südtirol in Provinzen südlich des Po strafversetzt würden, also könnte überhaupt niemand in der „alten Heimat“ bleiben.[281]

Die DableiberInnen versuchten mit Vernunft gegen diese Behauptungen vorzugehen und Argumente wie die „sizilianische Legende“ zu widerlegen, was aber weitgehend vergebens war. Außerdem versuchten sie vor den schlechten Lebensumständen im Deutschen Reich während des Krieges zu warnen und betonten immer wieder das fehlende geschlossene Siedlungsgebiet, das bis zum Ende der Option nicht konkretisiert wurde. Ihr bestes Argument war der Schutz der Heimat, aber auch die Perspektive der Heimatverbundenheit konnte nicht gegen die emotionalen Propagandamaßnahmen und die drohende Zwangsumsiedlung nach Süditalien bestehen.[282]

Das Ergebnis der Option 1939, welche mit einer großen Zustimmung für das Deutsche Reich endete, zeigt wie erfolgreich die emotionalen, öffentlich wirksamen und aktiven Maßnahmen des VKS waren, im Vergleich zur Propaganda der OptionsgegnerInnen, die in eine private, defensive und reaktive Rolle gedrängten wurden.[283]

## 2.8. Die Motive für „Gehen oder Bleiben“

Die Entscheidung Mitte 1939 sollte das „*Verhältnis zwischen den Menschen und ihrer Heimat*“ sowie „*der Südtiroler zueinander*“ in Frage stellen. [284] Die Bevölkerung war durch die massive Propaganda zutiefst verunsichert und in zwei Lager gespalten, wobei die Motive für die Wahl der SüdtirolerInnen vielfältig waren. Im Folgenden sollen die Hauptgründe für die Entscheidung beschrieben werden. Festzuhalten ist, dass diese Aspekte meistens mithilfe der Propagandamittel oder durch Gerüchte die EinwohnerInnen

[279] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 22f. [Anm.: vgl. Kapitel 2.8.3 Das geschlossene Umsiedlungsgebiet]
[280] Vgl. *Lechner*, Gehen oder Bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert Bd. 2 (2000) 282 – 296, hier: 291. [Anm.: 2.8.5 Ökonomische Motive]
[281] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 78f.
[282] Vgl. Ebd. 83.
[283] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 163.
[284] Hans *Heiss*, Option 1939 in Südtirol. Eine Epochenzäsur des 20. Jahrhunderts. In: *Kindl*, *Miori*, *Rina*, *Rosani*, *Volgger* (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 15 – 26, hier: 15.

erreichten. Viele hatten keinerlei Möglichkeit den Wahrheitsgehalt dieser Argumente objektiv zu beurteilen. So war die Informationsgrundlage denkbar schlecht und die Propaganda der OptionsbefürworterInnen, durch die bereits beschriebene öffentliche Dominanz des „Völkischen Kamprings Südtirol", klar im Vorteil.[285]

### 2.8.1 „Welsch oder Deutsch"

Die eigentliche Fragestellung zwischen zwei Staatsbürgerschaften wurde vom „Völkischen Kampfring Südtirol" geschickt in einen ethnischen Kontext gerückt. So stand nicht mehr „Gehen oder Bleiben" im Mittelpunkt, sondern ein ethnisches politisches Bekenntnis zwischen „welsch oder deutsch Sein".[286] Mit dieser gezielten Verfälschung rückte die eigentliche Folge, die Auswanderung ins Deutsche Reich bei einer Wahl für die deutsche Staatsbürgerschaft, in den Hintergrund. Die Meinung des Einzelnen verlor an Bedeutung im Hinblick auf die Entscheidung für das „Deutsche Volkstum". Wer sich dieser Mehrheit nicht anschloss galt als „Volksverräter".[287]

Ein wichtiger Aspekt, der die Brisanz dieser Frage aufzeigt, ist die Italianisierungspolitik Mussolinis in den 1920er und 1930er Jahren. Diese Entnationalisierungspolitik ließ Deutsch und Italienisch zu klaren Gegensätzen werden, die bis ins alltägliche Leben dominant waren. Die Identifikation mit „Deutsch sein" diente als Abgrenzung zu den faschistischen Machthabern, die für die Repressalien verantwortlich gemacht wurden. Und gleichzeitig war sie eine Möglichkeit zur Schaffung eines Gemeinschaftsgefühls unter den deutschsprachigen SüdtirolerInnen, die sich diesen Maßnahmen nicht unterordnen wollten und sich auf ihre Abstammung beriefen.[288]

OptionsbefürworterInnen, vor allem Funktionäre des VKS, betonten die Wichtigkeit dieses Bekenntnisses, „deutsch Sein" oder „welsch Sein" war ihre Parole. Demgegenüber fanden sich die „Bleiber", die immer wieder den eigentlichen Kern der Frage unterstrichen, nämlich eine Entscheidung zur Staatsbürgerschaft die mit „Auswandern oder Dableiben" unlöslich verbunden war. Die Kontrahenten versuchten ihre Sichtweisen mit verschiedenen

[285] [Anm.: vgl. Kapitel 2.7 Propaganda]
[286] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 23.
[287] Vgl. *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 133.
[288] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 160.

Propagandamaterialien in die Bevölkerung zu tragen, wobei darin immer wieder die Erwähnung dieser ethnischen Frage zu finden ist.[289] So heißt es beispielsweise in einem Flugblatt des VKS:

*„Nicht hierbleiben oder auswandern heißt die Parole, sondern die Entscheidung lautet: DEUTSCH ODER WÄLSCH – JETZ UND FÜR ALLE ZEITEN! Südtiroler denkt und entscheidet"*[290]

Viele SüdtirolerInnen entschieden sich unter diesen Rahmenbedingungen für „deutsch Sein" und optierten für Deutsche Reich. Zudem wollten sie nicht „Italienisch werden" und als „Volksverräter" den Verspottungen ausgesetzt sein.[291] Die Personen, die die italienische Staatsbürgerschaft wählten, stellten sich in den Augen des „Völkischen Kampfrings Südtirol" direkt auf die Seite der verhassten faschistischen Unterdrücker und wurden als „*Verräter […] am deutschen Volkstum*"[292] oder „Volksverräter" beschimpft.[293] DableiberInnen wurden oft von Freunden und der Familie gemieden oder nur mehr auf Italienisch angesprochen. Vom VKS angestachelt, wie es in einem Flugblatt heißt: „*Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, der hier in Südtirol noch den Rest seines Aufenthalts verbringt, alle ihm bekannten Italiener in italiensicher Sprache zu grüßen und in derselben mit ihnen zu sprechen. Zu Italienern sind wohlbemerkt auch die Herrn DABLEIBER zu rechnen, weil sie sich ja als Italiener bekannt haben. Merket wohl und habet acht auf diese moralisch sehr wichtige Aufmerksamkeit*."[294]

### 2.8.2 Die „sizilianische Legende"

Während des gesamten Optionsverlaufes trieb die sogenannte „sizilianische Legende" ihr Unwesen. Das Gerücht besagte, dass alle DableiberInnen in italienische Provinzen südlich des Po umgesiedelt würden, nach Sizilien oder sogar Afrika.[295] Die Zeitzeugin Maria Veronika *Rubatscher* hält die Entscheidung, die ihre Familie treffen musste, wie folgt fest: „*die Übersiedlung in das Reich Adolf Hitlers oder aber die zwangsweise Verschickung in*

[289] Vgl. *Steurer*, „Grüße uns alle Kameraden mit Heil Hitler!" In: *Pallaver, Steurer* (Hg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 51 – 110, hier: 61.
[290] Optanten Flugblatt „Südtiroler" Zit. nach: *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 63.
[291] Vgl. *Lechner*, Gehen oder Bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert 2 (2000) 282 – 296, hier: 291.
[292] *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 23.
[293] Vgl. *Lechner*, Gehen oder Bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert 2 (2000) 282 – 296, hier: 291.
[294] Optanten Flugblatt. Zit. nach: *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 93.
[295] Vgl. *Lechner*, Gehen oder Bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert 2 (2000) 282 – 296, hier: 289f.; Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 371f.; *Steurer*, Option und Umsiedlung in Südtirol. In: Messner (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 78f.

*die ‚alten Provinzen' südlich des Po, nach Sizilien und sogar – Afrika*."[296] Folgt man diesem Gerücht, hätte kein/e SüdtirolerIn in der Heimat bleiben können und die Entscheidung war demzufolge nicht „Bleiben oder Gehen", sondern vielmehr zwischen Auswandern ins Deutsche Reich oder nach Sizilien deportiert werden, zu treffen. Zur Glaubwürdigkeit dieses Arguments trug bei, dass die zukünftigen Lebensbedingungen der „Bleiber" unklar waren. Es gab keine rechtlich verbindlichen Zusicherungen, sondern die DableiberInnen mussten vielmehr damit rechnen, dass sie sich dem faschistischen Staat vollkommen unterordnen mussten. So schien auch diese Deportation nach Süditalien, um die begonnene Italianisierung fortzusetzten, keineswegs unglaubwürdig.[297] SS- General Karl Wolff unterzeichnete im November 1939 gemeinsam mit italienischen Vertretern ein Abkommen, das bestätigte, dass es nach der Option keine Frage der ethnischen Minderheiten in Südtirol mehr geben würde.[298]

Der genaue Ursprung der „sizilianischen Legende" ist unter Historikern und Historikerinnen bis heute umstritten.[299] Bis in die 1980er Jahre war die Meinung weit verbreitet, dass der Bozner Präfekt Mastromattei selbst der Urheber sei.[300] Karl *Stuhlpfarrer* stellte diese Annahme aber in Frage und bis heute gibt es verschiedene Theorien. Oft wird dieses Gerücht mit dem deutschen Generalkonsul Otto Bene in Zusammenhang gebracht.[301] Abgesehen von der Urheberschaft ist auch umstritten, ob diese „sizilianische Legende" für die Kehrtwende des „Völkischen Kampfrings Südtirols" verantwortlich war. Der VKS stellte sich am Beginn des Bekanntwerdens des Umsiedlungsabkommens entschieden gegen diese Lösung und änderte seine Position Anfang Juli 1939. Klaus *Eisterer*[302] vertritt die Meinung, dass diese „sizilianische Legende" vom Deutschen Reich in Umlauf gebracht wurde und dies der Grund für den Positionswechsel des VKS gewesen sei.[303] Leopold *Steurer* widerspricht dieser Annahme und nennt ideologische Gründe für die Kehrtwende des „Völkischen Kampfrings Südtirols". Er stützt seine Behauptung darauf, dass der Richtungswechsel des VKS bereits

[296] Maria Veronika *Rubatscher*, Die Option 1939 in Südtirol. Ein Zeugnis zur Geschichte (Mariazell 1986) 15.
[297] Vgl. *Lechner*, Gehen oder Bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert 2 (2000) 282 – 296, hier: 289f.
[298] Vgl. *Steininger*, Südtirol (2012) 87.
[299] Vgl. Leopold *Steurer*, „Anno Neun aus der Sicht von außen". Andreas Hofer und die Südtiroler Umsiedlung im Spiegel der internationalen Presse des Jahres 1939. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 111 – 158, hier: 112.
[300] Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 63.
[301] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 78f.
[302] Vgl. *Eisterer*, *Steininger* (Hg.), Die Option (1989)
[303] Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 65.

vor dem Bekanntwerden des Gerüchtes feststand.[304] Klar ist aber, dass sowohl der VKS als auch Mastromattei dieses Gerücht aufgriffen und in Reden bzw. Propagandamaterialien verbreiteten. Unabhängig davon, wer denn nun der Urheber war, kam diese „sizilianische Legende" sowohl dem Deutschen Reich, als anfangs auch dem faschistischen Italien sehr gelegen, um den Druck auf die Bevölkerung zu erhöhen.[305]

Mit der italienischen Kehrtwende,[306] bei Bekanntwerden der ersten Ergebnisse, begann Mastromattei diese Gerüchte zu dementieren.[307] Daraufhin wurde in diversen Medien die „sizilianische Legende" berichtigt und der Bevölkerung versichert, sie könne auch bei einer Wahl für die italienische Staatsbürgerschaft in Südtirol bleiben.[308] Diese unterschiedlichen Signale erhöhten die Verunsicherung in der Bevölkerung. Der VKS stellte Mastromattei aufgrund seiner konträren Aussagen als unglaubwürdig hin und unterstellte den DableiberInnen eine Kollaboration mit dem faschistischen Staat.[309] Um diese Gerüchte zu widerlegen, entsendeten die „Bleiber" Ende November eine eigene Südtiroler Delegation nach Rom, die von Mussolini selbst eine Bestätigung für den Verbleib in Südtirol einholen sollte.[310] Das Vorhaben scheiterte und die Delegierten konnten kein Treffen mit Mussolini erreichen. In diesem Zusammenhang wird oft spekuliert, ob dieses vom SS-General Karl Wolff, im Auftrag Heinrich Himmlers, verhindert wurde.[311] Folgt man der Meinung von Rolf *Steininger*, war Karl Wolff direkt am Scheitern dieses Vorhabens beteiligt.[312] Diese ausgebliebene Bestätigung war ein tiefer Schlag für die Dableiberpropaganda und kam dem „Völkischen Kampfring Südtirols" sehr gelegen.[313]

Von den DableiberInnen wurde trotzdem versucht, diese Gerüchte zu widerlegen, und die Freiwilligkeit der Auswanderung zu betonen, wie in diesem Flugblatt ersichtlich wird:

---

[304] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 78f.
[305] Vgl. *Steininger*, Südtirol (2012) 85.; Vgl. *Stuhlpfarrer*, Umsiedlung Südtirol. Erster Teil (1985) 180f.
[306] [Anm.: der faschistische Staat war am Beginn der Option davon überzeugt, dass sich nur sehr wenige SüdtirolerInnen für das Deutsche Reich entscheiden würden, weshalb er für eine Option warb. Mit dem Bekanntwerden der ersten Zwischenergebnisse zeichnete sich jedoch ab, dass sich die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung fürs „Gehen" entscheiden würde, was zu einer Kehrtwende in der Propaganda des faschistischen Staates führte: Vgl. Kapitel 2.4 Der italienische Umschwung]
[307] Vgl. *Lechner*, Gehen oder Bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert 2 (2000) 282 – 296, hier: 289f.
[308] Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 70.; Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 79.
[309] Ebd. 69.
[310] Ebd. 79f.
[311] Vgl. Ludwig Walther *Regele*, Meran und das Dritte Reich. Ein Lesebuch (Innsbruck 2007) 47f.
[312] Vgl. *Steininger*, Südtirol (2012) 87.
[313] Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 80.

*„[…] vor allem gebt keine Unterschrift her! […] lange hat man Euch das „sizilianische Gespenst" vorgezaubert. Wer nicht auswandere, - so hieß es – habe den Abschub nach Sizilien oder gar nach Afrika zu erwarten. Diese Lüge dazu erfunden, Euch um die Heimat zu betrügen, ist schmählich zusammengebrochen. Nichts ist es mit Sizilien, nichts mit den alten Provinzen! Wer nicht auswandern will, darf nach wie vor in der Heimat seiner Väter verbleiben."*[314]

Vom „Völkischen Kampfring Südtirol" wurde dieses Gerücht weit verbreitet und die Zwangsumsiedlung der DableiberInnen als Tatsache hingestellt. Für viele SüdtirolerInnen war diese Legende ein wichtiger Grund, der sie von einer Option für das Deutsche Reich überzeugen konnte. Durch die unterschiedlichen Signale und die ausgebliebene Bestätigung Mussolinis, vergrößerte sich das Misstrauen gegenüber dem faschistischen Staat.[315] Zu Jahresende 1939 wurde dieses Gerücht oft von OptantInnen aufgegriffen, die ihrer Schadenfreude in Spottbriefen oder Postkarten an DableiberInnen mit dem Satz: *„[…], da*ss *du bald nach Sizilien gehen musst. Viele Grüß*e"[316], Ausdruck verliehen.

Heute kann man mit bestimmter Sicherheit davon ausgehen, dass diese „sizilianische Legende" erfunden wurde, denn es war nie in den faschistischen Plänen vorgesehen, die DableiberInnen nach Süditalien zu deportieren. Doch für die Bevölkerung 1939 gab es keine Möglichkeit, diese Aussagen auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen.[317]

### 2.8.3 Das geschlossene Siedlungsgebiet

Den SüdtirolerInnen wurde von Heinrich Himmler ein geschlossenes, neues und noch schöneres Gebiet versprochen, in dem die Auswanderer gemeinsam eine „neue Heimat" finden könnten. Die alte Heimat sollte in diesem Siedlungsgebiet exakt rekonstruiert werden.[318] Solche Versprechungen kamen zwischen 1939 und 1943 in verschiedenen Kontexten immer wieder auf, ohne jedoch jemals verwirklicht worden zu sein.[319] Die SüdtirolerInnen sollten bei der Gebietsauswahl eine entscheidende Rolle spielen. Deshalb

[314] Dableiber-Flugblatt Zit. nach: Ebd. 75.
[315] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 78f.
[316] Option. In: Sturzflug 29/30 Beiheft (1989) Zit. nach: *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 68.
[317] Vgl. Ebd. 69.
[318] Vgl. *Lechner*, Gehen oder Bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert 2 (2000) 282 – 296, hier: 291.
[319] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 21.

wurde eine eigene Südtiroler Delegation in die meisten vorgeschlagenen Regionen entsendet, um diese zu besichtigen und ihr Urteil abzugeben.[320]

Bis zum Ende der Option konnte keine Einigung auf ein Gebiet erzielt werden, wobei verschiedene mehr oder weniger konkrete Gebiete im Gespräch waren, wie beispielsweise das Beskidengebiet, Elsass-Lothringen, Burgund, die Halbinsel Krim oder Gebiete in Kärnten und der Steiermark.[321]

Die Planung des geschlossenen Siedlungsgebietes, das vor allem für die „bodengebundenen" SüdtirolerInnen gedacht war, war mit vielen Problemen verbunden. Begonnen dabei, dass ein solches Siedlungsgebiet nur mithilfe der aggressiven deutschen Eroberungspolitik realisiert werden konnte und zusätzlich dem Zweck der „Germanisierung" dienen sollte.[322] Bereits am 13. Oktober 1939 wurde von Himmler öffentlich ein Gebiet am Nordhang der Beskiden als mögliches Siedlungsgebiet bekanntgegeben.[323] Diese Information breitete sich rasend schnell in der Bevölkerung aus. Das Beskidengebiet in Galizien kannten einige Südtiroler noch aus dem Ersten Weltkrieg, es war als trostlos und rückständig bekannt und wurde von den SüdtirolerInnen abgelehnt.[324] Noch vor dem deutschen Angriff auf Frankreich waren Gerüchte im Umlauf, dass Elsass-Lothringen für eine Umsiedlung in Frage kommen würde. Im Juni 1940 wurde von Himmler offiziell Burgund als neues Siedlungsgebiet vorgeschlagen, die einheimische Bevölkerung sollte für die SüdtirolerInnen vertrieben werden. Obwohl Burgund den Südtiroler Delegierten durchaus zusagte, wurde der Vorschlag wiederum verworfen.[325] Auch Umsiedlungspläne für Südkärnten oder die Südsteiermark waren im Gespräch.[326] Vor allem OptantInnen aus dem Kanaltal wurden auf Höfen in Kärnten oder Slowenien angesiedelt, deren slowenische Besitzer von den Nationalsozialisten vertrieben wurden. Durch den damaligen Generalkommissar für die Krim Alfred Eduard Frauenfeld wurde 1942 die Krim als geschlossenes Siedlungsgebiet vorgeschlagen.[327] Zu diesem Zeitpunkt hatte der „Endsieg" jedoch größere Priorität für das Deutsche Reich, die Pläne für die

[320] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 107.
[321] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 21.
[322] Vgl. *Stuhlpfarrer*, Umsiedlung Südtirol. Zweiter Teil (1985) 617.
[323] Vgl. Ebd. 623.
[324] Vgl. *Lechner*, Gehen oder Bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert 2 (2000) 282 – 296, hier: 291.
[325] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 107.; Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 43.
[326] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 374.
[327] Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 43.

Umsiedlung sollten nach dem Kriegsende weiterverfolgt werden. Alle diese Vorschläge und Pläne waren wenig praktisch durchdacht und sollten vielmehr die Motivation zur Option steigern.[328]

„*Die Illusion eines identisch wiederherstellbaren Südtirols in einem anderen Teil Europas wirkte besonders auf die bäuerliche Bevölkerung stark mobilisierend*".[329] Viele der SüdtirolerInnen vertrauten den Versprechungen blind, ohne sich auch nur Gedanken über die Umsetzbarkeit zu machen. Auch die für dieses Vorhaben nötigen Vertreibung oder Deportation der ansässigen Bevölkerung, schienen keinerlei Beachtung zu finden. Das idyllische Bild des „Zusammenlebens in der neuen Heimat" zielte vorwiegend auf das Heimatgefühl ab und sollte vor allem die ländliche Bevölkerung zur Option mobilisieren.[330]

Vom „Völkischen Kampfring Südtirol" wurden das Versprechen eines geschlossenen Siedlungsgebietes in der Bevölkerung verbreitet, und propagandistisch in Szene gesetzt.[331] Diese Bemühungen, sowie die Nennung konkreter Gebiete, die in Frage kommen würden, erwiesen sich aber als sehr problematisch. Viele DeutschlandoptantInnen warteten mit ihrer Abreise auf die Bekanntgabe eines endgültigen geschlossenen Siedlungsgebietes, was bis zum Ende ausblieb.[332] Die ablehnende Haltung der Bevölkerung gegenüber dem Beskidengebiet spielte zusätzlich der Propaganda der DableiberInnen in die Hände, wie ein Flugblatt zeigt:

„*Südtirol und Galizien! Gibt es einen größeren Gegensatz? Der Zauber der Dolomiten und die Wildheit der Karpathen [sic!] Das Obstparadies um Eisack und Etsch – und die Sand- und Schlammebene von Galizien! Das milde Klima des Südens – und die Kälte des Nord-Ost mit seinem russischen Winter! Dieses Land wollen sie Euch und Euren Kindern zum Aufenthalt geben, nachdem sie Euch um das schönste Land der Erde betrogen haben…*"[333]

Auch wurde von DableiberInnen versucht vor der unischeren Zukunft im Deutschen Reich sowie vor dem fehlenden Siedlungsgebiet zu warnen:

[328] Vgl. Ebd. 44.; Vgl. *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 31.
[329] *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 23.
[330] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 80.
[331] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 22.
[332] Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 42.
[333] Dableiber Flugblatt, Zit. nach: *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 84.

„*Vor der Auswanderung warnt Euch die Unsicherheit der Existenz, der Ihr in der Fremde entgegengeht, seid Ihr Besitzer so wisset, dass nur das sicher ist, was Ihr heute Euer Eigen nennt, unsicher dagegen alles, was Ihr für die preisgegebene Heimat eintauschen sollt. Unsicher die Ablösesumme, […] unsicher, wann und in welchen Abständen das nach Deutschland transferierte Vermögen dort ausbezahlt wird […] Unsicher der Siedlungsboden" oder: „Zwischen feindlichen Völkern eingeschoben, umgeben von Slowaken, Tschechen, Polaken, die russischen Bolschewiken in der nächsten Nähe […] Die Rückkehr in die alte Heimat ist dann versperrt […]*"[334]

Die Umsiedler, die trotz fehlendem geschlossenen Siedlungsgebiet ins Deutsche Reich auswanderten, waren vielfach Freiwillige. Auch war die Ansiedlung in Tirol oder Vorarlberg für einige nur eine Etappe auf dem Weg in das neue geschlossene Siedlungsgebiet. Für viele SüdtirolerInnen war dieses versprochene geschlossene Siedlungsgebiet ein wichtiger Anreiz, für das Deutsche Reich zu optieren und trotzdem die Gemeinschaft nicht zu verlieren. Dennoch gab es viele Zweifel sowohl bei den OptionsgegnerInnen als auch bei den BefürworterInnen. Die nicht erfolgte Bekanntgabe des endgültigen Siedlungsgebiets sowie Ängste vor der unsicheren Zukunft veranlassten viele zu einer Umoption.[335]

### 2.8.4 Die geschlossene Option – die „Heimholung Südtirols"

Hoffnungen auf eine „Heimholung Südtirols" durch Hitler kursierten schon seit der italienischen Annexion Südtirols in der Bevölkerung. Der „Völkische Kampfring Südtirol" warb im Optionsverlauf zusätzlich zum geschlossenen Siedlungsgebiet vermehrt mit der Parole der „geschlossenen Option". Dieser Aspekt erhöhte den psychischen Druck auf Unentschlossene oder DableiberInnen, die Stimme der Mehrheit wurde immer lauter. Die Bevölkerung wollte eine „geschlossene Option", wenn schon nicht mit ganz Südtirol, dann wenigstens mit dem eignen Dorf oder der eigenen Region erreichen.[336] Dazu kam, dass die Meinung verbreitet war, wenn sich alle SüdtirolerInnen für das Deutsche Reich entscheiden würden, würde Hitler ganz Südtirol annektieren.[337]

[334] Dableiber Flugblatt: „Landsleute!" Zit. nach: *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 88.
[335] Vgl. Ebd. 37.
[336] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 160f.
[337] Vgl. *Lechner*, Gehen oder Bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert 2 (2000) 282 – 296, hier: 291f.

Solche Pläne hatte Hitler zu keiner Zeit und es gab auch keinerlei offizielle Zusicherung und trotzdem wurde vom VKS die sogenannte „*90% Hürde*“ propagiert. Würden sich am Ende der Option mindestens 90% der Südtiroler Bevölkerung für die deutsche Staatsbürgerschaft entscheiden, könnten alle gemeinsam „Heim ins Reich“ geholt werden und müssten dafür nicht einmal die Heimat aufgeben.[338] In dieser Argumentationslinie wurde immer wieder auf das Saarland verwiesen, das 1935 annektiert wurde. Außerdem wurden die hohen Vermögensablösen und Transportkosten der Umsiedlung, die das faschistische Italien tragen müsse, als nicht realisierbar hingestellt, sodass angenommen werden könnte, Mussolini würde das Gebiet bei einer zu hohen Anzahl an DeutschlandoptantInnen an Hitler schenken.[339]

„*Hitler werde im Fall einer 90%igen Option der Südtiroler moralisch und politisch gezwungene sein, dieses Gebiet für das Dritte Reich zu fordern.*“[340]

Diese Lüge verbreitete sich durch den VKS sehr schnell in der Bevölkerung und wurde oft von der Parole „*optieren aber dableiben*“ begleitet. Diese Illusion, dass eine Option keineswegs eine verpflichtende Auswanderung mit sich bringen würde, war für viele Personen eine Erleichterung.[341] Der Zeitzeuge Friedl Volgger beschreibt diese Gerüchte wie folgt:

„*Ein anderes Versprechen […] lautete: Wenn wir alle geschlossen optieren, wird der Führer das Bekenntnis zu ihm so hoch werten, daß [sic!] er das Land dann auch ins Reich heimholt. Wenn wir also geschlossen optieren, dann braucht niemand zu gehen*.“[342]

Das bedeutete aber auch, dass alle Unentschlossenen und DableiberInnen diesem Ziel im Wege standen, was sie den Anfeindungen und Angriffen der Bevölkerung aussetze, die auf die „Heimholung Hitlers“ vertrauten. Die DableiberInnen versuchten diese Unwahrheit als das zu entlarven was sie war, Lüge. Der Andreas Hofer Bund verwies auf die fehlenden offiziellen Zusicherungen sowie auf die neu errichteten „Südtiroler Siedlungen“ im Deutschen Reich, als Beweis für die drohende Auswanderung.[343] Trotzdem glaubten einige SüdtirolerInnen ohne auch nur den kleinsten Beweis dafür zu haben, fest an diese

[338] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 23.
[339] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 81.
[340] Ebd. 82.
[341] Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 94.
[342] Friedl *Volgger*, Mit Südtirol am Scheideweg. Erlebte Geschichte (Innsbruck 1984) 35.
[343] Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 95.

Scheinargumente. Natürlich war dieses Motiv, anders als das geschlossene Siedlungsgebiet, nie offiziell versprochen worden und nichts weiter als ein leeres Versprechen, das von der großen Hoffnung an Hitler angestachelt wurde. Dieser Hoffnung folgend, wurde vom „Völkischen Kampfring Südtirols“ Anfang 1940 das nach oben korrigierte Optionsergebnis von 90,7% DeutschlandoptantInnen ans Deutsche Reich übermittelt, wobei aber die erhoffte Reaktion ausgeblieben war.[344]

### 2.8.5 Ökonomische Motive

Auch wenn der „Völkische Kampfring Südtirol“ eigentlich versuchte eine „*antikapitalistische […] gegen materialistisches Geld- und Besitzdenken*“ [345] gerichtete Gruppierung zu sein, schreckte er nicht davor zurück, selbst mit wirtschaftlichen Anreizen zu werben.[346] Der VKS warf den DableiberInnen ein rein kapitalistisches Denken vor, welches sich an ihrer eigenen Bereicherung orientierte. Geld und Besitzt wurden im Rahmen der VKS Propaganda als „niedrige Beweggründe“ für eine Option hingestellt und meistens den DableiberInnen vorgeworfen.[347] Das Bild des „sich bereichernden Dableibers“, der seinen Besitz nicht zurücklassen wollte, war in der Bevölkerung sehr verbreitet. Diese Vorwürfe rührten meist daher, dass einige DableiberInnen zu sehr vergünstigten Preisen leere Besitzungen oder Agrarflächen der Auswanderer erwerben konnten und es ihnen somit gelang, sich an der Option finanziell zu bereichern.[348]

Aber wie schon erwähnt, betrieb der VKS massiv Propaganda mit zahlreichen materialistischen Versprechungen. Vom Deutschen Reich ging eine große wirtschaftliche Anziehungskraft aus, versprochene Aufstiege, technische Modernisierungen und berufliche Chancen wirkten stark mobilisierend auf die SüdtirolerInnen. Zwar warb auch Mussolini mit einigen dieser Schlagworte, jedoch musste in der „alten Heimat“ die eigene deutsche Identität aufgeben werden, um beruflich aufsteigen zu können. Auch waren die beruflichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten eng an die Italienischkenntnisse geknüpft, welche meist in der deutschsprachigen Bevölkerung wenig oder gar nicht vorhanden waren.[349] Die vermeintlich bessere Lebensqualität im Deutschen Reich, das eigene

[344] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 81f.
[345] *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 168.
[346] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 84.
[347] Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 100.
[348] Vgl. *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 169.
[349] Vgl. *Regensburger, Polak-Pollhammer,* Ehe der letzte Schornstein (2016) 21.

„Volkstum“ ausleben zu dürfen sowie keine Italienischkenntnisse zu brauchen, war für viele SüdtirolerInnen somit sehr verlockend. DeutschlandoptantInnen sahen durch die drohenden Verstaatlichungen und Preissteigerungen im faschistischen Staat keine Zukunftschancen mehr.[350]

Diese eher theoretischen Verweise auf die wirtschaftliche Stellung Italiens wurden von konkreteren materiellen Versprechungen und Anreizen begleitet, die durch den VKS verbreitet wurden. So warb der „Völkische Kampfring Südtirol“ mit finanzieller Sicherheit für die ganze Familie, es sollte beispielsweise noch jeder vierte Sohn der DeutschlandoptantInnen einen eigenen Hof im Deutschen Reich bekommen.[351] Die Umsiedlung sollte nicht, wie von den DableiberInnen vielfach prophezeit, mit einem Vermögensverlust, sondern vielmehr mit einem wirtschaftlichen Vorteil verbunden sein. Der Mythos des noch schöneren geschlossenen Siedlungsgebietes, in dem „Milch und Honig fließe“ und jeder eine Arbeit und Besitz haben würde, verbreitete sich wie ein Lauffeuer.[352] Vor allem jüngere und ledige Personen wählten häufig aus diesen Gründen für das Deutsche Reich. Ärmeren Personen fiel die Wahl deutlich leichter als Bauern, die beträchtliche unbewegliche Vermögenswerte besaßen.[353] Auch für Martha *Verdorfer* kristallisieren sich in ihren geführten Interviews bei vielen OptantInnen materielle Gründe, als für eine Auswanderung ausschlaggebend, heraus: „*die Auswanderung bedeutete aber nicht für alle das Verlassen von eigenem Besitzt, sondern konnte auch als Realisierung der Vision von einer gesicherten Existenz mit einem festen Arbeitsplatz erfahren werden. Für die Besitzlosen stellt räumliche Mobilität eine Anforderung der unmittelbaren Existenzsicherung dar*.“[354]

### 2.8.6 Ideologische Motive

Sicher ließen sich viele DeutschlandoptantInnen von Motiven wie dem „geschlossenen Siedlungsgebiet“ überzeugen oder von der „sizilianischen Legende“ einschüchtern, trotzdem wählte ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung aus ideologischen Gründen die

[350] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 172f.
[351] Vgl. *Lechner*, Gehen oder Bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert 2 (2000) 282 – 296, hier: 291.
[352] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 161
[353] Vgl. *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 164.
[354] Ebd. 163.

deutsche Staatsbürgerschaft. So wurden Optionsentscheidungen sowohl aus ideologischer Nähe zum Nationalsozialismus als auch als Ablehnung des bestehenden faschistischen Systems in Südtirol getroffen. Wie schon anfangs erwähnt, war der Nationalsozialismus als politisches System für beide Kontrahenten ein zentrales Argument, nationalsozialistische Überzeugungen standen Anti-Nationalsozialistischen Argumenten gegenüber.[355] Aber „*weder die Dableiber noch die Optanten können als in sich homogene Gruppe betrachtet werden; auch hier gab es beträchtliche soziale und ideologische Unterschiede. Nicht alle Optanten identifizieren sich mit den Propagandaformeln des VKS und unter den Dableibern gab es wohl auch eine Minderheit von Leuchten, bei denen neben materiellen Überlegungen auch Sympathien für den italienischen Faschismus eine Rolle spielten.*“[356]

Der „Völkische Kampfring Südtirol“ machte in Propagandamaterialien vorwiegend von nationalsozialistischen Ideologieelementen, dem Führerprinzip sowie Parolen wie dem „*höheren Werte des Blutes, der Rasse, des Volkstums und des ‚germanischen Opfergedankens‘*“ Gebrauch.[357] Dieser Opfergedanke bezog sich vor allem auf die geforderte Unterordnung des Einzelnen unter Hitlers Ziele, im Gegensatz zum postulierten Opfer für die Heimat, was vom Andreas Hofer Bund verbreitet wurde.[358]

Ein weiteres Argument, welches für das Deutsche Reich warb, war die sogenannte „*Nibelungentreue*“, die Treue zu Hitler bis in den Tod und die mit dieser Überzeugung einhergehende Mobilisierung für den Krieg. Viele fühlten sich von ihrer Zugehörigkeit zur vermeintlichen „deutschen Rasse“ oder „ihrer Volksgemeinschaft“ dazu genötigt, für das Deutsche Reich zu optieren.[359] DeutschlandoptantInnen gingen vielfach von einem „sicheren Sieg für Deutschland“ aus.[360] Aufgrund der nationalsozialistischen Begeisterung, die bereits in den 1920er Jahren einige SüdtirolerInnen fesselte und durch die Propaganda des „Völkischen Kampfring Südtirol“ verstärkt wurde, waren viele stolz darauf, endlich in ihr vermeintliches Heimatland auswandern zu dürfen, wie ein Brief zeigt: „*Ja, es ist bitter, unsere Heimat […] zu überlassen, statt dass es umgekehrt wäre. Aber wer zuletzt lacht,*

[355] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 168.
[356] *Mock*, *Pichler*, *Verdorfer*, *Zendron*, Die Option. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 136 – 191, hier: 168.
[357] *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 168.
[358] Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 96.
[359] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 168.
[360] Vgl. Ebd. 171.

*lacht am besten; wir verstehen diese Politik nicht. Unser Führer Adolf Hitler weiß sicher besser was für uns gut ist. Ich bin stolz, dass drei meiner Kinder unter Deutschland dienen […] Heil Hitler!!!"*[361]

Die Optantenpropaganda nahm auch massiv Kritik an dem bestehenden faschistischen System. In einem Optanten Flugblatt heißt es daher als Warnung an die DableiberInnen: *„die ganze Umgebung wird völlig italienisch sein. […] Fremd im eigenen Land würdet ihr vor Gram und Schmach elend zugrunde gehen!"*[362] Die drohenden weiteren Zuwanderungen von ItalienerInnen und erwarteten Repressalien, die alle verbliebenen SüdtirolerInnen, auch ohne die Deportation nach Süditalien, schrittweise zu FaschistInnen machen würde, ängstigte viele.[363] „*Für die meisten ehemaligen Deutschlandoptanten stellt der italienische Faschismus die Rechtfertigung schlechthin für ihre Optionsentscheidung dar.*"[364]

Die DableiberInnen versuchten gegen diese emotional geführte Propaganda mit rationalen Argumenten vorzugehen. Objektiv betrachtet, standen ihre realen Warnungen vor dem Nationalsozialismus unter besseren Voraussetzungen, weil es für viele Aspekte effektive Beweise gab, die jedoch von OptantInnen meistens ignoriert wurden. Sie sprachen dabei vor allem den Zweiten Weltkrieg an, die entstandene unsichere Lage sowie den Einsatz der SüdtirolerInnen als bloßes Menschenmaterial in der deutschen aggressiven Expansionspolitik. Ein weiteres Argument, das vor allem im Zusammenhang mit dem vermeintlich „geschlossenen Siedlungsgebiet" geäußert wurde, betraf Bedenken über die zu vertreibende dort ansässige Bevölkerung, die den SüdtirolerInnen Platz machen sollte. Vom niederen Klerus und VertreterInnen des Andreas Hofer Bundes wurde auf die Verfolgung der Kirche im Deutschen Reich aufmerksam gemacht, was aber durch die Option des Bischofs an Überzeugungskraft verlor.[365] Die Kritik am Nationalsozialismus sprach auch das diktatorische System Hitlers, sowie die fehlende Mitbestimmung und die Deportationen politisch und ethnisch unliebsamer Personen in Konzentrationslager an.

---

[361] Übersetzter Brief vom 24. Dezember 1939 von „Franz und Mariele" Zit. nach: Ulrike *Kindl*, Brieflese 1939 – 1943. Zensurierte Briefe in Südtirol zur Zeit der Option. In: *Kindl* u.a (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 135 – 197, hier: 165.
[362] Optanten Flugblatt, „Südtiroler" Zit. nach: *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 89.
[363] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 169f.
[364] *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 191.
[365] [Anm.: Bischof Geißler optierte für das Deutsche Reich, der niedere Klerus stellte sich gegen den Nationalsozialismus, Vgl. Kapitel 2.6 Der Andreas Hofer Bund] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 171.

Martha *Verdorfer* verweist hier darauf, dass zwar die Konzentrationslager als solche in der Propaganda genannt wurden, jedoch die OptionsgegnerInnen, vielleicht aufgrund fehlender Informationen, nicht näher auf die Umstände und Grausamkeiten eingingen. Ebenso fand der Verweis der DableiberInnen, dass die DeutschlandoptantInnen sich vom falschen „Heimatland" verleiten ließen, da das eigentliche Vaterland Österreich sei, zu ihrem Leidwesen wenig Beachtung. Die angenommene Schwäche Österreichs, sowie die Annexion durch das Deutsche Reich begünstigten die Orientierung nach Deutschland.[366]

So lässt sich festhalten, dass sich DableiberInnen und OptantInnen gegenüberstanden und auf beiden Seiten vor dem jeweils anderen politischen System gewarnt wurde, wobei aber DeutschlandoptantInnen zusätzlich die Vorteile und ideologische Gesinnung des Nationalsozialismus verbreiteten. Die Dableiberpropaganda warnte zwar mit allen möglichen Mitteln vor dem Nationalsozialismus, traf aber oft aufgrund fehlender Alternativen und der ablehnenden Haltung der Bevölkerung gegenüber dem italienischen Faschismus auf taube Ohren. Zusätzlich wurde den ItalienoptantInnen meistens vorgeworfen, dass sie nur aufgrund von materiellen Gründen nicht ins Deutsche Reich auswandern wollten, was auch oft zutreffend war.[367]

### 2.8.7 Alte gegen Neue Heimat

Der Begriff Heimat spielte während der Option und vor allem in der Optionspropaganda auf beiden Seiten eine sehr wichtige Rolle. *Steuerer* beschreibt, dass die hohe Zahl an DeutschlandoptantInnen „*das Ergebnis eines langjährigen, auf vielen Ebenen verlaufenden und durch mehrere Faktoren verursachten Prozesses der Entheimatung und Entwurzelung war […]",* dass sich die SüdtirolerInnen *„[…] nunmehr plötzlich zur kampflosen Aufgabe der Heimat und zur Auswanderung in das Dritte Reich bereit erklärten […]."*[368] Diese Entnationalisierung fand, wie bereits angesprochen, auf mehreren Ebenen sowie von verschiedenen Seiten ausgehend statt. Von der faschistischen Assimilierungspolitik wurde zum einen die deutschsprachige Bevölkerung gänzlich aus dem politischen Entscheidungsprozess ausgeschlossen und zum anderen wurden wichtige

[366] Vgl. Ebd. 168f.
[367] [Anm.: Vgl. Kapitel 2.8.5 Ökonomische Motive] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 78f.
[368] *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 17.

identitätsstiftende Elemente durch Erlässe verboten.[369] Folgt man der Definition von Ina *Greverus* ist Heimat dort, wo die „*emotionale Bezogenheit der Subjekte auf einen soziokulturellen Raum, in dem ihnen Identität, Sicherheit und aktive Lebensgestaltung möglich ist oder scheint.*“[370] Bedenkt man aber die zahlreichen faschistischen Repressalien sowie Verbote, waren die SüdtirolerInnen keineswegs handelnde Elemente im eigenen Raum, sondern mussten eine sehr passive Rolle einnehmen, was sie ein Stück weit ihrer Heimat beraubte. Diesen Prozess begünstigten zudem die italienische Bezeichnung für die SüdtirolerInnen als „*allogeni*“, was diese nicht nur zu „*Fremdsprachigen*“, sondern vielmehr zu „*Fremdstämmigen*“ machte.[371] Von nationalsozialistischer Seite wurden auch vorwiegend Begrifflichkeiten verwendet, die den bereits im Gange befindlichen Prozess der „Entheimatung“ weiterführten. Hier wurde besonders auf den Gedanken eines gemeinsamen Deutschen Volkes aufgebaut. Für die Auswanderung der deutschsprachigen Bevölkerung ins Deutsche Reich wurde das Wort „Rückwanderung“ [372] benutzt. Auch die Sammelbezeichnung als „Volksdeutsche“ trug zur Entwurzelung der deutschsprachigen Bevölkerung bei, da größter Wert auf das ethnische Zusammengehörigkeitsgefühl gelegt wurde. Mit diesen Faktoren wurde die Bevölkerung schrittweise einer Entheimatung unterzogen und die Perspektive auf das „Volkstum“ verschoben, was eine Entscheidung für das Deutsche Reich erleichterte. [373]

Die Thematik der Heimat wurde in der Propaganda neu besetzt und in Szene gesetzt, sowie von beiden Seiten anders interpretiert, um die eigenen Interessen durchzusetzen. DableiberInnen verwendeten den Heimatbegriff vor allem im Kontext des Erhalts der Heimat, indem das Südtiroler Territorium im Zentrum stand. Demgegenüber verbanden OptantInnen, vorwiegend der VKS, „Heimat“ mit der „Volksgemeinschaft“, die nur durch das Verlassen Südtirols erreicht werden könnte.[374]

Diese „neue Heimat“ wurde von Himmler in Form eines geschlossenen Siedlungsgebietes versprochen und der Gedanke des zukünftigen Zusammenlebens verbreitete einen neuen

[369] [Anm.: Verbot der deutschen Sprache, Traditionen…Vgl. Kapitel 1.3 Faschismus in Südtirol] Vgl. *Pirchstaller* Ursula, Hinaus oder hinunter? (2005) 16.
[370] *Greverus*, Auf der Suche nach Heimat (1979) 63.
[371] [Anm.: italienische Bezeichnung für die SüdtirolerInnen im Faschismus, folgt der Theorie, dass die Bevölkerung keinerlei Berechtigung auf ihre Kultur hat, da sie auf italienischen Territorium leben; Vgl. Kapitel 1.3 Faschismus in Südtirol] Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 17.
[372] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 18.
[373] Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 17.
[374] Vgl. *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 134.

Heimatgedanken in der Bevölkerung, was vom „Völkischen Kampfring Südtirol“ propagandistisch ausgeschlachtet wurde.[375] Der VKS interpretierte die Auswanderung also vielmehr als „Heimkommen“ in eine größere deutsche Heimat, das mit dem Verlassen der „faschistischen Heimat“ verbunden war. Losgelöst von Südtirol verbreitete sich der Gedanke der „neuen Heimat“ mithilfe von Flugblättern in der Bevölkerung:

„*Man spricht immer von Heimat, ist es nur der Boden, der uns hier, wie auch anderswo ernährt, oder ist es nicht viel mehr die lebendige Volksgemeinschaft, in der wir stehen? Der lebende, fühlende Mensch, die Nachbarn, die Verwandten, unsere Sprache, Gebräuche, unsere Lieder und Bücher, kurz unser ganzes Südtiroler Volkstum, an dem wir mit ganzer Seele hängen, dass wir durch zwanzig Jahre aufrecht verteidigt haben, das wir niemals aufgegeben, sondern dem wir auch jetzt die Treue halten und dem wir das größte Opfer bringen, indem wir die Scholle verlassen, um es nicht zu verlieren*“[376]

In dieser Argumentationslinie wäre durch die faschistische Entheimatungspolitik die „alte Heimat“ unbewohnbar geworden und eine „neue Heimat“ könnte nur im Deutschen Reich gefunden werden.[377] So warb der „Völkische Kampfring Südtirol“ vor allem mit zukunftsorientierten Aspekten sowie zahlreichen Versprechen die mit dem Bild der „Neuen Heimat“ im Deutschen Reich verbunden waren. Dem gegenüber stand die „Alte Heimat“, die von DableiberInnen verteidigt wurde, aber mit wenigen Zukunftsperspektiven verbunden war, da der weitere Verbleib der DableiberInnen ungewiss war.[378]

Ein häufiger Vorwurf an die DeutschlandoptantInnen war der „*Verrat an der Heimat*“, denn „*Heimat gehe jedenfalls dem Volkstum voraus*“, so die DableiberInnen. Auch Hitler selbst wurde des Verrats an der Heimat bezichtigt, der das Land nicht geschlossen annektierten wollte, auch wenn so viele SüdtirolerInnen darauf hofften.[379] „*Treue der Heimat*“ war der Leitspruch der DableiberInnen, den sie in Flugblättern verbreiteten, wie beispielsweise:

„*Bleibt treu der Heimat, […] mahnen die Helden von anno neun, mahnen 40.000 gefallene Tiroler des Weltkriegs […], mahnen eure Nachkommen […], mahnen die im deutschen*

[375] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 80.
[376] Optanten Flugblatt: „Südtiroler!“ Zit. nach: *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 85.
[377] Vgl. *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 144.
[378] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 162.
[379] Vgl. Ebd. 168f.

*Reich lebenden Landsleute […] Traut nicht den Lockungen, mit denen man Euch um die Heimat betrügen will […]"*[380]

So ist der Begriff Heimat in der Optionspropaganda sehr unterschiedlich interpretiert worden. Von OptionsbefürworterInnen wurde er in Verbindung mit „Volksgemeinschaft" interpretiert, die sich nicht an territorialen Größen aufhalten ließ und eine „neue Heimat" im Deutschen Reich versprach. Demgegenüber wurde er von DableiberInnen mit dem Südtiroler Territorium, den Traditionen sowie der Vergangenheit assoziiert und mit Sätzen wie der „Treue zur Heimat" beworben.[381]

## 2.9.Gespaltene Bevölkerung

Die Bedeutung des ethnischen Bekenntnisses zwischen „welsch und deutsch", das Versprechen des „geschlossenen Siedlungsgebietes", materielle Motive sowie die drohende „sizilianische Legende" bestimmten das alltägliche Leben der SüdtirolerInnen. Alle diese Motive trugen zur Verunsicherung der Bevölkerung bei, zudem kam es im Zuge der Propaganda zu einer enormen Politisierung sowie Fanatisierung der SüdtirolerInnen.[382] Viele waren überzeugt, dass es sich bei der Option um eine emotionale Entscheidung zwischen *„[…]* [der]*Treue zu Deutschland' oder* [der] *Treue zur Heimat*'?"[383] handeln würde. Eine Wahlentscheidung zu treffen, fiel deshalb vielen sehr schwer, wie in einem privaten Brief zu lesen ist: *„Mit Tränen in den Augen gehen die Bauern wählen. […] Die Versprechungen, die uns jetzt die Italiener machen, nützen gar nichts mehr, denn Italien mitseinem Durcheinander und dem Terror seiner Beamten hat uns nichts mehr zu bieten. Wir hoffen, dass 90 – 100% für Deutschland stimmen werden."*[384]

In dieser Zeit gab es in der Bevölkerung nur zwei mögliche Identitäten, wobei eine die andere ausschloss, „*wer kein ‚Deutscher' ist oder unter so mißverständlichen [sic!] Umständen nicht ‚deutsch optieren' will, hat eben ‚Walscher' zu sein.*"[385] Das ethnische Bekenntnis kannte keine Zwischenlösung. Durch die Abgabe des roten oder weißen Formulars spaltete sich die deutsche Bevölkerungsgruppe in:„ *Walsche und Deutsche, in*

[380] Dableiber Flugblatt „Landsleute", Zit. nach: *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 97.
[381] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 162.
[382] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 93.
[383] Ebd. 16.
[384] Brief Bozen 10. November 1939 – übersetzt und Zit. nach: *Kindl*, Brieflese 1939 – 1943. In: *Kindl* u.a (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 135 – 197, hier: 152.
[385] Alexander *Langer*, Die Option geht weiter. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 211 – 219, hier: 212.

*Heimattreue und Auswanderer, in Verräter und Nazis […].*“[386] Anfeindungen und Ausgrenzungen bestimmten den Alltag und machte auch nicht vor Kindern halt, die für die Entscheidung ihrer Familie wohl kaum verantwortlich gemacht werden konnten.[387] Diese Spaltung reichte in nahezu alle Lebensbereiche, wie beispielsweise ein Zeitungsinserat zeigt, war die Charakterisierung als Dableiber oder Optant sogar bei Heiratsanzeigen von Bedeutung: „*31-jähriger Herr mit guter Existenz, sucht Bekanntschaft mit einem seriösen, gesunden Mädchen von 20 bis 30 Jahren vom Alto Adige zwecks Heirat. Nur Auswanderin kommt in Frage. […]*“[388]

In den Wohnzimmern der Bevölkerung fanden eingerahmte Gedichte, sei es das Optanten-Gedicht von Karl *Felderer* oder das Dableiber-Gedicht von Hans *Egarter,* seinen Platz und wiesen die BewohnerInnen als DableiberInnen oder DeutschlandoptantInnen aus.[389] „*Die Tafeln* [Gedichte] *der Dableiber grüßen heute noch in vielen Stuben genauso wie einstmals. Die Optantentafeln sind nach dem Krieg allesamt rasch verschwunden*.“[390]

> *„So reißet vom sonnigen Erker Die letzte brennende Lieb*[391]*;*
> *Die Treue zu Deutschland war stärker, Das Heiligste, was uns blieb.*
> *Wir nehmen sie mit im Herzen, Für and’re dereinst Symbol,*
> *Sie stille des Heimweh’s Schmerzen: Leb wohl, du mein Südtirol“ (Karl Felderer)*[392]

> *„Am Erker blüht wie immer Die leuchtende Brennende Lieb’.*
> *Die Treue zur Heimat war stärker, Wie jauchzen wir, dass sie uns blieb.*
> *O blühe und leuchte du Blume – Ein Zeichen der Treue du bist!*
> *Und künde, dass Glaube und Heimat Das Höchste für uns ist.“ (Hans Egarter)*[393]

Die Wahl zwischen „optieren oder dableiben“ trieb einen tiefen Keil in die deutschsprachige Bevölkerung.[394] *„Menschen, die bis dahin im italienischen Faschismus ihren gemeinsamen Hauptfeind erblickt hatten,* [standen] *sich nunmehr als Todfeinde*

---

[386] *Gatterer*, Im Kampf gegen Rom (1968) 587.
[387] Vgl. *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 186f.
[388] *Mock*, *Pichler*, *Verdorfer*, *Zendron*, Die Option. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 136 – 191, hier: 179.
[389] Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 92.
[390] *Volgger*, Mit Südtirol am Scheideweg (1984) 65.
[391] [Anm.: brennende Lieb meint eine Blume, die Geranie als Sinnbild der Heimat]
[392] Optanten-Gedicht von Karl *Felderer*, Zit. nach: *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 177.
[393] Dableiber-Gedicht von Hans *Egarter*, Zit. nach: *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 177.
[394] Vgl. *Lechner*, Gehen oder Bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert 2 (2000) 282 – 296, hier: 290f.

*gegenüber […].“*[395] Eva *Pfanzelter* hält fest, dass „*die Auseinandersetzungen […] Dorf- und Stadtgemeinschaften, Freundschaften und Familien […]*“[396] entzweite. Die Aggressionen kamen von innen, von ehemaligen Freunden und Bekannten, die sich in dieser Optionsentscheidung nun gegenüberstanden.[397] Die eigene Mittäterschaft erklärt auch die schwierige Aufarbeitung dieser Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg und die teilweise noch bis heute vorhandenen offenen Wunden, die die Option hinterließ. Verantwortlich für die erduldeten Schikanen waren nun nicht mehr Außenstehende und Faschisten, sondern Freunde und „Einheimische“, der Opferdiskurs hob sich damit auf eine neue Stufe. Während der Italianisierung in Südtirol sah sich die deutschsprachige Bevölkerung als klares Opfer der faschistischen Assimilierungspolitik, bei der Option gestaltete sich die Situation aber etwas komplizierter, da wie bereits erklärt, die Täter innerhalb der Südtiroler Bevölkerung selbst zu finden waren. Diese Tatsache führte im Nachhinein zu den Bezeichnungen als größtes „*Trauma der Südtiroler Gesellschaft*“, „*abgrundloser Bruch*“, „*tiefe Wunde*“ oder „*größte gesellschaftliche Entsolidarisierung*“.[398]

*„Wer sind die Dableiber?*
*Falsche Christen – alte Weiber*
*Egoisten – Hurentreiber*
*warme Brüder – schlechte Pfaffen*
*Welschbastarden – ein paar Grafen*
*Einige mit viel Millionen*
*Die ihre Geld mit Betrug gewonnen.*
*Mancher, der vor Angst ums Geld*
*Fleißig zu den Walschen hält.*
*Manche wollten später starten*
*und auf Otto Habsburg warten.*
*Allesamt wenn's jemand wundert*
*Sind jedoch nicht acht von hundert.*

**Abbildung 2 : Dableiber Schmähgedicht Zit. nach: Lechner, Gehen oder Bleiben (2000) 292.**

*„Wer sind die Abwanderer?*
*Wer sind die Abwanderer?*
*Antichristen – Glaubensfeinde*
*Kommunisten – feige Schweine*
*arme Teufel – wenig Reiche*
*Landesverräter sondergleichen.*
*Einige, die vor lauter Schulden*
*Die schlechten Zeiten nicht mehr dulden*
*mit leeren Taschen das Weite suchen*
*und vor Hunger Hitler rufen.*
*Bauern ohne Heimatstolz*
*die Wald besitzen ohne Holz,*
*das Ruder in das Leere schmeißen.*
*von 100 sind es 70 leider*
*30 sind jedoch gescheiter,*
*die bleiben fest in ihrem Heim*
*den Männern gleich von Anno neun.*

**Abbildung 3 : Optanten- Schmähgedicht Zit. nach: Lechner, Gehen oder Bleiben (2000) 292.**

[395] *Solderer*, Gell, hinter den Bergen ist Deutschland (2009) 16.
[396] *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 28.
[397] Vgl. *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 185.
[398] Eva *Pfanzelter*, Die (un)verdaute Erinnerung an die Option 1939. In: Geschichte und Region 22 (2013) 13 – 41, hier: 19f.

*„War der italienische Faschismus mit Assimilierungs- und Majorisierungspolitik am Zusammenhalt der deutschen Minderheit gescheitert, so geschah unter nationalsozialistischen Einfluss die Auflösung traditioneller Loyalitäten innerhalb weniger Wochen*."[399]

Durch die enorme Propagandalawine waren gegenseitige Beleidigungen sowie das Bloßstellen einzelner Personen an der Tagesordnung. Auch Schmähgedichte wurden in der Bevölkerung verbreitet (vgl. Abbildung 2 und 3). In beiden Gedichten wird zur gegenseitigen Verspottung sowohl von der Religion als auch von materielle Gründen Gebrauch gemacht.[400]

Die Expertise der DeutschlandoptantInnen lautete, „*zu tun was alle tun, ,weil wir Deutsche sind"*", was im Umkehrschluss die DableiberInnen zu ItalienerInnen machte. [401]

Die Stimmung der Öffentlichkeit wurde durch die aktive Präsenz und Propaganda des „Völkischen Kampfrings Südtirol" bestimmt.[402] Die Entscheidung zum „Gehen" wurde öffentlich akzeptiert, aufgrund zahlreicher Gerüchte und der stattgefundenen Mobilisierung für das Deutsche Reich. DableiberInnen wurden aber als Verräter und als Kollaborateure der faschistischen Unterdrückungspolitik abgestempelt, beim Bekanntwerden ihrer Entscheidung mussten sie mit physischen oder psychischen Übergriffen rechnen.[403] Ein weiterer Grund für deren Ausgrenzung war das Gerücht der „geschlossenen Heimholung", welches viele SüdtirolerInnen dazu anstachelte, die verhassten GegnerInnen zu einem Bekenntnis für das Deutsche Reich zwingen zu wollen.[404] Die meisten offenen Angriffe oder Ausgrenzungen konzentrierten sich deshalb vorwiegend auf DableiberInnen. Sie wurden in Folge der Optionspropaganda als Verräter oder „Walsche Helferlinge" beleidigt,[405] auf Streuzetteln denunziert und öffentlich an den Pranger gestellt. Durch die Veröffentlichung ganzer Namenslisten innerhalb von Gemeinden war die Wahlentscheidung der einzelnen DorfbewohnerInnen für jeden ersichtlich. Auf Streuzetteln und Flugblättern wurde das Leben der „BleiberInnen" aufs genauste untersucht und ihre Geheimnisse ans Licht gezerrt, wie beispielsweise uneheliche Kinder oder

[399] *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 28.
[400] Vgl. *Lechner*, Gehen oder Bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert 2 (2000) 282 – 296, hier: 290f.
[401] Frau J. Jahrgang 1909 Interviewtext. Zit. nach: *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 175.
[402] [Anm.: der VKS beherrschte die öffentliche Meinung; Vgl. Kapitel 2.7 Propaganda]
[403] Vgl. *Pichler*, *Romeo*, *Rösch*, *Verdorfer*, Dableiber und Dagebliebene. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 256 – 302, hier: 258f.
[404] [Anm.: Vgl. Kapitel 2.8 Die Motive für „Gehen oder Bleiben"]
[405] Vgl. *Lechner*, Gehen oder Bleiben. In: *Solderer* (Hg.), Das 20. Jahrhundert 2 (2000) 282 – 296, hier: 290f.

außereheliche Verhältnisse.[406] Öffentliche Ausgrenzungen waren beinahe Normalität, in vielen Geschäften oder Bars wurden DableiberInnen nicht bedient. In Kirchen setzten sich die verfeindeten Gruppen in andere Bänke, man wollte nicht mit einem „Heimatverräter" oder einem „Volksverräter" in Verbindung gebracht werden. Zu den Beleidigungen kamen wirtschaftliche Boykotte dazu, die auf Geschäfte oder Firmen abzielten. Schmierereien auf Lebensmittelgeschäften warnten von einem Einkauf bei DableiberInnen und rieten, dass deutsche Frauen ihre Lebensmittel wo anders kaufen sollten. Die durch den „Völkischen Kampfring Südtirol" angestachelten Aggressionen entluden sich auch in Sachbeschädigungen, brennenden Scheunen, eingeschlagenen Fensterscheiben oder beschmierten Häusern. Die gegenseitige Verachtung ging sogar so weit, dass sich beispielsweise Bestattungsunternehmer weigerten, Beisetzungen von DableiberInnen durchzuführen.[407] Ebenso wurde nicht vor Gewaltandrohungen oder Anwendungen zurückgeschreckt.[408] Diese Umstände machten die Optionszeit für Dableiberfamilien, vor allem in Dörfern mit einer sehr großen Begeisterung für das Deutsche Reich, sehr schwer, wie Theresia Sanin aus Eppan berichtet: *„[…] Walsche Fockn, walsche Schweine haben sie uns geheißen, Steine in die Fester geschmissen und […] gesagt […] ihr kommt eh alle hinunter nach Sizilien."*[409]

Diese Fülle an Problemen und Streitereien macht klar, wie angespannt die Situation 1939 in Südtirol war und erklärt auch die große Anzahl an Umoptionen dieser Zeit, aufgrund diverser Gerüchte sowie dem massiven Druck, der aus der Bevölkerung kam. Diese Konflikte zogen sich bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges hin.[410] Mit der Gründung der „Arbeitsgemeinschaft der Optanten" gingen die Ausgrenzungen in eine neue Runde, die eigens organisierten deutschen Sprachkurse durften nur von Optanten-Kindern besucht werden. [411]

Als 1939 die deutsche Wehrmacht in Südtirol einmarschierte, empfingen die verbliebenen DeutschlandoptantInnen diese mit großer Freude. In der neu errichteten „Operationszone Alpenvorland" unter der Kontrolle von Franz Hofer, sowie dessen Unterstellten, dem neuen

[406] Vgl. *Solderer*, Gell, hinter den Bergen ist Deutschland (2009) 21.
[407] Vgl. Ebd. 18-19.
[408] Vgl. *Steininger*, Die Option. In *Eisterer, Steininger* (Hg.), Die Option. (1989) 9 – 32, hier: 25.
[409] Übersetzter Brief, Theresia Sanin. Zit. nach: *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 174.
[410] Vgl. *Mock*, *Pichler*, *Verdorfer*, *Zendron*, Die Option. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 136 – 191, hier: 179.
[411] Vgl. *Pichler*, *Romeo*, *Rösch*, *Verdorfer*, Dableiber und Dagebliebene. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 256 – 302, hier: 258f.

Bozner Präfekten Peter Hofer,[412] sahen sich die DableiberInnen mit noch größeren Problemen konfrontiert. In den Augen der Nationalsozialisten hatten sie sich gegen das Deutsche Reich entschieden und nahmen deshalb eine systemfeindliche Position ein. Mit der deutschen Machtübernahme im September 1943 fiel der Schutz für die DableiberInnen durch den italienischen Staat weg. Viele ehemalige Funktionäre des „Völkischen Kampfring Südtirols" oder noch nicht ausgewanderte DeutschlandoptantInnen bekamen hohe Ämter oder waren im „Südtiroler Ordnungsdienst" (SOD) aktiv.[413] 1943 nahm„ *[…] die Täterrolle vieler Südtiroler Gestalt an* [in der] *Verfolgung von NS-Gegnern, von prominenten ‚Bleibern', Italienern und ganz allgemein von Andersdenkenden und ‚Andersartigen', wie etwa den Juden*".[414] Der SOD übernahm viele Polizeiaufgaben und verfolgte auch noch nicht geflüchtete Juden und Jüdinnen sowie italienische Soldaten, Deportationen und Plünderungen standen an der Tagesordnung. ItalienoptantInnen wurden auch verfolgt, meistens in Schutzhaft genommen oder teilweise in Konzentrationslager deportiert.[415] Der ehemalige Leiter des Andreas Hofer Bundes Friedl Volgger kam in das Konzentrationslager Dachau.[416] Unter der Kontrolle von Franz Hofer wurden viele ihrer politischen oder beruflichen Positionen enthoben und ihre Waffen sowie Radios beschlagnahmt. Durch den Optionsverlauf und dort angestaute Aggressionen hatten einige Angehörige des „Südtiroler Ordnungsdienstes", allesamt ehemalige DeutschlandoptantInnen, noch offene Rechnungen mit ihren Kontrahenten, die nun vielfach beglichen wurden.[417]

Diese entstandenen Machtverhältnisse änderten sich mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges rapide. Alle ehemaligen DeutschlandoptantInnen standen in den Augen der Alliierten Besatzungen unter nationalsozialistischem Generalverdacht. Einzig die DableiberInnen waren aufgrund ihrer Optionswahl davon ausgenommen und konnten deshalb auch die Südtiroler Volkspartei gründen. Die SVP „*reichte der Gegenpartei die Hand und nahmen NS-Sympathisantinnen und -Sympathisanten ebenso wie Nazis wieder in ihren Reihen auf. […] bald bestand die Partei neben Vertretern des Widerstandes und*

[412] Vgl. *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 33.
[413] Vgl. *Pichler*, *Romeo*, *Rösch*, *Verdorfer*, Dableiber und Dagebliebene. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 256 – 302, hier: 284f.
[414] *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 27.
[415] Vgl. *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 33f.
[416] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 390
[417] Vgl. *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 33f.

*der Dableiberseite zu einem guten Drittel aus Optantinnen und Optanten*."[418] Die primäre Intention war es, die Geschehnisse rund um die Option zu vergessen. In diesem Zusammenhang wird oft der Ausspruch des ehemaligen SVP Obmanns Silvius Magnago zitiert, der meinte „*Lei net rogeln*" (nur nicht daran rühren).[419] Der SVP gelang es schließlich, ein „Optantendekret" zu verhandeln, das sowohl die Rücksiedlungen der bereits Ausgewanderten als auch den rechtlichen Status der noch verbliebenen DeutschlandoptantInnen klären konnte.[420] Die verbliebenen DeutschlandoptantInnen und DableiberInnen fanden sich zusammen, ohne jedoch die Ereignisse der Option zu thematisieren. In Folge der Rücksiedelungen nahmen beide Seiten eine sehr negative Haltung gegenüber den ehemaligen Ausgewanderten ein. Martha *Verdorfer* betont, dass hier zwischen DableiberInnen und nicht ausgewanderten OptantInnen kaum ein Unterschied in den Feindseligkeiten gefunden werden kann. Beide Personengruppen richteten sich gegen die Rückkehrer und verspotteten diese, wie beispielsweise ein von *Verdorfer* aufgezeichnetes Interview zeigt: „*[…] Ausgewandert sind damals schon, das muß [sic!] man schon sagen, der mieseste Mob. Die haben gemeint, draußen [sic!] fliegen ihnen die gebratenen Tauben ins Maul, was natürlich nicht wahr gewesen ist. […]*".[421]

## 2.10. Ende der Option

Anfang Jänner 1940 wurden die ersten offiziellen Ergebnisse der Option veröffentlich, der Stichtag für die Wahl war der 31. Dezember 1939. Da diese Wahl massiv von politische Interessen beeinflusst war, spiegelten sich diese Bemühungen auch in der Bekanntgabe verfälschter Ergebnisse wieder. In faschistischen Zeitungen war das nach unten korrigierte Ergebnis von insgesamt 69,4% DeutschlandoptantInnen zu finden. Weiter sprachen diese Stellen von 11,9% DableiberInnen sowie 18,7% grauen OptantInnen, die de facto ItalienerInnen blieben.[422] Im Gegensatz dazu meldete der VKS an Himmler das deutlich nach oben verfälschte Ergebnis von 90,7% OptantInnen, wobei die ladinischen Täler nicht miteinberechnet wurden.[423] Die Gesamtanzahl aller Wahlberechtigten ist aufgrund der

[418] Ebd. 35.
[419] Vgl. *Franceschini* Christoph, Die Zeit des Maulkorbs. In: *Kindl u.a* (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 83 – 87, hier: 83.
[420] [Anm.: nähere Informationen im Kapitel 2.11 Rücksiedlungsgesuche und Rückoption]
[421] *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 170.
[422] Vgl. *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 29.
[423] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 20.

ungenauen Vereinbarungen nicht einwandfrei geklärt, dürfte jedoch zwischen 214.614 und 267.684 liegen.[424] Die vorherrschenden politischen Interessen, zahlreiche Umoptionen sowie die späteren Rückoptionen erschwerten die Bekanntgabe eines absoluten Endergebnisses.[425] „*Es scheint als gebe es so viele Optionsergebnisse wie es Optanten gegeben hat. Denn jede strittige Optionsberechtigung, jede Doppeloption und schließlich auch jede Umoption musste zu neuen Optionsergebnissen führen […] Im Verlauf der Zeit sind daher aus den verschiedensten Motiven immer wieder neue Optionsergebnisse zusammengestellt, aus älteren oder neuen Angaben errechnet und publiziert worden.*"[426]

Auch im Nachhinein ist die exakte Anzahl der DeutschlandoptantInnen schwer nachvollziehbar und es gibt eine Vielzahl an mehr oder weniger übereinstimmenden Schätzungen. Von Hans *Heiss* wird der prozentuelle Anteil der DeutschlandoptantInnen zwischen 80 und 85% geschätzt[427] und für *Steurer* liegt das mögliche Spektrum zwischen 85 und 90%.[428] Diesen Schätzungen folgt auch die Überzeugung, dass insgesamt 86% der SüdtirolerInnen für das Deutsche Reich optiert hätten, die von den meisten HistorikerInnen als sehr realistisch interpretiert wird, wie beispielsweise Annemarie *Regensburger*, Angelika *Polak-Pollhammer,* [429] Günther *Pallaver*[430] und Rudolf *Lill*[431] aufzeigen. Fest steht, dass die eindeutige Mehrheit der deutschsprachigen SüdtirolerInnen für die deutsche Staatsbürgerschaft gewählt hatte. Auch mitzudenken ist, dass keineswegs die gesamten 86% ausgewandert sind und zahlreiche Umoptionen sowie spätere Rückoptionen stattfanden.

Bis zum Stichtag 1939 war bereits ein Fünftel derer ausgewandert, die der Meinung des „Völkischen Kampfrings Südtirol" folgend, ohne größere Probleme umgesiedelt werden konnten: Die im Umsiedlungsabkommen von Himmler als „nichtbodengebundene" Gruppe oder reichsdeutsche Staatsangehörige bezeichnet wurden und aufgrund der

[424] Vgl. *Mock*, *Pichler*, *Verdorfer*, *Zendron*, Die Option. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 136 – 191, hier: 168.
[425] Vgl. *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 29.; Vgl. *Steurer*, Option und Umsiedlung. In: *Messner* (Hg.), Die Option (1989) 15 – 114, hier: 16.
[426] Karl *Stuhlpfarrer* Zit. nach: *Steurer*, „Grüße uns alle Kameraden mit Heil Hitler!" In: *Pallaver, Steurer* (Hg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 51 – 110, hier: 102.
[427] Vgl. *Heiss*, Option 1939 in Südtirol. In: *Kindl* u.a (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 15 – 26, hier: 21.
[428] Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 35.
[429] Vgl. *Regensburger, Polak-Pollhammer*, Ehe der letzte Schornstein (2016) 8.
[430] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 20.
[431] Vgl. *Lill*, Die Option der Südtiroler 1939 (1991)

Besitzverhältnisse leichter umzusiedeln waren.[432] Anschließend sollte die restliche Bevölkerung, vor allem Bauern, in das von Himmler versprochene geschlossene Siedlungsgebiet umgesiedelt werden.[433] Ende 1939 und in der ersten Hälfte des Jahres 1940 waren die meisten nicht bodengebundenen DeutschlandoptantInnen ausgewandert, von da an begannen die Auswanderungszahlen einzubrechen.[434] Bauern verblieben meistens in Südtirol, wegen des noch fehlenden endgültigen Siedlungsgebietes, auf das sie nicht verzichten wollten. Zusätzlich gestaltete sich die Organisation der Umsiedlung, Vermögensablösen und die Transporte des Besitzes sehr schwierig.[435] 1941 waren es dann pro Tag nur mehr ca. 20 – 25 Umsiedlungen ins Deutsche Reich.[436] Die Auswanderung kam dann Ende September 1943 endgültig zum Stillstand, die ADERSt meldete an Franz Hofer, „*daß [sic!] die ‚reine Abwanderungsbewegung zum Stillstand gekommen' sei und nur noch vereinzelt Abwicklungen (z.B. Möbeltransporte) zu erledigen wären. […]*".[437] Die Umsiedlungen wurden schließlich mit dem Einzug der deutschen Truppen und der Errichtung der „Operationszone Alpenvorland" im September 1943 endgültig beendet.[438]

Bis 1943 waren etwa 75.000 deutsch- und ladinischsprachige EinwohnerInnen ins Deutsche Reich ausgewandert,[439] wobei etwa 60.000 SüdtirolerInnen, überwiegend unselbstständig Beschäftigte,[440] bereits 1939/40 umgesiedelt wurden.[441]

Die Ausgewanderten SüdtirolerInnen wurden im Deutschen Reich, in „*Tirol-Vorarlberg mit 25.308 Optanten, gefolgt von Salzburg mit 7.864, Oberösterreich mit 7.404, Steiermark mit 5.680, Kärnten mit 5.580, abgeschlagen kamen dann Niederösterreich mit 1.078 und Wien mit 854 Abwanderern* [angesiedelt]. *[…] Das deutsche Kerngebiet erreichte nur mehr*

[432] [Anm.: der VKS schätze die Zahl derer, die umgesiedelt werden konnten auf 56.000 Personen, vorwiegend Kriminelle, Unselbstständige und nicht bodengebundene Personen, die im geschlossenen Siedlungsgebiet nicht erwünscht waren – in der Überlegung des VKS]
[433] Vgl. Helmut *Alexander*, die Umsiedlung der Südtiroler 1939 – 1945. In: Helmut *Alexander*, Stefan *Lechner*, Adolf *Leidlmair*, Heimatlos. Die Umsiedlung der Südtiroler (Wien 1993) 43 – 180, hier: 82.
[434] Vgl. Ebd. 87f.
[435] Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 46.
[436] Vgl. *Alexander*, Die Umsiedlung der Südtiroler 1939 – 1945. In: *Alexander*, *Lechner*, *Leidlmair*, Heimatlos (1993) 43 – 180, hier: 87f.
[437] ADERST Bozen Winkler an RKFdV vom 22.9.1943 Zit. nach: *Alexander*, Die Umsiedlung der Südtiroler 1939 – 1945. In: *Alexander*, *Lechner*, *Leidlmair*, Heimatlos (1993) 43 – 180, hier: 98.
[438] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 375.
[439] Vgl. *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 31.*;* Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 45.
[440] [Anm.: Die meistens unselbständigen kamen zu 30% aus der Landwirtschaft, 28,5% aus Industrie und Handwerk, 8%Gastgewerbe, 7,8%Handel, 10,2% aus Hauswirtschaft und 1,5% aus anderen]; Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939 (2011) 22.
[441] Vgl. *Heiss*, Option 1939 in Südtirol. In: *Kindl* u.a (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 15 – 26, hier: 22.

*ein schwacher Ausläufer von Optanten (insgesamt 20.808), die in Bayern oder Baden-Württemberg unterkamen*."[442]

Auch während des Krieges gingen die geförderten Zuwanderungen von ItalienerInnen weiter, viele zogen in freie Wohnungen, in denen ehemalige DeutschlandoptantInnen gewohnt hatten. Durch die Abwanderungen und den massiven Zuzug veränderten sich die Sprachgruppenverhältnisse in Südtirol zunehmend, waren es 1939 noch 245.900 Deutsche und 80.743 ItalienerInnen, standen einander 1943 186.932 deutschsprachige und 104.766 italienischsprachige EinwohnerInnen gegenüber.[443]

## 2.11. Rücksiedlungsgesuche und Rückoption

Bereits ab 1941 erreichte eine Vielzahl an Rückwanderungsgesuche bereits ausgewanderter DeutschlandoptantInnen die Umsiedlungsstellen. Diese Ansuchen, Versuche einer Revision sowie besondere Streitfälle mussten von der ADERSt in Zusammenarbeit mit italienischen Behörden bearbeitet werden und wurden aber meistens nicht genehmigt. Die Anzahl der Rücksiedlungsgesuche erhöhte sich drastisch nach der Errichtung der „Operationszone Alpenvorland", da für viele das Ziel der „Heimholung Südtirols" scheinbar erreicht war und sie zurück nach Südtirol ziehen wollten. Unter der nationalsozialistischen Kontrolle waren Rücksiedlungen jedoch nur mit der persönlichen Zustimmung von Franz Hofer und nur in absoluten Ausnahmefällen möglich, insgesamt wurden etwa 600 solcher Ausnahmefälle bewilligt.[444] Diese Bestätigungen richteten sich vorwiegend an Kriegsverletzte, die so bereits vor der legalen Rücksiedlung nach Südtirol zurückkehren durften.[445]

Mit der Wahl für das Deutsche Reich hatten die DeutschlandoptantInnen offiziell ihre italienische Staatsbürgerschaft aufgegeben, bereits ausgewanderte SüdtirolerInnen waren offiziell reichsdeutsche StaatsbürgerInnen. Aber es gab auch eine große Anzahl an ehemaligen OptantInnen, die aus verschiedenen Gründen bis zum Kriegsende noch in Südtirol verblieben waren. Diese noch nicht ausgewanderten SüdtirolerInnen hatten alle

[442] [Anm.: die Zahlen sind hier nicht exakt feststellbar und folgenden Ausführungen von Heiss] *Heiss*, Option 1939 in Südtirol. In: *Kindl* u.a (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 15 – 26, hier: 22.
[443] Vgl. *Heiss*, Option 1939 in Südtirol. In: *Kindl* u.a (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 15 – 26, hier: 22.
[444] Vgl. *Alexander*, Die Umsiedlung der Südtiroler 1939 – 1945. In: *Alexander*, *Lechner*, *Leidlmair*, Heimatlos (1993) 43 – 180, hier: 96-98.
[445] Vgl. Stefan *Lechner*, Helmut *Alexander*, Die Rücksiedlung. In: Helmut *Alexander*, Stefan *Lechner*, Adolf *Leidlmair*, Heimatlos. Die Umsiedlung der Südtiroler (Wien 1993) 181 – 272, hier: 240.

mit ihrer Wahlentscheidung auf die italienische Staatsbürgerschaft verzichtet, einige hatten zusätzlich bereits einen Einbürgerungsantrag für das Deutsche Reich gestellt.[446] Durch das Kriegsende war nun der Status und die Zugehörigkeit dieser DeutschlandoptantInnen, egal ob sie ausgewandert, eingebürgert oder noch in Südtirol verblieben waren, fragwürdig.[447]

Die OptantInnen standen vor einer ungewissen Zukunft, der Vorschlag der italienischen Regierung, die Optionen weiterzuführen oder eben den bereits Ausgewanderten keine Rückkehr nach Südtirol zu ermöglichen, versetzte viele Rückkehrwillige in Angst.[448] Die neu gegründete „Südtiroler Volkspartei" (SVP) sowie der damalige „*österreichische[n] Bundesminister für Auswärtige Angelegenheiten*" Gruber wollten eine möglichst große Anzahl an Personen wieder zurück nach Südtirol siedeln. Gründe dafür waren zum einen die deutschsprachige Bevölkerungsgruppe zahlenmäßig zu stärken und zum anderen wollten sie die wirtschaftliche Belastung Österreichs minimieren.[449]

Viele Ausgewanderte fanden in ihrer „neuen Heimat" keineswegs das Paradies vor, welches sie sich durch die Propaganda des „Völkischen Kampfrings Südtirols" erträumt hatten. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges war der Status der SüdtirolerInnen im ehemaligen Deutschen Reich unklar, je nach Besatzungszone wurden sie einmal als ÖsterreicherInnen, Reichsdeutsche, Staatenlose oder oft als ItalienerInnen gesehen.[450] Viele der SüdtirolerInnen hatten erhebliche finanzielle Einbußen zu vermerken und befanden sich noch immer in Notunterkünften.[451] Zusätzlich trugen die kriegsbedingten schlechten Lebensbedingungen und Versorgungsengpässe ihr übriges zum Rückkehrwunsch bei vielen Ausgewanderten bei.[452] Aufgrund der unklaren Situation sowie der nicht möglichen Rücksiedlung schlossen sich viele SüdtirolerInnen in Österreich und Deutschland zu kleinen Interessensgemeinschaften zusammen. Die einzelnen Vereine

[446] Vgl. Stefan *Lechner*, Auf der Suche nach der Heimat Südtirol: Rückoption und Rücksiedlung. In: *Kindl*, *u.a* (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 77 – 87, hier: 77.
[447] Vgl. Stefan *Lechner,* Alles retour. Rückoption und Rücksiedlung nach 1945. In: *Solderer* (Hg.), Das 20 Jahrhundert Bd. 3 (2001) 76 – 87, hier: 79.
[448] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 26.
[449] Vgl. *Lechner*, *Alexander*, Die Rücksiedlung. In: *Alexander*, *Lechner*, *Leidlmair*, Heimatlos (1993) 181 – 272, hier: 186.; Vgl. *Lechner*, „Die Heimat ruft?" In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 304 – 339, hier: 315 – 317.
[450] Vgl. *Lechner*, *Alexander*, Die Rücksiedlung. In: *Alexander*, *Lechner*, *Leidlmair*, Heimatlos (1993) 181 – 272, hier: 183.
[451] Vgl. Ebd. 181.
[452] Vgl. Ebd. 182.; Vgl. *Lechner,* Alles retour. In: *Solderer* (Hg.), Das 20 Jahrhundert Bd. 3 (2001) 76 – 87, hier: 78.

verbanden sich dann zum „*Gesamtverband der Südtiroler*“ (GVS), dessen Hauptaufgabe die Organisation der Rücksiedlung war.[453]

Viele wollten direkt nach Kriegsende wegen der schlechten Lebensbedingungen in ihre Heimat zurückkehren und nicht auf die offiziellen legalen Möglichkeiten warten. So suchten einige Ausgewanderte direkt nach Kriegsende illegal den Weg zurück nach Südtirol. Es wird geschätzt, dass insgesamt zwischen 8. und 12.000 Personen sowohl während als auch nach dem Zweiten Weltkrieg so nach Südtirol zurückkehrten.[454] Die meisten davon kehrten über die grüne Grenze zurück, oft wurde dafür die Hilfe von Schleppern angenommen oder Bestechungsgelder gezahlt.[455]

Im Zuge der Verhandlungen über das weitere Vorgehen rund um die Option, kam die grundsätzliche Frage auf, ob diese Wahl überhaupt weiterhin Gültigkeit besitzen sollte.[456] Die italienische Regierung sah das Optionsbekenntnis als bindend an und interpretierte eine Wahl für die deutsche Staatsbürgerschaft, als persönliches Näheverhältnis zum Nationalsozialismus.[457] In dieser Argumentationslinie wurde der freiwillige Charakter der Optionswahl betont und die hohe Zustimmung für das Deutsche Reich klassifizierte die SüdtirolerInnen in den italienischen Augen klar als NS-Sympathisanten. Dem Gegenüber standen Österreich und die SVP, welche das Ergebnis mit der faschistischen „Entnationalisierungs- und Unterdrückungspolitik“ erklärten und auf den Zwangscharakter durch die zwei diktatorischen Systeme pochten.[458] „*Die Option [wurde] 1945 nach außen undifferenziert als erlebter, kollektiver Schicksalsschlag kommuniziert, den die Südtiroler in einer passiven Rolle hätten über sich ergehen lassen.*“[459] Das Ergebnis der bilateralen Verhandlungen war das „Optantendekret“ vom Februar 1948. Die Verabschiedung dieses Beschlusses durch den italienischen Ministerpräsidenten war jedoch an die vorherige Zustimmung der SVP für das erste Autonomiestatut gekoppelt.[460] Mit dem „Optantendekret“ bekamen alle ehemaligen DeutschlandoptantInnen, egal ob sie bereits

[453] Vgl. Ebd. 79.
[454] Vgl. Sabine *Falch*, Heimatfern. Die Südtiroler Arbeitsmigration der 1950er und 1960er Jahre (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 17, Innsbruck 2002) 15.
[455] Vgl. *Lechner*, Auf der Suche nach der Heimat. In: *Kindl* u.a(Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 77 – 87, hier: 78.
[456] Vgl. *Pfanzelter*, die (un)verdaute Erinnerung an die Option 1939 (2013) 21.
[457] Vgl. *Lechner*, „Die Heimat ruft?“ In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 304 – 339, hier: 317.
[458] Vgl. *Steurer*, „Auflösung und Abruf“. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 35 – 50, hier: 37.; Vgl. *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 35.
[459] *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 26.
[460] Vgl. *Lechner*, Auf der Suche. In: *Kindl* u.a (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 77 – 87, hier: 78.; Vgl. *Lechner*, Alles retour. In: *Solderer* (Hg.) Das 20. Jahrhundert Bd. 3 (2001) 76 – 87, hier: 81.

abgewandert oder noch in Südtirol wohnhaft waren, die Möglichkeit,[461] zwischen Februar 1948 und 1949 ein Ansuchen für die italienische Staatsbürgerschaft einzureichen.[462] Dieses Dekret unterteilte die ehemaligen OptantInnen in drei Kategorien:

> „*a) Optanten die die deutsche Staatsbürgerschaft nicht erworben hatten*
> *b) Optanten die die deutsche Staatsbürgerschaft erworben hatten, aus Südtirol aber nicht abgewandert waren […]*
> *c) Optanten die die deutsche Staatsbürgerschaft erworben hatten und aus Südtirol abgewandert waren, egal ob sie in der Zwischenzeit wieder nach Italien zurückgekehrt waren oder nicht*."[463]

Die Personen der ersten beiden Gruppen konnten sehr einfach ihre italienische Staatsbürgerschaft zurückerlangen,[464] meistens reichte dafür ein Ansuchen, „*daß [sic!] sie die Option widerrufen und die italienische Staatsbürgerschaft beibehalten*"[465] wollten oder eben auf ihre deutsche Staatsbürgerschaft im Tausch gegen die italienische verzichten würden. Für die dritte Gruppe gestaltete sich dieses Unternehmen etwas komplizierter, 1947 waren in Österreich ca. 49.000 SüdtirolerInnen wohnhaft, überwiegend unselbständig Beschäftigte.[466] Im Interesse Österreichs und der SVP sollten so viele Personen wie möglich zurückkehren,[467] weshalb österreichische und Südtiroler Zeitungen[468] Artikel veröffentlichten, die mit der Staatenlosigkeit der SüdtirolerInnen in Österreich drohten, wenn sie nicht ein Rückkehrgesuchen einreichen würden.[469] Es entschieden sich daraufhin etwa 90% dieser SüdtirolerInnen ein solches Gesuchen einzureichen,[470] auch wenn viele

---

[461] Vgl. *Lechner*, Revision der Optionen (1988) 78.
[462] Vgl. *Lechner*, *Alexander*, Die Rücksiedlung. In: *Alexander*, *Lechner*, *Leidlmair*, Heimatlos (1993) 181 – 272, hier: 187.
[463] Decreto legislative (2.02.1848) n. 23. Veröffentlicht in Gazzetta Ufficiale 5.2.1948; Zit. nach: *Lechner*, *Alexander*, Die Rücksiedlung. In: *Alexander*, *Lechner*, *Leidlmair*, Heimatlos (1993) 181 – 272, hier: 215.
[464] Vgl. *Lechner*, Auf der Suche. In: *Kindl* u.a (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 77 – 87, hier: 78.
[465] Decreto legislative (2.02.1848) n. 23. Veröffentlicht in Gazzetta Ufficiale 5.2.1948; Zit. nach: *Lechner*, *Alexander*, Die Rücksiedlung. In: *Alexander*, *Lechner*, *Leidlmair*, Heimatlos (1993) 181 – 272, hier: 215.
[466] Vgl. *Lechner*, *Alexander*, Die Rücksiedlung. In: *Alexander*, *Lechner*, *Leidlmair*, Heimatlos (1993) 181 – 272, hier: 181.
[467] Vgl. *Lechner*, *Alexander*, Die Rücksiedlung. In: *Alexander*, *Lechner*, *Leidlmair*, Heimatlos (1993) 181 – 272, hier: 187.
[468] [Anm.: Bsp. Aus Südtiroler „Dolomiten „*Wer nicht seine Option widerruft, versündigt sich an sich, an seinen Kindern, an seiner Heimat*."] Zit. nach. Sabine *Schweitzer*, Gründe der Südtiroler Umsiedler und Umsiedlerinnen in Österreich zum Wunsch einer Rückkehr nach Südtirol. Ermittelt anhand einer qualitativen Auswertung der „Erfassung" der Südtiroler und Südtirolerinnen in Österreich aus dem Jahre 1947 (ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 1993) 34.
[469] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 32.
[470] Vgl. *Lechner*, *Alexander*, Die Rücksiedlung. In: *Alexander*, *Lechner*, *Leidlmair*, Heimatlos (1993) 181 – 272, hier: 223.

nicht wieder nach Südtirol zurückkehren wollten.[471] Bei einer Umfrage unter den ehemaligen DeutschlandoptantInnen in Österreich wurde 1947 erhoben, dass etwa 32% der Ausgewanderten in ihrer neuen Heimat verbleiben wollten.[472] Einen Antrag für die österreichische Staatsbürgerschaft konnten dann all jene, die ein solches Rückkehrgesuch gestellt hatten ab 1950 und alle „Nicht-Rückoptanten" ab 1954 stellen.[473] Schätzungen zufolge sollen etwa 30.000 – 40.000 SüdtirolerInnen auf österreichischem Territorium verblieben sein.[474]

Die ersten legalen Rücksiedlungen starteten ab 1949, die Rücksiedlungsgesuche mussten dafür positiv beurteilt worden sein, und die Antragsteller bekamen ihre italienische Staatsbürgerschaft zurück. Erst mit diesen offiziellen Dokumenten war es den RückoptantInnen erlaubt, nach Südtirol zurück zu kehren.[475] Die Rückkehr wurde in geschlossenen Transporten, meistens in Zügen, vom „*Gesamtverband der Südtiroler*" organisiert.[476]

Insgesamt wurde etwa 201.000 SüdtirolerInnen die italienische Staatsbürgerschaft zurückgegeben. Dabei bekamen diese sowohl Personen, die sich bereits im Ausland befanden als auch Personen die in Südtirol verblieben waren.[477] Aber nicht alle Rücksiedlungsgesuche zogen auch einen positiven Bescheid nach sich, etwa 700 Personen wurde die Wiederverleihung der italienischen Staatsbürgerschaft verweigert, dies waren meist ehemalige Funktionäre der NSDAP oder SüdtirolerInnen, denen zweifelsfrei ein extremes Näheverhältnis zum Nationalsozialismus nachgewiesen werden konnte.[478]

Da die ehemaligen Wohnungen und Häuser der Ausgewanderten nicht mehr zur Verfügung standen, wurden neue Siedlungen in Rentsch und Haslach für die RückoptantInnen errichtet.[479] Aufgrund der Vielzahl an italienischen Zuwandernden waren Arbeitsplätze und Wohnraum knapp.[480] Durch die meistens nur sehr geringen beruflichen Qualifikationen der

---

[471] Vgl. *Lechner*, Revision der Optionen (1988) 83.; Vgl. *Lechner*, Auf der Suche. In: *Kindl* u.a (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 77 – 87, hier: 78.
[472] Vgl. *Lechner*, *Alexander*, Die Rücksiedlung. In: *Alexander*, *Lechner*, *Leidlmair*, Heimatlos (1993) 181 – 272, hier: 183.
[473] Vgl. Ebd. 189.
[474] Vgl. *Lechner*, „Die Heimat ruft?" In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 304 – 339, hier: 315 – 317.
[475] Vgl. *Lechner*, Revision der Optionen (1988) 96.
[476] Vgl. *Lechner*, Auf der Suche. In: *Kindl* u.a (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 77 – 87, hier: 78.
[477] Vgl. *Lechner*, Revision der Optionen (1988) 92.
[478] Vgl. *Lechner*, Auf der Suche. In: *Kindl* u.a (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 77 – 87, hier: 78.
[479] Vgl. *Pfanzelter*, die (un)verdaute Erinnerung an die Option 1939 (2013) 24.; Vgl. *Lechner*, Auf der Suche. In: *Kindl* u.a (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 77 – 87, hier: 80.
[480] Vgl. *Falch*, Heimatfern (2002) 15.

RückoptantInnen erschwerte sich auch ihre Arbeitsplatzsuche in Südtirol.[481] Die meist verarmten und oft mittellosen RückoptantInnen wurden sowohl von ehemaligen DableiberInnen als auch von nicht ausgewanderten DeutschlandoptantInnen keineswegs mit offenen Armen empfangen. Sie wurden häufig als „*mindere Leute*“, als „*niederer Pöbel*“, [482] besitzlose und irritierende Gestalten bezeichnet.[483] Obwohl geschätzte 86% der Bevölkerung 1939 für das Deutsche Reich gestimmt hatten, wurden die Zurückkehrenden aufgrund ihrer Wahl und Auswanderung verspottet. „*Eine Heimat fanden viele Südtiroler nicht mehr oder nur mehr schwer. Eine entscheidende Voraussetzung wurde ihnen verweigert: die Integration in die Gesellschaft*“.[484]

Durch den fragwürdigen Status vieler SüdtirolerInnen entwickelte sich das Land Ende des Zweiten Weltkrieges zum idealen Schlupfloch für viele ehemalige Nationalsozialisten. Die schwierige Situation in Südtirol als „*Niemandsland – territorial und staatsrechtlich*“ bot die idealen Bedingungen für Flüchtlinge um unter dem Radar zu bleiben. Einige ehemalige sehr hohe Funktionäre der NSDAP verbrachten mit gefälschten Dokumenten eine beträchtliche Zeit in Südtirol, bis sie sich eine Flucht über Genua nach Südamerika leisten konnten.[485] So gelang es beispielsweise „*Josef Mengele, Adolf Eichmann oder Erich Priebke mit tatkräftiger Unterstützung [von] Südtiroler Fluchthelfer[n] als staatenlose Optanten*“ zu fliehen.[486]

[481] Vgl. *Lechner*, Auf der Suche. In: *Kindl* u.a. (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 77 – 87, hier: 80.
[482] *Lechner*, „Die Heimat ruft?“ In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 304 – 339, hier: 315 – 317.
[483] Vgl. *Pfanzelter*, die (un)verdaute Erinnerung an die Option 1939 (2013) 24.
[484] *Lechner*, Auf der Suche. In: *Kindl* u.a (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 77 – 87, hier: 80.
[485] Vgl. Gerald *Steinacher*, Nazis auf der Flucht. Wie Kriegsverbrecher über Italien nach Übersee entkamen (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd. 2, Innsbruck 2008) 47.
[486] *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 33.

## 2.12. Resümee der Geschehnisse rund um die Option 1939

Das Südtiroler Umsiedlungsabkommen von 1939, welches aus der Zusammenarbeit des Deutschen Reich und des faschistischen Italien resultierte, sollte das „Südtirolproblem“ für immer lösen. Der Organisationsplan sah vor, die deutsch- und ladinischsprachige Bevölkerungsgruppen schrittweise in das Deutsche Reich zu übersiedeln. Bis zum Ende der Option gab es zahlreiche ungeklärte Fragen und Unstimmigkeiten, die auf die unterschiedlichen Interessen der Beteiligten zurückzuführen waren. [487]

Die Südtiroler Bevölkerung sollte sich bis 31. Dezember 1939 für eine deutsche oder italienische Staatsbürgerschaft entscheiden, wobei erstere eine verpflichtende Auswanderung ins Deutsche Reich mit sich zog. Für einen möglichst reibungslosen Ablauf wurde zudem eine Reihe von Ämtern eingerichtet, die die Stimmabgabe und die folgenden Umsiedlungen organisieren sollten. Diese Wahlentscheidung wurde begleitet von einer enormen Propagandalawine, die vorwiegend vom illegalen nationalsozialistischen „Völkischen Kampfring Südtirol“ und dem „Andreas-Hofer-Bund“ getragen wurde. Die Entscheidung zwischen „Gehen oder Bleiben“ wurde von zahlreichen Gerüchten begleitet und provozierte eine große Fülle an unterschiedlichen Motiven, die die Bevölkerung in zwei unvereinbare Lager spaltete. Es standen einander die konträren Positionen der DableiberInnen und DeutschlandoptantInnen gegenüber, die sowohl mit materiellen Begründungen, ethnischen Bekenntnissen, Drohungen oder Versprechungen einer geschlossenen „Heimholung“ sowie des „geschlossenen Siedlungsgebietes“ für ihren Standpunkt warben. Dazu kamen viele ideologische Überzeugungen und eine große Begeisterung für den Nationalsozialismus. Durch die große Emotionalität der Entscheidung, sowie den gesellschaftlichen Druck spaltete dieser Konflikt Familien und Freundschaften. Der überwiegende Teil der deutschsprachigen Bevölkerung entschied sich bis zum Ende der Optionsfrist für eine deutsche Staatsbürgerschaft. Ende 1939 und Anfang 1941 fanden dann zahlreiche organisierte Umsiedlungen statt, die die Auswandernden in ihre „neue Heimat“ brachten. [488]

Mit der Errichtung der „Operationszone Alpenvorland“ waren die Umsiedlungsaktionen schließlich beendet, zudem mussten einige DableiberInnen vor Verfolgungen und Deportationen fliehen. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs war die Situation der

[487] Vgl. Kapitel 2.1 Das Umsiedlungsabkommen
[488] Vgl. Kapitel 2.3 Die Option

ehemaligen DeutschlandoptantInnen weiterhin fraglich, auch wenn viele wieder nach Südtirol zurückkehren wollten, waren Anträge für die dafür benötigte italienische Staatsbürgerschaft erst mit dem „Optantendekret“ von 1948 möglich. Die geschlossenen Rücksiedlungen der RückoptantInnen begannen schließlich 1949.[489]

Diese Geschehnisse rund um die Option zeigen auf, wie schwierig die Verhältnisse sowohl politisch als auch gesellschaftlich in Südtirol 1939 – 1945 waren. Obwohl eigentlich fast alle Aspekte zur Gänze geklärt sind, kommen heute noch vor allem im literarischen Umfeld immer wieder Geschichten rund um die Option auf.[490] Unbestreitbar ist, dass sich viele SüdtirolerInnen für den Nationalsozialismus entschieden haben und keineswegs nur die vielfach tradierte „Opferrolle“ eingenommen haben. Diese eigene Mittäterschaft wurde nach 1945 einfach unter den Teppich gekehrt und undifferenziert über den größten „*Schicksalsschlag der SüdtirolerInnen“* gesprochen.[491] Die enorme Aktualität dieser Erfahrungen rund um die Option zeigten beispielweise die ablehnende Haltung der Bevölkerung gegen die ersten Sprachenzugehörigkeitserklärungen während einer Volkszählung 1981. In verschiedenen Medien wurde diese Zugehörigkeitserklärung als „neue Option“ bezeichnet und ließ die Emotionen hochkochen. Ebenso ging ein gesellschaftlicher Aufschrei durch die Bevölkerung, als der Bergsteiger Reinhold *Messner* äußerte, dass die DeutschlandoptantInnen ihre Heimat verraten hätten.[492] Die eigentliche Aufarbeitungsarbeit der tiefen Wunden, die dieser Konflikt von innen angerichtet hatte, begann erst 1989 zum Gedenkjahr an die Option mit zahlreichen Publikationen von jüngeren HistorikerInnen.[493] Seit diesem Jahr hat langsam ein Prozess der Historisierung rund um die Option begonnen.[494]

Der Aspekt der Heimatverbundenheit sowie „Heimatverräter“ wurde während der Option sehr häufig verwendet, sowohl von DableiberInnen als auch von OptantInnen. Durch die unterschiedlichen Interpretationen und emotionalen Besetzungen wird dieser Begriff auch heute noch oft konträr verwendet. Die Argumentationslinie „Neue gegen alte Heimat“ während der Optionspropaganda wirft die Frage auf, wie der Begriff definiert werden kann und welche Assoziationen auch heute noch mitschwingen.

---

[489] Vgl. Kapitel 2.10 Ende der Option
[490] Vgl. *Pallaver*, Das Erbe der Option. In: *Kindl u.a* (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 89 – 93, hier: 89.
[491] *Pallaver*, Das Erbe der Option. In: *Kindl u.a* (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 89 – 93, hier: 90.
[492] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 31f.
[493] Vgl. *Pfanzelter*, die (un)verdaute Erinnerung an die Option 1939 (2013) 32.
[494] Vgl. *Pfanzelter*, die (un)verdaute Erinnerung an die Option 1939 (2013) 34f.

# 3. Heimat

Eine allgemein anerkannte Definition sucht man beim Heimatbegriff vergebens, er ist subjektiv gefärbt und hat unterschiedliche Bedeutungen. Im Alltag wird er oft unreflektiert verwendet, ohne auch nur annähernd die dahinter verborgene Vielfalt zu erahnen. Der Duden beispielsweise verweist bei der Bedeutung des Heimatbegriffs auf einen Ort bzw. ein Territorium, ein: *„[…] Land, Landesteil od. Ort, in dem man [geboren u.] aufgewachsen ist od. sich durch ständigen Aufenthalt zu Hause fühlt (oft als gefühlsbetonter Ausdruck enger Verbundenheit gegenüber einer bestimmten Gegend)“* oder ein *„Ursprungs-, Herkunftsland eines Tiers, einer Pflanze, eines Erzeugnisses, einer Technik o. Ä. […]*“[495] Doch bei einer näheren Betrachtung muss festgestellt werden, dass der Begriff vielschichtiger ist und keineswegs einzig auf einen Ort bezogen werden kann. Heimat ist ein emotional aufgeladenes Konstrukt, das anhand vieler verschiedener Aspekte definiert werden kann. Alois *Glück* nennt dabei soziale Kontakte, einen Ortsbezug, die historische Entwicklung und regionalspezifische Aspekte wie „*Musik, Kleidung, Sprache,* […] [und] *Gebräuche*.“[496] Auch Eduard *Beutner* nimmt auf den Raum, die Zeit sowie den Horizont des Verlustes Bezug, die für ihn nachhaltig das individuelle Heimatverständnis prägen.[497]

Stefan Lechner definiert Heimat wiederum als „*[…] ein Gefühl, Identität, Emotion, Erinnerung, Gemeinschaft, vertraute Lebenswelten, Dazugehören und anderes mehr. Heimat ist mit Rechten verbunden, die ein Mitreden und -bestimmen erlauben und Zukunft gewährleisten*.“[498]

Viele Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen haben sich mit der Heimat auseinandergesetzt und eine große Fülle an unterschiedlichen Publikationen hervorgebracht, die sich den unterschiedlichen Bedeutungen dieses Begriffes annähern. Viele unterschiedliche Disziplinen beschäftigen sich mit den Facetten des Heimatbegriffs,

[495] *Dudenredaktion*, Duden - Deutsches Universalwörterbuch. Das Umfassende Bedeutungswörterbuch der Deutschen Gegenwartssprache (E-Book, o.O 2016) 816f.
[496] Alois *Glück*, Heimat- Bayern. Eine Annäherung aus der Perspektive der Politik. In: Zweimonatszeitschrift für Politik und Zeitgeschehen. Politische Studien 54, Sonderheft 2: Heimat Bayern. Identität mit Tradition und Zukunft (2003) 35 – 40, hier: 35f.
[497] Vgl. Eduard *Beutner*, Allerlei Heimat. In: Eduard *Beutner*, Karlheinz *Rossbacher* (Hg.), Ferne Heimat - Nahe Fremde. Bei Dichtern und Nachdenkern (Würzburg 2008) 15 – 32, hier: 15.
[498] *Lechner*, Auf der Suche. In: *Kindl* u.a (Hg.), Die mitgelesenen Briefe (2014) 77 – 87, hier: 77.

wobei sein Gebrauch heute eine regelrechte Renaissance erfährt.[499] Aber aufgrund dieser Fülle an verschiedenen Herangehensweisen stellt sich die berechtigte Frage, ob es überhaupt eine allgemeingültige Definition von Heimat geben kann, wenn dieser hoch emotionale Begriff individuell unterschiedlich interpretiert wird. Für einen keineswegs in enge Definitionen zu denkenden und wandlungsfähigen Heimatbegriff spricht sich Rüdiger *Görner* aus: „*[…] jede ‚Verständigung über Heimat'* [beinhaltet] *den Einspruch gegen definitorische Festlegungen; denn eines ‚ist' Heimat gewiß [sic!]: ein chamäleonhaftes Gebilde. Der (selbst-)kritisch deutende Umgang, den wir mit ihm pflegen, fordert demnach von uns Beweglichkeit und Wandlungsfähigkeit*."[500]

So kann eine allgemeingültige Definition keineswegs alle Aspekte berücksichtigen, die im Heimatverständnis mitschwingen, weshalb ich in den folgenden Unterkapiteln eine ungefähre Annäherung an die Konzepte und Möglichkeiten des Heimatbegriffs versuchen möchte. Dabei werde ich mich an verschiedene Definitions- und Interpretationsversuchen von WissenschaftlerInnen orientieren, um die Komplexität zu verdeutlichen.

Aber aufgrund der langen Tradition, die der Begriff „Heimat" in der deutschen Sprache hat, ist es unerlässlich, sich zu Beginn den historischen Bedeutungswandel etwas näher anzusehen, der sich zwischen „*unterschiedliche[n] räumliche[n] Größe[n] und mehr oder weniger großem Realitätsbezug"* vollzogen hat.[501]

## 3.1. Der historische Wandel des „Heimatbegriffs"

Mitte des 17. Jahrhunderts bezeichnete der Begriff Heimat einen konkreten Ort bzw. den eigenen Besitz. Das ehemalige bestehende „*Heimatrecht*" ermächtigte die besitzende Person, sich an einem Ort dauerhaft aufzuhalten, der im Armutsfalle auch die Fürsorgepflicht übernehmen musste.[502] Ein solches „Heimatrecht" konnte nur durch die Geburt, Heirat oder ein Erbe erworben werden.[503] Dies bedeutet aber wiederum, dass

[499] Vgl. Edoardo *Costadura,* Klaus *Ries*, Heimat. Ein Problemaufriss. In: Edoardo *Costadura,* Klaus *Ries* (Hg.) Heimat gestern und heute. Interdisziplinäre Perspektiven (Historie Bd. 91, Bielefeld 2016) 7 – 25, hier: 17.
[500] Rüdiger *Görner*, Einführendes. Oder: Verständigung über Heimat. In: Rüdiger *Göner*, Heimat im Wort. Die Problematik im 19. Und 20. Jahrhundert (München 1992) 11 – 14, hier: 14.
[501] Michael *Neumeyer*, Heimat. Zu Geschichte und Begriff eines Phänomens (Kieler Geographische Schriften Bd. 84, Kiel 1992) 63.
[502] Vgl. Sandra *Romer*, Eine neue Heimat in Südwestafrika? Die Schweizer Auswanderung nach Namibia 1870 - 1946 (Basel 2003) 42.
[503] Vgl. Martina *Haedrich*, „Heimat denken" im Völkerrecht. Zu einem völkerrechtlichen Recht auf Heimat. In: *Costadura, Ries* (Hg.) Heimat gestern und heute (2016) 51 – 76, hier: 53.

Besitzlose „heimatlos“ waren, wenn Heimat einzig mit den Besitzverhältnissen von Grundstücken oder Wohnraum verbunden ist.[504] Dieses ortsbezogene „Heimatrecht“ wurde schließlich mit den beginnenden Territorialstaaten von der Staatsbürgerschaft abgelöst, da zahlreiche Kompetenzen auf Staatsebene übergingen.[505] In Österreich bestand das sogenannte „Heimatrecht“ bis ins 20. Jahrhundert, die Sozialfürsorge war somit für lange Zeit auf Gemeindeebene geregelt.[506]

Zwischen 1750 und 1850 beginnt sich ein moderner Heimatbegriff zu etablieren, *Costadura* und *Ries* bezeichnen diesen als multidimensional, reaktiv und reflexiv, da er sich als Reaktion auf Modernisierungsprozesse formatiert und Reflexionsprozesse beinhaltet. Mit den Umbrüchen durch die Französische Revolution beginnt also ein Nachdenken über Heimat, das vor allem in der Romantik, bei Dichtern und Schriftstellern großen Anklang fand.[507] Losgelöst von seiner einstigen räumlichen Perspektive wurde er mehr zu einem Sinnbild der Rückbesinnung auf die Vergangenheit. Ende des 19. Jahrhunderts gelangte er so in die bürgerliche Umgebung und symbolisierte die Schönheit der Natur und ihre Unberührtheit.[508] Dieses Ideal richtete sich gegen den technischen Fortschritt und bezog sich meist auf eine dörfliche Umgebung, wobei vereinzelt auch die romantisierte vorindustrielle Kleinstadt als Kulisse dienen konnte.[509]

So kam es um 1900 zu einem regelrechten Hype mit entstehenden neuen Heimat- und Heimatschutzbewegungen, die sich als Kontrast zur Industrialisierung verstanden und einen reaktiven Aspekt zum Ausgang hatten.[510] Diese Fluchtbewegungen bzw. „*dezidiert anti-moderne Bewegung[en]*“[511] ließen Bilder wie „*Heimat als ausgeglichene, schöne Spazierwelt*“ und als „*Besänftigungslandschaft in der scheinbar die Spannungen der*

[504] Vgl. Beate *Mitzscherlich*, Heimat. Kein Ort. Nirgends. In: Joachim *Klose* (Hg.), Heimatschichten. Anthropologische Grundlegung eines Weltverhältnisses (Wiesbaden 2013) 47 – 68, hier: 48.
[505] Vgl. *Haedrich*, „Heimat denken“ im Völkerrecht. In: *Costadura, Ries* (Hg.) Heimat gestern und heute (2016) 51 – 76, hier: 53.
[506] Vgl. Verena *Pawlowsky*, Harald *Wendelin*, Die Wunden des Staates. Kriegsopfer und Sozialstaat in Österreich 1914 – 1938 (Wien/Köln/Weimar 2015) 59.
[507] Vgl. *Costadura*, *Ries*, Heimat. Ein Problemaufriss. In: *Costadura*, *Ries* (Hg.) Heimat gestern und heute (2016) 7 – 25, hier: 10f.
[508] Vgl. Hermann *Bausinger*, Auf dem Weg zu einem neuen aktiven Heimatverständnis. Begriffsgeschichte als Problemgeschichte. In: Hans Georg *Wehling*, Heimat heute (Kohlhammer Taschenbücher Bd. 1065, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1984) 11 – 27, hier: 14.
[509] Vgl. *Neumeyer*, Heimat (1992) 20f.
[510] Vgl. *Costadura*, *Ries*, Heimat. Ein Problemaufriss. In: *Costadura*, *Ries* (Hg.) Heimat gestern und heute (2016) 7 – 25, hier: 12.
[511] Ebd. 18.

*Wirklichkeit ausgeglichen*“ sei, entstehen.[512] Die Grundidee war, das ländliche bäuerliche Umfeld zu beschützen und sich gegen die Industrie sowie begonnene Zentralisierungstendenzen zu stellen.[513] Der bis dahin nach Innen gerichtete „Heimatbegriff“ begann sich an Äußerlichkeiten zu orientieren, sowie eine Art Symbolhaftigkeit zu erlangen.[514] Die verbreiteten „Heimatmotive“ dieser Zeit zeigten sehr häufig Trachten, Musik und Tanz oder eine Sehnsuchtslandschaft, die einzig auf die physischen Gegebenheiten der idealisierten Region reduziert waren. Symbole wie das Edelweiß oder der Enzian waren vor allem im Alpenraum weit verbreitet und verwiesen „*auf die Verbindung von Bergen, Natur und Heimat.*“[515] Die aufkommende „Heimatkunst“ Ende des 19. Jahrhunderts richtete sich auch gegen die Großstadt und stellte sich dieser mit traditionellen Werten und der ländlicher Umgebung entgegen.[516] Es fand eine ideologische Aufladung des „Heimatbegriffs“ mit Aspekten wie „*Volkstum*“ und „*Volksgemeinschaft*“ statt, die dann vom Nationalsozialismus aufgegriffen wurden.[517] Die Heimat wurde zum Baustein einer großen einheitlichen deutschen Kultur und Rasse idealisiert.[518]

Mit dem 20. Jahrhundert löste sich die Heimat endgültig von konkreten Verknüpfungen und ging über in eine Verbindung zu Vaterland und Nation,[519] der emotional aufgeladene Begriff verschob sich hin zu einem abstrakten politischen Gebilde. Eine Identifikation mit dem „Heimatland“ war vor allem im Krieg bedeutend, um ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu kreieren sowie die zahlreichen Opfer zu legitimieren.[520] Zu den bereits eher radikaleren Ideen der Heimatschutzbewegungen kamen jetzt noch „[…] *rassistisch und biologistische“* Aspekte hinzu, die eine *„staatslegitimatorische Funktion (Blut und Boden […])“* übernahmen.[521] Diese überhöhten nationalstaatlichen Ideen

[512] *Bausinger*, Auf dem Weg zu einem neuen aktiven Heimatverständnis. In: *Wehling*, Heimat heute (1984) 11 – 27, hier: 15.
[513] Vgl. *Costadura*, *Ries*, Heimat. Ein Problemaufriss. In: *Costadura*, *Ries* (Hg.) Heimat gestern und heute (2016) 7 – 25, hier: 12.
[514] Vgl. *Neumeyer*, Heimat (1992) 26.
[515] *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 136f.
[516] Vgl. *Neumeyer*, Heimat (1992) 27.
[517] Vgl. Karlheinz *Rossbacher*, der Bauer und die Heimat in der Literatur des 20. Jahrhunderts. In: Joachim *Kruse* (Hg.) Heimat. Referate und Ergebnisse einer Tagung in der Evangelischen Akademie Nordelbien (Schleswig 1987) 133 Zit. nach: *Neumeyer*, Heimat (1992) 29.
[518] Vgl. *Neumeyer*, Heimat (1992) 28f.
[519] Vgl. Bernd *Hüppauf*, Heimat. Die Wiederkehr eines verpönten Wortes. Ein Populärmythos im Zeitalter der Globalisierung. In: Gunther *Gebhard*, Oliver *Geisler*, Steffen *Schröter* (Hg.), Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts (Bielefeld 2007) 109 – 140, hier: 109.
[520] Vgl. *Neumeyer*, Heimat (1992) 39.
[521] *Costadura*, *Ries*, Heimat. Ein Problemaufriss. In: *Costadura*, *Ries* (Hg.) Heimat gestern und heute (2016) 7 – 25, hier: 14.

brachten auch eine Reihe von Fluchtbewegungen hervor, die wiederum den Heimatbegriff reaktiv interpretierten, viele SchriftstellerInnen widmeten sich der „Heimat im Exil".[522] Zusätzlich vollzog sich im Rahmen der beiden Weltkriege ein Prozess der Heimatzerstörung und der Vertreibung breiter Bevölkerungsgruppen.[523]

Trotz dieser Ideologisierungen und Verzerrungen kam es in den 1950er Jahren wieder vermehrt zu der Verwendung und Kommerzialisierung von Heimatbildern in Werbungen, Heimatfilmen aber auch in der Musik, wie beispielsweise in Schlagern.[524] *Merler* beschreibt dieses Heimatbild als: „*Ansammlung von Phrasen und Klischees, Idyllen und Wunschbildern – präsentierte sich bald in den verschiedenen Sparten der sich rasch entwickelnden Kulturindustrie und beinhaltete alle Kennzeichen eines industriellen Produkts. Es wurde massenhaft nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten produziert und vermarktet, blieb dabei stereotyp und klischeehaft, unbestimmt und vielseitig interpretierbar; kurz es war zu einer ‚Allerweltsheimat' geworden*".[525] Solche Klischees werden auch heute noch im Tourismus vielfach als Markenzeichen der „Heimat" verwendet.[526] Aus dem ehemaligen zentralistischen Konzept entwickelte sich ein „Heimatbegriff", der sich an regionalen Aspekten orientierte. Dieser Trend ist vor allem an der Vielzahl an Vereinen und Aktivitäten sowie im zunehmenden Interesse an Dialekten und der regionalen Geschichte zu beobachten. Heimat stand in enger Verbindung zur Umwelt und Region, bezog sich vor allem auf das unmittelbar bedrohte eigene Lebensumfeld.[527]

In den 1970ern wurde „*Heimat gesehen als ‚Rückbesinnung auf das menschliche Maß' und* [als] *Inbegriff einer gefühlsmäßigen Beziehung zur unmittelbaren Umwelt."*[528] Auch die aktuellen politischen Parteien erkannten das Potential hinter dem „Heimatbegriff" und nahmen ihn wiederum in ihre Programme auf. Auf der politisch linken Seite fand er vor allem in Kombination mit Regionalität und aktuellen Umweltproblemen seine Daseinsberechtigung. Anders auf der politisch rechten Seite, die „Heimat" vielfach als

[522] Vgl. Ebd. 15.
[523] Vgl. *Mitzscherlich*, Heimat. Kein Ort. Nirgends. In: *Klose* (Hg.) Heimatschichten (2013) 47 – 68, hier:51.
[524] Vgl. *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 136f.
[525] *Neumeyer*, Heimat (1992) 44.
[526] Vgl. *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 137.
[527] Vgl. *Neumeyer*, Heimat (1992) 52f.
[528] Ebd. 53.

schützenswert vor dem „Fremden“ definiert und im Umkehrschluss eine Vielzahl an Gruppierungen aus der „Heimat“ ausschließt.[529] „Heimat“ per se ist weder „links“ noch „rechts“, auch wenn sie in der Vergangenheit Ideologisierungsprozessen oder emotionalen Aufladungen erlegen war. Erst die Instrumentalisierung für politische Zwecke lassen diesen Begriff auf eine Seite abdriften. So beispielsweise in Österreich, wo die FPÖ bei den Nationalratswahlen 2006 die Parole: „*Daham statt Islam*“ plakatierte und damit öffentlich das Heimatrecht einer ganzen Religionsgruppe in Österreich in Frage stellte.[530]

Der ehemalige ausschließliche Vergangenheitsbezug von „Heimat“ beginnt sich allmählich etwas zu verschieben, im heutigen Verständnis besteht durchaus auch die Möglichkeit einer zukunftsorientierten Heimat. Nicht mehr einzig die Rückbesinnung auf die „gute alte Zeit“ steht dabei im Zentrum, sondern vielmehr die eigene aktive Teilnahme an der Verteidigung von Werten und Umweltaspekten. Auch ist dieser Begriff nicht mehr einzig auf die ländliche bäuerliche Umgebung beschränkt, sondern auch eine Heimat in der Großstadt wird möglich. Neben diesen neuen Trends besteht aber das alte rückwärtsgerichtete romantisierte ländliche Heimatbild parallel.[531]

Ein weiter wichtiger Aspekt, der eng an das Verständnis des Heimatbegriffs geknüpft ist, ist das „Heimweh“. „Heimweh“ bezeichnete eine Krankheit die bei Soldaten in der Fremde auftreten konnte. Dieser beschriebene Zustand der Nostalgie könne auch tödlich enden, so war die Überzeugung und war nur durch die Rückkehr zum Gewohnten heilbar.[532]

## 3.2. Was ist Heimat?

Hier werden im Folgenden einige Definitionen und Theorien kurz angeführt, um eine gemeinsame Ausgangsbasis für die spätere Beschäftigung mit dem „Heimatbegriff“ im Kontext der Option zu erreichen. Die einzelnen Aspekte werden dabei sehr kurz behandelt, da eine genauere Analyse den Rahmen einer Diplomarbeit sprengen würde.

Die enorme Komplexität des Begriffs greift Georg *Grote* auf und verweist darauf, dass dieser scheinbar unübersetzbar und einzigartig in der deutschen Sprache ist: *„Macht es*

[529] Vgl. Herbert *Dachs*, Umschmeichelte Heimat? Über politische Instrumentalisierungsversuche. In: *Beutner, Rossbacher* (Hg.), Ferne Heimat - Nahe Fremde (2008) 264 – 274, hier: 265.
[530] Vgl. Alexandra *Stecher*, Eingegrenzt und Ausgegrenzt. Heimatverlust und Erinnerungskultur. Dargestellt am Beispiel der versunkenen Dörfer in der Gemeinde Graun im Vinschgau (ungedr. Diplomarbeit Universität Innsbruck 2007) 41.
[531] Vgl. *Neumeyer*, Heimat (1992) 56 - 58.
[532] Vgl. Ebd. 14 - 16.

*schon im Deutschen einen Unterschied ob man irgendwo ‚daheim' oder ‚zuhause' ist, so werden beide Begriffe durch das englische ‚at home' oder das italienische ‚a casa' nur höchst unzureichend reflektiert. Heimat ist ein Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Lebensraum innerhalb einer gewissen Zeitspanne, einer Kultur mit ihrer Sprache und ihren Traditionen, in denen man sich ‚heimisch' und vertraut ‚fühlt'. Oft wird Heimat mit Kindeserfahrungen assoziiert, etwa mit der Sozialisation innerhalb eines bestimmten Kulturraums. […]*"[533] Heimat scheint auch wirklich ein Phänomen zu sein, dass vorwiegend den deutschen Sprachraum betrifft.

Heimat bedeutet für jeden etwas Anderes und trotzdem sind sehr oft dieselben Elemente in den Vorstellungen enthalten. Für *Neumayr* ist der Heimatbegriff ein Konstrukt, das auf vielen verschiedenen Facetten beruht, von denen er den räumlichen Bezug, soziale Kontakte und Interaktionen, den zeitlichen Aspekt und subjektive Erfahrungen und Emotionen hervorhebt. Alle genannten Perspektiven variieren bei ihrer genaueren Betrachtung, so kann die räumliche Bezugsgröße zum einen als realer geographischer Ort oder auch als Hintergrundkulisse interpretiert werden.[534]

Ina-Maria *Greverus* betont in ihren Definitionen des „Heimatbegriffs", dass vor allem die eigene Möglichkeit der Mitgestaltung und aktiven Teilhabe in einem Raum wichtig sind.[535] Die subjektive Auseinandersetzung mit dieser Umgebung ist auch für *Dürremann* zentral: „*Es geht also, wenn wir von Heimat sprechen, um die Verteidigung, die Bewahrung sowie die Selbstgestaltung der eigenen spezifischen Lebensumwelt.*"[536]

Mit der eigenen Mitgestaltung wächst auch das individuelle Zugehörigkeitsgefühl zu einem Ort, *Bredow* glaubt, dass Heimat nichts anderes bedeuten würde, „*als die gebündelten Zugehörigkeiten des Individuums zu seiner ständigen Umwelt, zur sozialen, kulturellen und natürlichen Umwelt."*[537] Zusätzlich zum persönlichen Zugehörigkeitsgefühl spielen aber auch die Akzeptanz der Gesellschaft sowie die Anerkennung der eigenen Zugehörigkeit von anderen Instanzen eine wichtige Rolle.[538]

---

[533] *Grote*, I bin a Südtiroler (2009) 13f.
[534] Vgl. *Neumeyer*, Heimat. (1992) 124 -126.
[535] Vgl. Ina-Maria *Greverus*, Auf der Suche nach Heimat (Beck'sche Schwarze Reihe 189, München 1979) 33f.
[536] Peter *Dürrmann*, Heimat und Identität. Der moderne Mensch auf der Suche nach Geborgenheit (Reihe Hohenrain „Forum" 16, Tübingen 1994) 93.
[537] Wilfried *Bredow* von, Hans-Friedrich *Foltin*, Zwiespältige Zufluchten. Zur Renaissance des Heimatgefühls (Berlin/Bonn 1981) 204.
[538] Vgl. *Mitzscherlich*, Heimat. Kein Ort. Nirgends. In: *Klose* (Hg.) Heimatschichten (2013) 47 – 68, hier:51.

Anhand dieser unterschiedlichen Assoziationen wird klar, dass Heimat sehr subjektiv und emotional beladen ist. Deshalb möchte ich der Theorie von *Gebhard, Geisler und Schröter* folgen, die „*Heimat als Assoziationsgenerator*“ verstehen und beschreiben:

„*Insofern lässt sich bei Heimat weniger von einem Begriff – im Sinne von etwas klar und eindeutig zu Definierendem – sprechen; vielmehr ließe sich Heimat als Assoziationsgenerator begreifen. Die Unschärfe oder begriffliche >Verweigerung< von Heimat bedeutet aber nicht, dass man nicht eine Reihe von Deutungstraditionen rekonstruieren könnte, die jene Überschaubarkeit auf den Weg brächten, die das Konzept selbst nicht bereit zu stellen scheint. Raum, Zeit und Identität drängen sich angesichts der Deutungsgeschichte von Heimat als Vokabeln auf, die Dimensionen angeben, welche sich durch die verschiedensten Heimatkonzeptionen durchziehen und an die sich verschiedene Bestimmungen anlagern.*“.[539]

Dieser Perspektive auf Heimat als Assoziationsgenerator folgend, möchte ich nun verschiedene Dimensionen bündeln, die sich in mehreren Definitionsversuchen wiederfinden. Fast alle Definitionen haben die Verweise auf „*das Heimatgefühl*“, eine „*räumliche bzw. territoriale Bezugsgröße*“, „*Menschliche Beziehungen und Interaktionen*“, den „*zeitliche Aspekt*“ sowie die Bedeutung von „*Traditionen und Geschichte*“ in ihren Definitionen enthalten. Wichtig ist, dass diese meist nicht isoliert auftreten, sondern alle diese Punkte miteinander oft untrennbar verbunden sind und sich gegenseitig beeinflussen. Weiter wird Heimat auch oft als „klischeehaftes Bild“ verstanden, das stereotypen Vorstellungen folgt.

### 3.2.1 Das Heimatgefühl

Heimat wird vermehrt mit verschiedenen Emotionen und positiven Gefühlen beschrieben, die sich direkt oder indirekt auf Aspekte in einem Raum beziehen können. In einer Studie 2003 in Bayern, die nach den Spontanassoziationen der TeilnehmerInnen zur Heimat fragte, nannten immerhin 45% der befragten Personen positive Gefühle, wie die „*Verbundenheit, Zugehörigkeit, das Wohlbefinden, Zufriedenheit, Geborgenheit und*

[539] Gunther *Gebhard*, Oliver *Geisler*, Steffen *Schröter* (Hg.), Heimatdenken: Konjunkturen und Konturen. Statt einer Einleitung. In: *Gebhard*, *Geisler*, *Schröter* (Hg.), Heimat (2007) 9 – 56, hier: 9f.

*Sicherheit*“, auf die Frage was für sie Heimat wäre.[540] So ist Heimat ein: *„Raumbereich, zu dem der Mensch ‚jenseits nüchtern sachlicher Beurteilung eine gemütsmäßig bestimmte, durch liebevolle Bande bewährte innere Beziehung hat. Wir sprechen in diesem Sinne von Heimatgefühl, Heimatliebe, Heimatbewußtsein [sic!] Heimattreue, die ihre stärkste seelische Ausprägung in Heimweh erfahren‘“.*[541] *Bredow* übt an diesem Definitionsversuch Kritik, da in den meisten sehr emotionalen Definitionen nur von einer scheinbar heilen Welt ausgegangen wird, und „*Heimat zu einem Wert hochstilisiert*“ wird, der negative Erfahrungen gänzlich ausschließt.[542]

Diese emotionalen Assoziationen gehen vorwiegend auf Symbolisierungsprozesse zurück, wobei hier Gefühle auf Äußerlichkeiten, Landschaftsmerkmale oder Gebäude projiziert werden. Oft werden solche Bedeutungen kollektiv geteilt und sind gemeinsame Auslöser für Heimatgefühle.[543] Dabei müssen aber die Naturmerkmale nicht direkt mit der eigenen Umwelt verbunden sein, *Bausinger* plädiert darauf, dass das „Heimatgefühl“ sich oft auf „*vorgeprägte klischierte Inhalte […]*“ bezieht und *Bredow* führt diese These weiter: „*die Gebirgswelt werde für die Symbolisierung dieses ‚allgemeinen Heimatgefühls‘ aus verschiedenen Gründen bevorzugt […].*“[544] Wie *Neumayr* beschreibt wird Heimat: *„[…]zu einem Phänomen, das zwar von den Erscheinungen der Umwelt beeinflußt [sic!], im Wesentlichen aber von psychisch – individuellen Variablen bestimmt und damit zu einem Abbild von der Realität wird.“*[545] Diese subjektiven Bedeutungszuschreibungen führen dazu, dass Punkte die als „verbunden mit der Heimat“ angesehen werden, als „vertraut“ erscheinen und Heimatgefühle auslösen können.[546]

Die Konstruktion eines Heimatgefühls bzw. eines Zugehörigkeitsgefühls kann nicht zuletzt auch auf das Phänomen des „othering“ zurückgeführt werden. „*Gemeint ist damit eine Ausgrenzung und Marginalisierung von Anderen mit dem Ziel, die eigene Gruppe […] von ihnen positiv abzusetzen*.“[547] Diese Theorie folgt der Idee, dass „Heimat“ immer etwas Bekanntes ist und im Kontrast zum „Fremden“ steht. Die Heimat kann man also erst

[540] Helmut *Jung*, Heimatgefühl und Identität im Spiegel empirischer sozialwissenschaftlicher Studien. In: Zweimonatszeitschrift für Politik und Zeitgeschehen. Politische Studien 54, Sonderheft 2: Heimat Bayern. Identität mit Tradition und Zukunft (2003) 13 – 22, hier: 17.
[541] *Greverus*, Auf der Suche nach Heimat (1979) 36.
[542] Vgl. *Bredow*, *Foltin*, Zwiespältige Zufluchten (1981) 32.
[543] Vgl. *Neumeyer*, Heimat. (1992) 101f.
[544] *Bredow*, *Foltin*, Zwiespältige Zufluchten (1981) 33.
[545] *Neumeyer*, Heimat. (1992) 102f.
[546] Vgl. Ebd. 103.
[547] Clemens *Gantner*, die Freunde Roms und Völker der Finsternis. Die päpstliche Konstruktion von Anderen im 8. Und 9. Jahrhundert (Wien/Köln/Weimar 2014) 52.

vollkommen begreifen oder beschreiben, wenn man die Fremde erfahren hat und das „Andere“ kennen gelernt hat. Über solche beschriebenen Bedeutungszuschreibungen und Heimatgefühle wird man sich demnach erst bewusst, wenn man die „Heimat“ verlässt.[548]

Die emotionale Aufladung kann auf verschiedene reale oder imaginäre Objekte projiziert werden. Andrea *Bastian* unterscheidet anhand ihrer „Heimatsymboliken“ die Personen in „*Landmenschen*“, die sich vor allem an dörflichen Kirchtürmen orientieren und „*Industriemenschen*“, deren Heimat auch mit Industrieschloten assoziiert werden kann. Der Kirchturm hat im ländlichen Raum oft identitätsstiftenden Charakter, da er als eine Art Wahrzeichen gesehen werden kann. Aber weiter können Vertrautheitsgefühle auch durch die „*heimatliche Sprache*“, Musik, Essen oder Namen hervorrufen werden.[549]

Wie Bernhard *Waldenfels* es beschreibt: *„[…] wird aus der Lebenswelt als dem universalen Boden und Horizont unseres gemeinsamen Weltlebens eine Kernzone ausgesondert, eine Heimwelt, die sich vom Hintergrund einer Fremdwelt abhebt. Die Heimwelt zeichnet sich einmal aus durch Vertrautheit und Verläßlichkeit [sic!]; sie bildet eine Sphäre, in der wir uns auskennen – und dies in dem doppelten Sine des Kennens und Könnens. Die Vertrautheit wurzelt in einer affektiven Verankerung*.“[550]

### 3.2.2 Territoriale Identifikation mit der „Heimat“

Wir leben heute in einer globalisierten Welt mit beinahe unbeschränkten Möglichkeiten der Mobilität und Kommunikation. Trotzdem ist es immer noch wichtig, sich mit einem bestimmten Ort zu identifizieren, wobei dieser Ort nicht über das gesamte Leben lang konstant bleiben muss, sondern auch mehrere subjektive Bezugspunkte möglich sind. Im heutigen Verständnis des „Weltbürgers“ braucht es aber immer noch mindestens einen Ort, der „*die Basis für den Gang in die Ferne, in das Fremde*“ [551] markiert. Einen Raumbezug bzw. eine Ortsbezogenheit braucht der Mensch zum einen, um seine materiellen Bedürfnisse zu befriedigen und zum anderen die kulturelle Einmaligkeit, Integrität und das

[548] Vgl. *Neumeyer*, Heimat. (1992) 105.
[549] Vgl. *Bastian*, der Heimatbegriff. (1995) 35.
[550] Bernhard *Waldenfels*, Heimat in der Fremde. In: Eduard *Führ* (Hg.), Worin noch niemand war Heimat: Eine Auseinandersetzung mit einem strapazierten Begriff historisch – philosophisch – architektonisch. Mit der Fotocollage Heimat -Süße Heimat (Wiesbaden/Berlin 1985) 33 – 41, hier: 35.
[551] Helmut *Zöpfl*, Klaus *Zierer*, Heimat: Gabe und lebenslange Aufgabe. Pädagogische Anmerkungen zu einem menschlichen Phänomen. In: Zweimonatszeitschrift für Politik und Zeitgeschehen. Politische Studien 54, Sonderheft 2: Heimat Bayern. Identität mit Tradition und Zukunft (2003) 85 - 92, hier: 87.

Bedürfnis nach Privatsphäre zu sichern.[552] Friedmann *Schmoll* meint, dass sich durch das „Reden über Heimat" „*die Möglichkeit, innere Einstellungen mit äußeren Verhältnissen, innere und äußere Räume in Korrespondenz miteinander zu setzen*" [553] eröffnet.

Anthropologisch und ethnologisch gesehen, befriedigt Heimat unser aller Bedürfnis nach Raumorientierung.[554] Ina-Maria *Greverus* führt zur territoriale Identifikation aus: „*daß [sic!] als Heimat ein Lebensraum verstanden bzw. intendiert wird, in dem die Bedürfnisse nach Identität (dem sich-Erkennen, Erkannt- und Anerkannt werden), nach materieller und emotionaler Sicherheit, nach Aktivität und Stimulation erfüllt werden, ein Territorium, das sich die Menschen aktiv aneignen und gestalten, das sie zur Heimat machen und in dem sie sich einrichten können.*"[555] Der territoriale Mensch hat also „*seine Identität in einem Territorium […]* [gefunden]*, das ihm Verhaltenssicherheit gewährt, da in diesem Territorium Umwelt als ‚Lebenswelt' zur ‚Eigenwelt' geworden ist.*"[556] Der Mensch muss sich einbringen können, diese Heimat aktiv gestalten und schlussendlich sich verantwortlich für ebenjene fühlen,[557] durch das „*in Besitz nehmen*" eines Raumes wird er zur Heimat. Nun stellt sich im Umkehrschluss die Frage, ob Heimatlosigkeit also einfach das Fehlen der Mitbestimmung oder Gestaltungsmöglichkeiten in einem Raum sein könnte.[558]

Folgt man den Ausführungen von Bernd *Hüppauf* ist für das Entstehen von Heimat der Raum und die Zeit wichtig. Er bezieht den „Heimatbegriff" auf einen Ort, der jedoch erst durch subjektive Verbindungen mit Bildern und Erinnerungen aus der Kindheit emotionale Gefühle auslösen könnte.[559] Heimat ist nicht mit einer Nation gleichzusetzen, wobei man ein Land natürlich sehr wohl als seine individuelle Heimat bezeichnen kann, aber „*Zugehörigkeit muss – und das wird oft falsch verstanden – wie das Gefühl, zu Hause zu sein, nicht mit Grenzen, Pässen und anderen Regelungen zu tun haben*."[560]

---

[552] Vgl. *Dürrmann*, Heimat und Identität (1994) 52.
[553] Friedemann *Schmoll*, Orte und Zeiten, Innenwelten, Aussenwelten [sic!]. Konjunkturen und Reprisen des heimatlichen. In: *Costadura, Ries* (Hg.), Heimat gestern und heute (2016) 25 – 46, hier: 31.
[554] Vgl. *Dürrmann*, Heimat und Identität (1994) 98.
[555] Ina-Maria *Greverus*, Wem gehört die Heimat? In: Wilfried *Belschner*, Siegfried *Grubizsch*, Christian *Leszczynski*, Stefan *Müller-Doohm* (Hg.), Wem gehört die Heimat? Beiträge der politischen Psychologie zu einem umstrittenen Phänomen (Wiesbaden 1995) 23 – 40, hier: 24.
[556] *Greverus*, Auf der Suche nach Heimat (1979) 35.
[557] Vgl. *Dürrmann*, Heimat und Identität (Tübingen 1994) 94.
[558] Vgl. *Greverus*, Auf der Suche nach Heimat (1979) 23.
[559] Vgl. *Hüppauf*, Heimat. Die Wiederkehr eines verpönten Wortes. In: *Gebhard*, *Geisler*, *Schröter* (Hg.), Heimat (2007) 109 – 140, hier: 111f.
[560] Simone *Egger*, Heimat. Wie wir unseren Sehnsuchtsort immer wieder neu erfinden (München 2014) 32.

Alle Menschen haben demzufolge ein Bedürfnis nach Raumorientierung. Im Hinblick auf den Ortsbezug ist aber fraglich, ob dieser sich auf einen realen Ort aus der Kindheit bzw. dem Leben bezieht oder vielmehr ein imaginäres Gebilde darstellt.[561] Der konkrete Ortsbezug könnte auch vielmehr als Kulisse für die projizierten Heimatgefühle dienen und gar keinen Bezug zur Realität haben.[562] Bei dieser Frage gehen die Definitionen etwas auseinander, viele AutorInnen gehen davon aus, dass der reale Raum kaum Bedeutung hat und vielmehr nur eine Hintergrundkulisse für Emotionen und zwischenmenschliche Beziehungen ist.[563]

Egal ob realer Ort oder Hintergrundkulisse ist weiter fraglich, an welcher räumlichen Bezugsgröße sich der Heimatbegriff orientiert. Helmut *Jung* erarbeitete aus einer Studie in Deutschland 2001, dass der überwiegende Teil der Bevölkerung ein starkes Verbundenheitsgefühl mit einem geographischen Raum aufweist, die konkrete Größenordnung, ob der Wohnort, das Bundesland, Deutschland oder Europa ist dabei individuell unterschiedlich. Aber „*geringere soziale, psychologische und geographische Distanz löst häufiger in stärkerem Umfang emotionale Verbundenheit aus. So findet man am häufigsten, aber auch am intensivsten eine enge Verbundenheit mit dem Dorf bzw. Stadtteil, in dem man lebt, während mit einer Zunahme der Größe von regionalen Einheiten die Verbundenheitsgefühle im Regelfall schwächer werden.*“[564] Der individuelle Bezugsrahmen kann stark variieren, von der engsten Umgebung bis zur Region, dem Bundesland oder eben dem Staat. Wichtig ist dabei aber immer, dass die landschaftliche kulturelle Vertrautheit gegeben ist. Die verschiedenen Größenordnungen sind von subjektiven Erfahrungen, individuellen Empfindungen und der persönlichen Mobilität abhängig.[565]

In der historischen Entwicklung des Heimatbegriffs wird ersichtlich, dass er vielfach vor allem als Kontrast zur industriellen Großstadt genutzt wurde. Meistens sind deshalb Verknüpfungen mit ländlicher Umgebung und Natur populär, wobei auch die städtische Umgebung heute als „Heimat“ anerkannt wird. Dabei werden besondere Landschaften oft sehr stark mit Gefühlen verknüpft, wie z.B. die Alpen, die in ganz Südtirol die Landschaft

[561] Vgl. *Neumeyer*, Heimat (1992) 65.
[562] Vgl. Konrad *Buchwald*, Heimat. Ergänzt von Hermann Attinghaus mit einem Beitrag von Roland Girtler (Eckartschrift 152, Wien 2000) 12.
[563] Vgl. *Neumeyer*, Heimat (1992) 66f.
[564] *Jung*, Heimatgefühl und Identität im Spiegel (2003) 14.
[565] Vgl. *Neumeyer*, Heimat. (1992) 66 - 69.

prägen. Diese Verknüpfung mit der Berglandschaft wurde schon sehr früh von Literatur und Heimatfilmen aufgegriffen.[566] Die Industriestadt als Heimat wurde weniger in Bezug auf Heimatgefühle beschrieben, da dafür meistens sehr homogene Räume herangezogen werden, wie Dörfer, Kleinstädte oder Landschaften.[567]

*„Der Raum stellt sich als identitätsstiftendes Element dar. Dadurch wird der physische Raum zur Projektionsfläche von Erinnerungen, wodurch er in der Folge instrumentalisiert und der Anspruch darauf legitimiert wird.“*[568]

Nach dieser Annäherung an den territorialen Bezugsrahmen der Heimat muss festgestellt werden, dass die alleinige Beschränkung auf die Ortsbezogenheit keineswegs ausreichen ist, sondern erst die gemeinsame Betrachtung aller Variablen und ihre gegenseitige Beeinflussung eine ungefähre Abbildung des Heimatbegriffs erlaubt.[569]

### 3.2.3 Menschliche Beziehungen als „Heimat“

Der Begriff Heimat bezieht sich in vielen Definitionen auf persönliche Beziehungen, welche eng an Vertrautheitsgefühle geknüpft sind.[570] Bei dieser bereits genannten Studie 2003 nannten 59% der Befragten in Bayern als Spontanassoziation zum Begriff Heimat soziale Kontakte, also familiäre und freundschaftliche Beziehungen.[571] Gerade von Seiten der Soziologie wird der soziale Raum als wichtigste Variable für das Entstehen von Heimat gesehen. Aber *„Erst das Ganze des sozialen Lebens im Gefüge einer Landschaft macht die Heimat aus. Kern des Heimatphänomens ist also der auf den Beziehungen der Menschen miteinander beruhende und nur aus Beziehungen zu Menschen bestehende ‚soziale Raum‘.“*[572] Auch *Buchwald* spricht sich für die Bedeutung der sozialen Kontakte aus, die die Heimat bilden und dabei räumliche Bezüge als Symbole und Hintergrundkulissen verwenden: *„‘Heimatgefühl‘ als Gefühl der ortsgebundenen Geborgenheit in einem*

[566] Vgl. Ebd. 71 - 73.
[567] Vgl. *Gebhard*, *Geisler*, *Schröter* (Hg.), Heimatdenken: Konjunkturen und Konturen. In: *Gebhard*, *Geisler*, *Schröter* (Hg.), Heimat (2007) 9 – 56, hier: 9f.
[567] Vgl. *Beutner*, Allerlei Heimat. In: *Beutner*, *Rossbacher* (Hg.), Ferne Heimat - Nahe Fremde. (2008) 15 – 32, hier: 17.
[568] *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 141.
[569] Vgl. Walter *Doskocil*, Recht auf die Heimat. Pflicht zur Heimat (Schriftenreihe der Ackermann-Gemeinde 19, München 1964) 16.
[570] Vgl. *Schmoll*, Orte und Zeiten, Innenwelten, Aussenwelten [sic!] In: *Costadura, Ries* (Hg.), Heimat gestern und heute (2016) 25 – 46, hier: 32.
[571] Vgl. *Jung*, Heimatgefühl und Identität im Spiegel (2003) 17.
[572] *Neumeyer*, Heimat. (1992) 80.

*wohlvertrauten sozialen Umfeld wird fast übereinstimmend als positiv gewertet. […] das Entscheidende sei dieses Geborgensein in Familie, Freundeskreis, unter Bekannten oder Berufskollegen; der Name der Stadt sei nur Symbol für diese sozialen Kontakte."*[573]

Die sozialen Verflechtungen und unterschiedlichsten Beziehungskonstellationen spielen in dieser Überlegung die wichtigste Rolle bei der Entstehung von Heimatgefühlen.[574] Mit der gestiegenen Mobilität verändert sich auch der soziale Raum, da die Anzahl der familiären und freundschaftlichen Beziehungen zunehmen. Es entsteht die berechtigte Frage, welche sozialen Beziehungen nun die Heimat an sich begründen, nur die Kernfamilie, die Gemeinde, Vereine oder auch Freunde und Bekannte.[575] Betrachtet man diese Konstruktionen genauer, geht *Doskocil* davon aus, dass die Familie der Kern wäre, die sich mit anderen Gruppierungen zu größeren Geflechten zusammenschließen würde. Er nennt hier als Beispiel Gemeinden oder Dörfer aber auch die Kirchengemeinschaften. Welche sozialen Kontakte die Heimat prägen ist natürlich sehr subjektiv und von vielen Faktoren individuell abhängig.[576]

Sprache ist das wichtigste Kommunikationsmittel für menschliche Beziehungen und Interaktionen. Diese ist durch zahlreiche lokale und räumliche Variationen gekennzeichnet, die sich in unterschiedlichen Dialekten äußern. Aufgrund der Einzigartigkeit solcher dialektalen Färbungen kommt der Sprache eine überaus wichtige Rolle im „Heimatbegriff" zu. Der Dialekt kann als direkter Auslöser für Heimatgefühle identifiziert werden und Gefühle der Vertrautheit vermitteln.[577] *Zehetmair* geht davon aus, dass „*erst die mundartliche Färbung […] aus nüchternen Duden-Siebs-Sprechern wirklich ‚natürliche Sprecher*'" machen würde.[578] Auch der Philosoph *Jaspers* verbindet Heimat vorwiegend mit sprachlichen Aspekten, wenn er schreibt: *„Heimat* [ist] *dort wo ich verstehe und verstanden werde."*[579] „*Verstehen und Verstanden werden*" sind die wichtigsten Aspekte die zur Identitätsbildung beitragen, nur dadurch kann Kommunikation und zwischenmenschliche Beziehungen entstehen.[580] Heimat ist demnach dort, wo man

[573] *Buchwald*, Heimat (2000) 11.
[574] Vgl. *Neumeyer*, Heimat. (1992) 79.
[575] Vgl. Ebd. 82f.
[576] Vgl. *Doskocil*, Recht auf die Heimat. Pflicht zur Heimat (1964) 17.
[577] Vgl. *Neumeyer*, Heimat. (1992) 87.
[578] Hans *Zehetmair,* Heimat, Staat und Politik. Heimatpflege als Auftrag und Verantwortung. In: Zweimonatszeitschrift für Politik und Zeitgeschehen. Politische Studien 54, Sonderheft 2.: Heimat Bayern. Identität mit Tradition und Zukunft (2003) 41 – 47, hier: 43.
[579] Karl *Jaspers* zit. nach: Hans *Zehetmair* und Helmut *Zöpfl* (Hg.) Heimat heute (München 1989) 9.
[580] Vgl. Martin *Heidegger*, Sprache und Heimat (Hebbel Jahrbuch, Holstein 1960) 27 – 50. Zit. nach: *Greverus*, Auf der Suche nach Heimat (1979) 71.

versteht und verstanden wird sowohl sprachlich als auch in Bezug auf kulturelle Bräuche und Gepflogenheiten. *Schmoll* stimmt diesen zu und meint: „*Heimat bedarf keiner Erklärungen, Begründungen und Legitimationen, […] weil man sich hier eben verstanden weiß. Oder mundartlich bairisch ganz schlicht: ‚Dahoam is dahoam'!*“[581]

### 3.2.4 Der zeitliche Bezug der „Heimat“

In der Frage „Was ist Heimat“ schwingen auch herkunfts- und zukunftsorientierte Aspekte mit, was sowohl regressiv als auch progressive Möglichkeiten in sich birgt.[582] Wie sich gezeigt hat, ist der Begriff ideologisch und emotional hoch aufgeladen und mit vielen Begriffen und Symbolen verbunden, doch die Frage ob er eher vergangenheits- oder zukunftsorientiert sei, bleibt offen.[583]

Im 19. Und 20. Jahrhundert war der Begriff meistens mit Aspekten der Vergangenheit verknüpft, als Fluch aus der Gegenwart zu verstehen. Aber auch heute sind damit oft Bereiche der eigenen Geschichte, Orte aus Kindheitserinnerungen, der Geburtsort oder das Elternhaus gemeint. Diese vorhandene Koppelung an die eigenen Erfahrungen als Kind könnte vielleicht mit der eigenen Entdeckung der Umwelt erklärbar sein, den Primärerfahrungen als Kleinkind, die Welt als solche zu entdecken.[584] Der Südtiroler Josef *Zoderer* folgt diesem Konzept und sieht die Heimat als Ort, der eng mit eigenen Erinnerungen aus der Kindheit verbunden ist.[585] Auch in der Bayrischen Studie 2003 nannte etwa jeder fünfte Befragte, auf die Frage nach der eigenen Heimat einen Ort aus der Kindheit oder Schulzeit.[586] In einigen Werken wird der Rückgriff auf den Geburtsort oft als „Ur-Heimat“ bezeichnet, die beständig bleibt. Trotzdem könne es zur Bildung einer „neuen Heimat“ kommen, die parallel zum ursprünglichen Heimatort bestehen kann. Das Entstehen von „neuen Heimaten“ ist vor allem auf die gestiegene Mobilität zurück zu führen. Aber „Heimat“ alleine auf den Geburtsort oder den Ort der Kindheit zu beschränken wäre irreführen, weil nicht nur der territoriale Bezugsrahmen entscheidend ist, sondern vielmehr auch die Dauer des Aufenthaltes und die stattgefundene emotionale Verankerung

[581] *Schmoll*, Orte und Zeiten, Innenwelten, Aussenwelten [sic!] In: *Costadura, Ries* (Hg.), Heimat gestern und heute (2016) 25 – 46, hier: 32.
[582] Vgl. Ebd. 31.
[583] Vgl. *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 151.
[584] Vgl. *Neumeyer*, Heimat. (1992) 90f.
[585] Vgl. *Alexander, Lechner, Leidlmair*, Heimatlos? (1993) 13.
[586] Vgl. *Jung*, Heimatgefühl und Identität im Spiegel (2003) 18.

an diesem Ort.[587] Auch *Doskocil* nimmt in seinem Definitionsversuch auf die Primärerfahrungen in der Kindheit und Jugend Bezug, welche die eigentliche Identität ausbilden würden.[588]

So scheint es, als wäre Heimat auch heute noch überwiegend mit Aspekten der eigenen Vergangenheit verknüpft, wobei das Flucht Momentum aus der Moderne aber meistens wegfällt. Zusätzlich gibt es aber auch parallel dazu zukunftsorientierte Heimatbilder, die vor allem die eigene Tätigkeit für Umwelt oder ähnliches umschließen. *Merler* plädiert trotzdem darauf, dass auch wenn es durchaus offene Heimatbilder und zukunftsorientierte Konnotationen gibt, Heimat doch meistens in seinem Gebrauch und Verständnis sehr konservativ geprägt ist sowie auf die Vergangenheit bezogen sei.[589]

Michael *Neumayr* beschreibt Heimat im Kontext eines in die Vergangenheit gerichteten sehnsüchtigen Blicks, als „*geschichtlich wachsender Traditionsraum*“.[590] Damit ist gemeint, dass Heimat zusätzlich zu den bereits beschriebenen Aspekten auch durch kulturelle und regionale Eigenheiten und Traditionen formiert wird. Das Kennen dieser Traditionen sowie sich selbst als Teil dieser Gemeinschaft zu sehen kreiert ein Zugehörigkeitsgefühl. Dieser Aspekt kann wiederum durch die bayrische Studie 2003 hervorgehoben werden, da dort 18% der Befragten solche Aspekte nannten, wie „*insbesondere lokales Brauchtum, Mundart, kulinarische Spezialitäten sowie als weitere eigenständiger Faktor Landschaft und Natur*.“[591] Auch *Merler* spricht sich für die große Bedeutung des Geschichtsbewusstseins und lokaler Traditionen im Heimatverständnis aus.[592]

*Dürremann* definiert die Traditionen als *„zeitliche Abfolge von Handlungen, denen ein Mensch seine Identität abgewonnen hat. Zerstört man diese Traditionen, dann nimmt man dem Menschen ihre Geschichte, die sich auf einen realen Ort, eine reale Zeit und auf den Kontakt mit realen Menschen bezieht.“*[593] Die kollektive Gemeinschaft spielt deshalb eine

[587] Vgl. *Neumeyer*, Heimat (1992) 93f.
[588] Vgl. *Dürrmann*, Heimat und Identität (Tübingen 1994) 88.
[589] Vgl. *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 151.
[590] *Neumeyer*, Heimat (1992) 90.
[591] *Jung*, Heimatgefühl und Identität im Spiegel (2003) 18.
[592] Vgl. *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 134f.
[593] Volker *Ladenthin*, „Regionalismus oder Europa?“ (Informationsdienst zur Ausländerarbeit, Heft 3/1991) 47 – 51, hier: 49. Zit. nach: *Dürrmann*, Heimat und Identität (1994) 96.

wichtige Rolle, weil Traditionen über Generationen hinweg weitergegeben werden.[594] „*Geschichte ist ein Stück Substanz des Menschen. Märchen, Erzählungen, Bräuche, Lieder und Erinnerungen lassen die Geschichte entstehen, welche auf diesem Weg aus den Einzelnen eine Gemeinschaft werden läßt[sic!].*“[595]

## 3.3. „Heimat“ im Kontext der Südtiroler Geschehnisse im 20. Jahrhundert

Begonnen beim „Entheimatungsprozess“ während des italienischen Faschismus bis hin zur Instrumentalisierung im Rahmen der Optionspropaganda, nahm der Heimatbegriff eine wichtige Rolle in der Südtiroler Geschichte ein. Heimat als grundlegendes territoriales Recht wurde zum entscheidenden Argument in den Autonomiebestrebungen der SüdtirolerInnen. Viele dieser Aspekte und Bedeutungszuschreibungen wurden bereits ansatzweise in der bisherigen Arbeit angedeutet. Nun sollen in diesem Kapitel aber die historischen Entwicklungen unter der Perspektive des Heimatbegriffs analysiert und gesammelt werden. Die Rekonstruktion des Heimatverständnisses der SüdtirolerInnen im 20. Jahrhundert dient dann anschließend als Vergleichsbasis für die Auswertungen der empirischen Ergebnisse.

### 3.3.1 Der „Prozess der Entheimatung“

Die Geschehnisse nach dem Ersten Weltkrieg brachten einen enormen Wandel im Heimatverständnis mit sich, durch die „verlorene“ österreichische Staatsbürgerschaft verbreiteten sich Gefühle des „Heimatverlusts“ und der eigenen „Heimatlosigkeit“ in der Bevölkerung. Die Italianisierungsmaßnahmen während des Faschismus trugen ihr übriges zu dieser Entwicklung bei, Verbote und Restriktionen entfernten lang eingesessene Traditionen und kulturelle Gebräuche aus dem alltäglichen Leben der Bevölkerung. Es kam zu einem Prozess, der in einigen Erinnerungstexten und wissenschaftlichen Ausarbeitungen als „*Entheimatungs*-“ oder „*Entsolidarisierungprozess*“ bezeichnet wird.[596] Durch diese Entwicklungen strahlte die Heimat Südtirol keinerlei Sicherheit mehr aus, sondern sie

[594] Vgl. Dürrmann, Heimat und Identität (1994) 113.
[595] Ebd. 115.
[596] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 176.

wurde zu einem großen Unsicherheitsfaktor.[597] Wenn man Heimat als einen „*Assoziationsgenerator*“[598] begreift, wie im vorherigen Kapitel ausgeführt, wird dieses Konstrukt durch unterschiedliche Dimensionen begründet. In der Zeit der Italianisierung in Südtirol fielen aber sowohl das sprachliche- als auch das traditionelle Momentum weg, damit begannen sich auch die zwischenmenschlichen Beziehungen zu verkomplizieren. Die Heimatgefühle an sich blieben natürlich bestehend, doch durch die große Unsicherheit und unterschiedliche faschistische Maßnahmen vollzogen sich neue Symbolisierungsprozesse.[599] Der eigentliche Ortsbezug blieb zwar auch konstant, aber durch neue emotionale Aufladungen wurden die SüdtirolerInnen quasi „*zu Fremden in der eigenen Heimat*“.[600] Die italienische Bezeichnung für die SüdtirolerInnen als „*allogeni*“, was diese nicht nur zu „*Fremdsprachigen*“, sondern vielmehr zu „*Fremdstämmigen*“[601] machte, begünstigte diese Entwicklungen.[602] Mit dem Wegfallen dieser Dimensionen des einstigen Heimatbegriffs verbreitete sich ein Gefühl der „Heimatlosigkeit“ in der Bevölkerung, das durch die empfundene Machtlosigkeit vergrößert wurde. Dieser „Prozess der Entheimatung“ ist jedoch nicht alleine auf die faschistische Politik zurückzuführen, sondern auch der Nationalsozialismus nahm dabei eine entscheidende Rolle ein. Von der Bevölkerung wurde diese Beteiligung meist nicht bemerkt, da als „Feind“ und damit als Verantwortlicher für das Gefühl der Heimatlosigkeit der faschistische Staat angesehen wurde. Durch den Faschismus wurden traditionelle Südtiroler „Heimatbilder“ aufgelöst, welche durch ideologische Aspekte des Deutschen Reiches eine neue Aufladung erfuhren. Der inhaltlich leer gewordene Heimatbegriff bekam durch die Identifikation mit dem „*Deutschen Volkstum*“ und der „*deutschen Heimat*“ eine neue Daseinsberechtigung.[603] So beschreibt auch der Zeitzeuge Johann Fischer: „*das Wort Heimat ist irgendwie vergewaltigt*

[597] Vgl. Justina *Gruber-Kiem*, „Was bedeutet das, wenn sie mich ´Walsche` nennen…?“. Deutsch als Zweitsprache zwischen Psycholinguistik, Heimat und Identität (ungedr. Diplomarbeit Universität Innsbruck 1990) 109.
[598] Vgl. *Gebhard*, *Geisler*, *Schröter* (Hg.), Heimatdenken: Konjunkturen und Konturen. In: *Gebhard*, *Geisler*, *Schröter* (Hg.), Heimat (2007) 9 – 56, hier: 9f.
[599] Vgl. *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 131.
[600] *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 160. Zit. nach: *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 176.
[601] [Anm.: Vgl. Kapitel 2.8 Motive für „Gehen oder Bleiben“]
[602] Vgl. *Pirchstaller*, Hinaus oder hinunter? (2005) 17.
[603] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 176f.

*geworden durch die faschistische Diktatur. Das haben wir nicht verstanden, dass es bei den Nazi das Gleiche war…*“[604]

Ein weiterer wichtiger Faktor war die Verdrängung der SüdtirolerInnen durch die Italianisierungsmaßnahmen aus dem öffentlichen Leben. Die Möglichkeit der Mitgestaltung und Mitsprache wurde der deutschen Bevölkerungsgruppe verwehrt, was sie immer mehr ins Abseits drängte. Folgt man der Definition des „Heimatbegriffs“ von Ina-Maria *Greverus*, die diesen vor allem auf die Mitgestaltung in einem Raum bezieht, fiel hier diese Möglichkeit der Mitsprache weg.[605] In Folge fanden neue Symbolisierungsprozesse statt, die Natur und Kirche wurden als „frei“ und „deutsch“ gesehen und standen im klaren Kontrast zur „welschen“ Stadt.[606] Diese Trennung zwischen Stadt und Land wird auch heute noch manchmal verwendet, „*der Antagonismus zwischen Stadt- und Landkultur in der Provinz Südtirol wird in einer generellen Einschätzung oft als synonyme Gegensätzlichkeit zwischen Italienisch und Deutsch interpretiert. Die kurze, einfache Formel für diesen Unterschied lautet: Italienisch gleich Stadt, Deutsch gleich Land.*“[607] Diese Bedeutungszuschreibungen sind unter anderem mit dem massiven Zuzug von ItalienerInnen begründbar, die sich vor allem auf die Städte konzentrierten. Ebenso wurden in den 1920er Jahren jede Menge faschistische Bauprojekte beispielsweise in Bozen verwirklicht, was das Bild der „faschistischen Stadt“ zusätzlich begünstigte.[608]

Demgegenüber stand die ländliche Umgebung, welche zwar auch Verboten und Restriktionen unterworfen war, bei der man sich aber in die Berge flüchten konnte, wo die deutsche Sprache gesprochen und Traditionen meist unbemerkt ausgelebt werden konnten. Diese Flucht aus dem italianisierten Raum wird oft als sogenannte „Rückzugsheimat“ bezeichnet, die sich vor allem in der Natur und im eigenen privaten Bereich äußerte, wo Traditionen und Sprache im Geheimen gepflegt werden konnten.[609] So waren beispielsweise die sogenannten „Katakombenschulen“ die vor allem von Kanonikus Michael Gamper organisiert wurden, ein zentraler Bestandteil dieser „Rückzugsheimat“ und irgendwo auch Ausdruck des Widerstandes. In diesen Schulen wurde im Geheimen

[604] Johann *Fischer* zit. Nach: *Pfanzelter*, Option und Gedächtnis (2014) 29.
[605] Vgl. *Greverus*, Auf der Suche nach Heimat (1979) 33f.
[606] Vgl. Othmar *Kiem,* Hubert *Mock,* Alessandra *Zendron,* Entheimatung. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 42 – 107, hier: 67.
[607] *Zappe*, Das ethnische Zusammenleben in Südtirol (1996) 103.
[608] Vgl. *Schreiber*, Nationalsozialismus und Faschismus (2008) 165f.
[609] Vgl. *Kiem, Mock, Zendron,* Entheimatung. In: *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 42 – 107, hier: 67.

deutscher Unterricht mit eingeschmuggelten Materialien den Kindern erteilt, unter ständiger Angst erwischt zu werden.[610]

Die Heimat war zweigeteilt, zum einen flüchteten sich viele SüdtirolerInnen in diese „Rückzugsheimat", um kulturelle und sprachliche Aspekte auch weiterhin ausleben zu können und zum anderen wurde „Heimat" zu einem regelrechten Kampfbegriff der im Widerstand gegen den Faschismus seinen Platz fand.[611] Vor allem in den 1920er Jahren war die „Heimat" für viele identitätsstiftend und stand im klaren Kontrast zu den „Anderen". Die „Verteidigung der Heimat" bedeutete sich gegen diese Italianisierungsmaßnahmen zur Wehr zu setzen, sich diesen zu entziehen und auch weiterhin die Traditionen und Sprache der „eigentlichen Heimat" zu pflegen. „*Während man auf der einen Seite in eine „Rückzugsheimat" flüchtete, wurde der Einsatz für die Heimat andererseits zur Ideologie erhoben. Der Begriff ‚Heimat', verbunden mit der ‚Verteidigung der Heimat', diente während der faschistischen Zeit in Südtirol als Schlagwort und Parole im Kampf für die Selbstbehauptung und den (vielfach hilflosen) Widerstand gegen den Faschismus*."[612]

### 3.3.2 „Heimat" in der Zeit der Option

Für eine Annäherung an den „Heimatbegriff" während der Südtiroler Option ist es wichtig, die vorangegangenen Prozesse der Entheimatung zu kennen und zwischen den zwei entstandenen Fronten zu differenzieren, den DableiberInnen und den OptantInnen.[613] Wie bereits mehrmals erwähnt, kam es in dieser Zeit zu einer Neuinterpretation des Heimatbegriffs. Vor allem im Rahmen der Propagandatätigkeiten wurde der Begriff vom „Völkischen Kampfring Südtirol" und dem „Andreas-Hofer-Bund" instrumentalisiert und für politische Zwecke missbraucht. Spannend an dieser Thematik ist aber, dass beide Seiten denselben Begriff verwendeten, um teilweise einander widersprechende Argumente zu belegen. Heimat wurde so mit verschiedenen Inhalten bestückt, was zu einer konträren Verwendung führte: „*Befürworter_innen der Option sahen darin die Basis für die Erhaltung des Deutschtums gegen die Italianisierung durch den Faschismus,*

[610] Vgl. Ebd. 68f.
[611] Vgl. *Stecher*, „Heimat" im politischen Spannungsfeld (2010) 56.
[612] *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 177.
[613] Vgl. *Erhard*, Option Heimat Opzioni (1989) 4.

*Optionsgegner_innen plädierten damit für den Erhalt der Heimat im Sinne von Religion, Kultur und Besitzt*“[614]

OptantInnen und allen voran der „Völkische Kampfring Südtirol“ sahen die kulturelle Identität scheinbar durch die faschistische Italianisierung als verloren an und fanden eine neue geistige Heimat im Nationalsozialismus. Günther *Pallaver* hält fest, dass „*die Geschichte bei den Optanten neu definiert, umgepolt und auf das großdeutsche Reich projiziert*“ wurde.[615] Der bereits begonnene „Entheimatungsprozess“ wurde durch die nationalsozialistische Ideologisierung weiter vorangetrieben und die Bevölkerung solidarisierte sich mit dem „deutschen Volkstum“. Der dadurch entstandene Begriffskomplex hielt sich nichtmehr an den Grenzen Südtirols auf, sondern bezog sich direkt auf die „neue deutsche Heimat“ sowie auf die damit einhergehenden nationalsozialistischen Ideologien. Für diese Neuorientierung spielten sowohl die sprachliche Nähe, die vermeintlichen kulturellen Gemeinsamkeiten als auch die Idee des einheitlichen „deutschen Volkes“ eine große Rolle.[616]

Von deutscher Seite wurden diese Prozesse befeuert indem die eigentliche „Auswanderung“ als „Rücksiedlung“ in die Heimat bezeichnet wurde. Diese sprachliche Unterscheidung fand teilweise sehr subtilen Einzug in die Köpfe der SüdtirolerInnen und trug viel zur Legitimation der Entscheidungen bei.[617] Auch Claus *Gatterer* äußerte sich zu den nationalsozialistischen Bezeichnungen: „*als ‚Volksdeutsche‘*“ für die deutschsprachige Bevölkerung, was diese, seiner Überzeugung folgend, „*[…] auf dem Rangierbahnhof der Reichspolitik, verschiebbar, abrufbar, nicht mehr der Heimat verpflichtet, sondern dem ‚Führer aller Deutschen‘*“ machen würde.[618] Dieser Idee folgend gab es SüdtirolerInnen nicht mehr, alle waren Angehörige der „deutschen Volksgruppe“ die nichtmehr an ihr Territorium gebunden waren. Losgelöst von der einstigen ortsgebundenen Dimension

[614] *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 132f.
[615] *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 181.
[616] Vgl. *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 131.
[617] Vgl. Ebd.
[618] *Steurer*, „Auflösung und Abruf“. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 35 – 50, hier: 45.

vollzog sich eine große Bedeutungszuschreibung hin zu sozialen Aspekten sowie Werten und Traditionen.[619]

Der „Andreas-Hofer-Bund“, wie der Name schon vermuten lässt, verband den Heimatbegriff vor allem mit der „Heimattreue“. Die Vertreter betonten die historischen Wurzeln der Vorfahren, die Verteidigung der „Heimat“ wurde mit Andreas Hofer selbst verglichen und zum höchsten Ziel hochstilisiert.[620] Der Begriff wurde demnach keineswegs, wie von OptantInnen praktiziert, vom Territorium losgelöst, sondern war damit vielleicht stärker denn je verwurzelt. Die eigenen Besitzverhältnisse spielten bei diesen Überlegungen eine wichtige Rolle, diese wollte man keinesfalls aufgeben. Diese Aspekte erinnern zum Teil stark an das ehemalige „Heimatrecht“, das allen voran an die Besitzverhältnisse der Person gebunden war. Auch den zugewanderten ItalienerInnen wurde von der Südtiroler Bevölkerung kein „Recht auf Heimat“ zugestanden, sie wurden als „Eindringlinge“ oder „Fremde“ gesehen. Die Heimat bedeutete für DableiberInnen eine untrennbare Verbindung zwischen Mensch und Territorium, ein Verlassen dieses Gebietes im Zuge einer Umsiedlung kam demnach dem „Verrat an der Heimat“ gleich.[621] Dabei wird in den Propagandamaterialien immer wieder auf die Heimat als schützenswert hingewiesen, auch wird an die „Heimatverbundenheit“ der deutschsprachigen Bevölkerung appelliert, was aber vor allem die Ortsgebundenheit meinte. Ein spezieller Artikel im Volksboten 1939 vom bekannten Dableiber Kanonikus Michael Gamper erregte besonders die Aufmerksamkeit des VKS, da er die Bauern als das „*heimatverbundenste Volk*“ bezeichnete. Der „Völkische Kampfring Südtirol“ reagierte prompt auf diesen Artikel und schickte eine schriftliche Antwort an Gamper: *„[…] Wir bedanken uns für ihre Meinung, daß [sic!] der Städter leichter vor der Heimat scheidet als der Bauer, ja wie kommen sie überhaupt dazu solche Dinge zu schreiben? […] Sie scheinen ja überhaupt nicht zu wissen, was Heimat für jeden Menschen bedeutet, ob arm oder reich, ob jung oder alt, Städter oder Ländler. Merken sie sich, sie gemeiner Schuft, die Heimat ist für alle dasselbe.“*[622]

[619] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 180.
[620] Vgl. *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 132.
[621] Vgl. *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 179f.
[622]Brief aus Gamper-Nachlass. Zit. Nach: *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus. (1990) 172.

Ein weiterer entscheidender Faktor waren die Propagandamaßnahmen rund um die „alte und neue Heimat", die Frage nach der Ersetzbarkeit der Südtiroler Heimat.[623] Da dieser Aspekt schon sehr genau in den Motiven der „Geher und Bleiber" behandelt wurde, wird hier nicht weiter darauf eingegangen werden. Die „neue Heimat" war aber nicht nur für OptantInnen, die ins Deutsche Reich auswanderten wichtig, sondern auch neu angesiedelte ItalienerInnen fanden auf den leerstehenden Höfen eine neue Heimat. Aber dort bekamen sie in ihrer „neuen Heimat" vor allem die Ablehnung der deutschsprachigen Bevölkerung zu spüren, besonders stark waren Ausgrenzungen im ländlichen Bereich.[624]

Die Verwendung der „Heimat" als Kampfbegriff und zentrales Motiv für „auswandern oder dableiben" stellte die Bevölkerung vor die enorme aber oft unbewusste Aufgabe, den Heimatbegriff für sich selbst neu zu definieren. War Heimat mit dem Besitz und Territorium verbunden, bedeutete dies „dazubleiben", war dieser Begriff aber mehr an Traditionen und Sprache gekoppelt, konnte eine „neue Heimat" im Deutschen Reich erträumt werden. Die große Emotionalität und die oft diffusen neuen Bedeutungszuschreibungen erschwerten diesen Vorgang, zudem hatte der Prozess der „Entheimatung" eine große Unsicherheit in der Bevölkerung hinterlassen. Aber trotz zahlreicher Neuinterpretationen plädiert *Merler* darauf, dass sich der Begriff für die SüdtirolerInnen meistens auf das bezog, was „*eingenommen, verändert, verlassen, verloren oder zurückgelassen wurde*".[625] Durch die enorme emotionale Aufladung sowie die ohnehin schon gespannten Verhältnisse in der Bevölkerung war Heimat sowohl Motivator als auch Schimpfwort zugleich. Heimattreue war erstrebenswert, diejenigen die diesem zuwider handelten wurden von den DableiberInnen als „Heimatverräter" verspottet. Günther *Pallaver* führt dazu aus, dass „*der mit Emotionen und Gefühlen bestickte Heimatbegriff […] so zum identitätsstiftenden Akt der Südtiroler Volksgruppe schlechthin*" wurde.[626] In der zutiefst gespaltenen Bevölkerung vollzog sich zudem ein Prozess der Entsolidarisierung und Ideologisierung. So ist die Trennung in OptantInnen und DableiberInnen auch im Kontext der Heimat mit dem Verlust der sozialen Dimension zu sehen.[627]

---

[623] Vgl. *Zehetmair*, *Zöpfl* (Hg.), Heimat heute (1989) 122f.
[624] Vgl. *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 144f.
[625] Ebd. 150.
[626] *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 177.
[627] [Anm. Vgl. Kapitel 2.9 Gespaltene Bevölkerung]

„*Die Heimat hatte damals (und nicht nur damals) neben ihrem gefühlsbetonten und sentimentalen Bezug auch eine starke politische Dimension. Hinter dem Heimatbegriff verbarg sich eine unglaubliche Sehnsucht der Südtiroler nach dem Gefühl der verbürgten Sicherheit, sich in ihrer Welt als einem geschlossenen Konstrukt auszukennen und orientieren zu können*."[628]

Mit dem Ende der Option und den beginnenden Rücksiedlungen war aber die Instrumentalisierung des „Heimatbegriff" längst nicht vorbei. Die Rückgesiedelten nach dem Zweiten Weltkrieg waren vielfach zu Heimatlosen in ihrer eigenen Heimat geworden, da die Bevölkerung ihnen mit massiver Ausgrenzung begegnete und viele durch die Option mittellos geworden waren.[629]

### 3.3.3 „Heimat Südtirol"

Was heute unter dem Begriff „Heimat" in der Südtiroler Bevölkerung verstanden wird, ist mindestens genauso unspezifisch wie die verschiedenen Definitionsversuche und Dimensionen, die im vorherigen Kapitel kurz erläutert wurden. Trotzdem gibt es einige Besonderheiten die hier im Folgenden kurz betrachtet werden sollen.

Sarah *Stecher* geht in ihrer Diplomarbeit davon aus, dass man für eine nähere Betrachtung des heutigen „Heimatverständnisses" der SüdtirolerInnen, zwischen den Sprachgruppen differenzieren müsse. Demzufolge wäre der Heimatbegriff der deutschen- und ladinischen Sprachgruppe mehr auf das Territorium konzentriert, der geographische „Ort" hätte dabei die größte Bedeutung. Die italienische Sprachgruppe verkörpert im Vergleich zu den deutschsprachigen EinwohnerInnen ein viel heterogeneres Bild, da die gemeinsamen territorialen Wurzeln fehlen, viele wurden im Zuge der Italianisierungsmaßnahmen angesiedelt und verbinden Heimat keineswegs so stark mit Südtirol selbst.[630]

Dieser differenzierten Sichtweise auf die Ortsgebundenheit des Heimatbegriffs folgend, ist in einigen literarischen Texten zu finden, dass die SüdtirolerInnen ihren Heimatbegriff als eigen und speziell definieren. Oft wird auch auf die gegensätzliche Verwendung im Hinblick auf die ItalienerInnen hingewiesen, da das Wort „patria" nicht im Ansatz den

[628] *Pallaver*, Hitler hat uns verraten – ist unser Retter. In: *Pallaver, Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 159 – 184, hier: 176.
[629] Vgl. *Pallaver*, die Option im Jahr 1939. In: *Pallaver*, *Steurer* (Hg.) Deutsche! Hitler verkauft euch! (2011) 13 – 34, hier: 32.
[630] Vgl. *Stecher*, „Heimat" im politischen Spannungsfeld (2010) 42.

Horizont eröffnen würde, den „Heimat“ erschließen würde.[631] So beschreibt auch Claus *Gatterer* den unterschiedlichen Gebrauch von „Heimat“ und dem italienischen „patria“ wie folgt: „*Heimat in unserem Sinne kennen sie [die italienischen Bauern] nicht‘. Die Bewohner werden durch Pachtverhältnisse nie sesshaft. Durchschnittlich bleiben die Pächter zwölf Jahre auf dem Hof und somit auch in diesem Dorf. Sie sind ‚nicht verwurzelt in der kleinen Heimat des Bauern‘. Unterwegs verlieren sie ihre Toten an fremde Friedhöfe. Ihre Gräber werden von niemanden gepflegt*.“[632] Heimat wird dabei wiederum auf Besitzverhältnisse reduziert und den ItalienerInnen ein Stück weit das „Heimatrecht“ abgesprochen. Das Bild des „heimattreuen Bauern“ als Begründer der Südtiroler Autonomie, findet sich auch heute noch in einigen Köpfen. Dabei werden ehemalige Konflikte sowie die mehrheitliche Entscheidung für das Deutsche Reich ausgeklammert und totgeschwiegen.[633] Auch noch in der Nachkriegszeit fand „Heimat“ seine politische Daseinsberechtigung vor allem in Bezug auf die Rechte der deutschsprachigen Bevölkerungsgruppe gegenüber den ItalienerInnen.[634] Manuela *Zappe* sieht die Instrumentalisierung der Heimat bis heute: „*der Begriff ‚Heimat‘ nimmt in Südtirol generationsübergreifend eine Schlüsselposition zur Durchsetzung und Legitimierung unterschiedlichster Interessen ein. Die Bezeichnung hat politischen Wert im Widerstand gegen den Faschismus gewonnen und wurde bis in die jüngste Zeit, trotz der emotionalen, individuellen Bindung, die sie eigentlich beschreibt, vielfach als kämpferische Parole für die Durchsetzung von Rechten der deutschen Sprachgruppe ausgegeben. Bei der italienischen Sprachgruppe haben sich durch die Politisierung des Begriffs Ressentiments gegen den Heimatbegriff entwickelt, die erst langsam abgebaut werden*.“[635]

Südtirol ist ein großes Tourismusgebiet, sowohl in den Sommer- als auch Wintermonaten. Durch diverse Vermarktungsstrategien werden wahrscheinlich bis heute viele „Heimatbilder“ tradiert, die vor allem aus der Tourismusbranche stammen. Die Dachmarke Südtirol beinhaltet eine Vielzahl an „typischen“ regionalen Produkten, wie Speck, Äpfel oder Weine die mit der „Südtiroler Heimat“ verknüpft werden. Im Rahmen dieser Kommerzialisierungsprozesse laufen auch zahlreiche Werbespots, die ein romantisch,

[631] Vgl. *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 130f.
[632] Klaus *Gatterer*, Erbfeindschaft Italien- Österreich (München/ Zürich 1972) 169. Zit. nach: *Stecher*, Eingegrenzt und Ausgegrenzt (2007) 45.
[633] Vgl. *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 174.
[634] Vgl. *Zappe*, Das ethnische Zusammenleben in Südtirol (1996) 225.
[635] Ebd. 103.

klischeehaftes und idyllisches Bild Südtirols zeigen. Im Zentrum dieser Aufnahmen stehen Berge, die Natur, Ski-Fahren oder Bergsteigen sowie kulturelle Besonderheiten und Traditionen. Diese idyllischen Bilder erinnern nur allzu oft an ehemalige Bedeutungszuschreibungen an die Heimat als „Flucht" aus der industrialisierten Großstadt, die sich vor allem an regionalen Aspekten orientierte. Solche Instrumentalisierungen des „Heimatbegriffs" in Werbungen tragen sicherlich viel zu den heute weit verbreiteten Heimatbildern der romantisierten Umwelt und Alpenlandschaft bei.[636]

Sabine *Merler* führt im Zuge des Projektes „Option und Erinnerung" mit ZeitzeugInnen mehrere Interviews zum Begriff Heimat und der Option. Bei dieser Untersuchung wurde von den meisten Befragten der Heimatbegriff mit „*geographischen Aspekten, positiven und negativen Gefühlen, zeitlicher und räumlicher Bewegung, soziale Interaktionen und Familie*"[637] assoziiert. Besonders wichtig scheint der Bevölkerung dabei die Verbindung von Heimat mit dem Sicherheitsgefühl, was auf das bereits erläuterte Unsicherheitsgefühl während des Faschismus zurückzuführen ist.[638] Sie kommt zum Schluss, dass Heimat sehr strapazierfähig wäre, auch negative Erlebnisse vermögen ihn nicht zu zerstören. Für die meisten ZeitzeugInnen wäre dabei nur eine einzige Heimat möglich, die über das Leben konstant bleiben würde.[639] Auch die Natur wird sowohl als Symbol als auch als Sinnbild verwendet, sie „*[…] erscheint in Zusammenhang mit Heimat in den Interviews als ein Bindeglied zwischen Erinnerung und Sehnsucht, als Mittlerin zwischen Vorstellung, Assoziation und Realität – uneingeschränkt bei älteren und jungen Menschen.*"[640]

[636] Vgl. *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 147.
[637] Ebd. 130.
[638] Vgl. Ebd. 143.
[639] Vgl. Ebd. 138.
[640] Ebd. 148.

## 3.4.Resümee des „Heimatbegriffs“

Wie die historische Annäherung gezeigt hat, hat sich der Begriff „Heimat“ von seiner einstigen juristisch, territorialen Bedeutung des „Heimatrechts“ hin zu einem emotionalen Wertekomplex entwickelt, der vor allem im 20. Jahrhundert für politische Zwecke instrumentalisiert wurde.

Eine genaue Definition der Heimat ist aufgrund seiner emotionalen sowie individuellen Komplexität nicht möglich, dennoch kann man unterschiedliche Dimensionen identifizieren, die eine Annäherung an die Substanz der Heimat erleichtern. Heimat ist also ein Assoziationsgenerator,[641] der trotz unterschiedlicher subjektiver Erfahrungen und Bedeutungszuschreibungen bei vielen Personen dieselben Konnotationen hervorruft. Heimat zeichnet sich somit durch einen Ortsbezug, der sowohl real als auch imaginär sein kann, soziale Beziehungen und emotionale Bedeutungszuschreibungen aus, wobei die Perspektive sowohl vergangenheits- als auch zukunftsorientiert sein kann.

In der Zeit der Italianisierung Südtirols wurde ein „Entheimatungsprozess“ in Gang gesetzt, der sich durch die nationalsozialistischen Bestrebungen intensivierte. Im Rahmen der Optionspropaganda wurde der Begriff von beiden entstandenen Fronten instrumentalisiert und missbrauch. Für einige war Heimat stark mit dem Südtiroler Territorium und für andere mit dem deutschen Volkstum verwurzelt, unbestreitbar war jedoch, dass der einstige Sicherheitsfaktor immer mehr verloren ging. „Heimat“ als entscheidendes Argument für viele SüdtirolerInnen, sich für das „dableiben oder auswandern“ zu entscheiden. Aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Begriff für politische Zwecke instrumentalisiert und vermittelt oft bis heute ein differenziertes Bild zwischen ItalienerInnen und deutschen SüdtirolerInnen, im Hinblick auf die Ortsgebundenheit.

Abschließend möchte ich der Definition von *Schmoll* zustimmen, die alle genannten Dimensionen der Heimat noch einmal vereint: „*Stets geht es beim Reden über Heimat also um spezifische Qualitäten und Intensitäten von Bindungen – Bindungen an konkrete Orte und Räume (Geburts- und Kindheitsheimat, Region, Landschaften etc.,) soziale Bindungen an Menschen und Gruppen (Lebensweltliche Nähe, Familie, Vertrautheit, Anerkennung), an Sprache (Werte, Ideen, Weltbilder, geistiges Zuhause) oder Bindungen an historische*

[641] Vgl. *Gebhard*, *Geisler*, *Schröter* (Hg.), Heimatdenken: Konjunkturen und Konturen. In: *Gebhard*, *Geisler*, *Schröter* (Hg.), Heimat (2007) 9 – 56, hier: 9f.

*Herkunft (Abstammung). Und diese Bindungsqualitäten ermöglichen, so das Heimat-Versprechen, Geborgenheit, Zugehörigkeit, Herkunftsgewissheit und Zukunftsvertrauen, Anerkennung, Verlässlichkeit sozialer Beziehungen oder die Erfahrung intakter Beziehungen zwischen Mensch und Natur.*"[642]

[642] *Schmoll*, Orte und Zeiten, Innenwelten, Aussenwelten [sic!] In: *Costadura, Ries* (Hg.), Heimat gestern und heute (2016) 25 – 46, hier: 33.

# 4. Die Südtiroler Identität

Der Heimatbegriff setzt sich also aus den beschrieben Dimensionen zusammen, ist aber auch eine wichtige Basis für die Identitätskonstruktion. Eine Befragung der SüdtirolerInnen zu ihrem persönlichen Heimatbegriff impliziert demnach auch ihr eigenes Identitätsverständnis, deshalb wird in diesem Kapitel das Hauptaugenmerk auf die Südtiroler Identität und die damit einhergehenden Probleme gelegt.

Im 20. Jahrhundert änderte sich in Südtirol nicht nur das Heimatverständnis, sondern auch die Südtiroler Identität, es kam zu einer „*Neudefinition und Formierung der Südtiroler Volksgruppe. Hatte früher das Südtiroler-Sein im Wesentlichen darin bestanden, Bewohner des Kronlandes Tirol, somit also Tiroler und Mitglied der staatstragenden Nation zu sein, suchte man nun als schutzbedürftige Minderheit nach neuen Inhalten und neuen Definitionen*." [643] In der Zeit des italienischen Faschismus erfuhren Symboliken, die die kulturelle Einheit Tirols repräsentierten, eine besondere Bedeutungsaufladung, wie beispielsweise Trachten und alte Heldenmythen.[644]

Identität kann sich demnach erst dort bilden, wo sich das Individuum als Teil einer Gruppe sieht und von „anderen" unterscheidet. Identität tritt „*zwischen den zwei sich beeinflussenden Polen ‚Ich' und ‚Gesellschaft' auf*".[645] Wobei aber darauf hinzuweisen ist, dass es nicht nur eine einzige Identität gibt, sondern zahlreiche Untergruppen und diverse Definitionsmöglichkeiten. Persönliche oder kollektive Identitäten fundieren sich aber meistens aufgrund von unterschiedlichen identitätsstiftenden Faktoren. Das subjektive ethnische Zugehörigkeitsgefühl wäre beispielsweise ein identitätsstiftender Faktor, welches sich sowohl durch eine Abstammungslinie oder eine gemeinsame Religion begründen könnte.[646] Weiters gibt es eine regionale Identität, die sich aufgrund ortsbezogener subjektiver Zuschreibungen und Zugehörigkeitsgefühle ausbildet. In Südtirol aber auch in anderen Regionen ist in den letzten Jahren vermehrt eine Abkehr vom Zentralstaat hin zu einer regionalen Bedeutungsaufladung zu beobachten. Für die Ausbildung einer regionalen

[643] *Hartungen*, *Kiem*, *Zendron*, Umbrüche. In: *Erhard* (Hg.), Option Heimat Opzioni (1989) 6 – 41, hier: 15.
[644] Vgl. Ebd.
[645] Margret *Oberhofer*, Sprache und Identität bei deutschsprachigen SüdtirolerInnen. Fallstudie zum Stellenwert von Sprache und Identitätskonzept von Südtiroler Studierenden in Österreich (ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 1999) 8.
[646] Vgl. Max *Haller*, Forschungsstand, Überlegungen und Hypothesen für Südtirol. In: Hermann *Atz*, Max *Haller*, Günther *Pallaver* (Hg.), Ethnische Differenzierung und soziale Schichtung in der Südtiroler Gesellschaft. Ergebnisse eines empirischen Forschungsprojekts (2016) 41 – 60, hier: 44.

Identität ist es wichtig, dass eine gewisse Kohäsion zwischen dem regionalen Territorium und der Bevölkerung besteht. Regionale Tendenzen bilden sich also dort, wo diese räumliche Eingrenzung auch Attraktivität und Stärke sowohl für die EinwohnerInnen als auch für Außenstehende symbolisiert. Diese Attraktivität kann durch wirtschaftliche Erfolge, Infrastrukturen oder eine intakte oder besondere Umwelt erreicht werden. Sind diese Faktoren in einer Region gegeben ist es weiter wichtig, dass sich die Bevölkerung an das Gebiet bindet. Diese Bindung sollte sowohl emotional als auch real in Form einer „Beheimatung" stattfinden, dadurch kann die Region zum identitätsstiftenden Aspekt werden.[647]

## 4.1. Identitätsstiftende Faktoren

Margret *Oberhofer* untersuchte in ihrer Diplomarbeit die Südtiroler Identität anhand der Sprache, dafür identifizierte sie eine Reihe von Aspekten, die identitätsstiftenden Charakter in Südtirol hätten. Eine kollektive Identität könnte demzufolge durch die Sprache, die Kultur, die Wirtschaft (z.B. spezielle Produktionsweisen), die Politik, Herkunft und Geschichte, Religion und Kirche, Werte und Ethos und das eigentliche Territorium begründet werden.[648]

Nach Max *Haller* ist für die Konstruktion einer ethnischen Identität die gemeinsame Sprache ausschlaggeben. Im Hinblick auf Südtirol sind sowohl Deutsch als auch Italienisch zwei große allgemein anerkannte europäische Sprachen, deren Kenntnisse mit vielen Vorteilen verbunden sind. Wobei seiner Meinung nach, gerade bei der deutschen Sprache durch die historischen Ereignisse und Verbote eine Bedeutungszunahme bzw. Intensivierung erkennbar sei.[649] Sprache ist zudem für die Integration in eine bestehende Gruppe sehr wichtig, aufgrund der zwei existierenden Amtssprachen in Südtirol ist demnach die Beherrschung beider für ein erfolgreiches Zusammenleben grundlegen. Deshalb werden auch in den Schulen, bereits ab der Grundschule beide Sprachen gefördert um eine Kommunikation und das Zusammenleben zu erleichtern.[650]

---

[647] Vgl. Georg *Grote*, „Besessen und Vergessen". Historische Forschung und Geschichtsvermittlung in Südtirol. In: *Grote*, *Siller* (Hg.), Südtirolismen (2011) 101 – 112, hier: 108.
[648] Vgl. *Oberhofer*, Sprache und Identität bei deutschsprachigen SüdtirolerInnen (1999) 24 – 27.
[649] Vgl. *Haller*, Forschungsstand, Überlegungen und Hypothesen für Südtirol. In: *Atz*, *Haller*, *Pallaver* (Hg.), Ethnische Differenzierung (2016) 41 – 60, hier: 43.
[650] Vgl. Ebd. 46.

Aber nicht nur Sprache, sondern auch kulturelle Eigenheiten und Traditionen können in einer Region eine kollektive Identität begründen bzw. fördern. Martin *Santner* hat sich in einem seiner Beiträge besonders der Südtiroler Küche als identitätsstiftender Faktor gewidmet. Für ihn zeichnet sich diese Esskultur besonders durch viele unterschiedliche lokale und traditionelle Aspekte aus, die heute populärer denn je sind. Durch die Tourismusbranche werden solche regionalen Spezifika verbreitet und vermarktet.[651] Im interkulturellen Kontext merkt Paul *Rösch* an, dass in Südtirol die Esskultur der Bereich sei, „*in […] [*dem*] Interkulturalität reibungslos funktioniert, wo Begegnung nicht als Gefahr sondern als Bereicherung begriffen[…] [*werden*] – im Touristischen wie im Zusammenleben der ethnischen Gruppen*."[652] So ist das Zusammenkommen italienischer- und Tiroler Küche keineswegs ein Problem für die meisten deutschen- und italienischen SüdtirolerInnen, sondern wird von der Mehrheit sogar begrüßt. Dies könnte man vor allem im Kontrast zur Sprache sehen, nur allzu oft wird die Zweitsprache als Bedrohung der eigenen sprachlichen Identität gesehen.[653]

Ein weiterer identitätsstiftender Aspekt sind Symboliken und Denkmäler. Interessant dabei ist, dass dieselben Denkmäler oft für beide Sprachgruppen sehr unterschiedliche Bedeutungen in sich bergen. Das bereits erwähnte Siegesdenkmal wird sowohl als Zeichen des Unrechts aber auch als Symbol der eigenen Autorität interpretiert, als Zeichen der Freude aber gleichzeitig eine ständige Erinnerung an die erduldeten Repressalien für die deutschsprachige Bevölkerungsgruppe. Zusätzlich zum eigentlichen Denkmal werden bis heute politisch und mediale Diskussionen über die Bezeichnung des „Siegesplatzes", auf dem sich dieses Denkmal befindet, geführt. So wurde dieser eine kurze Zeit in „Friedensplatz" umbenannt, was aber von der Bozner Bevölkerung abgelehnt wurde, deshalb trägt der Platz heute wieder seinen ursprünglichen Namen. Auch die Brennergrenze wird von der Bevölkerung etwas differenziert gesehen, in medialen Berichterstattung wird bis heute oft die Bezeichnung als „Unrechtsgrenze" verwendet.[654] Mit der Annexion des

[651] Vgl. Martin *Santner*, „Man isst, was man ist." Zur Bedeutung der Speise für die Konstruktion der kulturellen Identität am Beispiel der deutschen Sprachgruppe Südtirols. In: *Grote, Siller* (Hg.), Südtirolismen (2011) 119 – 138, hier: 119f.
[652] Paul *Rösch*, Die touristische Speisekarte in Südtirol. Ein Spiegelbild der Tourismusentwicklung, In: Carinthia I (Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten 193, 2003) 507 – 530. Zit. nach: *Santner*, „Man isst, was man ist." In: *Grote, Siller* (Hg.) Südtirolismen (2011) 119 – 138, hier: 220.
[653] Vgl. *Santner*, „Man isst, was man ist." In: *Grote, Siller* (Hg.) Südtirolismen (2011) 119 – 138, hier: (2011) 119f.
[654] Vgl. *Giudiceandrea*, SüdtirolerIn als Identität. In: *Grote*, *Siller* (Hg.) Südtirolismen (2011) 281 – 292, hier: 282f.

Südtiroler Gebietes durch den italienischen Staat fand eine große Bedeutungszuschreibung an den Brenner statt. Diese Bedeutungszuschreibungen erkennt man auch an vielen, heute noch verwendeten Begrifflichkeiten, die meist im Alltag nicht weiter reflektiert werden. „*Drinnen*" ist aus Südtiroler Perspektive in Südtirol und demnach ist „draußen" alles über den Brenner, also Österreich und Deutschland. Im alltäglichen Sprachgebraucht werden von vielen SüdtirolerInnen Formulierungen wie „*huam inni fohren*" oder „*außigian*" verwendet, wobei damit die Überquerung des Brenners gemeint ist.[655]

## 4.2. Alto Adige oder Südtirol?

Sprachliche Besonderheiten und Sprachen allgemein haben, wie bereits festgestellt, einen wichtigen identitätsstiftenden Charakter, so muss auch angenommen werden, dass in Südtirol mehrere Identitäten aufgrund der unterschiedlichen Sprachen vorherrschend sind. Diese Thematik lässt sich bereits bei der Betrachtung von Ortsschildern erkennen, die überall im Land zweisprachig sind. Auch die Landesbezeichnung variiert je nach Sprache zwischen „Alto Adige" und Südtirol, wobei die zwei Namen jeweils etwas anderes intendieren. Das Präfix Süd- meint den südlichen Teil und impliziert, dass es ein Nordtirol geben muss. Wörtlich übersetzt würde es im italienischen „Tirolo del sud" heißen, es wird aber als „Alto Adige" bezeichnet, was im Deutschen mit „Hochetsch" zu übersetzten wäre. Damit wird der Fokus mit dem Wort „Alto" (=Hoch) von Tirol auf die italienische Zugehörigkeit Südtirols und den Fluss Etsch verschoben, welches auf die nördliche geographische Lage des Gebietes verweist. Nur anhand dieser Gebietsbezeichnung, die meistens im alltäglichen Gebrauch keineswegs reflektiert werden, werden die ehemaligen aber bis heute oft bestehenden Besitzansprüche und Konflikte sichtbar.[656]

Im Alltag der deutschsprachigen SüdtirolerInnen wird meistens nicht Standardsprache gesprochen, sondern der Südtiroler Dialekt, der sich zum Teil auch vom restlichen deutschsprachigen Raum abhebt. Demgegenüber spricht die in Südtirol vertretene italienische Sprachgruppe meistens eine Art „Standard-Italienisch", das aber zum Teil etwas dialektal gefärbt ist. Der einfache Grund dafür ist, dass die italienische Bevölkerung aus den unterschiedlichsten Regionen kommt und demnach auch aus verschiedenen dialektalen Räumen stammt. Die Zweitsprache wird in Südtirol bereits ab der Grundschule

[655] Vgl. *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 144.
[656] Vgl. *Grote*, I bin a Südtiroler (2009) 32f.

gelernt, wobei dies natürlich ausschließlich „Standardsprache“ ist. Die deutsche Standardsprache wir aber keineswegs im Alltag gesprochen, was die ItalienerInnen vor eine große Herausforderung stellt. Diese sprachlichen Unterschiede erschweren deshalb die gegenseitige Kommunikation, die Verwendung des Südtiroler Dialekt vergrößert den Graben zwischen deutschen und italienischen EinwohnerInnen. So kann bei diesem Zweitsprachenerwerb durchaus von einer Benachteiligung der italienischen Bevölkerungsgruppe gesprochen werden, da für die private Kommunikation zusätzlich der Südtiroler Dialekt in Eigenregie erlernt werden müsste.[657]

Alberto *Mioni* beschäftigt sich sehr intensiv mit den vorherrschenden Sprachen in Südtirol, er gibt an, dass die italienische gesprochene Sprache in Südtirol „*stärker standardisiert*“ sei als in übrigen Regionen und dass die deutschsprachige Bevölkerungsgruppe meist ein „*auf diese lokale Variante zugeschnittenes*“ [658] Italienisch sprechen würde. Wie eine kürzlich durchgeführte Studie zeigte, verwenden deutschsprachige SüdtirolerInnen im Vergleich zu italienischsprachigen häufiger ihre Zweitsprache.[659] Die deutschsprachige Bevölkerungsgruppe identifiziert sich vielfach über diesen gemeinsamen Dialekt, was demnach bei der italienischen Bevölkerung schwieriger ist, aufgrund der vorhandenen sprachlichen Varietäten.[660]

Messner definiert seine Südtiroler Identität in seinem Buch wie folgt: „*Südtiroler sein heißt für mich nicht nur verteidigen – Kulturlandschaft, Naturlandschaft und Sprache büßen Jahr für Jahr an Qualität ein-, es birgt eine Reihe von Möglichkeiten, und diese Möglichkeiten faszinieren mich. Wir Südtiroler sind heute mehrheitlich eine zweisprachige Volksgruppe im Zentrum Europas, zwischen Italien, Österreich und der Schweiz gelegen. […] gegenseitiger, sprachgruppenübergreifender Achtung und Toleranz kulturell und wirtschaftlich viele Entfaltungsmöglichkeiten*.“[661]

[657] Vgl. *Giudiceandrea*, SüdtirolerIn als Identität. In: *Grote*, *Siller* (Hg.) Südtirolismen (2011) 281 – 292, hier: 286f.
[658] Alberto *Mioni*, Zur soziolinguistischen Lage Südtirols. In: Antonio *Pasinato* (Hg.), Heimatsuche. Regionale Identität im österreichisch-italienischen Alpenraum (Würzburg 2004) 313 – 322, hier: 318.
[659] Vgl. *Haller*, Forschungsstand, Überlegungen und Hypothesen für Südtirol. In: *Atz*, *Haller*, *Pallaver* (Hg.), Ethnische Differenzierung (2016) 41 – 60, hier: 46.
[660] Vgl. Ebd. 43.
[661] Reinhold *Messner*, Ich bin Südtiroler. In: *Messner* (Hg.), Die Option. 1939 stimmten 86% der Südtiroler (1989) 222 – 225, hier: 222.

## 4.3. Kollektive Identitäten

In Südtirol haben kollektive Identitäten weit mehr Bedeutung als in anderen geographischen Räumen. Die Eigendefinition als „Deutscher", „Italiener" oder „Ladiner" sind oft wichtiger als Vermögensverhältnisse oder politische Einstellungen.[662] Dabei wird klar, dass nicht von einer gemeinsamen kollektiven Identität ausgegangen werden kann. Grundsätzlich ist die Bildung einer gemeinsamen kollektiven Identität in Grenzräumen meist schwieriger als in anderen Regionen, da die verschiedenen Sprachen ein sprachgruppenübergreifendes „Wir-Gefühl" erschweren.[663]

Trotz zahlreicher Bestrebungen einer Vereinheitlichung sind so in Südtirol zwei große kollektive Identitäten auszumachen, die deutsche und die italienische, die natürlich ihrerseits wiederum in kleinere Bereiche aufgesplittet werden könnten.

Die kollektive deutschsprachige Südtiroler Identität weist eine größere Homogenität auf als die italienische. Bereits während des Faschismus wurde die deutsche Identität vielfach mit dem ländlichen Bereich gleichgesetzt im Vergleich zur italienischen Stadt.[664] Eva *Pfanzelter* vertritt die These, dass die Südtiroler Identität sich als „Abgrenzungsidentität" im Hinblick auf die faschistischen Italianisierungspolitik gebildet habe. In dieser Theorie, die der vielfach tradierten Opferthese der SüdtirolerInnen folgt, werden die italienischen ZuwandererInnen und Machthaber als Schuldige für die erduldeten Repressalien angesehen.[665] Demnach sei die Geburtsstunde der heutigen Südtiroler Identität die Annexion des südlichen Teils Tirols durch Italien.[666] In der Begegnung mit den ItalienerInnen und dem italienischen Staat wurde sich „*dieses kollektive ‚Wir' […] gewissermaßen mit dem ‚Nicht-Wir' bewußt[sic!], mit den Italienern.*"".[667] So war der Abgrenzungsmechanismus gegenüber den scheinbaren „Feinden" der Ausgangspunkt für die Bildung der kollektiven Identität der deutschsprachigen SüdtirolerInnen.

---

[662] Vgl. *Giudiceandrea*, SüdtirolerIn als Identität. In: *Grote*, *Siller* (Hg.) Südtirolismen (2011) 281 – 292, hier: 281.
[663] Vgl. *Kuzmics*, Die Entwicklung von Wir-Gefühlen. In: *Beutner*, *Rossbacher* (Hg.), Ferne Heimat - Nahe Fremde (2008) 48 – 60, hier: 55.
[664] Vgl. *Grote*, „Besessen und Vergessen". In: *Grote*, *Siller* (Hg.), Südtirolismen (2011) 101 – 112, hier: 107f.
[665] Vgl. *Pfanzelter*, die (un)verdaute Erinnerung an die Option 1939 (2013) 14.
[666] Vgl. *Giudiceandrea*, SüdtirolerIn als Identität. In: *Grote*, *Siller* (Hg.) Südtirolismen (2011) 281 – 292, hier: 282f.
[667] Claus *Gatterer*, Schöne Welt, böse Leut. Kindheit in Südtirol (Bozen 1982) 16. Zit. Nach: *Verdorfer*, Zweierlei Faschismus (1990) 47.

Die unterschiedlichen Blickwinkel auf historische Ereignisse sind in Südtirol problematisch, wurden die Italianisierungsmaßnahmen von der deutschsprachigen Bevölkerung als Zeit der Unterdrückung gesehen, so war diese Zeit für viele italienische Personen der Zeitpunkt ihrer Ansiedelung in Südtirol. Anders als bei der deutschsprachigen kollektiven Identität konnten diese deshalb meistens nicht auf gemeinsame Wurzeln oder sonstige Gemeinsamkeiten, außer dem neuen Wohnort, der Staatsbürgerschaft und der Sprache zurückgreifen. Gemeinsam hatten die meisten nur, dass sie durch zahlreiche falsche Versprechungen vom Faschismus im Zuge der Italianisierungsmaßnahmen angelockt wurden. Die Gründerzeit dieser italienischen Bevölkerung in Südtirol ist also der Beginn der faschistischen Italianisierung, Ausbau der Industrie und Assimilierungspolitik von Ettore Tolomei.[668] Deshalb fußt das Verständnis der kollektiven italienischen Identität in Südtirol weniger auf ländlichen Verwurzelungen, Grundbesitze oder Heldenmythen, sondern auf der gemeinsamen Nationalität und den gemeinsamen Wohnort. Dies macht auch verständlich, dass viele identitätsstiftende Momente der deutschsprachigen Bevölkerungsgruppe oft von ItalienerInnen kritisiert werden, wie z.B. der Andreas Hofer Heldenmythos. Wie *Giudiceandrea* schreibt, versinnbildlichen diese Traditionen für ItalienerInnen oft das Bild eines sturen und engstirnigen Tirolers.[669]

Die entstandenen kollektiven Identitäten in Südtirol werden von Georg *Grote* wie folgt beschrieben: die „*Weiterentwicklung der Deutschsüdtiroler Identität, b) die beginnende Ausformung einer panladinischen Identität und c) eine italienische Kollektividentität in Südtirol, die gänzlich anders strukturiert ist. Im Gegensatz zu den Ladinern und der deutschsprachigen Bevölkerungsgruppe weist die italienische kein vergleichbares identitätsstiftendes Gravitationszentrum in Südtirol auf, sondern definiert sich primär durch die Nichtzugehörigkeit zu einer der anderen Bevölkerungsgruppen im Lande und durch die historisch-soziale Verbindung mit dem Mutterland Italien und den individuellen Herkunftsregionen*."[670]

Die Zugehörigkeit in Südtirol zu einer Sprachgruppe ist sogar im Landesgesetzt geregelt und ist die Grundlage für die proportionale Aufteilung, die das zweite Autonomiestatut vorsieht. Alle volljährigen SüdtirolerInnen sind dazu verpflichtet, sich offiziell einer der drei möglichen Sprachgruppen zuzuordnen. Mit dieser Erklärung soll die gesetzlich

[668] Vgl. *Grote*, „Besessen und Vergessen". In: *Grote*, *Siller* (Hg.), Südtirolismen (2011) 101 – 112, hier: 107f.
[669] Vgl. *Giudiceandrea*, SüdtirolerIn als Identität. In: *Grote*, *Siller* (Hg.) Südtirolismen (2011) 281 – 292, hier: 285.
[670] *Grote*, „Besessen und Vergessen". In: *Grote*, *Siller* (Hg.), Südtirolismen (2011) 101 – 112, hier: 103.

festgelegte proportionale Aufteilung von Arbeitsplätzen oder Förderungen gerecht geregelt werden.[671]

Zusätzlich zu diesen Sprachgruppenzugehörigkeitserklärungen müssen SüdtirolerInnen in öffentlichen Ämtern auch eine Zweisprachigkeitsprüfung vorweisen. Diese Regelungen sehen weiter vor, dass in Ämtern oder Behörden jede/r Besucher/in das Recht hat, in ihrer Muttersprache zu kommunizieren und das Gegenüber auch in dieser antworten muss. Der diesen Vorschriften zugrundeliegende Gerechtigkeitsgedanke wird von *Soffritti* jedoch etwas anders interpretiert. Er spricht sich dafür aus, dass durch dieses Autonomiestatut die einsprachige Lebenswelt der SüdtirolerInnen geschützt würde, was die gemeinsame sprachgruppenübergreifende Identität erschwere.[672] Diese etwas paradoxen Vorschriften fasst er in „*der Bürger als solcher erhält ja dadurch eine Identität als einsprachiges Subjekt […], aber der Bürger als Angestellter des öffentlichen Dienstes wird zwangsweise ein zweisprachiges Subjekt […]*“ zusammen.[673] Aber auch in der Privatwirtschaft werden Sprachzertifikate immer wichtiger, um berufliche Aufstiegschancen in Südtirol zu verwirklichen.

Alexander *Langer* entwirft für Südtirol aufgrund der oft tradierten kollektiven Identitäten ein Konzept, das er „*ungeteilte GesamtsüdtirolerIn*“ nennt, dies sei „*jener Mensch, der Südtirol als mehrsprachiges und plurikulturelles Land akzeptiert und möglichst positiv erlebt; das Zusammenleben mehrerer Sprachen, Kulturen, Traditionen, Geschichtsverständnisse u. dgl. Als Bereicherung annimmt und jedenfalls nicht ignoriert oder zu verdrängen oder niederzukämpfen sucht*.“[674] Auch Tendenzen einer gemeinsamen Regionalgeschichte sind in Südtirol vorhanden, die versucht, die unterschiedlichen kollektiven Identitäten in einer gemeinsamen Geschichtsschreibung und Forschung zu vereinen. Der Anspruch an diese gemeinsame Ausgangsbasis ist jedoch groß, so sollten unterschiedliche Interpretationen thematisiert werden. Diese Konzepte der gemeinsamen Südtiroler Identität müssten auch gleichermaßen von allen drei vertretenen Sprachgruppen anerkannt werden, also spezifische Elemente einer jeden enthalten. Außerdem müssten

[671] Vgl *Giudiceandrea*, SüdtirolerIn als Identität. In: *Grote*, *Siller* (Hg.) Südtirolismen (2011) 281 – 292, hier: 284.
[672] Vgl. Marcello *Soffritti*, Zweisprachigkeit und ‘patentino‘ in Südtirol. In: *Pasinato* (Hg.) Heimatsuche (2004) 323 – 330, hier: 325.
[673] Ebd. 326.
[674] Alexander *Langer*, Identitätsstiftung In: Siegfried *Baur*, Riccardo della *Sbarba* (Hg.), Aufsätze zu Südtirol. Scritti sul sudtirolo 1978 – 1995 (Meran 1996) 126. Zit. Nach: *Grote*, *Siller* (Hg.), Südtirolismen. (2011) 11.

diese Konzepte auch von allen drei Sprachgruppen gleichermaßen anerkannt werden, um eine gemeinsame Identität zu ermöglichen.[675]

Trotz Vereinheitlichungstendenzen ist leider davon auszugehen, dass auch weiterhin unterschiedliche kollektive Identitäten in Südtirol vorherrschend sein werden, obwohl mittlerweile ein reger Austausch stattfindet. Margit *Oberhofer* identifizierte in ihrer Diplomarbeit anhand narrativer Interviews als Grund, weshalb sich die deutschsprachige Bevölkerung oft nur als SüdtirolerInnen definieren und nicht als ItalienerInnen, dass nach wie vor eine Gleichsetzung zwischen Staat und Sprache vorkommen würde. Anders ausgedrückt wird die eigene Zugehörigkeit zum italienischen Staat mit der Sprache gleichgesetzt, aufgrund oft mangelnder Kenntnisse dieser bleibt so eine Identifikation als ItalienerIn aus.[676]

Migration ist in Südtirol ein heikles Thema, MigrantInnen werden mit gleich drei unterschiedlichen Sprachgruppen und diversen Identitäten konfrontiert, die wiederum sich selbst zu legitimieren versuchen. So finden oft im Glauben des Schutzes der eigenen Identität Ausgrenzungen statt.[677] Das Vorhandensein von gleich drei Sprachgruppen erschwert die Situation für Migranten und Migrantinnen also. Gerade die rechte politische Seite verschob das Feindbild das sich früher aus ItalienerInnen bezog auf die zugewanderten Personen, die heile Welt bedrohen würden.[678]

[675] Vgl. *Grote*, „Besessen und Vergessen". In: *Grote*, *Siller* (Hg.), Südtirolismen (2011) 101 – 112, hier: 110f.
[676] Vgl. *Oberhofer*, Sprache und Identität bei deutschsprachigen SüdtirolerInnen (1999) 99.
[677] Vgl. Verena *Wisthaler,* Migration. Chance und Herausforderung für das Südtirol des 21. Jahrhunderts. In: *Grote, Siller* (Hg.), Südtirolismen (2011) 142 – 158, hier: 142.
[678] Vgl. *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 153.

# 5. Empirische Datenerhebung

Der Forschungsprozess begann mit einer genauen Literaturrecherche zur Südtiroler Option und zum Heimatbegriff, deren Ergebnisse in der bisherigen Arbeit erläutert wurden. Um aber zusätzlich auch die Assoziationen zur Option 1939 und den heutigen Heimatbegriff zu untersuchen, wurde eine kleine empirische Befragung durchgeführt. Die dafür notwendigen Daten wurden mithilfe eines quantitativen Online-Fragebogens erhoben. Für die Wahl dieses Messinstruments sprachen mehrere Gründe, eine Online-Befragung ist leichter durchführbar und planbar, die erwarteten Kosten bleiben in einem akzeptablen Rahmen und ein weiterer Vorteil ist die bessere Erreichbarkeit der TeilnehmerInnen. Mit quantitativen Online Erhebungsinstrumenten konnten zudem größere Datenmengen gesammelt werden, da die Rücklaufquote im Vergleich zu postalischen Befragungen deutlich besser ist.[679] Bei der Entwicklung des Online-Fragebogens standen mehrere Themen im Zentrum des Erkenntnisinteresses, die die Grundlage für die folgenden Auswertungen bilden. Dafür wurden einige Fragen aufgrund der vorherigen Literaturrecherchen formuliert, die es gilt zu beantworten:

- Wie gestaltet sich die räumliche und emotionale Verbundenheit der BewohnerInnen in Eppan mit ihrem Umfeld (soziale Verflechtungen und Integration ins Dorfleben)?
- Wie definieren die Befragten ihren individuellen Heimatbegriff? Mit welchen gebildeten Dimensionen stimmen die TeilnehmerInnen am meisten überein (soziale, zeitliche, emotionale, territoriale oder idealtypische Dimension)?
- Mit welchen territorialen Größen verbinden die Befragten ihren persönlichen Heimatbegriff?
- Welche Erinnerungen und Assoziationen verbinden die Befragten mit der Südtiroler Option 1939? Wie präsent sind Konflikte und eigene Familiengeschichten im Gedächtnis der Befragten?
- Kann eine Kontinuität in der Definition des Heimatbegriffs während der Option bis heute in der Südtiroler Bevölkerung festgestellt werden? (am Beispiel der Gemeinde Eppan)

[679] Vgl. Nikolaus *Jackob,* Harald *Schoen,* Thomas *Zerback* (Hg.), Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online Befragung (Wiesbaden 2009) 26f.

Ziel der quantitativen Erhebung ist es, die Verbundenheit der Befragten mit ihrer Wohngemeinde (Eppan) anhand verschiedener Variablen zu erheben und ihren persönlichen Heimatbegriff zu identifizieren. Im Zentrum stehen dabei die bereits analysierten Dimensionen des Heimatbegriffs sowie stereotype Heimatbilder. Durch die enge Verwobenheit des Heimatbegriffs mit der Südtiroler Option 1939 wird zusätzlich der Wissenshorizont der Befragten ermittelt und die vorhandenen Faktoren mit ihren persönlichen Assoziationen analysiert.

## 5.1. Grundgesamtheit und soziodemographische Struktur des Befragungsgebietes

Da eine Befragung in ganz Südtirol aufgrund der zur Verfügung stehenden Ressourcen und des geplanten Umfangs nicht durchführbar gewesen wäre, entschied ich mich dafür, eine Südtiroler Gemeinde als Beispiel auszuwählen. Als Befragungsort wurde die Gemeinde Eppan in Südtirol gewählt, da sie für mich leicht erreichbar war und die Umsetzung aufgrund vieler sozialer Kontakte einfacher war. Zusätzlich habe ich in dieser Gemeinde den überwiegenden Teil meines Lebens verbracht und würde sie subjektiv als meine persönliche „Heimat“ bezeichnen. Eppan ist aber auch wegen seiner Lage sehr interessant, da es eine der einwohnerstärksten Gemeinden in Südtirol ist und an die überwiegende italienische Stadt Bozen grenzt.

Insgesamt leben in der Gemeinde Eppan 14.900 Personen, wobei das Verhältnis zwischen den Geschlechtern relativ ausgewogen ist, 49,2% Männer (7.339) und 50,7% Frauen (7.561). Es werden 13.647 Personen als Inländer geführt, wobei die anderen EinwohnerInnen vorwiegend aus der Europäischen Union (664), dem übrigen Europa (345), Asien (115), Afrika (88) und aus Nord- und Südamerika (51) kommen.[680]

Anhand der Alterspyramide in Abbildung 4 kann die Bevölkerung in der Gemeinde Eppan als leicht schrumpfend bezeichnet werden, da die Altersgruppen zwischen 45 und 59 Jahren im Verhältnis zu den anderen überrepräsentiert sind. Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ist relativ ausgewogen, wobei gerade in höheren Altersgruppen, wie erwartet aufgrund der höheren Lebenserwartung, der Frauenanteil etwas höher ist.

[680] ASTAT (Hg.) Gemeindedatenblatt von Bozen (2016) (online, zuletzt eingesehen am 20.02.2018)

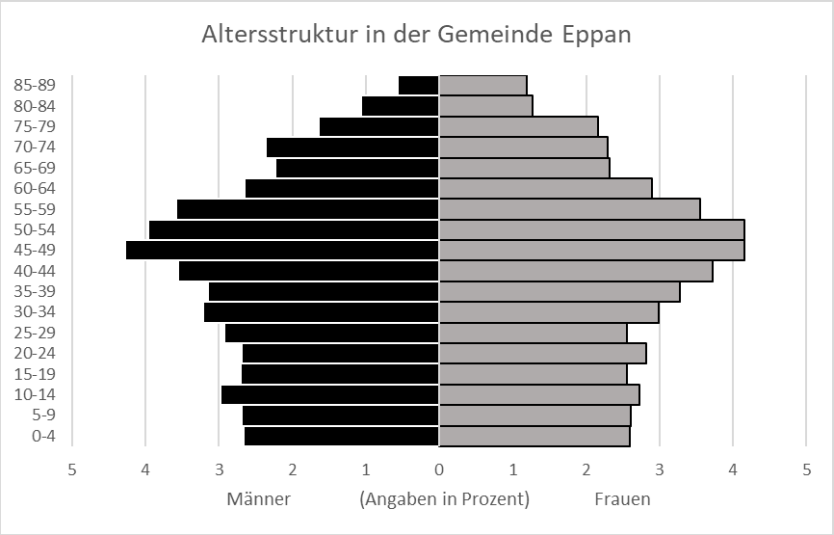


**Abbildung 4 Alterspyramide der Gemeinde Eppan, Datengrundlage: online Gemeindedatenblatt ASTAT (Stand 2016)**

Die Wohnbevölkerung kann weiters anhand ihres Familienstandes unterteilt werden, 51,5% der EinwohnerInnen sind ledig, 40,1% verheiratet, 5,1% verwitwet und 3,1% geschieden. Die Gemeinde weist im Jahr 2016 ein positives Wanderungssaldo von 95 auf, was bedeutet, dass trotz zahlreicher Abwanderung die Einwohnerzahl stetig wächst (Stand 2016). Die durchschnittliche Haushaltsgröße ist schrumpfend, 1971 waren es noch durchschnittlich 3,7 Personen und 2011 sind es nur mehr 2,3 Personen pro Haushalt (2011).[681]

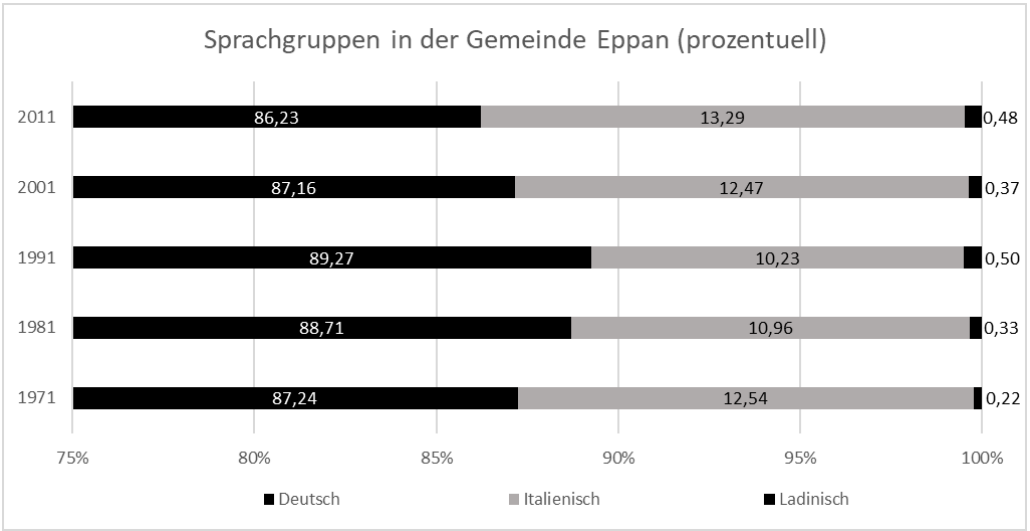


**Abbildung 5: Sprachgruppenverteilung in der Gemeinde Eppan (Zahlen sind Prozentangaben) Stand 2011 (Datengrundlage: ASTAT)**

Wie in den meisten Gemeinden Südtirols sind auch in Eppan mehr deutschsprachige EinwohnerInnen wohnhaft. Bei der Betrachtung des Zeitraumes zwischen 1971 und 2011 muss festgestellt werden, dass der vorläufige Höhepunkt des deutschsprachigen Anteils der Bevölkerung in Eppan bereits 1991 mit 89,27% erreicht wurde. Dieser prozentuelle Anteil

[681] ASTAT (Hg.) Gemeindedatenblatt von Bozen (online aufgerufen am 20.02.2018)

scheint seit 1991 rückläufig zu sein. Betrachtet man die Entwicklung der italienischen Bevölkerungsgruppe sieht man, dass 1971, als Folge der geförderten Zuwanderungen, 12,54% ItalienerInnen in Eppan wohnhaft waren, die Anzahl ging bis 1991 konstant zurück. Seit 2001 ist aber wieder ein Anstieg der italienischsprachigen Wohnbevölkerung zu erkennen, heute leben in Eppan 13,29% ItalienerInnen.[682]

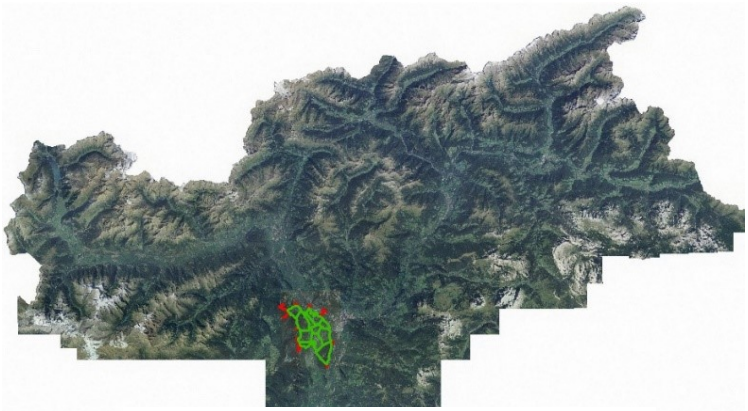

**Abbildung 6: Lage der Gemeinde Eppan an der Weinstraße (Quelle: Website der Gemeinde EPPAN GIS)**

Eppan an der Weinstraße ist eine von 118 Südtiroler Gemeinden und befindet sich in der Region Überretsch, südwestlich der Hauptstadt Bozen (vgl. Abbildung 6).[683]

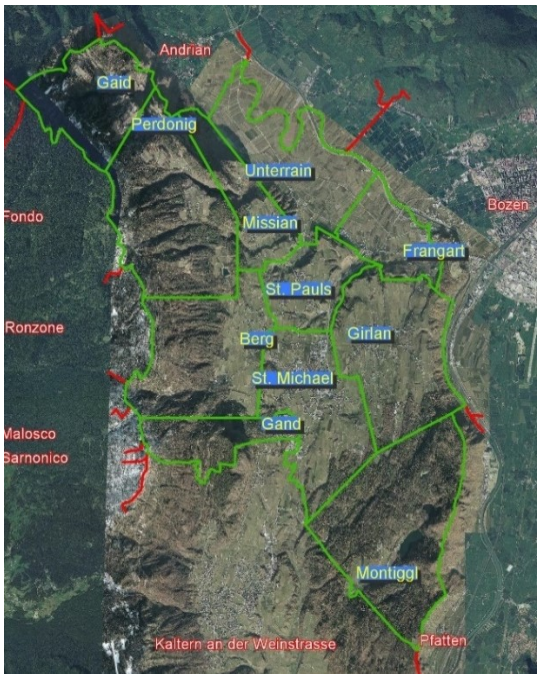


**Abbildung 7: Gemeinde Eppan und ihre Fraktionen (grün) sowie Nachbargemeinden (rot) (Quelle: Website der Gemeinde EPPAN GIS)**

Die Gemeinden bestehen in Südtirol aus kleineren Verwaltungseinheiten, diese Ortsteile werden als „Fraktionen" bezeichnet. Eppan besteht aus 11 solchen Fraktionen: Gaid, Perdonig, Unterrain, Missian, Frangart, St. Pauls, Girlan, Berg, St. Michael, Gand und Montiggl. In der Abbildung 7 ist die Gemeinde Eppan abgebildet und in Grün sind die Grenzen der einzelnen Fraktionen ersichtlich, ebenso ist die räumliche Nähe zu Bozen erkennbar, das zu 73,8% aus italienischsprachigen EinwohnerInnen besteht. (Stand 2011) [684]

[682] Ebd.
[683] Website der Gemeinde Eppan, Gis (online, aufgerufen am 16.02.2016)
[684] Website der Gemeinde Eppan, Gis (online, aufgerufen am 16.02.2016)

## 5.2.Stichprobe und Umfragezeitraum

Nach Sabine und Michael *Häder* handelt es sich bei der Grundgesamtheit *„um all jene Elemente, die aufgrund von bestimmten Eigenschaften für den Forscher von Interesse sind.“*[685] Als Zielgruppe wurden alle EinwohnerInnen der Gemeinde Eppan, die mindestens 14 Jahren alt sind definiert. Die altersmäßige Einschränkung wurde getroffen, da für das Forschungsinteresse von Bedeutung ist, dass die Befragten sich nicht ihr gesamtes Leben lang ständig in dieser Gemeinde aufgehalten haben. In Südtirol besuchen Jugendliche ab 14 Jahren eine Oberschule, die sich in den größeren Städten befinden, was wenigstens ein eingeschränktes Verlassen der Heimatgemeinde bedingt. Die Grundgesamtheit beträgt also insgesamt 12.639 Personen, die in der Gemeinde wohnhaft sind und sich mindestens im 14. Lebensjahr befinden (Stand 2016). [686]

Die Online-Umfrage wurde auf der Website „*umfrageonline*“[687] erstellt und in sozialen Netzwerken verteilt, sowie persönlich per E-Mails an Freunde und Bekannte verschickt mit der Bitte, diese weiterzuleiten. So verbreitete sich der Fragebogen mittels des Schneeballsystems in der Bevölkerung. Die Online-Umfrage wurde am 11.09.2017 geöffnet und war für 10 Tage zugänglich. Dieser Zeitraum wurde vorher fixiert, die meisten Rückläufe kamen bereits in den ersten Tagen, was eine Verlängerung des Zeitraumes obsolet machte. Insgesamt sind 205 Personen meinem Aufruf gefolgt und haben den Fragebogen begonnen, wobei 159 diesen auch beendet haben. Da die Gründe für einen vorzeitigen Abbruch nicht ersichtlich sind und man eventuell annehmen muss, dass auch die vorherigen Fragen nicht pflichtbewusst beantwortet wurden, werden diese abgebrochenen Fragebögen in der folgenden Auswertung nicht miteinbezogen. Um auch der älteren Generation, die vielfach keine sozialen Medien nutzen, eine Teilnahme zu ermöglichen gab es zusätzlich Onlineversion auch dieselben Fragebögen in gedruckter Version, die in unterschiedlichen Einrichtungen aufliegend waren und persönlich von mir verteilt wurden. Es ist anzumerken, dass der Rücklauf dieser gedruckten Fragebögen sehr schlecht war und von 50 verteilten Exemplaren nur 6 ausgefüllt zurückkamen. Insgesamt können so 165 ausgefüllte Fragebögen in die Auswertungen miteinbezogen werden.

---

[685] Michael *Häder*, Sabine *Häder*, Stichprobenziehung in der quantitativen Sozialforschung. In: *Baur*, *Blasius* (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2014) 283 – 298, hier: 283.
[686] ASTAT (2016) Gemeindedatenblatt von Eppan (online, aufgerufen am 16.02.2018)
[687] www.umfrageonline.com (aufgerufen am 16.02.2018)

So liegen dieser Auswertung die Ergebnisse der 165 Befragten zugrunde, also 1,3% der Grundgesamtheit, die jedoch keiner Normalverteilung folgen und demnach nicht repräsentativ für die Bevölkerung sind. Es ist außerdem aufgrund des internetgestützten Fragebogens von einer selbstselektierten Stichprobe zu sprechen,[688] deshalb können keine Rückschlüsse von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit angestrebt werden. Diese Annahmen folgen auch den aktuellen Forschungsstand zu Online-Befragungen, die keineswegs verallgemeinernd interpretiert werden sollten, aufgrund der „*unvollständigen Abdeckung mit Internetzugängen*". Außerdem unterscheiden sich Internetnutzer von Nicht-Nutzern in einigen Merkmalen, wie beispielweise der Altersstruktur.[689]

## 5.3. Der Fragebogen

„*Als Messinstrumente werden in der quantitativen Sozialforschung standardisierte Fragebögen bezeichnet […], mittels derer Informationen bei Befragungspersonen erhoben werden. Erfragt werden neben demographischen Angaben (z.B. Alter, Bildung, Geschlecht) […] vor allem Einstellungen […] zu einer Vielfalt gesellschaftlich interessierender Themen*"[690] Demzufolge fiel auch für dieses Forschungsinteresse die Auswahl des Messinstrumentes auf einen teilweise standarisierten Fragebogen. Da der Fragebogen relativ lang war, waren nicht alle Fragen verpflichtend zu beantworten. Diese Entscheidung wurde getroffen, um Personen die Möglichkeit zu geben, bei unangenehmen Fragen diese überspringen zu können um möglichst wenige Abbrüche zu generieren. Also sind eine Reihe von sogenannten „Item-Nonresponse" bzw. fehlenden Werten das Ergebnis. Diese fehlenden Werte wurden listenweise ausgeschlossen und nicht durch Schätzungen ergänzt, um eine Verzerrung der Ergebnisse zu vermeiden.[691]

[688] Vgl. Jost *Reinecke*, Grundlagen der standarisierten Befragung. In: *Baur, Blasius* (Hg.) Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2014) 601 – 618, hier: 610f.
[689] Vgl. Jackob Nikolaus, Schoen Harald, Zerback Thomas (Hg.), Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online Befragungen (E-Book, Wiesbaden 2009) 23.
[690] Dagmar *Krebs,* Natalja *Menold*, Gütekriterien quantitativer Sozialforschung. In: *Baur*, *Blasius* (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2014) 425 – 438, hier: 426.
[691], Vgl. Uwe *Engel*, Oliver Björn *Schmidt*, Unit- und Item- Nonresponse. In: *Baur*, *Blasius* (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2014), 331 – 348, hier: 343.

### 5.3.1 Aufbau des Fragebogens

Der Fragebogen wurde in vier große Themenfeldern unterteilt: die Gemeinde Eppan, der Heimatbegriff, die Option in Südtirol 1939 und personenbezogene Fragen, insgesamt bestand er aus 25 Fragen. Der Theorie von *Klöckner* und *Friedrichs*[692] folgend, begann dieser mit einfachen Fragen, um die Befragten nicht zu überfordern und ihre Motivation zu steigern. Die einzelnen Themenfelder wurden mit Überschriften klar voneinander differenziert und die soziodemographischen Fragen an das Ende des Fragebogens gereiht. Nach diesen personenbezogenen Fragen folgen eine Danksagungsfloskel und einige leere Zeilen für allgemeine Anmerkungen oder Ergänzungen. Diese Feedbackmöglichkeit vermittelt den Befragten Wertschätzung, so *Raithel*, und lässt Spielraum für weiterführende interessante Aspekte.[693] Im Folgenden wird kurz auf den genauen Aufbau des Fragebogens eingegangen, wobei sich der gesamte Fragebogen auch im Anhang dieser Arbeit befindet.

**Die Gemeinde Eppan (Fragen 1 -6)**

Dieser Bereich des Fragebogens zielte speziell auf die Gemeinde Eppan und damit verbundene Aspekte ab. Dabei stand vor allem der aktuelle Wohnort der Befragten, ihre sozialen Beziehungen im räumlichen Kontext, die Integration in die Dorfgemeinschaft und ihr persönliches Image der Gemeinde Eppan im Vordergrund. Anhand unterschiedlicher Items sollte so die Einstellung der TeilnehmerInnen zu Eppan eruiert werden. Dabei wurden spezielle Aussagen und Fragen entworfen, die die Integration in die Gemeinde und die soziale Vernetzung der Befragten gemessen haben.

**Der Heimatbegriff (Fragen 7 – 10)**

Die individuellen Definitionen des Heimatbegriffs sollten näher greifbar gemacht werden, um diese mit bestehenden Theorien zu vergleichen. Dafür wurden vier Fragen erarbeitet, um spezielle Dimensionen der Heimat zu identifizieren aber auch geographische Raumbezüge sowie persönliche Assoziationsketten zu ermitteln. Die theoretischen Grundlagen der Dimensionen beziehen sich auf die in den vorherigen Kapiteln beschriebenen Theorien über den Heimatbegriff.

---

[692] Vgl. Jennifer *Klöckner,* Jürgen *Friedrichs*, Gesamtgestaltung des Fragebogens. In: *Baur*, *Blasius* (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2014) 675 – 686, hier: 676.
[693] Vgl. Jürgen *Raithel*, Quantitative Forschung. Ein Praxisbuch. 2. Durchgesehene Auflage (Wiesbaden $^{2}$2008) 77.

**Die Option 1939 (Frage 11 – 17)**

Da die Geschehnisse der Option bereits relativ weit in der Vergangenheit liegen, wurden die TeilnehmerInnen zu ihrem Wissenstand über die Option 1939 befragt. Weiters sollten sie konkrete Angaben zu den familiären Erinnerungen ihrer Vorfahren sowie ihre eigenen Assoziationen zum Thema „Option 1939 in Südtirol" formulieren. Ein weiterer Aspekt waren die Konflikte zwischen DableiberInnen und GeherInnen während der Optionszeit. Dabei ging es vor allem darum, den Wissenshorizont der TeilnehmerInnen bezüglich dieser regionalgeschichtlichen Aspekte zu erheben.

**Soziodemographische Angaben (18 – 24)**

Hier wurde das Alter, das Geschlecht, die aktuelle Haushalts- und Wohnsituation, der Bildungsgrad und die berufliche Stellung der befragten Personen erhoben. Die somit gewonnenen Daten wurden vor allem für Vergleiche zwischen den unterschiedlichen Gruppen herangezogen.

### 5.3.2 Die Frageformulierung

Der Fragebogen besteht aus unterschiedlichen Fragetypen, die je nach Inhalt anders gestaltet wurden. Geschlossene Fragen bezogen sich vor allem auf Variablen bei denen „*das Spektrum der Antwortalternativen bekannt*" war. So ist beispielweise die Frage 1 „*Wohnen sie derzeit in Eppan?*" nur mit ja oder nein beantwortbar. Diese Frage ermöglicht im Umkehrschluss aber auch eine Überprüfung der Befragten hinsichtlich ihrer Relevanz für die Untersuchung, da der Fragebogen explizit nur von Personen ausgefüllt werden sollte, die derzeit in Eppan wohnhaft waren. Zusätzlich zu den geschlossenen Fragen gab es eine relativ große Anzahl von sogenannten „Hybridfragen" bzw. halbgeschlossenen Fragen, die zusätzlich zu den vorgeschriebenen fixierten Antworten eine offene Alternative gaben. Dieser Fragetypus wurde vor allem dort eingesetzt, wo das Antwortspektrum nicht gänzlich bekannt war oder wo angenommen werden musste, dass einige der Befragten eine andere Alternative wünschten.[694] Zusätzlich zu den geschlossenen standarisierten Fragen fanden auch einige offene Fragen Einzug in den Fragebogen. „*Als offene Fragen bezeichnet man all jene, bei denen es keine Antwortvorgaben gibt: Der Befragte kann in eigenen*

[694] Vgl. *Reinecke*, Grundlagen der standarisierten Befragung. In: *Baur, Blasius* (Hg.) Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2014) 601 – 618, hier: 604f.

*Worten antworten, so wie er es gewohnt ist zu sprechen.*“[695] Offene Fragen sind zum einen sehr wertvoll für den Informationsgewinn, können aber auch die Motivation der Befragten steigern, wie *Züll* und *Menold* anführen.[696]

Im Fragebogen wurden zusätzlich einige „Filterfragen“ eingearbeitet, die es den Befragten erlaubten einige Fragen zu überspringen, welche für diese Person nicht relevant waren. So beispielsweise bei Frage 11: „*Wissen Sie was die Südtiroler Option 1939 ist?*“, für Personen die dies mit „nein“ beantworteten, machte auch das weitere Nachfragen nach familiären Erinnerungen oder Assoziationen keinen Sinn. Ebenso bei Frage 14: „*Kennen Sie die Wahlentscheidung Ihrer Vorfahren …*“.[697]

Bei der konkreten Frageformulierung stütze ich mich auf Verweise in Handbüchern der quantitativen Sozialforschung, besonders achtete ich dabei auf die Einhaltung der „*10 Gebote der Frageformulierung*“ von *Porst*. So sind die Fragen in einfachen Wörtern formuliert, die Sätze kurz und Suggestivfragen wurden vermieden, um nur die wichtigsten Richtlinien zu erwähnen.[698]

*Reinecke* unterscheidet die Fragentypen weiter anhand ihres Erkenntnisinteresses, dabei gibt es *„fünf Typen […]: 1. Einstellungen 2. Fakten und Wissen 3. Ereignisse, Verhaltensintentionen, Verhalten, 4. sozialstatistische Merkmale und 5. Netzwerkfragen*.“[699] Wobei je nach Interesse andere Frageformulierungen und Antwortmöglichkeiten ratsam sind, so werden Einstellungen am besten durch Fragebatterien oder Skalen erhoben. Auch die Methode der „bipolaren Antwortskala“ bzw. des „semantische Differentials“ kann bei der Messung von Einstellungen sehr vorteilhaft sein. Dieses wurde bei der Fragebatterie des „persönlichen Image von Eppan“ ausgewählt.[700] Um die Befragten nicht zu verunsichern wurde bei Fragen nach persönlichen

[695] Cornelia *Züll,* Natalja *Menold*, Offene Fragen. In: *Baur, Blasius* (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2014) 713 – 720, hier: 713.
[696] Vgl. *Züll, Menold*, Offene Fragen In: *Baur, Blasius* (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2014) 713 – 720, hier: 714f.
[697] Vgl. *Klöckner, Friedrichs*, Gesamtgestaltung des Fragebogens. In: *Baur*, *Blasius* (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2014) 675 – 686, hier: 679.
[698] Vgl. Rolf *Porst*, Frageformulierung. In: *Baur, Blasius* (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2014) 687 – 700, hier: 689 – 697.
[699] *Reinecke*, Grundlagen der standarisierten Befragung. In: *Baur, Blasius* (Hg.) Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2014) 601 – 618, hier: 604f.
[700] Vgl. Axel *Franzen*, Antwortskalen in standarisierten Befragungen. In: *Baur*, *Blasius* (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2014) 701 – 712, hier: 707.

Einstellungen immer dieselbe fünfstufige Zustimmungsskala verwendet, die von „trifft nicht zu“ bis hin zu „trifft sehr zu“ reichte (Frage 5 und 7).[701]

## 5.4. Die Datenauswertung

Die gesammelten Daten wurden anschließend in einer Datenmatrix in Excel aufbereitet, wobei jeder Variable eine Spalte zugeordnet wurde. Die weitere statistische Auswertung erfolgte schließlich über das Programm „*IBM Statistics SPSS 24*“. Die einzelnen Variablen wurden anhand ihrer Datenniveaus daraufhin weiterverarbeitet, wobei es nominale Daten, ordinale Daten und metrische Daten gab.

Aufgrund der sehr unterschiedlichen Fragen entstanden viele verschiedene Variablen, die unterschiedlich codiert wurden. Binäre Variablen haben nur zwei möglichen Ausprägungen, wie beispielsweise das Geschlecht.[702] Die Antworten aus den offenen Fragen wurden in einem zweiten Schritt für die statistische Auswertung codiert, dafür wurde die Methode der quantitativen Inhaltsanalyse verwendet, die stichwortartigen Assoziationen wurden demnach in Kategorien unterteilt, die anhand von sogenannten „Ankerbeispielen“ verdeutlicht wurden. [703]

Bei der konkreten Auswertung der Ergebnisse muss zwischen einfachen Variablen und sogenannten Indizes unterschieden werden. Einfache Variablen wurden direkt vom Fragebogen übernommen und bilden eine berechenbare und interpretierbare Größe, wie beispielsweise das Alter. Aber der Fragebogen bestand auch aus einigen Fragebatterien, die nur gesammelt ausgewertet werden können und eine bestimmte Einstellung oder Überzeugung zu einem gewissen Sachverhalt ausdrücken. Die Zusammenfassung dieser Items zu einem Index wurde anhand theoretischer Vorüberlegungen vollzogen und anschließend mithilfe einer „Reliabilitätsstatistik“ von SPSS überprüft. „*Die Reliabilität ist ein Maß für die Genauigkeit einer Messung. Sie ist umso höher, je weniger zufällige Messfehler die Testwerte beeinflussen (Moosbrugger & Kelava, 2012). Anhand der Analysen soll überprüft werden, ob die Skalen […] homogen sind, also untereinander*

[701] Vgl. *Franzen*, Antwortskalen in standardisierten Befragungen. In: *Baur*, *Blasius* (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2014) 701 – 712, hier: 708.
[702] Vgl. Detlev *Lück*, Uta *Landrock*, Datenaufbereitung und Datenbereinigung in der quantitativen Sozialforschung (2014) 400.
[703] Vgl. *Züll, Menold*, Offene Fragen. In: *Baur, Blasius* (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2014) 713 – 720, hier: 716.

*übereinstimmen"*[704] Als Bezugsgröße der Homogenität wurde die Kennzahl „*Cronbachs Alpha*" verwendet. Diese Maßzahl gibt die Qualität der „Reliabilität der Skala" an. Der Wert liegt zwischen 0 und 1, je höher er ausfällt, je mehr korrelieren die einzelnen Items miteinander.[705] War dieser Zusammenhang gegeben wurden mithilfe der durchschnittlichen Mittelwerte in „*IBM Statistics SPSS 24*" neue Variablen gebildet. Diese Vorgehensweise erleichtert die Betrachtung von komplexen Sachverhalten und ist in der statistischen Datenanalyse üblich.[706]

In der weiteren Bearbeitung wurden jedoch nur deskriptiven statistischen Verfahren genutzt, die sich ausschließlich auf die befragten Personen bezogen, da die Stichprobe nicht repräsentativ ist und somit Schlussfolgerungen auf die Grundgesamtheit bezogen nicht zulässig sind. Außerdem ist es wichtig, das Skalenniveau (nominal, ordinal, metrisch) zu beachten, da dies die Möglichkeiten der Verfahren jeweils einschränkt.[707] Um eine möglichst große Transparenz der Ergebnisse für Dritte zu ermöglichen werden im Folgenden die verwendeten Variablen, Items und gebildeten Indizes näher beschrieben.[708]

**Wohnort Eppan (Fragen 1 – 3)**

Die erste Frage nach dem aktuellen Wohnort wurde als Kontrollfrage eingesetzt und wurde wie erwartet, von allen mit „Eppan" beantwortet, weshalb sie nicht weiter in die Auswertung einfließen wird. Weiters sollten die Befragten ihre Aufenthaltsdauer in Eppan in Jahren angeben, mithilfe des Geburtsjahres konnte so die Anzahl an Jahren, die außerhalb der Gemeinde verbracht wurden, ermittelt werden. Diese individuellen Jahresangaben wurden in eine dichotome Variable umcodiert die die zwei Ausprägungen: „*ausschließlich in Eppan*" und „*mindestens ein Jahr außerhalb Eppans*" kennt. Weiters wurde nach der genauen Fraktion gefragt, in der die Befragten wohnen. Da es aber 11 unterschiedliche Fraktionen in Eppan gibt und dabei sehr kleine Ortsteile wie Gaid oder Unterrain enthalten sind, die jeweils nur von einer Person ausgewählt wurden, werden diese Ergebnisse nicht miteinbezogen.

---

[704] Teresa *Missmann*, Die Evaluierung eines ICF-CY-basierten Fragebogens zur Erfassung der Alltagsfunktion bei Jugendlichen (ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 2015) 52.
[705] Vgl. Michael *Häder*, Empirische Sozialforschung. Eine Einführung (Wiesbaden [2]2010) 106.
[706] Vgl. Rossalina *Latcheva,* Eldad *Davidov*, Skalen und Indizes. In: *Baur*, *Blasius* (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2014) 745 – 756, hier: 750.
[707] Vgl. *Häder*, Empirische Sozialforschung ([2]2010) 411 – 413..
[708] Vgl. *Latcheva, Davidov*, Skalen und Indizes. In: *Baur*, *Blasius* (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2014) 745 – 756, hier: 752.

## 4. Index: Soziale Vernetzung (Frage 4)

4. Wo wohnen folgende Personen? (Mehrfachantworten möglich)

| | In meiner Fraktion | In Eppan | In Südtirol | In Italien | In einem anderen Land | ohne Angaben |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Ihre Eltern | | | | | | |
| Ihre Kinder | | | | | | |
| Ihre Geschwister | | | | | | |
| Gute Freunde | | | | | | |
| Bekannte | | | | | | |

**Abbildung 8: Frage 4 aus dem Fragebogen, Grad der sozialen Vernetzung in einer Region**

Um die soziale Vernetzung der Befragten mit ihrer Umgebung zu ermitteln wurde in Frage 4 nach dem Wohnort der Eltern, Kinder, Geschwister, Freunde und Bekannten gefragt. Diese sozialen Beziehungen konnten in einer Tabelle einem geographischen Raum zugeordnet werden, wobei Mehrfachantworten möglich waren. Die Zuordnungsmöglichkeiten waren „*in meiner Fraktion*“, „*in Eppan*“, „*in Südtirol*“, „*in Italien*“ und „*In einem anderen Land*“. Als weitere optionale Ankreuzmöglichkeit wurde „*ohne Angaben*“ vorgegeben, da angenommen werden musste, dass nicht alle Befragte Eltern, Kinder oder Geschwister haben. Um die weiteren Berechnungen zu erleichtern entschied ich mich dafür, auch diese unterschiedlichen Items in verschiedenen Indizes zusammenzufassen. Dafür wurden die vorgegeben geographischen Räume in nur drei mögliche Ausprägungen unterteilt:

- „*in meiner Fraktion*“ und „*in Eppan*“ zur Variable „*Beziehungen in Eppan*“
- „*in Südtirol*“ blieb „*innerhalb Südtirols*“
- „*in Italien*“ und „*in einem anderen Land*“ zur Variable „*Beziehungen außerhalb Südtirols*“

Durch diese Aufsummierung der Angaben von sozialen Beziehungen entstand eine Maßzahl, die die Anzahl der Beziehungen der jeweiligen Befragten in einem geographischen Raum bezifferte. Diese Maßzahl reichte von 0, also keinen sozialen Beziehungen, bis hin zu 10 sozialen Beziehungen in derselben Raumeinheit. Um diese jedoch auch vergleichbar zu machen, wurden die einzelnen entstandenen, teilweise sehr unterschiedlichen Zahlen vereinheitlicht und in 4 Kategorien unterteilt. Mit zu bedenken ist dabei, dass die Raumeinheit „*innerhalb Eppans*“ und „*außerhalb Südtirols*“ von jeweils zwei Items gebildet wurde und deshalb eine größere Anzahl an soziale Bindungen produzierte. In der folgenden Tabelle wurden zum besseren Verständnis die gewählten Stufen des Vernetzungsgrades der Befragten dargestellt. So wurden beispielsweise

Personen mit einer bis drei sozialen Beziehungen innerhalb Eppans als „*wenig vernetzt*“ in dieser Raumeinhei definiert.

**Tabelle 1: : soziale Vernetzung der Befragten (Datengrundlage: eigene Erhebungen 2017)**

| | Innerhalb Eppans | Im restlichen Südtirol | außerhalb Südtirols |
|---|---|---|---|
| Sehr starke soziale Vernetzungen | 7 und mehr | 4 | 5 und mehr |
| Starke soziale Vernetzung | 4 - 6 | 3 | 3 - 4 |
| Wenig soziale Vernetzung | 1 - 3 | 1 - 2 | 1 - 2 |
| Keine soziale Vernetzung | 0 | 0 | 0 |

**Räumliche Identifikation (Frage 5)**

Ein Teil der Frage 5 war der Identifikation bzw. dem Zugehörigkeitsempfinden der Befragten zu regionalen Bezeichnungen gewidmet. Dabei mussten die Befragten auf einer fünfstufigen Skala die drei Aussagen: „*Ich bin stolze/r Eppanerin/Eppaner*“, „*Ich bin stolze/r Südtirolerin/Südtiroler*“ und „*Ich bin stolze/r Italienerin/Italiener*“ zwischen „trifft nicht zu“ und „trifft sehr zu“ einordnen. Daraus wurden anschließend drei unterschiedliche Variablen gebildet: die Identifikation mit der Gemeinde Eppan, die Identifikation mit Südtirol und die Identifikation mit Italien.

**Index 2: Integration in das Dorfleben (Frage 5)**

Die Befragten konnten mehrere Variablen, die sich speziell auf die Integration in die Dorfgemeinschaft konzentrierten, auf einer fünfstufigen Skala einordnen. Aus diesen unterschiedlichen Faktoren wurde schließlich die Variable „Integration in das Dorfleben“ gebildet. Als Ausgangsbasis wurden unterschiedliche Annahmen vorformuliert, anhand derer die Integration in eine ländliche Gemeinschaft gemessen werden kann. Es kann angenommen werden, dass Personen die sich in ihrer Umgebung gut auskennen, also eine gute Orientierung haben, ihre Nachbarn kennen, Vereinsmitglieder sind, regionale Medien konsultieren und ihre Kindheit bereits an diesem Ort verbracht haben, sehr gut in die Gemeinschaft und das öffentliche Gemeindeleben integriert sind. Die Befragten wählten wiederum auf einer fünfstufigen Skala, den für sie zutreffenden Wert aus. Im Zuge der Indexbildung entstand mithilfe der durchschnittlichen Mittelwerte über die einzelnen Items

eine einheitliche Variable mit 3 verschiedenen Ausprägungen: „*nicht integriert*“, „*weder noch*“ und „*gut integriert*“.

5. Bewerten Sie bitte folgende Aussagen aufgrund Ihrer persönlichen Erfahrung. (Bitte kreuzen Sie an)

| | Trifft nicht zu | Trifft eher nicht zu | Weder noch | Trifft zu | Trifft sehr zu |
|---|---|---|---|---|---|
| Ich kenne mich in Eppan sehr gut aus | | | | | |
| Ich kenne meine Nachbarn gut | | | | | |
| Ich bin Mitglied in einem Verein | | | | | |
| Ich lese wöchentlich das Gemeindeblatt | | | | | |
| Ich engagiere mich ehrenamtlich | | | | | |
| Ich fühle mich mit meinem Wohnort verbunden | | | | | |
| Ich habe meine Kindheit in Eppan verbracht. | | | | | |
| Ich arbeite in Eppan. | | | | | |

**Abbildung 9: Frage 5 aus dem Fragebogen, Integration in das Dorfleben**

## Index1: Das Image von Eppan (Frage 6)

Die Einstellungen und Sichtweisen der Befragten auf ihre Wohngemeinde wurde mithilfe eines semantischen Differentials erhoben. Dafür wurden in der Sozialwissenschaft übliche Gegensatzpaare verwendet, die einem Ort oder Gegenstand zugeschrieben werden können.

6. Welche Begriffe passen am besten zu Ihrem Wohnort? (Bitte kreuzen Sie an)

(Beispiel: Eppan ist: -2: sehr traditionell, -1= traditionell, 0 weder modern noch traditionell, 1 = modern, 2= sehr modern)

| **Eppan ist….** | **-2** | **-1** | **0** | **+1** | **+2** | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Traditionell | | | | | | Modern |
| Grau | | | | | | Bunt |
| Leblos | | | | | | Lebendig |
| Ungesellig | | | | | | Gesellig |
| Fremd | | | | | | Vertraut |
| Abstoßend | | | | | | Einladend |
| Unübersichtlich | | | | | | Übersichtlich |
| Hässlich | | | | | | Schön |
| Künstlich | | | | | | Natürlich |
| Unfreundlich | | | | | | Freundlich |

**Abbildung 10: Frage 6 Aus dem Fragebogen (Image Eppan)**

Wie in der Abbildung 10 ersichtlich ist, mussten die Befragten zwischen den Gegensatzpaaren auf einer fünfstufigen Skala entscheiden, wobei -2 negative und +2 sehr positive Zuschreibungen an Eppan verkörpern. Diese Antworten wurden anschließend numerisch codiert, so steht die Zahl 1 für negative Assoziationen (hässlich, unfreundlich…) und 5 für positive Verknüpfungen mit der Gemeinde (Schön, Freundlich, einladend…).

Mithilfe der Mittelwerte dieser Gegensatzpaare wurde die Variable „*Image Eppan*“ kreiert. Dieser Index wurde also mithilfe des durchschnittlichen Mittelwertes über alle Gegensatzpaare errechnet. Die so entstandenen 5 möglichen Ausprägungen: „*negatives Image*“, „*eher negatives Image*“, „*neutrales Image*“, „*positives Image*“ und „*sehr positives Image*“ wurden in einem zweiten Schritt zu drei Kategorien zusammengefasst: „*negativ*“, „*neutral*“ und „*positiv*“.

### 3. Index: Der Heimatbegriff (Frage 7)

| **Heimat bedeutet für mich…** | Trifft nicht zu | Trifft weniger zu | Weder noch | Trifft zu | Trifft sehr zu |
|---|---|---|---|---|---|
| …Geborgenheit. | | | | | |
| ….vertraute Landschaft. | | | | | |
| …eine Idylle. | | | | | |
| …Menschen, die ich liebe. | | | | | |
| ….Sicherheit | | | | | |
| … Sehnsucht | | | | | |
| … glücklich zu sein. | | | | | |
| **Heimat ist für mich…** | | | | | |
| …der Ort, an dem ich meine Kindheit verbracht habe. | | | | | |
| …mit Erinnerungen aus der Kindheit verknüpft. | | | | | |
| …eng mit der Geschichte verbunden. | | | | | |
| …der Ort, an dem mein Dialekt gesprochen wird. | | | | | |
| … meine Wohnung/ mein Haus. | | | | | |
| …mit keinem Ort verbunden. | | | | | |
| …der Ort, an dem meine Freunde sind. | | | | | |
| …ein idealer Ort, den es nicht gibt. | | | | | |
| … mein Wohnort. | | | | | |
| …bei längeren Reisen Heimweh zu empfinden. | | | | | |
| …mein Heimatland. | | | | | |
| …überall. | | | | | |

**Abbildung 11: Frage 8 aus dem Fragebogen der Heimatbegriff (Datengrundlage eigene Erhebung 2017)**

Der Heimatbegriff ist sehr subjektiv und emotional gefärbt, kann aber anhand von verschiedenen Dimensionen etwas eingegrenzt und identifiziert werden. In Anlehnung auf die bereits getroffenen Definitionsversuche wurde deshalb versucht, solche Aspekte mithilfe formulierter Aussagen herauszufiltern. Die TeilnehmerInnen hatten die Möglichkeit, verschiedenen Indikatoren auf einer fünfstufigen Skala zuzustimmen oder abzulehnen. Dafür wurden 18 Aspekte formuliert, auf zwei Tabellen aufgeteilt, zum einen sollte der Satz „*Heimat bedeutet für mich...“* und zum anderen der Satz „*Heimat ist für mich…“* mit den vorgegeben Variablen vollendet werden (vgl. Abbildung 11).

Diese unterschiedlichen Antwortmöglichkeiten wurden anschließend auf ihre Reliabilität mit dem Programm „*SPSS*“ überprüft. Dafür wurde wiederum als Indikator der Cronbachs Alpha Wert herangezogen und ein durchschnittlicher Mittelwert über die Variablen

gebildet. Außerdem liegt der folgenden Einteilung der einzelnen Variablen die vorherige Literaturrecherche sowie die Ausarbeitung der vier Dimensionen zugrunde, auch hier wurden diese wiederverwendet zusätzlich zur neu gebildeten Index der „idealtypischen Dimension“. Diese einzelnen entstandenen Indizes haben alle jeweils drei mögliche Ausprägungen „*Stimme nicht zu*“, „*neutral*“ und „*stimme zu*“.

„Heimatgefühle“: Diese Dimension bildet sich aus den Items „*Geborgenheit*“, „*Sicherheit*“, „*glücklich zu sein*“, „*Sehnsucht*“, „*bei längeren Reisen Heimweh zu empfinden*“, „*Vertraute Landschaft*“ und „e*ine Idylle*“. Gemeinsam haben diese unterschiedlichen Aussagen vor allem den Bezug auf die Emotionalität der Heimat im subjektiven Kontext.

„Zeitliche Dimension“: Diese Variable bildet sich anhand der drei erfragten Items „*der Ort an dem ich meine Kindheit verbracht habe*“, „*mit Erinnerungen aus der Kindheit verknüpft*“ und „*engt mit der Geschichte verbunden*“. Diese unterschiedlichen Aspekte beziehen sich vor allem auf den bereits mehrfach angesprochenen Vergangenheitsbezug der Heimat im Kontext mit kindlichen Erinnerungen

„Soziale Dimension“: Diese Dimension umfasst die Items „*der Ort an dem mein Dialekt gesprochen wird*“, „*Menschen, die ich liebe*“ und „*der Ort an dem meine Freunde sind*“. Rein inhaltlich konnten diese Variablen aufgrund der vorher definierten sozialen Dimension zusammengefasst werden, die sowohl menschliche Beziehungen als auch Kommunikation in einem Raum umschließt.

„Territoriale Dimension“: Für den räumlichen Bezugsrahmen wurden zwei Items „*meine Wohnung/ mein Haus*“ und „*mein Wohnort*“ zusammengefasst. Personen die diesen Variablen zustimmten beziehen den Heimatbegriff vorwiegend auf materielle Aspekte und implizieren damit einen konkreten Ortsbezug.

„Idealtypische Dimension“: Die fünfte identifizierte Dimension betrifft vielmehr eine Idealvorstellung bzw. das Klischeebild von Heimat und wurde als „idealtypische Dimension“ betitelt. Hier wurden die Items „*mit keinem Ort verbunden*“, „*ein idealer Ort den es nicht gibt*“ und „*überall*“ miteinander zu einem Index verbunden. Diese Dimension bezieht sich vorwiegend auf imaginäre Konstrukte und die Auflösung des territorialen Bezugsrahmens der Heimat.

**Territorialer Bezugsrahmen der „eigenen Heimat“ (Frage 8)**

In der Frage 8 konnten die Befragten ankreuzen, in welchen territorialen Gebieten sie ihren Heimatbegriff verorten würden. Diese halboffene Frage gab verschiedene regionale Bezeichnungen vor, ermöglichte aber auch im Feld „*etwas anderes*“ eine eigene Antwort zu formulieren. Mehrfachantworten waren durchaus möglich, da sich in der theoretischen Annäherung gezeigt hatte, dass Heimat aus vielen unterschiedlichen Variablen bestehen kann. Die freien Antworten wurden anschließend in zwei weitere Kategorien umcodiert. So entstanden zusätzlich zu den bereits vordefinierten Antwortmöglichkeiten „*meine Fraktion*“, „*meine Gemeinde*“, „*meine Region Überretsch*“, „*Südtirol*“ und „*ich habe keine Heimat*“ folgende zwei weitere Ausprägungsmöglichkeiten: „*Familie und Gefühle*“ und an „*einem anderen geographischen Ort*“.

8. Kreuzen Sie bitte die zutreffende Antwort an: **Meine Heimat ist…** (Mehrfachantworten möglich)

a) Meine Wohnung/ mein Haus
b) Meine Fraktion
c) Meine Gemeinde
d) Meine Region Überetsch
e) Südtirol
f) Ich habe keine Heimat
g) Etwas Anderes:……

**Abbildung 12: Frage 8 aus dem Fragebogen: territorialer Bezugsrahmen der Heimat**

**Die Einzigartigkeit der Heimat (Frage 9)**

Da in den unterschiedlichen theoretischen Annäherungen an den Heimatbegriff oft die Einzigartigkeit der Heimat betont wird, wurden die TeilnehmerInnen gefragt, ob sie mehrere Heimaten hätten. Weiters sollten die Befragten, die mehrere Heimaten besaßen, diese in einer offenen Antwortmöglichkeit näher bestimmen. So ergab sich die Variable „*mehrere Heimaten*“, die nur die zwei Ausprägungen „*ja*“ oder „*nein“* kennt. Weiters wurden die freien Antworten der Personen, die mehre Heimaten haben, in eine dichotome Variable umcodiert: „*zwei Heimaten*“ und „*mehr als zwei Heimaten*“.

**Heimat als Assoziationsgenerator (Frage 10)**

Um die individuellen Assoziationen der TeilnehmerInnen zum Heimatbegriff aufzuzeichnen, erschien es wichtig, eine offene Frage einzubauen. Dabei wurden die Befragten aufgefordert, stichwortartig unterschiedliche Aspekte und Konnotationen zum Heimatbegriff zu formulieren. Die gegebenen Antworten wurden dann bei der Datenauswertung mithilfe der bereits beschriebenen „Ankerbeispiele“ in Kategorien unterteilt. Daraus wurden sogenannte „Dummy Variablen“ gebildet, wobei aber sehr viele

Befragte keine Antwort auf die Frage 10 gegeben haben. Die Kategorien wurden also im Anschluss auf die Sichtung der Antworten gebildet. Anzumerken ist, dass sehr viele Kategorien entstanden sind, da ich die Ergebnisse nicht unnötig abflachen wollte:

- Soziale Interaktionen: „Personen", „Bekannte aus dem Dorf", „liebe Menschen,"
- Sprachliche Aspekte: „Überretscher[709] Dialekt", „Sprache"
- Eigentum: „Wohnung", „Haus"
- Erinnerungen: „emotionale Erinnerungen", „Kindheitserinnerungen"
- Landwirtschaft und Tourismus: „Weinreben", „Obstwiesen"
- Dörfer und Städte: „Alte Dorfkerne", „Plätze", „Orte"
- Geographische Aspekte von Eppan: „St. Pauls", „Montiggler Wald", „Eislöcher",
- Spezielle Gebäude: „Schlösser", „Ansitze", „öffentliche Einrichtungen",
- Berge und Panorama: „Panorama auf die Dolomiten", „Blick auf die Berge"
- Natur und Umwelt**:** „Vegetation", „Gegend" „saftige Landschaft" „Wald",
- Positive Gefühle: „Geborgenheit", „Geselligkeit", „glücklich", „Sicherheit"
- Essen und Trinken: „Gerichte", „Kaffee", „Äpfel" oder „Wein"
- Traditionen: „Brauch"; „Tiroler Adler", „Feste im Dorf", „feste Traditionen"
- Religion und Kirche: „Kirche von St. Pauls", „Girlaner Pfarrer"
- Familiäre Kontakte: „Verwandte", „Familie"
- Negative Assoziationen: „Sturheit"

**Wissensstand über die „Südtiroler Option 1939" (Frage 11)**

Die erste Frage des Fragebogenteils der sich mit der Option beschäftigte, sollte den Wissenstand der Befragten zu diesem historischen Ereignis erheben. So mussten die Befragten zwischen drei vorgegebenen Antwortmöglichkeiten auswählen: „*ja, ich interessiere mich sehr für Südtiroler Geschichte*", „*ja*" und „*nein*". Die erste Möglichkeit wurde angefügt, um zwischen dem reinen Wissen und einem persönlichen Interesse zu differenzieren.

**Assoziationen zur Option 1939 (Fragen 12 und 13)**

Ähnlich wie beim persönlichen Heimatbegriff wurde auch nach persönlichen Assoziationen zur Option der TeilnehmerInnen gefragt. Auch hier sollten die Befragten in Stichwörtern ihre ersten Gedanken notieren, die ihnen zu dieser Thematik vorschwebten.

[709] [Anm.: Überretsch ist die Region, die aus der Gemeinde Eppan und der Gemeinde Kaltern besteht]

Es ergaben sich daraus sehr viele verschiedene Antworten. Die freien Antwortmöglichkeiten wurden anschließend anhand unterschiedlicher Faktoren zu Kategorien zusammengefasst und mit sogenannten „Ankerbeispielen“ verdeutlicht. Da eine extreme Eingrenzung der Kategorien die Ergebnisse sehr vereinfacht hätte, entschied ich mich dafür, relativ viele Kategorien zu bilden um die Einstellungen möglichst realitätsgetreu wiederzugeben:

- Heimat und Identität: „Heimat verlassen“, „Vaterland“, „Heimatverbundenheit“,
- Rassismus, Diskriminierung: „Spielball der Diktaturen“, „Diskriminierung“,
- Italianisierung: „Tolomei“, „Ansiedlung Italiener“ „Verbot der deutschen Sprache“
- Südtiroler: „Volgger“, „Kanonikus Michael Gamper“, „Gauleiter Hofer“
- Faschismus: „Mussolini“, „Faschismus Italien“, „Italien“
- Nationalsozialismus: „Hitler“, „Deutschland“, „Deutsches Reich“
- Propaganda: „Falsche Hoffnung“, „gezielte Fehlinformationen“, „leere Versprechungen“, „versprochener Grund und Boden bzw. Höfe bei Option“, „Lügen“
- Zweiter Weltkrieg: „Krieg“, „2WK“
- Das Optionsabkommen: „Wahl“, „Umsiedlung“, „Rückkehr“, „Umoption“,
- Optanten und Dableiber: „Weggehen oder Dableiben“, „bleiben oder gehen“
- Spaltung der Gesellschaft: „Streit“, „Zerrissenheit“, „Kampf“, „Trennung“,
- Schlechte Lebensumstände: „Einsamkeit“, „Hunger“, „Not“, „Leid“, „harte Zeiten“,
- Verlust von Besitzt: „Enteignung“, „alles verloren“, „Rückkehr ohne Hab und Gut“,
- Zwangscharakter: „Zwang“, „Vertreibung“, „Verrat“, „Zwangsumsiedlung“;
- Verlassen (freiwilliger Charakter): „verlassen“, „entscheiden“, „auswandern“
- Familiengeschichten: „Verwandte“, „Familie“, „Großeltern“, „Familientragödien“,
- Schwierige Entscheidung: „Schwierige Situation“, „schwierige Entscheidung“;
- Negative Assoziationen: „Unsicherheit“, „Ungerechtigkeit“, „Entwurzelung“, „Trauer“, „Angst“, „Hass“, „Gewalt“

**Die Wahlentscheidung (Fragen 14 und 15)**

Bei Frage 14 wurde explizit nach der Wahlentscheidung der eigenen Vorfahren gefragt. Die Antwortmöglichkeiten wurden anschließend auf zwei Ebenen zusammengefasst. Zum einen wurde erhoben, wie viele Personen die Wahlentscheidung ihrer Vorfahren überhaupt kennen und zum anderen wurde die eigentliche Wahlentscheidung kategorisiert. So gab es in Bezug auf den Wissenshorizont die Antwortmöglichkeiten „*ja*“, „*nein*“ und „*nein, darüber wurde nicht gesprochen*“. Weiters mussten die TeilnehmerInnen bei einer Bejahung die genaue Art der Entscheidung angeben, also ob ihre Vorfahren OptantInnen oder DableiberInnen waren. Anschließend wurden die TeilnehmerInnen gebeten, falls sie die Wahlentscheidung ihrer Vorfahren kannten, diese aus ihrem heutigen Standpunkt zu bewerten. Dabei wurden keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben, da die Frage sehr heikel war, aufgrund der großen Emotionalität, die teilweise bis heute das Sprechen über die Option 1939 belgleitet. Die gegebenen Antworten wurden in: „*keine Angaben*“, „*positiv*“, „*negativ*“ und „*schwer zu beurteilen*“ codiert.

**Stimmung in der Bevölkerung (Fragen 16 und 17)**

Wie Abbildung 13 zeigt, mussten die Befragten drei Aussagen mit „Ja“ oder „Nein“ bewerten. Dabei wurden vor allem die schwierigen Verhältnisse und Konflikte während der Option und ihre Relevanz bzw. Beständigkeit bis heute thematisiert. Durch diese generierten Antworten entstanden drei Variablen, die jeweils dichotom waren: „*die Thematisierung der Option*“, „*viele Konflikte*“ und „*Konflikte bis heute*“.

16. Bewerten Sie bitte folgende Aussagen zu „Optanten“ und „Dableibern“ nach Ihrer persönlichen Überzeugung oder Erfahrung. (Bitte ankreuzen)

| | Ja | Nein |
|---|---|---|
| In meiner Familie/ meinem Bekanntenkreis wird die ehemalige Optionsentscheidung einiger Personen bis heute thematisiert. | | |
| Durch die Entscheidung zwischen „Optieren“ und „Dableiben“ entstanden sehr viele Konflikte. | | |
| Einige dieser Konflikte bestehen bis heute. | | |

**Abbildung 13: Frage 16 aus dem Fragebogen (Quelle: aus eigener Erhebung)**

Weiters wurde erhoben, ob die Befragten konkrete Konflikte aus der Optionszeit kennen. Diese offenen Antwortmöglichkeiten wurden wiederum in Gruppen kategorisiert: zum einen nach der Quelle: „*keine Angaben*“, „*aus der Familie*“, „*aus Filmen*“ und der Art der Konflikte: „*Zerrissenheit*“, „*Gewalt gegen DableiberInnen*“, „*physische Gewalt*“ und „*psychische Gewalt*“.

**Personenbezogene Fragen (Fragen 18 – 20, 23 und 24):**

Mithilfe einer geschlossenen Frage mussten die Befragten zwischen den zwei Geschlechtern das zutreffende ankreuzen. So wurde aus dieser Frage eine dichotome Variable gebildet, die nur zwei nominale Ausprägungen kennt: „*männlich*“ oder „*weiblich*“.

Die Altersstruktur wurde mithilfe des angegebenen Geburtsjahrs berechnet. Die entstandenen individuellen Altersangaben der Befragten wurden anschließend in verschiedene Altersgruppen unterteilt. So entstanden folgende ordinale Alterstypen: „*unter 30 Jahren*“, „*31-40 Jahre*“, „*41 – 50 Jahre*“, „*51-60 Jahre*“ und „*über 61 Jahre*“.

Auch bei der Frage nach Kindern waren nur zwei Antwortmöglichkeiten gegeben: „*ja*“ und „*nein*“, die genaue Kinderanzahl wurde nicht erfragt. Auch hier wurde eine dichotome Variable mit zwei möglichen Ausprägungen gebildet, die nur nominal interpretiert werden kann: „*Eltern*“ oder „*keine-Eltern*“.

Die Variable der beruflichen Situation wurde mithilfe einer geschlossenen Frage erhoben und weist nominales Datenniveau auf. Es wurden 6 Ausprägungen vorgegeben: „*auf Arbeitssuche*“, „*Hausfrau/Hausmann*“, „*RentnerIn*“, „*SchülerIn oder StudentIn*“, „*Angestellte/r*“ oder „*selbstständig*“ tätig.

Der Bildungsgrad der Befragten wurde mit der Frage nach dem höchsten abgeschlossenen Bildungsabschluss erhoben, zusätzlich zu den 5 vorgegeben Antworten hatten die Befragten die Möglichkeit, eine freie Antwort selbst zu formulieren. Da aber „*Volksschule*“ und die freie Antwortmöglichkeit von keinem der Befragten in Anspruch genommen wurde, fallen diese Variablen weg. So gab es 4 mögliche Ausprägungen „*Mittelschule*“, „*Berufsschule/Lehre*“, „*Matura*“ oder „*Universität/ Hochschule*“. Da diese entstandenen Kategorien nach der Höhe des Bildungsabschlusses geordnet werden können, weisen sie ordinales Datenniveau auf. Um jedoch die Bearbeitung etwas zu erleichtern wurde daraus eine dichotome Variable gebildet, die die Befragten in „*mindestens Matura*“ und „*ohne Matura*“ einordnet. Dabei bildeten die Items „*Mittelschule*“ und „*Berufsschule/Lehre*“ die Variable „*ohne Matura*“.

**Die Haushaltsstruktur (Frage 21):**

Bei der Frage nach der aktuellen Haushaltsstruktur konnten die Befragten zwischen fünf verschiedenen Antwortmöglichkeiten auswählen: „*ich lebe alleine*“, „*bei meinen Eltern*“, „*mit meinem/r Partner/in*“, „*mit meiner Familie*“ und „*in einer speziellen Einrichtung (z.B. Altersheim)*“. Um aber bei der Auswertung ein möglichst einheitliches Bild und keine Überschneidungen zu produzieren wurden die Items „*bei meinen Eltern*“ und „*mit meiner Familie*“ aufgrund der inhaltlichen Kohäsion zusammengefasst. So sind in den folgenden Berechnungen 4 mögliche Haushaltsstrukturen vorhanden: „*Alleine*“, „*Partner/in*“, „*Familie*“ und „*Altersheim*“, die nominales Datenniveau aufweisen.

**Wohnverhältnisse (Frage 22):**

Die aktuellen Wohnverhältnisse wurden wiederum mithilfe einer geschlossenen Frage erhoben, wobei hier ähnlich der Haushaltsstruktur die angegebenen Möglichkeiten in einem zweiten Schritt zusammengefasst wurden. Da für die weitere Berechnung nur die Eigentumsverhältnisse der aktuellen Wohnsituation von Bedeutung waren, bildeten „*zur Miete*“ und „*andere Wohnsituation (Altersheim)*“ gemeinsam die Variable „*Miete*“ und „*in meinem Haus*“ und „*Mehrfamilienhaus*“ die Variable „*Eigentum*“.

# 6. Die Ergebnisse

In den folgenden Unterkapiteln werden die Ergebnisse aus der deskriptiven Datenanalyse thematisch geordnet wiedergegeben. Dabei wird von unterschiedlichen Maßzahlen und Darstellungsmöglichkeiten der empirischen Sozialforschung Gebrauch gemacht, die Grundlage bilden die bereits beschriebenen Variablen und Indizes.

## 6.1. Soziodemographische Struktur

Insgesamt nahmen 165 Personen an der Befragung teil, die zwischen 18 und 73 Jahren alt waren, die Altersspannweite beträgt somit 55 Jahre. Das Durchschnittsalter der Befragten ist 34 Jahre und der Median liegt etwas tiefer bei 30 Jahren, also sind 50% jünger als 30. Die Altersstruktur folgt somit keiner Normalverteilung, da nur 50% der TeilnehmerInnen über 30 Jahren alt sind. Im Vergleich zu der Grundgesamtheit, sind hier deutlich mehr Personen unter 30 Jahren vertreten als bei einer Normalverteilung. In der ganzen Gemeinde waren nämlich 2016 nur 21,84% der EinwohnerInnen unter 30 Jahren und mindestens 14 Jahre alt.[710]

Auch das Geschlechtsverhältnis ist etwas verzerrt, da 60,61% Frauen und 39,39% Männer an der Befragung teilnahmen (Abbildung 14). Im Vergleich zur Geschlechterverteilung in der Grundgesamtheit ist hier ein enormer Unterschied zu erkennen, da in Eppan 2016 49,25% Männer und 50,74 Frauen wohnhaft waren.[711]

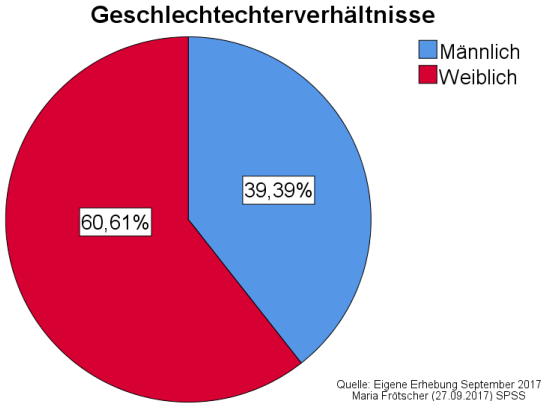


**Abbildung 14: Kreisdiagramm: Geschlechterverhältnisse der Befragten (Datengrundlage: eigene Erhebung 2017)**

Nur 38,79% der Befragten gaben im Fragebogen an, dass sie Eltern seien (64 Personen). Diese sehr kleine Anzahl ist anhand der linksschiefen Altersstruktur erklärbar, da die Mehrheit der Befragten sehr jung war. 75% der kinderlosen Personen sind unter 30 Jahren.

[710] ASTAT, Datenbanken und Gemeindedatenblatt der Gemeinde Eppan, online (eingesehen am 19.03.2018)
[711] ASTAT, Datenbanken und Gemeindedatenblatt der Gemeinde Eppan, online (eingesehen am 19.03.2018)

Das Bildungsniveau ist relativ hoch, etwa die Hälfte der Befragten hat mindestens einen Maturaabschluss, wovon 21,33% zusätzlich einen Hochschulabschluss aufweisen können. Maximal einen Berufsschulabschluss haben 42% der TeilnehmerInnen (Abbildung 15). Dieser relativ hohe Anteil an Maturanten und. AkademikerInnen könnte mit der Bereitschaft zur Teilnahme an einer empirischen Umfrage, im Rahmen einer Diplomarbeit erklärbar sein.

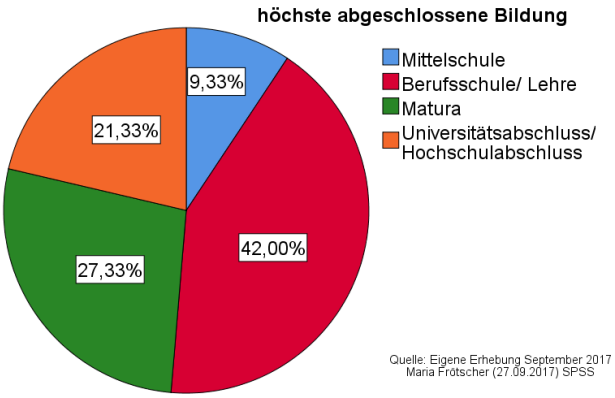


**Abbildung 15: höchste abgeschlossene Bildung (Datengrundlage: Eigene Erhebung 2017)**

Etwas mehr als die Hälfte sind unselbstständige ArbeitnehmerInnen, 19,4% sind selbstständig tätig und nur 1,2% sind arbeitslos. Noch zur Schule bzw. auf die Universität gehen 12,7% der TeilnehmerInnen, was anhand des relativ geringen Durchschnittsalters erklärbar ist.

52,7% der befragten Personen leben mit ihrer Familie zusammen, wobei hier sowohl bei den eigenen Eltern und mit der eigenen Familie inbegriffen ist. Relativ hoch ist der Anteil an Personen, die in der eigenen Wohnung bzw. dem eigenen Haus leben gerade im Hinblick auf die Altersstruktur. So leben nur 23% der TeilnehmerInnen in Mietverhältnissen und alle übrigen in ihrer eigenen Eigentumswohnung oder Haus.

## 6.2.Der Wohnort Eppan

Alle Befragten scheinen die Zielgruppendefinition aufmerksam gelesen zu haben, da 100% bei der ersten Frage bestätigten, dass sie ihren aktuellen Wohnsitz in der Gemeinde Eppan hätten. Von diesen EppanerInnen waren 61,2% ausschließlich in ihrem bisherigen Leben in Eppan wohnhaft und nur 64 Personen lebten schon einmal außerhalb der Gemeinde. Durchschnittlich haben die Personen, die bereits außerhalb Eppans wohnhaft waren, 15,36 Jahre dort gelebt, die Spannweite liegt zwischen einem halben und 52 Jahren. Die Hälfte

der Personen, die mindestens ein Jahr außerhalb Eppans lebten, haben aber mehr als zwölfeinhalb Jahre dort gelebt, was eine relativ große Zeitspanne ist.

Die Mehrheit der Befragten verbrachten also ihr bisheriges Leben ausschließlich in der Gemeinde Eppan, wobei sich dies natürlich nur auf den Wohnort und keineswegs auf Arbeitsplätze oder Ausbildung bezieht. Im Hinblick auf die Aufenthaltsdauer ist ein Unterschied zwischen den Altersgruppen erkennbar, Personen über 40 Jahren haben mehrheitlich schon mindestens 1 Jahr außerhalb Eppans gewohnt. Außerdem ist kein großer Unterschied zwischen den Personen in Miet- und Eigentumsverhältnissen identifizierbar.

Ferner kann man die Wohnbevölkerung in Eppan anhand der verschiedenen Fraktionen, in denen sie leben, kategorisieren. 35% der Befragten gaben an in St. Michael zu wohnen, was die Hauptfraktion ist und in der das administrative und politische Zentrum der Gemeinde liegt. 24,8% leben in St. Pauls, 10,9% in Girlan, 13,3% in der neuen Fraktion Gand (vorheriger Teil von St. Michael), 5,5% in Berg und jeweils unter 5% in den übrigen kleineren Ortsteilen (Gaid, Perdonig, Montiggl, Frangart, Missian, Unterrain).

### 6.2.1 Das Image von Eppan

Mithilfe des semantischen Differentials wurde in Frage 6 das persönliche Image der Befragten im Hinblick auf ihre Heimatgemeinde erhoben. Die Werte wurden numerisch in „*SPSS*“ eingelesen, so spiegelt ein Wert von 1 negative- (grau, leblos, traditionell, fremd…) und ein Wert von 5 sehr positive Assoziationen (modern, bunt, lebendig, gesellig…) mit wieder. Zwischen „*modern*“ und „*traditionell*“ fiel den Befragten die Entscheidung sehr schwer, die Mehrheit entschied sich für eine neutrale Sichtweise „*weder noch*“ (35,2%), so liegt auch der Modus bei 3. Weiters empfinden die meisten Personen Eppan als „*bunt*“ (40,61%), „*lebendig*“ (36,97%), „*gesellig*“ (40%), „*vertraut*“ (33,94%), „*einladend*“ (34,55%), „*übersichtlich*“ (36,36%), „*sehr schön*“ (36,97%), „*natürlich*“ (33,94%) und „*freundlich*“ (36,36%). Die Mehrheit der Befragten hat sich also für positive Attribute entscheiden. Aber einige ProbandInnen entschieden sich durchaus auch für negative Aspekte, 13,33% der Befragten empfinden Eppan als „*sehr abstoßend*“, 10,91% als „*sehr hässlich*“ und 10,3% als „*sehr unfreundlich*“.

Die ausgewählten Attribute wurden zwischen den Geschlechtern differenziert und die gebildeten Mittelwerte in einem Polaritätsprofil grafisch dargestellt. In Abbildung 16 ist

ersichtlich, dass Männer Eppan eher mit den Attributen „*bunt*“, „*gesellig*“, „*vertraut*“ und „*schön*“ beschreiben. Frauen tendieren dazu, Eppan mit „*vertraut*“, „*einladend*“, „*schön*“ und „*freundlich*“ zu assoziieren. Gerade beim Gegensatzpaar „*traditionell und modern*“ entschieden sich weibliche Teilnehmerinnen eher für „traditionell“ im Vergleich zu Männern die vorwiegend „*weder noch*“ ankreuzten. Insgesamt haben Frauen also ein etwas positiveres Image von Eppan im Vergleich zu Männern.

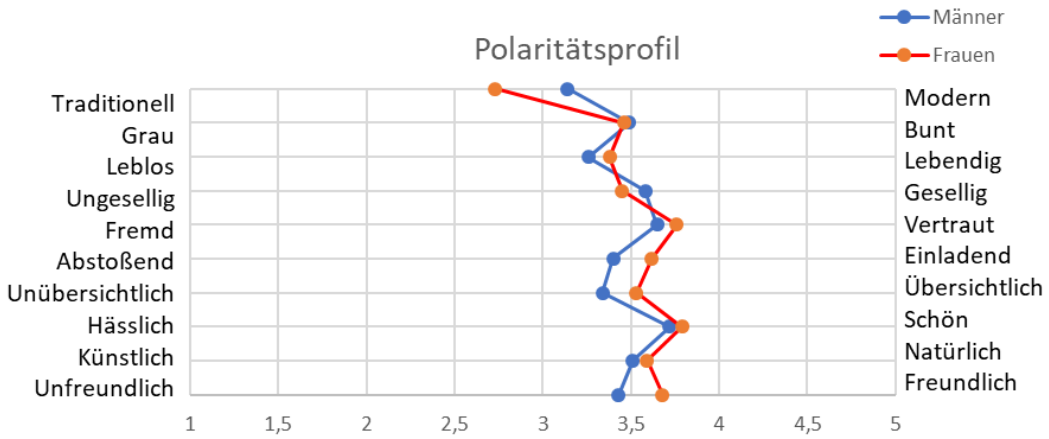


**Abbildung 16: Polaritätsprofil "Image von Eppan von Frauen und Männern (Datengrundlage eigene Erhebung 2017)**

Aus diesen einzelnen Attributen wurde ein Index gebildet, der die Annahme bestätigt, dass die Befragten Eppan vorwiegend mit positiven Assoziationen verbinden, der Mittelwert liegt bei 3,54. Diese Ergebnisse wurden in einem Kreisdiagramm graphisch dargestellt, so haben 7,88% ein sehr positives, 50,91% ein positives, 29,70% ein neutrales, 10,30% ein negatives und 1,21% ein sehr negatives persönliches Image von Eppan. Fast 60% schreiben ihrer Wohngemeinde also vorwiegend positive Attribute im semantischen Differenzial zu.

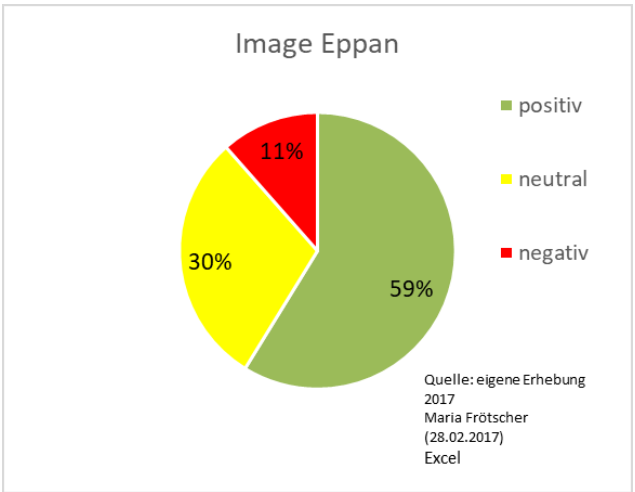


**Abbildung 17: Kreisdiagramm "Image von Eppan" (Datengrundlage: Eigene Erhebung 2017)**

Die sehr negativen Attribute wurden vorwiegend von Personen ausgewählt, die keinerlei sozialen Vernetzungen in Eppan haben. Im Vergleich teilen dieses negative Bild nur 7% der Personen mit starken sozialen Beziehungen innerhalb der Gemeindegrenzen.

### 6.2.2 Die Integration in das Dorfleben:

Mithilfe unterschiedlicher Aussagen wurde überprüft, wie stark die Befragten in das Dorfleben integriert sind. Dafür wurden Faktoren wie „*Orientierung*“, „*Nachbarschaft*“, „*Vereinsmitgliedschaft*“ „*ehrenamtliches Engagement*“, „*Arbeitsplatz*“ und die Konsultierung der lokalen Medien herangezogen. So wurden diese unterschiedlichen erfragten Variablen in der Abbildung 18 graphisch in Form eines Balkendiagramms dargestellt. Dabei wurden die Farben logisch gewählt, grüne Farbtöne zeigen eine Zustimmung und rote Farben eine Ablehnung der Aussage.

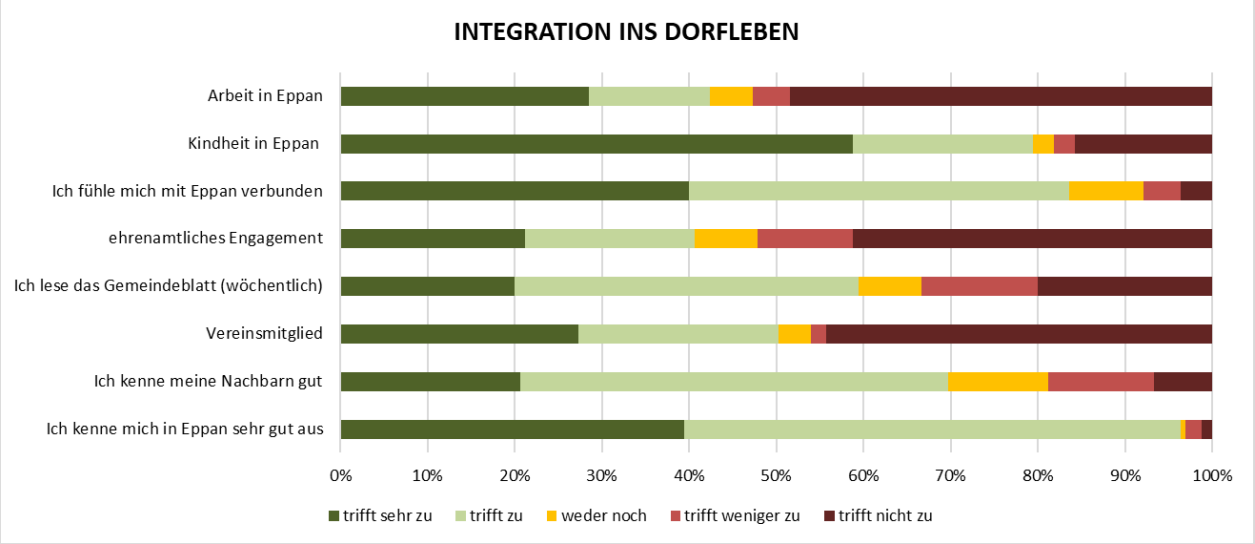


**Abbildung 18: Balkendiagramm "Integration ins Dorfleben"(Datengrundlage: eigener Erhebung 2017)**

Etwa 40% haben eine sehr gute Orientierung und 56,97% kennen sich in ihrem unmittelbaren Umfeld nur gut aus. Etwa 82% bestätigten, dass sie sich mit der Gemeinde Eppan verbunden fühlen und 79% haben ihre Kindheit ganz oder teilweise dort verbracht. Diese Ergebnisse bestätigen auch, dass die überwiegende Mehrheit nie in einer anderen Gemeinde wohnhaft war. Weiters scheinen gute nachbarschaftliche Beziehungen weit verbreitet in der befragten Gruppe zu sein, da etwa 70% dieser Aussage zustimmen konnten. Mehrheitlich kann festgestellt werden, dass vor allem Eltern ihre Nachbarn sehr gut kennen, hier ist ein starker positiver Zusammenhang gegeben. Auffällig ist jedoch, dass scheinbar viele Befragte keine Vereinsmitglieder sind und sich auch nicht ehrenamtlich engagieren. Dabei sind Vereinsmitglieder vorwiegend männliche Befragte, dies könnte

durch Sportvereine die teilweise ausschließlich aus Männern bestehen erklärt werden. Aber auch beim ehrenamtlichen Engagement musste festgestellt werden, dass überwiegend Männer dies bejahen konnten. Außerdem sind Personen die nie in einer anderen Gemeinde wohnhaft waren eher Vereinsmitglieder als die anderen, hier besteht ein schwacher Zusammenhang. Etwa die Hälfte der TeilnehmerInnen konsultieren wöchentlich regionale Medien wie das Gemeindeblatt, um sich über Aktivitäten und Neuigkeiten in Eppan zu informieren. Die größte Ablehnung kann beim Arbeitsplatz gefunden werden, so scheinen über die Hälfte der Befragten an einem anderen Ort zu arbeiten bzw. zur Schule zu gehen. Dies ist aber durch die unmittelbare Nähe zu Bozen und die dort vorhandenen vielfältigen Ausbildungs- und Jobmöglichkeiten erklärbar.

Alle diese Variablen hängen sehr stark miteinander zusammen, so kennen beispielsweise 71% der Personen mit guter Orientierung in Eppan auch ihre Nachbarn sehr gut. Ferner scheint die Orientierung in der unmittelbaren Umgebung auch Einfluss auf die ehrenamtliche Tätigkeit bzw. die Vereinsmitgliedschaft zu haben. Ebenso bedingen die verbrachten Kindheitsjahre in Eppan eine gute Orientierung in ebenjener Gemeinde. 66% der Vereinsmitglieder lesen auch das Gemeindeblatt wöchentlich, weil gerade in diesen lokalen Medium meistens viel zu Vereinstätigkeiten publiziert wird. Das ehrenamtliche Engagement scheint ferner einen besonders großen Einfluss auf das Verbundenheitsgefühl der Befragten zu haben, 95% der ehrenamtlich tätigen Personen fühlen sich stark mit Eppan verbunden. Aber zum emotionalen Verbundenheitsgefühl gehört viel mehr, Personen die ihre Kindheit in Eppan verbracht haben bzw. ihren Arbeitsplatz in der Gemeinde haben fühlen sich auch zu einem höheren Maß mit dieser Gemeinde verbunden.

Im Kreisdiagramm (vgl. Abbildung 19) wird ersichtlich, dass die Mehrheit der Befragten gut bzw. mittelmäßig in die Dorfgemeinschaft integriert sind, nur 9,7% sind wenig bzw. nicht integriert. Weiters wurde versucht, diesen Grad der Integration mit anderen Variablen in Verbindung zu bringen, 69% der wenig integrierten Personen verfallen dabei auf Personen unter 30 Jahren. Personen die in Miete leben sind weniger integriert als EigentümerInnen, also haben die Eigentumsverhältnisse einen maßgeblichen Einfluss auf die Integrationsstufe der befragten Personen. Auch zwischen den Geschlechtern ist ein Unterschied zu verorten, Frauen sind im Durchschnitt weniger integriert als Männer. Außerdem sind Personen, die ausschließlich in Eppan wohnhaft waren besser integriert als Personen die auch in anderen Gemeinden lebten. Sehr gut integriert sind demnach 11% der

Personen die nur in Eppan wohnten und nur 4,7% der Personen, die mindestens ein halbes Jahr außerhalb der Gemeinde verbrachten.

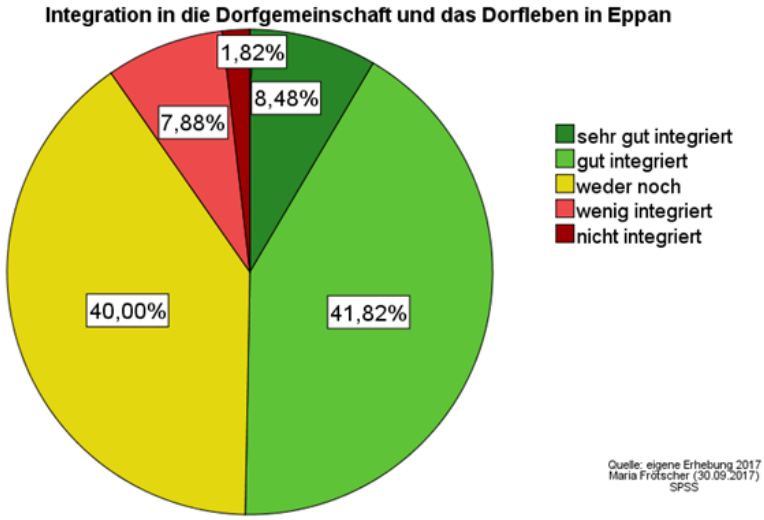


**Abbildung 19: Kreisdiagramm: Index "Integration in das Dorfleben" (Datengrundlage eigene Erhebung 2017)**

Wie erwartet kann auch zwischen der Identifikation und der Integration in das Dorfleben ein signifikanter Zusammenhang verortet werden. So kann bestätigt werden, dass das eigene Zugehörigkeitsgefühl zur Gemeinde mithilfe der Integrationsstufe erklärbar ist. 61% der Personen die ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zu Eppan haben sind auch gut integriert. Auch die Identifikation als SüdtirolerIn wird mithilfe der Integration in die Dorfgemeinschaft zum Teil erklärt, alle nicht integrierten Personen weisen auch kein Zugehörigkeitsgefühl zu Südtirol auf. Anders als erwartet ist kein Zusammenhang zwischen der Integrationsstufe und dem Image von Eppan zu berechnen. So haben immerhin 67% der nicht integrierten Befragten trotzdem ein positives Image von Eppan, ebenso haben 21% der sehr gut integrierten EppanerInnen ein negatives Bild der Gemeinde.

### 6.2.3 Die Soziale Vernetzung

Der Grad der sozialen Vernetzung der TeilnehmerInnen ist für den Vergleich mit unterschiedlichen Faktoren von großer Bedeutung. Da bei dieser Frage Mehrfachantworten möglich waren, ergaben sich sehr unterschiedliche Ergebnisse, in Tabelle 2 wurden die absoluten Zahlen dargestellt, wobei hier jeweils die Angaben zu sozialen Vernetzungen addiert wurden. Viele Befragte leben in derselben Fraktion wie ihre Eltern. Anhand dieser einfachen Häufigkeiten ist bereits ersichtlich, dass sehr viele TeilnehmerInnen gerade familiär enger in der Fraktion, als in der Gemeinde vernetzt scheinen. Aber

freundschaftliche Beziehungen bestehen für mehr Personen in der Gemeinde bzw. in ganz Südtirol im Vergleich zur Fraktion.

**Tabelle 2: Soziale Vernetzung der Befragten (Datengrundlage eigene Erhebung)**

| | in meiner Fraktion | in meiner Gemeinde (EPPAN) | in Südtirol | in Italien | in einem anderen Land | keine Angaben | Summe |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Eltern | 97 | 43 | 26 | 4 | 5 | 9 | 184 |
| Kinder | 44 | 17 | 8 | 1 | 5 | 97 | 172 |
| Geschwister | 68 | 48 | 53 | 5 | 22 | 10 | 206 |
| gute Freund | 73 | 115 | 105 | 43 | 24 | | 360 |
| Bekannte | 78 | 101 | 135 | 56 | 63 | 4 | 437 |
| Summe: | 360 | 324 | 327 | 109 | 119 | 120 | 1359 |

Durch die Berechnung der drei unterschiedlichen Indizes ergaben sich sehr unterschiedliche Ergebnisse. Nur zwei Personen haben gar keine Bindungen, 35% wenige soziale Bindungen und 55,2% starke sowie nur 9,5% sehr starke Bindungen in Eppan. In Bezug auf Südtirol haben 10,3% keine, 62,8% wenige, 19,4% starke und 8,5% sehr starke soziale Bindungen außerhalb der Gemeinde Eppan aber innerhalb Südtirols. Ähnlichkeiten ergeben sich, wenn man sich auf die Regionen außerhalb Südtirols konzentriert, also in Italien oder einem anderen Land: 43,6% der Befragten haben keine, 32,7% haben wenig, 18,8% starke und nur 4,8% haben sehr starke soziale Bindungen außerhalb Südtirols. Es ist festzuhalten, dass der Grad der sozialen Vernetzung mit zunehmenden Größenverhältnissen abzunehmen scheint.

Soziale Beziehungen in Eppan haben auch einen großen Einfluss auf die Orientierung in der Gemeinde, so haben alle Befragten mit starken Bindungen innerhalb der Gemeinde auch eine sehr gute Orientierung. Nicht weiter verwunderlich ist, dass gerade Personen die auch ihre Kindheit in Eppan verbracht haben, weit mehr soziale Beziehungen in dieser Raumeinheit aufweisen, aber im restlichen Südtirol weniger stark sozial vernetzt sind als Personen die in einer anderen Gemeinde aufgewachsen sind. Auch ist ein Zusammenhang zwischen nachbarschaftlichen Kontakten und sozialen Verflechtungen gegeben: 93% der Personen, die starke soziale Bindungen in Eppan haben kennen auch ihre Nachbarn sehr gut.

## 6.3. Identifikation mit Eppan, Südtirol und Italien

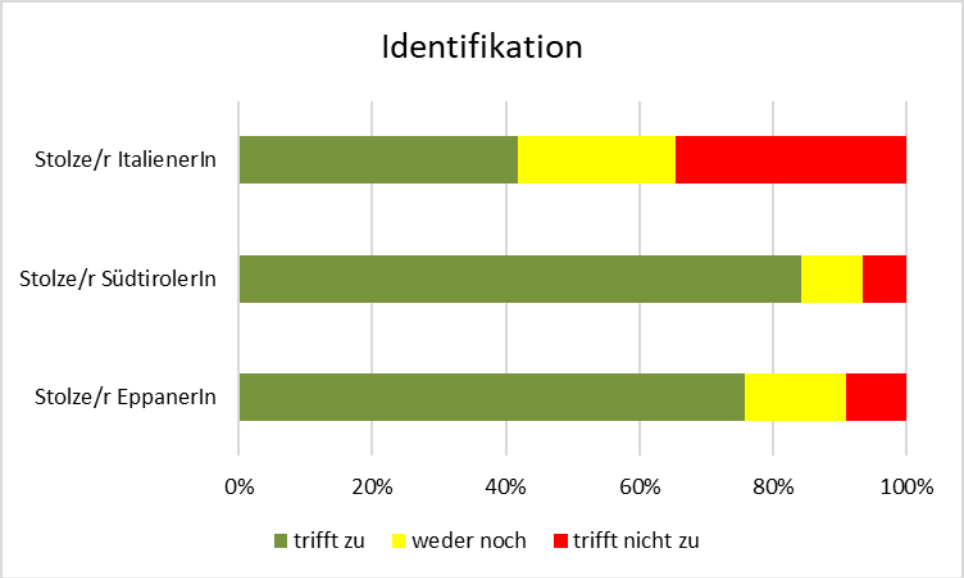


**Abbildung 20: Balkendiagramm: Identität der Befragten (Datengrundlage eigene Erhebung 2017)**

Wie in Abbildung 20 ersichtlich ist, identifizieren sich fast 40% der Befragten sehr stark mit ihrer Heimatgemeinde, 79 Personen gaben an stolze SüdtirolerInnen zu sein und etwas mehr als 70% bezeichnen sich selbst als nicht stolze ItalienerInnen. Der Median des Zugehörigkeitsgefühls zu Eppan liegt bei 4, also identifizieren sich mehr Personen mit Eppan, ebenso wie mit Südtirol. Bei der Identifikation mit Italien liegt der Wert jedoch etwas niedriger bei 3, also eher neutral.

Wie bereits im theoretischen Teil dieser Diplomarbeit erläutert, könnte die mangelnde Identifikation mit Italien auch auf die oft nur ungenügend vorhandenen Italienischkenntnisse zurückzuführen sein. Margit *Oberhofer* stellt die These auf, dass immer noch sehr viele SüdtirolerInnen die nationale Identifikation mit ihren Kenntnissen der Staatssprache gleichsetzten.[712]

Im Hinblick auf die Alterstypen gibt es kleinere Unstimmigkeiten, Personen die keine stolzen EppanerInnen sind, sind vor allem in der Altersgruppe zwischen 51 und 60 Jahren bzw. über 60 Jahren zu verorten. Neutral verhalten sich mehr Befragte die ein Alter zwischen 41 und 50 Jahren haben. Dieses Bild zeichnet sich auch in der Betrachtung des Zugehörigkeitsgefühls zu Südtirol ab, so sind 20% der Altersgruppe zwischen 51 und 60 Jahren keine stolzen SüdtirolerInnen. Ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zu Südtirol haben jedoch 82,9% der unter 30-Jährigen, 89,7% der 30 bis 40-Jährigen, 88,5% der 41 bis 50-

[712] Vgl. *Oberhofer*, Sprache und Identität bei deutschsprachigen SüdtirolerInnen (1999) 99.

Jährigen, 60% der 51 bis 60-Jährigen und 87,5% der über 60-Jährigen. Etwas anders ist die Tendenz bei der Identifikation mit Italien, hier sind die jüngeren Altersgruppen eher stolze ItalienerInnen als die älteren Befragten. Wobei eine allgemeine sehr niedere Identifikation mit Italien erkennbar ist. Aber immerhin 47,6% der unter 30-Jährigen bezeichnen sich selbst als stolze ItalienerInnen, wobei nur 25% der über 60-Jährigen dieser Aussage zustimmen können. Diese Ergebnisse sind sicherlich auf die historischen Geschehnisse, die in den vorherigen Kapiteln erläutert wurden zurückzuführen.

Widmet man sich den Geschlechterverhältnissen, sind hier keine großen Unterschiede zu erkennen, so sind 78% der Männer und 74% der Frauen stolze EppanerInnen. Ebenso stimmten 86% der Männer und 83% der Frauen der Aussage zu, dass sie stolze SüdtirolerInnen seien. Wie bereits erläutert fällt die Zustimmung bei der Identifikation mit Italien etwas geringer aus, hier gaben 31% der Frauen und 46% der Männer ein Zugehörigkeitsgefühl zu ihrem Land an.

Die Orientierungsfähigkeit der Befragten in Eppan scheint für die Identifikation mit der Gemeinde sehr wichtig zu sein, fast alle Personen die sich in Eppan gut auskennen identifizieren sich auch mit dieser Raumeinheit. Es besteht also ein positiver Zusammenhang, je besser die Orientierung in Eppan ist, desto stärker ist auch die Identifikation mit dieser Gemeinde. Auch die Integration in das Dorfleben in Form von Vereinen scheint viel zu diesem Zugehörigkeitsgefühl beizutragen, so identifizieren sich Vereinsmitglieder eher mit der Gemeinde als Nichtmitglieder. Interessant ist, dass 55% der stolzen ItalienerInnen keine Vereinsmitglieder sind. Dies könnte auf die vorhandenen Vereine zurückzuführen sein, die teilweise patriotische Einstellungen vertreten wie beispielsweise die „Südtiroler Schützenvereine“ oder diverse Musikgruppen. Die Mehrheit der stolzen EppanerInnen und 60% der Personen, die sich nicht mit Italien identifizieren lesen wöchentlich das Gemeindeblatt.

Ein positiver linearer Zusammenhang konnte zwischen dem Zugehörigkeitsgefühl zu Eppan und dem sozialen Vernetzungsgrad der Befragten gefunden werden. So sind stolze EppanerInnen auch sehr gut sozial in Eppan vernetzt.

Das emotionale Verbundenheitsgefühl zur Gemeinde hat auch einen starken Einfluss auf das Zugehörigkeitsgefühl mit ebenjenen, ein starker positiver Zusammenhang ist hier vorhanden. 96% der stolzen EppanerInnen fühlen sich auch sehr stark mit dieser Gemeinde verbunden. Aber auch zwischen dem subjektiven Verbundenheitsgefühl zu Eppan und der

Identifikation als SüdtirolerIn besteht ein Zusammenhang, 91,4% der stolzen SüdtirolerInnen fühlen sich mit Eppan verbunden. Im Hinblick auf das italienische Zugehörigkeitsgefühl ist wiederum ein Unterschied zu erkennen, hier hat das Verbundenheitsgefühl keinerlei Einfluss auf die subjektive Identifikation als ItalienerIn, so fühlen sich 88% der nicht stolzen und 84% der stolzen ItalienerInnen mit Eppan verbunden.

Auch ist zwischen den Variablen „Stolze/r SüdtirolerIn“ und „Stolze/r EppanerIn“ ein positiver Zusammenhang vorhanden. Fast alle Befragten können sich sowohl mit Südtirol als auch mit Eppan identifizieren. Wie bereits im vorherigen Kapitel zur Südtiroler Identität ausgeführt wurde, sind die kollektiven Identitäten zwischen „ItalienerInnen“ und „SüdtirolerInnen“ sehr konträr. Die Mehrheit der Befragten bezeichnen sich selbst zwar als SüdtirolerIn bzw. EppanerIn, aber keineswegs als „stolze/r ItalienerIn“.

## 6.4. Der Heimatbegriff

### 6.4.1 Die Dimensionen des Heimatbegriffs

**Tabelle 3: Der Heimatbegriff und seine Dimensionen, Ergebnisse der eigenen Erhebung**

| | | trifft nicht zu | trifft eher nicht zu | weder noch | trifft zu | trifft sehr zu | Gesamt |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Gefühle | Geborgenheit | 1 | 2 | 10 | 79 | 73 | 165 |
| | Sicherheit | 1 | 4 | 20 | 77 | 63 | 165 |
| | eine Idylle | 3 | 12 | 25 | 73 | 52 | 165 |
| | glücklich zu sein | 2 | 3 | 11 | 67 | 82 | 165 |
| | Sehnsucht | 6 | 11 | 37 | 76 | 35 | 165 |
| | Heimweh | 19 | 15 | 25 | 68 | 38 | 165 |
| | VertrauteLandschaft | 1 | 1 | 3 | 74 | 86 | 165 |
| Soziales | Menschen die ich liebe | 0 | 1 | 1 | 69 | 94 | 165 |
| | meine Freunde | 7 | 12 | 15 | 94 | 37 | 165 |
| | mein Dialekt | 6 | 13 | 18 | 57 | 71 | 165 |
| Zeitlich | Kindheit | 7 | 5 | 13 | 56 | 84 | 165 |
| | Erinnerungen | 4 | 6 | 7 | 72 | 76 | 165 |
| | mit Geschichte verbunden | 6 | 26 | 38 | 60 | 35 | 165 |
| Territorium | meine Wohnung/ mein Haus | 4 | 4 | 16 | 74 | 67 | 165 |
| | mein Wohnort | 5 | 11 | 19 | 80 | 50 | 165 |
| Ideal | kein Ort | 69 | 28 | 39 | 22 | 7 | 165 |
| | ein idealer Ort (den es nicht gibt) | 82 | 24 | 38 | 17 | 4 | 165 |
| | überall | 67 | 31 | 40 | 19 | 8 | 165 |

Zu den verschiedenen Dimensionen des Heimatbegriffes wurden einzelne Aussagen formuliert, welche die TeilnehmerInnen im Fragebogen bestätigen oder ablehnen konnten. In der Tabelle 3 wurden die Ergebnisse dieser Frage in absoluten Werten dargestellt und anhand der Dimension (in der ersten Spalte) gruppiert. Mithilfe dieser absoluten Häufigkeiten ist ersichtlich, dass 94 Personen den Heimatbegriff mit „*Menschen, die ich liebe*" in Verbindung bringen oder besonders Aspekten „*der Kindheit*" und der „*vertrauten Landschaft*" zustimmen. Am meisten Ablehnungen sind in der idealtypischen Dimension zu verorten, so gaben 82 Personen an, dass für sie Heimat keineswegs ein idealer Ort, den es nicht gäbe, sei.

Bei der 2003 durchgeführten Grundlagenstudie „*Leben und Heimatgefühl in Bayern*" wurden Assoziationen zum Heimatbegriff abgefragt. Dabei stellte *Jung* fest, dass „*vor allem positive Gefühle […] (45%) und Hinweise auf das Vorhandensein enger sozialer Kontakte (59%)"* genannt wurden*. „Die mit Heimat verbundenen positiven Emotionen umfassen Gefühle der Verbundenheit und Zugehörigkeit (20%), des Wohlbefindens und der Zufriedenheit (19%) sowie der Geborgenheit und Sicherheit (12%). Bei den Sozialkontakten spielte für fast die Hälfte der Befragten die Familie eine zentrale Rolle (47%) – gefolgt von Freunden und Bekannten 31% […]. Darüber hinaus gehören auch erlebte Gemeinschaft und Geselligkeit zur Heimat.*"[713] Ähnliche Ergebnisse als bei dieser in Bayern durchgeführten Studie ergaben sich auch in der empirischen Befragung zum Heimatbegriff der EppanerInnen.

Nun werden im Folgenden die einzelnen entstandenen Dimensionen etwas näher betrachtet, welche im theoretischen Teil mithilfe von unterschiedlichen Definitionsversuchen näher eingegrenzt wurden.

**Die emotionale Dimension**

Die Variablen „*vertraute Landschaft*", „*Heimweh*", „*Sehnsucht*", „*glücklich zu sein*", „*eine Idylle*", „*Sicherheit*" und „*Geborgenheit"* wurden wie bereits im Kapitel Datenauswertung beschreiben zu einem Index zusammengefasst, der als „*emotionale Dimension*" betitelt wurde.

[713] *Jung*, Heimatgefühl und Identität im Spiegel empirischer sozialwissenschaftlicher Studien (2003) 17.

Sehr viele TeilnehmerInnen stimmten den einzelnen Items der emotionalen Dimension des Heimatbegriffs zu. Besonders der Aspekt „*Vertraute Landschaft*“ scheint für nahezu alle Personen ein wichtiger Faktor der Heimat zu sein. Aber auch die anderen Variablen produzierten ein hohes Maß an Zustimmung, an zweiter Stelle ist demnach die „*Geborgenheit*“ zu finden, der 44,2% sehr zustimmten. Nur zwei Personen lehnten die Variable „*glücklich zu sein*“, welche sich auf dem dritten Platz befindet, völlig ab. Das „*Sicherheitsgefühl*“ scheint ferner für Frauen wichtiger zu sein als für Männer, im Hinblick auf die Definition von Heimat stimmten in dieser Befragung prozentuell deutlich mehr Frauen zu.

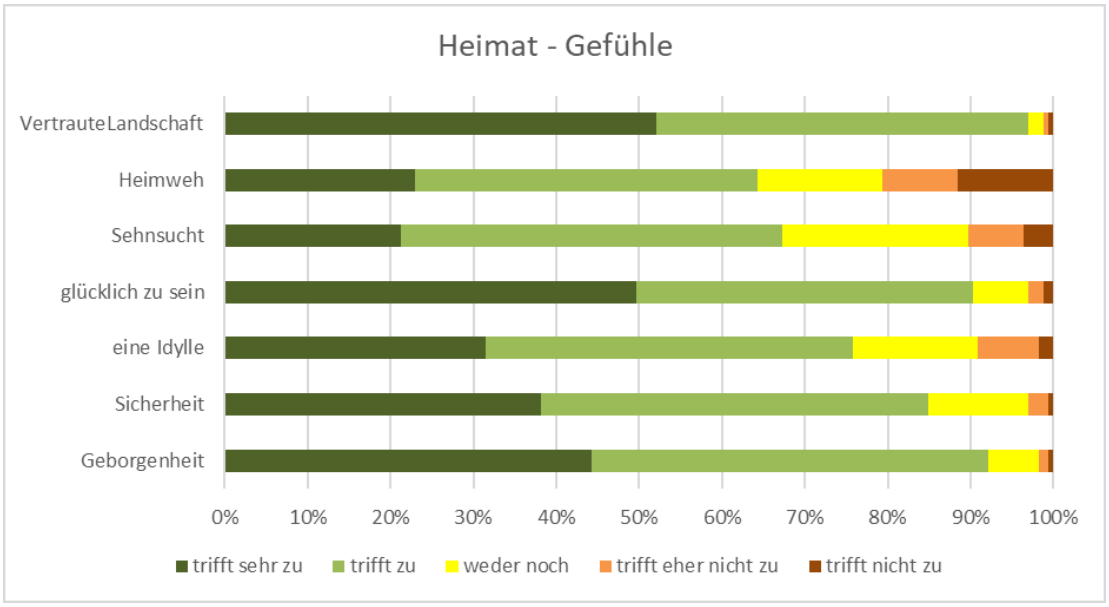


**Abbildung 21: Balkendiagramm: Verknüpfungen des Heimatbegriffs mit Gefühlen, Daten aus eigener Erhebung**

Auffällig ist, dass sich 22,4% der Befragten bei der Variable „*Sehnsucht*“ nicht zwischen Zustimmung und Ablehnung entscheiden konnten und demnach neutral verblieben. Die größte Ablehnung ist beim „*Heimweh*“ zu finden, so lehnten diese Variable 9,1% eher und 11,5% stark ab. Diesem Aspekt des „*Heimwehs*“ stimmten eher Eigentümer als Mieter zu.

Die überwiegende Mehrheit der befragten Personen stimmte somit den einzelnen Items der „*emotionalen Dimension*“ zu. Der daraus gebildete Index lässt erkennen, dass insgesamt 84,85% Personen Heimat mit emotionalen Aspekten verbinden und nur 1,2% diese Dimension ablehnen. Dabei sind die zwei ablehnenden Stimmen von männlichen Teilnehmern, die nicht bzw. wenig ins Dorfleben integriert sind und zusätzlich keine stolzen Südtiroler sind.

17% der TeilnehmerInnen, die mehrere Heimaten haben, waren neutral und 83% davon stimmen dieser Gefühlsvariable zu. Zusätzlich ist auffällig, dass dieser Variable vermehrt Personen zustimmen, die sich mit Eppan identifizieren, 91% der stolzen EppanerInnen stimmen zu. So ähnlich lässt sich auch die Beziehung zum Südtiroler Zugehörigkeitsgefühl verorten, es besteht also ein positiver Zusammenhang, je eher dieser Dimension zugestimmt wird, desto eher bezeichnen sich die Betroffenen auch als stolze EppanerInnen oder SüdtirolerInnen.

**Die zeitliche Dimension**

Für viele Befragte sind zeitliche Assoziationen eng mit dem individuellen Heimatbegriff verbunden, so zeigt die Abbildung 22, dass auch hier eine hohe Zustimmung zwischen den drei Items vorhanden ist. Die Mehrheit der Befragten reagierte also zustimmend auf die Variable der vergangenheitsbezogenen Erinnerungen, wobei hier zwischen einfachen Erinnerungen und Erinnerungen, die direkt auf die Kindheit bezogen sind, unterschieden wurde. So scheint sich der Heimatbegriff von fast allen TeilnehmerInnen auf allgemeine vergangenheitsbezogene Erinnerungen zu konzentrieren und 85% beziehen in zusätzlich direkt auf ihre Kindheitserinnerungen. Dabei ist anzumerken, dass etwa die Hälfte der Befragten der Variable der Kindheitserinnerungen sehr zustimmte, 33,9% eher zustimmten, 7,9% neutral und 7,2% diese Aspekte völlig ablehnten. Im Hinblick auf den historischen Bezugsrahmen, sei es die eigene Geschichte oder Regionalgeschichte, reagierten einige Personen eher ablehnend, 15,8% lehnen dies teilweise und 3,6% völlig ab

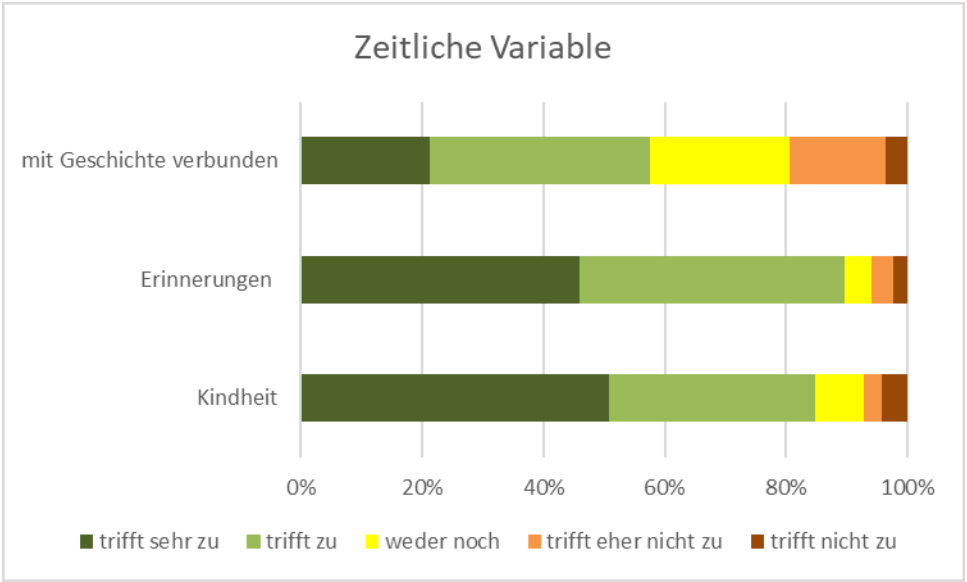


**Abbildung 22: Balkendiagramm: Zeitliche Dimension des Heimatbegriffs auf der Grundlage der eigenen Erhebung**

Aus den gebildeten Index konnte schließlich errechnet werden, dass 78,18% der TeilnehmerInnen dieser Dimension des Heimatbegriffs zustimmten. Ein Zusammenhang konnte in Bezug auf die Variable „*die Einzigartigkeit der Heimat*“ gefunden werden. So stimmen 82% der Personen, die nur eine Heimat haben, dieser zeitlichen Dimension zu und viele Personen mit mehreren Heimaten lehnen diese ab oder verhalten sich neutral dazu. So ist also davon auszugehen, dass je eher ein Plurales Heimatverständnis bei den TeilnehmerInnen vorhanden ist, desto eher werden die subjektiven Verbindungen zu Erinnerungen aus der Vergangenheit abgelehnt.

Ein weiterer schwacher positiver Zusammenhang konnte zwischen dem Zugehörigkeitsgefühl zu Eppan und der zeitlichen Dimension verortet werden, 84% der stolzen EppanerInnen verbinden also ihren persönlichen Heimatbegriff mit der beschriebenen Dimension. Ebenso ist anzumerken, dass 70% der Personen die ihre Kindheit nicht in Eppan verbracht haben, die Heimat nicht mit zeitlichen Aspekten verbinden.

**Die soziale Dimension**

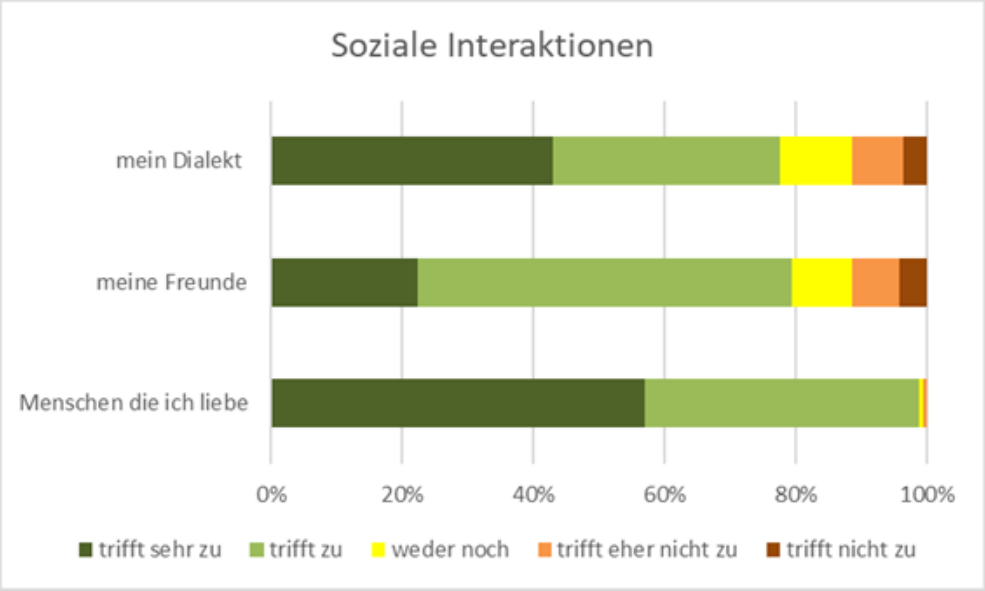


**Abbildung 23: Balkendiagramm: soziale Dimension des Heimatbegriffs (Datengrundlage eigene Erhebung 2017)**

Soziale Aspekte begründen für viele das Heimatgefühl, ähnlich wie bei den bereits betrachteten anderen Dimensionen ist auch hier eine überwiegende Zustimmung zu erkennen. Einige TeilnehmerInnen scheinen aber die Verbindung von Heimat und Dialekt abzulehnen.

Die größte Zustimmung generierte die Aussage „*Heimat ist für mich eng mit Menschen die ich liebe verbunden*“, der fast alle Befragten stark oder sehr stark zustimmen konnten. Keiner der TeilnehmerInnen lehnte diese Verknüpfung entschieden ab. Die befragten Personen sprachen sich nur zu etwa 75% für die Mundart in Verbindung mit Heimat aus, in der bayrischen Heimatstudie von *Jung* war diese Verknüpfung für etwas mehr TeilnehmerInnen mit 85% gegeben.[714]

Insgesamt betrachtet konnten 86,6% der Befragten diesem Index zustimmen, 12,1% verhielten sich neutral und 1,82% lehnen diese Variable ab.

Ein schwacher positiver Zusammenhang liegt zwischen der Intensität des Vernetzungsgrades in Eppan und der Zustimmung zu dieser sozialen Dimension vor. So haben Personen, die starke soziale Verflechtungen in Eppan haben diesen Items eher zugestimmt, als Personen mit schwachen oder wenigen sozialen Beziehungen in dieser Raumeinheit. Dieser Zusammenhang ist nicht weiter verwunderlich, da Personen mit vielen sozialen Kontakten sicherlich eher dazu tendieren, ihre Heimat mit ebenjenen sozialen Verflechtungen zu verbinden. Außerdem scheint auch die Integration in die Dorfgemeinschaft maßgeblich an der Zustimmung zu sozialen Aspekten beteiligt zu sein, 94% der Personen, die sehr gut in die Dorfgemeinschaft integriert sind, bestätigten diese Dimension. Da die Integrationsstufe eng mit ehrenamtlichen Tätigkeiten und Mitgliedschaften verbunden ist, ist dieser Zusammenhäng nicht weiter verwunderlich.

Die Zustimmung zu dieser Variable häng auch stark mit dem jeweiligen Zugehörigkeitsgefühl, sei es zu Eppan oder Südtirol zusammen. Es besteht ein leichter positiver Zusammenhang zwischen der Identifikation als EppanerIn und der sozialen Variable. Je mehr sich die Befragten also mit der Gemeinde identifizieren, je eher stimmen sie auch dieser Variable zu. Ebenso stimmen 88,5% der Personen zu, die sich sehr stark mit Südtirol identifizieren können.

**Die territoriale Dimension**

Der Index der territorialen Dimension wurde aus den Variablen „*mein Wohnort*“ und „*mein Besitzt*“ gebildet. Basiert also auf der Annahme, dass die Heimat mit einem konkreten Ort und materiellen Besitztümern verbunden wäre. In der Abbildung 24 sind die Antworten der TeilnehmerInnen ersichtlich, dabei ist zu erkennen, dass dem konkreten Ortsbezug nur

[714] Vgl. *Jung*, Heimatgefühl und Identität im Spiegel empirischer Studien (2003) 18f.

30,3% sehr zugestimmt haben, wohingegen die Verbindung des Heimatbegriffs mit dem eigenen Besitzt für 40,6% der Befragten stark gegeben scheint.

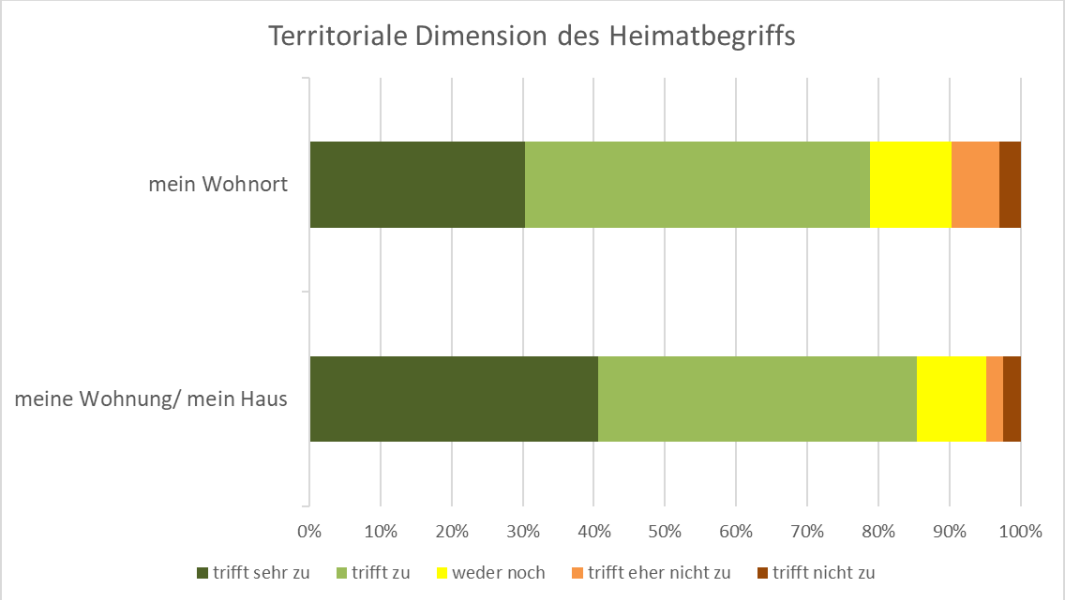


**Abbildung 24: Balkendiagramm: Territoriale Dimension des Heimatbegriffs (Datengrundlage eigene Erhebung 2017)**

Der konstruierte Index lässt also darauf schließen, dass der territorialen Dimension des Heimatbegriff 85,45% der Befragten zustimmen, 11,52% neutral sind und nur 3,03% diesen Aspekt ablehnen. Diese Ergebnisse können direkt in Beziehung zu den empirischen Untersuchungsergebnissen von *Jung* gesetzt werden, er fand heraus, dass der überwiegende Teil der Befragten in Bayern den Heimatbegriff direkt auf den aktuellen Wohnort bezogen.[715]

Ein hochsignifikanter Zusammenhang mit den Eigentumsverhältnissen konnte hier mithilfe der Maßzahl Cramers V ermittelt werden, bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von unter 5% besteht ein positiver linearer Zusammenhang zwischen der territorialen Dimension des Heimatbegriffs und den Eigentumsverhältnissen der Befragten. So lehnen diese Variable mehr MieterInnen ab oder verhalten sich neutral zu dieser als EigentümerInnen. Dies führt dazu, dass 91% der EigentümerInnen diesen territorialen Bezügen zustimmen. Dies kann natürlich damit erklärt werden, dass explizit der Heimatbegriff mit Besitzverhältnissen verknüpft wurde. Auch ist anzumerken, dass eher Personen, die gut in die Dorfgemeinschaft integriert sind, dieser territorialen Dimension zustimmen, 93% der sehr gut integrierten Personen reagieren also positiv auf die Verbindung von Heimat mit einem Ort und Besitztümern.

[715] *Jung*, Heimatgefühl und Identität im Spiegel empirischer sozialwissenschaftlicher Studien (2003) 18f.

Ebenso konnte ein Unterschied zwischen den Zugehörigkeitsgefühlen zu Eppan und Südtirol sowie der Zustimmung zur territorialen Dimension gefunden werden. Die Personen die sich eher mit dieser Region identifizieren können, stimmen tendenziell den territorialen Bezügen zu, so stimmten 91,2% der stolzen EppanerInnen und 88% der stolzen SüdtirolerInnen zu.

**Die idealtypische Dimension**

Anders als bei den bereits betrachteten anderen Dimensionen des Heimatbegriffs ergibt sich bei der „idealtypischen Dimension" eine größere Ablehnung bei den Befragten. Die meisten TeilnehmerInnen lehnen es ab, dass Heimat ein imaginärer Ort sei und nur 2,4% können dieser Aussage völlig zustimmen. Ähnlich gestaltet sich auch das Empfinden der TeilnehmerInnen mit den Items „überall" und „kein Ort".

Betrachten wir den entstandenen Index, ergibt sich dasselbe Bild: der „*idealtypischen Dimension*" stimmen nur 11,52% zu, 23,64% sind neutral und 64,85% lehnen diese Verbindungen ab. Auch hier kann ein kleiner Unterschied zwischen den Eigentumsverhältnissen der Befragten und ihrer Zustimmung zu dieser Dimension verortet werden. So lehnen 66,4% der Eigentümer und etwa 57% der Mieter diese Verbindungen des Heimatbegriffs mit idealtypischen Aspekten ab.

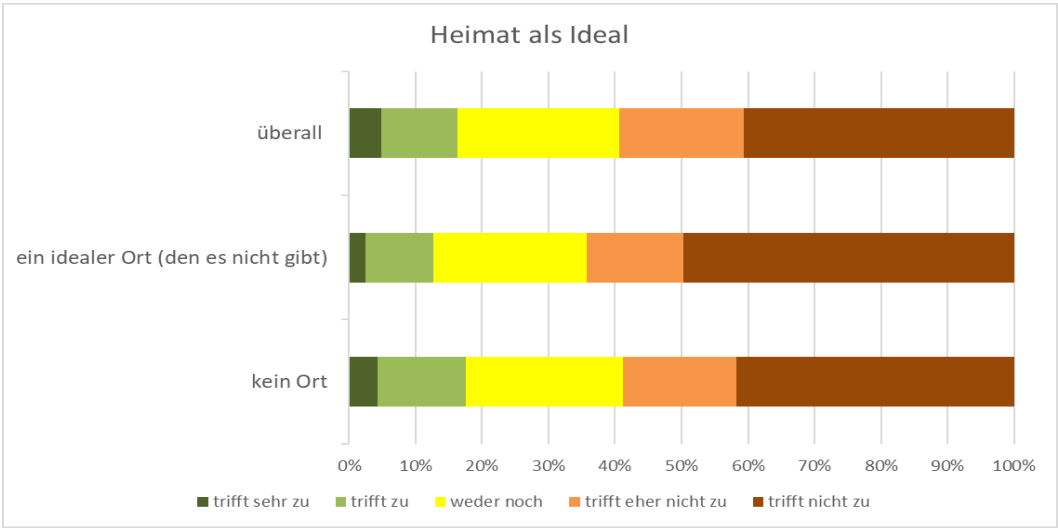


**Abbildung 25: Balkendiagramm: Heimat als Ideal (Datengrundlage eigene Erhebung 2017)**

Daraus ist zu schließen, dass für die meisten Befragten der Heimatbegriff mit etwas Realen verbunden ist und im subjektiven Verständnis keineswegs einen idealtypischen Charakter aufweist. Zwischen den Ergebnissen dieser Dimension und den anderen Variablen konnten weiters keine signifikanten Unterschiede gefunden werden, da mehrheitlich das prozentuelle Verhältnis über die unterschiedlichen Gruppen relativ ausgewogen ist. So

lehnen gleichviele Personen mit nur einer Heimat diese Definitionsmöglichkeit ab, wie Personen mit mehreren Heimaten.

**Zusammenfassung der Dimensionen des Heimatbegriffs**

Die vorangegangene Betrachtung der einzelnen Dimensionen zeigte, dass in der Zustimmung zu den einzelnen Punkten relativ große Homogenität bei den Befragten vorherrschte. So wurden alle Dimensionen mit Ausnahme der „*idealtypischen*“ Variable von der überwiegenden Mehrheit der TeilnehmerInnen bestätigt und damit direkt in Verbindung zu ihrem eigenen Heimatbegriff gebracht.

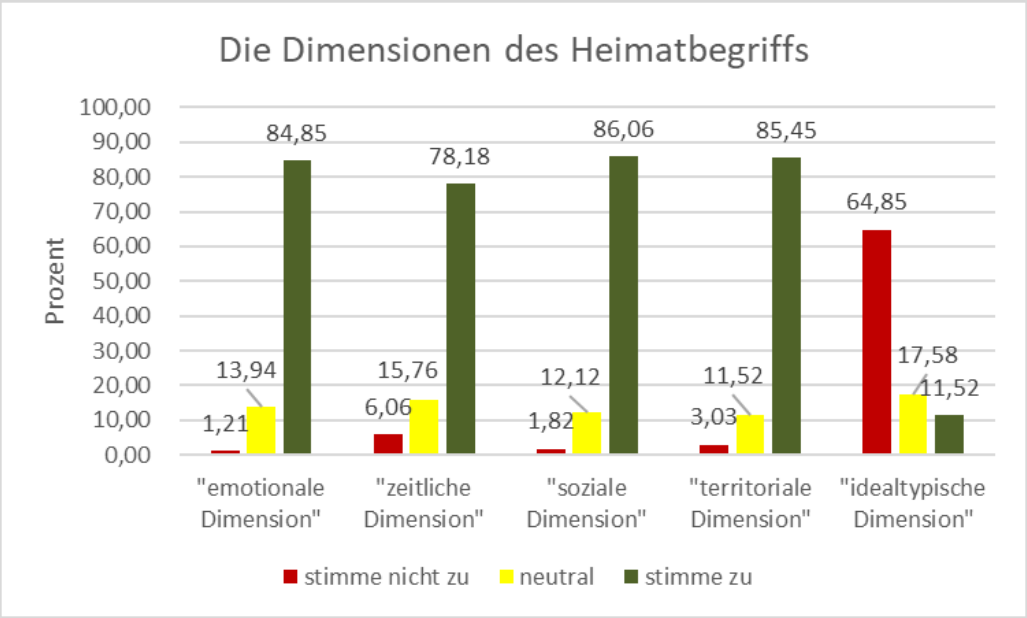


**Abbildung 26: Balkendiagramm: die Dimensionen des Heimatbegriffs (Datengrundlage eigene Erhebung)**

Von den meisten TeilnehmerInnen wird der Heimatbegriff in Verbindung mit der sozialen Dimension interpretiert, wobei aber auch 85,45% den territorialen- und 84,85% den emotionalen Aspekt zustimmen. Etwas geringer fällt die Verbindung zwischen Heimat und zeitlichen Variablen aus, wobei hier deutlich mehr Personen neutral sind. Betrachtet man die ablehnenden Haltungen, konzentrieren sich diese vor allem auf die „idealtypische Dimension“, aber auch 6,06% lehnen die zeitliche Variable ab.

Zwischen den Zustimmungen zu den einzelnen Variablen sind keine großen Unterschiede zu erkennen. Personen die sich jedoch zu einer der Dimension ablehnend äußerten, lehnen meistens auch andere ab. So sprachen sich 50% der Personen die die emotionale Dimension ablehnen auch negativ gegenüber den zeitlichen und territorialen Aspekten aus. Jedoch sind die Antworten der Befragten relativ homogen, sodass die ablehnenden Haltungen nur sehr kleine Ausprägungen aufweisen und keinesfalls signifikant sind. Demgegenüber verbinden

89% der Personen die der emotionalen Dimension zustimmen, den Heimatbegriff auch mit territorialen Variablen. Besonders zwischen sozialen und territorialen Aspekten scheint große Einigkeit zu herrschen, 91% der Personen die der sozialen Variable zustimmten, stimmen auch den territorialen Bezügen zu. Einzig die „idealtypischen Dimension“ lehnen viele TeilnehmerInnen ab, obwohl sie den anderen zustimmen.

### 6.4.2 Der räumliche Bezugsrahmen der Heimat

Bei der Frage nach dem räumlichen Bezugsrahmen der Heimat waren Mehrfachantworten durchaus erwünscht, da nicht von einer einzigen Bezeichnung der Heimat ausgegangen werden konnte. In der Tabelle 4 wurden die Antworten der TeilnehmerInnen tabellarisch aufgelistet, wobei sowohl die absoluten Häufigkeiten als auch prozentuelle Anteile beschrieben werden. So ergab sich, dass 15,7% der Befragten ihre Fraktion, 22,2% die Gemeinde, 19,1% die Region Überretsch und 35,5% Südtirol als ihre Heimat bezeichnen. Ein kleiner Teil machte von der freien Antwort Gebrauch, dabei wurden familiäre und emotionale Aspekte sowie andere geographische Orte genannt.

**Tabelle 4: Einfache Häufigkeitsverteilung der Mehrfachantworten zum räumlichen Bezugsrahmen der Heimat (Datengrundlage eigene Erhebung 2017)**

**Häufigkeiten von Meine Heimat**

| | | Antworten | | Prozent der Fälle |
|---|---|---|---|---|
| | | N | Prozent | |
| Meine Heimat[a] | Meine Fraktion | 46 | 15,7% | 27,9% |
| | Meine Gemeinde | 65 | 22,2% | 39,4% |
| | Meine Region Überetsch | 56 | 19,1% | 33,9% |
| | Südtirol | 104 | 35,5% | 63,0% |
| | Andere: Familie Gefühl | 14 | 4,8% | 8,5% |
| | Anderer Ort | 8 | 2,7% | 4,8% |
| Gesamt | | 293 | 100,0% | 177,6% |

a. Dichotomie-Gruppe tabellarisch dargestellt bei Wert 1.

Interessant ist, dass anders wie in den theoretischen Grundlagen geschildert, die Mehrheit der Befragten ihre Heimat mit Südtirol verbinden. Der Theorie von *Jung*[716] folgend, müsste jedoch die kleinste regionale Einheit das größte Zugehörigkeitsgefühl produzieren und dies mit zunehmender Größe abnehmen. Die kleineste regionale Bezeichnung wäre hier die Fraktion, welche aber nur von halb so vielen TeilnehmerInnen ausgewählt wurde wie Südtirol. Ein möglicher Grund für diese Ergebnisse könnte die schwierige Identitätskonstruktion in Südtirol sein, wobei sich demnach weit mehr Personen mit

[716] Vgl. *Jung*, Heimatgefühl und Identität im Spiegel (2003) 14.

Südtirol an sich identifizieren als mit den regionalen Bezeichnungen. Weiters ist auch die gestiegene Mobilität dafür verantwortlich, da mit beruflichen Chancen bzw. Ausbildungsmöglichkeiten meist das Verlassen der Gemeinde verbunden ist.

Männer tendierten hier ehr dazu, kleinräumliche Gebiete wie die Fraktion und Gemeinde anzugeben. Demgegenüber kreuzten Frauen eher die Region Überretsch an oder machten von der freien Antwortmöglichkeit Gebrauch, wobei 13% der weiblichen TeilnehmerInnen hier Gefühle oder familiäre Aspekte angaben. Es ist aber kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und dem regionalen Bezugsrahmen der Heimat feststellbar.

Die Bezeichnung der eigenen Heimat kann mit längeren Auslandsaufenthalten variieren, leider wurde bei den Befragten nicht erhoben, ob sie sich im Ausland aufhielten, sondern nur ob sie außerhalb Eppans wohnhaft waren. Hier konnte auch kein großer Unterschied festgestellt werden. Personen die ausschließlich in Eppan lebten kreuzten zu 38% die Fraktion, 45,5% die Gemeinde, 41% die Region, 63% Südtirol und zu 9% die freie Antwortmöglichkeit an. Ähnlich wie bei den Personen die mindestens ein halbes Jahr außerhalb Eppans lebten, hier entscheiden sich 12,5% für die Fraktion, 30% für die Gemeinde, 23% für die Region, 62,5% für Südtirol und 20,5% für die freie Antwortmöglichkeit.

Personen, welche in St. Michael leben, kreuzten zu 15,5% meine Fraktion und 36,2% meine Gemeinde an. Dies könnte damit zusammenhängen, dass St. Michael die Hauptfraktion ist und umgangssprachlich meistens als Eppan bezeichnet wird. So verwenden viele EinwohnerInnen Eppan als Synonym für die Fraktion St. Michael. Etwas anders zeichnet sich das Bild bei der relativ großen Fraktion St. Pauls aus, hier gaben 53,7% der Befragten ihre Fraktion als Heimat an, wobei aber auch die Gemeinde und Region mit jeweils 36,6% gut vertreten war. In der Fraktion Girlan lebende Personen wählten zu 33% ihre Fraktion und zu 38,9% die Gemeinde aus. Die anderen Fraktionen sind aufgrund ihrer geringen Anzahl an TeilnehmerInnen statistisch nicht vergleichbar.

Im Hinblick auf die Imagevorstellungen konnte erhoben werden, dass Personen mit einem negativen Image von Eppan eher dazu tendierten Südtirol als ihre Heimat anzugeben. Demgegenüber entschieden sich 70% der Personen mit einem positiven Bild von Eppan für die Region Überretsch, wobei auch 64% davon Südtirol wählten.

### 6.4.3 Die Einzigartigkeit der Heimat

Bei der Betrachtung des individuellen Heimatverständnisses der befragten Personen ist es weiter interessant, ob diese nur eine Heimat oder mehrere Heimaten haben. 82,42% der Befragten haben nur eine Heimat, ihr Heimatverständnis ist also als einzigartig zu interpretieren. 17,58% nannten jedoch mehrere persönliche Heimaten, davon haben 21 Personen zwei Heimaten und 8 Personen mehr als 2 Heimaten.

Ein schwacher linearer Zusammenhang konnte zwischen den Eigentumsverhältnissen und der Einzigartigkeit der Heimat gefunden werden, so haben mehr Eigentümer nur eine Heimat als Mieter. 86% der Eigentümer und nur 68% der Mieter gaben an, dass die Heimat nur einmal bestehen könnte. Auch zwischen der Kindheit und dem Vorhandensein von mehreren Heimaten besteht ein schwacher Zusammenhang. Personen, die ihre Kindheit in Eppan zugebracht haben, besitzen häufiger nur eine Heimat im Gegensatz zu Personen, die irgendwo anders aufgewachsen sind. So ist ein Zusammenhang zwischen der Heimat und der Kindheit zu vermuten

### 6.4.4 Heimat als Assoziationsgenerator

Um auch die individuellen Assoziationen der Befragten zum Heimatbegriff zu erheben, wurden mithilfe einer offenen Frage stichwortartige Konnotationen abgefragt. Anzumerken ist, dass 47,3% der TeilnehmerInnen auf diese Frage nicht geantwortet haben. Trotzdem sind die entstandenen Assoziationsketten sehr interessant, in Tabelle 5 wurden die gebildeten Kategorien mit absoluten und prozentuellen Häufigkeiten tabellarisch dargestellt. Auch hier waren natürlich Mehrfachantworten erwünscht. Auffällig ist, dass viele Begrifflichkeiten auftauchen, die in den vorherigen Fragen zum Heimatbegriff erwähnt wurden, wie beispielsweise: „*Vertrauen, Sicherheit, Geborgenheit, Wohlgefühl*“[717].

Ähnlich der Definition von Merler muss auch hier die Vielschichtigkeit des Heimatbegriffs hervorgehoben werden, dass also mehrere Aspekte das individuelle Heimatverständnis von Personen formieren. Sie fasst ihre Ergebnisse aus den Interviews mit: „*ein Haus, ein Ort, eine bekannte Umgebung, geliebte Menschen, gewisse Gegenstände, ein Geruch, eine*

[717] Fragebogen Nummer: 38178331, Eigene Erhebung September 2017

*Speise oder einfach ein besonderes Gefühl der Sicherheit, Vertrautheit und Geborgenheit – allesamt der Kategorie des Affekts zuzuordnen*“ zusammen.[718]

**Tabelle 5: freie Assoziationen zum Heimatbegriff (Datengrundlage eigene Erhebung 2017)**

| Assoziationen zu Heimat | | | |
|---|---|---|---|
| | Antworten | | Prozent der Fälle |
| | N | Prozent | |
| keine Angaben | 78 | 19,1% | 47,3% |
| menschliche Kontakte (Freunde, Verhaltensweisen) | 42 | 10,3% | 25,5% |
| sprachliche Aspekte | 19 | 4,7% | 11,5% |
| eigener Besitzt (Wohnung, Haus) | 12 | 2,9% | 7,3% |
| Erinnerungen | 8 | 2,0% | 4,8% |
| Landwirtschaft / Tourismus | 18 | 4,4% | 10,9% |
| Orte, Dörfer, Städte, Plätze | 18 | 4,4% | 10,9% |
| geographisch spezielle Aspekte von Epan | 19 | 4,7% | 11,5% |
| spezielle Gebäude, Schlösser, Ansitze | 19 | 4,7% | 11,5% |
| Berge, Panorama | 29 | 7,1% | 17,6% |
| Landschaft (Natur, Umwelt) | 45 | 11,0% | 27,3% |
| positive Gefühle (Geborgenheit, Glück, Vertrautheit) | 25 | 6,1% | 15,2% |
| Kultur (Essen und Trinken) | 17 | 4,2% | 10,3% |
| Traditionen und Bräuche | 19 | 4,7% | 11,5% |
| Religion und Kirche | 13 | 3,2% | 7,9% |
| Familiäre Kontakte (Verwandte) | 24 | 5,9% | 14,5% |
| negative Gefühle und Assoziationen (Sturheit) | 3 | 0,7% | 1,8% |

Die Personen assoziieren den Heimatbegriff mit teilweise sehr unterschiedlichen Aspekten, um einen kleinen Einblick zu gewähren, werden hier einige Antworten direkt aus den Fragebogen im Wortlaut der Befragten übernommen: „*Paulsner Kirchturm, Berge, saftige Landschaften, Freundlichkeit*“[719] , „*Gutes/vertrautes Essen*“[720] und: „*Ich verbinde Heimat in erster Linie mit meiner Familie, Verwandte, Freunde, dann erst mit meinem Wohnhaus, Landschaft (Weinreben, Wald, Berge), Garten, Ruhe, dialektalen Sprache. Für mich ist Heimat zwar vom Begriff her mit einem Ort (meinem Wohnort) verbunden, aber nur durch die Personen wird die Heimat zu meiner Heimat.“[721]:* Ein Teilnehmer verbindet Heimat

[718] *Merler*, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffs. In: Geschichte und Region 22 (2013) 119 – 155, hier: 129.
[719] Fragebogen Nummer: 38176395, Eigene Erhebung September 2017
[720] Fragebogen Nummer: 38179705, Eigene Erhebung September 2017
[721] Fragebogen Nummer: 38186987, Eigene Erhebung September 2017

mit*: „einem Ort, wo man sich wohl fühlt, wo die Familie und Freunde sind, wo man 'angekommen' ist.“*[722]

Manuela *Zappe* identifiziert in ihren Interviews verschiedene Begriffe und Schlagworte, die einen starken Zusammenhang zum Heimatbegriff aufweisen: „*Identifikation mit einem Gebiet*“, „*Seßhaftigkeit*[sic!]“, „*Familie*“, „*Bodenständigkeit*“, „*Verantwortungsgefühl*“, „*Verbundenheit mit einem Dorf oder mit der Landschaft*“, „*historisches Bewusstsein*“, „*geistige Wurzeln*“ oder „*emotionale und traditionelle Bindungen*“.[723] So können zwischen diesen Schlagwörtern und den Assoziationen der Befragten einige Gemeinsamkeiten gefunden werden. Die meisten Befragten nannten allgemeine landschaftliche Merkmale, wobei sehr oft direkt der Begriff „*Landschaft*“ vorkam. Ferner antworteten viele Personen auf die Frage mit welchen Aspekten sie Heimat verbinden würden, mit Begriffen wie „*Bergen*“ und „*dem Panorama*“. Von 42 Personen wurden menschliche Kontakte angegeben, zusätzlich nannten aber auch 24 Personen familiäre Kontakte und verwandtschaftliche Beziehungen. Diese Zuschreibungen spiegeln die große Zustimmung der TeilnehmerInnen zur sozialen Dimension wieder. Die von Manuela *Zappe* formulierte Kategorie der „*Identifikation mit einem Gebiet*“[724] lässt sich vorwiegend in speziellen Assoziationen zur Gemeinde Eppan finden, die sich sowohl in geographischen Gebietsbeschreibungen als auch bei der Aufzählung von speziellen Gebäuden oder Schlössern äußerte. Dabei wurden alle Assoziationen zusammengefasst, die sich direkt in der Gemeinde Eppan verorten lassen, vorwiegend wurden Wälder, Seen, touristische Hotspots bzw. einige der zahlreichen mittelalterlichen Schlösser oder Herrenansitze genannt. Interessant ist weiter, dass 25 Personen positive Gefühle nannten und nur 3 Personen negative Aspekte mit ihrer Heimat verbinden.

Betrachtet man weitere Faktoren im Zusammenhang mit den gegebenen freien Antworten wird ersichtlich, dass Frauen mehrheitlich menschliche Kontakte und Landschaf sowie die Berge nannten. Die Antworten bei männlichen Teilnehmern waren weniger konzentriert und tendierten in Richtung der positiven Gefühle. Mehr Männer verweigerten hier ihre Antwort als Frauen, was auch das Ergebnis etwas verzerrt.

Personen unter 30 tendierten vor allem zu den Antworten der Kategorie menschliche Kontakte, Landschaft und Berge. Ähnlich gestaltet es sich auch in den anderen

[722]Fragebogen Nummer: 38252224, eigene Erhebung September 2017
[723] *Zappe*, Das ethnische Zusammenleben in Südtirol (1996) 226.
[724] Ebd.

Altersgruppen, wobei Personen zwischen 30 und 40 Jahren oft Heimat mit Traditionen verbanden und 31% der Befragten zwischen 41 und 50 Jahren die schöne Landschaft nannten.

## 6.5.Die Option 1939

Mithilfe des Fragebogens konnte erhoben werden, dass sich 89,7% der Befragten der eigenen regionalen Geschichte bewusst sind und wissen, was die Südtiroler Option 1939 war. Die fehlenden 10,3%, die nichts über die Option wissen, sind unter 50 Jahren alt. Diese Ergebnisse verteilten sich nahezu gleichmäßig über die unterschiedlichen Bildungsniveaus, so scheint dies keinen Einfluss auf den historischen Wissenshorizont zu haben.

Zusätzlich wurde erhoben, ob die Befragten die Wahlentscheidung ihrer Vorfahren kennen. Diese Frage implizierte auch, ob diese Entscheidung in familiären Gesprächen bzw. im kollektiven Gedächtnis bis heute präsent ist. Es musste jedoch festgestellt werden, dass 46,67% der TeilnehmerInnen keine Kenntnis über diese Entscheidung ihrer Vorfahren haben. Aber 32,73% gaben an, dass ihre Vorfahren sich für die deutsche Staatsbürgerschaft und 18,18% für die italienische Staatsbürgerschaft entschieden. Das Ergebnis spiegelt, wie bereits in den vorherigen Kapiteln zur Option erläutert wurde, die Entscheidung der SüdtirolerInnen wieder, wobei die Mehrheit sich für das Deutsche Reich entschieden hatte. Nicht erhoben wurde leider, ob die jeweiligen Vorfahren von einer Umoption Gebrauch machten bzw. ob sie wirklich ins Deutsche Reich umgesiedelt und später vielleicht als „Rückoptanten“ zurückgekehrt waren.

Im Hinblick auf die Integration in das Dorfleben muss festgestellt werden, dass 50% der gut integrierten Personen angaben, dass ihre Vorfahren OptantInnen gewesen seien. Demgegenüber sind die Nachkommen von DableiberInnen nur 14% der gut integrierten und 33% der nicht integrierten Personen in Eppan. Ebenso waren die Vorfahren von 78% der Personen, die sich stark mit Eppan identifizieren OptantInnen, nur 76% der stolzen EppanerInnen sind Nachfahren von DableiberInnen. Wobei bei der Identifikation mit dem Südtiroler Territorium kein Unterschied wahrgenommen werden konnte, beide Nachfahrengruppen identifizieren sich gleichstark mit Südtirol. Daraus kann der Rückschluss gezogen werden, dass die Prozesse rund um die Option heute keinen Einfluss mehr auf die Identifikation haben, es konnte kein signifikanter Unterschied zwischen der Identifikation mit Italien und der Wahlentscheidung der Vorfahren gefunden werden.

Weiters sollten die Befragten die Entscheidung ihrer Vorfahren aus ihrem heuteigen Standpunkt bewerten. Da es sich dabei um eine recht heikle Frage handelte, verweigerten insgesamt 91 Personen die Antwort (55,2%), wobei die Mehrheit von dieser Frage ohnehin freigestellt waren, da sie nichts über die Wahlentscheidung ihrer Vorfahren wussten (Filterfrage). Die Antworten wurden anschließend in mehrere Gruppen unterteilt, dabei entstand das Ergebnis von 38,2% positiven Bewertungen, 1,8% negativen und 13,3% gaben an, dass diese Bewertung unmöglich oder schwierig zu formulieren wäre. Dabei konnte festgestellt werden, dass 78% der Nachkommen von OptantInnen die Entscheidung gut und nachvollziehbar fanden und keiner sie falsch fand, wobei 11% sie schwer zu bewerten einstuften. Nur 63% der Nachkommen der DableiberInnen fanden die Entscheidung aus ihrem heutigen Standpunkt gut und nachvollziehbar, 10% nannten diese falsch und 43% betonten den schwierigen Charakter der Entscheidung. Diese Ergebnisse dürfen natürlich nicht zu sehr gewichtet werden, da es einzig darum ging, die Einstellung zur Wahl der Vorfahren zu erheben. Wie Friedl *Volgger* anmerkt: „*Bedenkt man alle Umstände, so kann man die Option für die deutsche Staatsbürgerschaft doch begreifen. Urteilen sollte allerdings nur der, der sie auch miterlebt hat.*“ [725]

### 6.5.1 Konflikte rund um die Option

Nur 59,4% stimmten der Aussage zu, dass durch die Option viele Konflikte in der Gesellschaft entstanden sind. Dies könnte vielleicht auf die mangelhaften Informationen der Befragten zurückzuführen sein. Wobei auch hier kein Unterschied zwischen dem Bildungsniveau gefunden werden konnte.

Aufgrund der Datenauswertung muss festgestellt werden, dass heute wohl nicht mehr allzu oft die Option bzw. die Wahlentscheidung im familiären Umfeld thematisiert wird. Nur 13,3% der Befragten gaben an, dass solche Aspekte bis heute in ihrem Umfeld besprochen werden. Die meisten dieser Personen sind zwischen 31 und 40 Jahren alt, wobei mehr männliche Teilnehmer diesem zustimmten konnten.

Anhand dieser fehlenden Informationsbasis ist auch zu erklären, dass 81,8% keine Kenntnis über konkrete Konflikte aus der Optionszeit haben. 16,4% gaben aber ab, solche aus familiären Umkreisen und 1,2% aus Filmen zu kennen. Weiters berichteten 15 Personen

[725] *Steininger*, Die Option. In *Eisterer, Steininger* (Hg.), Die Option. (1989) 9 – 32, hier: 26.

von gesellschaftlichen Streitereien oder zerrissenen Familien, 6 Personen erwähnten konkrete Gewaltübergriffe gegen DableiberInnen, 3 Personen schrieben über körperliche Übergriffe und 9 Personen thematisierten im freien Antwortfeld psychische Gewalt meistens in Form von Ausgrenzungen. Ersichtlich ist, dass solche familiären Erinnerungen über Konflikte mehrheitlich von Nachkommen der DableiberInnen kamen, wobei 3% diese Konflikte aus Dokumentationen oder Filmen kannten.

### 6.5.2 Freie Assoziationen zur Option 1939

Zum Zeitpunkt der Befragung waren die Geschehnisse rund um die Option bereits sehr weit in der Vergangenheit, seit diesem Abkommen waren bereits 78 Jahre vergangen. Trotzdem sind solche regionalgeschichtlichen Aspekte immer noch wichtig für die heutige Identität der deutschsprachigen SüdtirolerInnen, es erscheinen nach wie vor immer wieder Erinnerungsliteraturen oder wissenschaftliche Ausarbeitung zu dieser Thematik. Außerdem werden solche Ereignisse zur Gänze im schulischen Geschichtsunterricht behandelt sowie künstlerisch in Form von Theatern oder Texten thematisiert. Auf dieser Grundlage sollte erhoben werden, welche Assoziationen die heutige Bevölkerung Eppans mit der Option 1939 verbindet.

Wie in Tabelle 6 ersichtlich ist, wurden auch die freien Assoziationen zur Option 1939 in Kategorien gegliedert, wobei auch hier relativ viele Antworten ausblieben. Anzumerken ist aber, dass Personen die nichts über die Option wussten dazu aufgefordert wurden, diese Frage zu überspringen, also entfallen 10,3% auf diese Personen (Filterfrage).

Bei der Auswertung der Ergebnisse wurde ersichtlich, dass die meisten Befragten den Begriff mit „*Optanten und Dableibern*“ sowie negativen Emotionen verbanden. So wurde an erster Stelle von 46 Personen die Option direkt mit den konträren Positionen der OptantInnen und DableiberInnen assoziiert, die in dieser Zeit den Alltag prägten. Weiters nannten aber auch sehr viele Personen negative Gefühle wie Angst, Hass und Ungerechtigkeit sowie Aspekte des „*Auswanderns bzw. Verlassen*“ Südtirols.

Bei den gegebenen Antworten spiegeln sich viele Aspekte wieder, die in den vorherigen Kapiteln bereits beschrieben wurden. Einige befragte Personen bezogen sich auf vorangegangene Ereignisse, wie den Italianisierungsmaßnahmen oder auf die vorhandenen Diktaturen 1939. Interessant ist auch, dass sehr viele Konflikte und Streitereien zwischen DableiberInnen und OptantInnen bzw. die Spaltung der Gesellschaft nannten. Nur 16

Personen nannten propagandistische Aspekte wie die sizilianische Legende oder das geschlossene Siedlungsgebiet, was vielleicht auf die in der Gesellschaft lückenhaft verbreiteten Informationen zurückzuführen ist.

**Tabelle 6: freie Assoziationen zur Option 1939 (Datengrundlage eigene Erhebung 2017)**

| Assoziationen zur Option 1939 | | | |
|---|---|---|---|
| | Antworten | | Prozent der Fälle |
| | N | Prozent | |
| keine Angaben | 60 | 14,3% | 36,4% |
| Heimat und Identiät | 20 | 4,8% | 12,1% |
| Diktatur, Rassismus, Diskriminierung | 3 | 0,7% | 1,8% |
| Italianisierung in Südtirol (Tolomei, Zuwanderung..) | 19 | 4,5% | 11,5% |
| historische Südtiroler Personen (Volgger, Gamper) | 10 | 2,4% | 6,1% |
| Faschismus (Mussolini, Italien) | 21 | 5,0% | 12,7% |
| Nationalsozialismus (Hitler, Deutsches Reich) | 21 | 5,0% | 12,7% |
| Propaganda (falsche Versprechungen, Lügen) | 16 | 3,8% | 9,7% |
| zweiter Weltkrieg | 10 | 2,4% | 6,1% |
| das Optionabkommen (Wahl, Option, Umoption, Umsiedelung) | 30 | 7,1% | 18,2% |
| Optanten und Dableiber | 46 | 11,0% | 27,9% |
| Spaltung der Gesellschaft (Konflikte, Streit) | 31 | 7,4% | 18,8% |
| schlechte Lebensumstände (Hunger, Not) | 3 | 0,7% | 1,8% |
| Verlust von Besitzt (Enteigung, Arbeitsplatz) | 13 | 3,1% | 7,9% |
| erzwungene Handlung (Verrat, Vertreibung, Zwang) | 18 | 4,3% | 10,9% |
| Verlassen und Auswandern | 34 | 8,1% | 20,6% |
| persönliche Schicksale (Familiengeschichten) | 21 | 5,0% | 12,7% |
| schwierige Entscheidung | 10 | 2,4% | 6,1% |
| Negative Assoziationen (Wut, Trauer, Ungerechtigkeit, Unmenschlichkeit, Angst) | 34 | 8,1% | 20,6% |

Ein Teilnehmer formulierte seine Assoziationen zur Option 1939 sehr ausführlich mit den Worten: „*Auswählen, ob man in Südtirol bleiben will und somit sich als italienischer Staatsbürger akzeptiert (dies bedeutet italienische Sprache und Schule) oder in das Deutsche Reiche auszuwandern, den Heimatort zu verlassen (sein Hab und Gut unentgeldlich [sic!] zu verlieren), aber Kultur und Sprache weiterhin ausüben können., -die meisten wählten für die Option, effektiv ausgewandert ist nur ein Bruchteil wegen des Kriegsbeginns, -heftige Streite zwischen Dableiber und Optanten, -Für die Optanten war es im Deutschen Reich nicht immer, wie es versprochen wurde*."[726]

Bei der Differenzierung der freien Assoziationen im Hinblick auf die Optionsentscheidung der Vorfahren wird ersichtlich, dass kleinere Unterschiede gefunden werden können. Nachkommen von OptantInnen bezogen sich dabei vor allem auf die Spaltung der

[726] Fragebogen Nummer: 38186987

Gesellschaft, negative Assoziationen, persönliche Schicksale, falsche Versprechungen und große Verluste. Demgegenüber betonten Personen, deren Vorfahren für die italienische Staatsbürgerschaft gewählt hatten, besonders negative Assoziationen, den Nationalsozialismus und Faschismus, die Spaltung der Gesellschaft und eigene familiäre Erinnerungen.

## 6.6.Resümee der Ergebnisse

In diesem Kapitel wurden die Ergebnisse der quantitativen Erhebung thematisch geordnet wiedergegeben und mithilfe von graphischen Darstellungsmöglichkeiten veranschaulicht. Es wurden insgesamt 165 Personen zwischen 19 und 73 Jahren befragt, deren durchschnittliches Alter bei 34 Jahren liegt und die in der Gemeinde Eppan wohnhaft sind. Die Mehrheit der Befragten sind weiblich, haben keine Kinder, weisen mindestens einen Berufsschulabschluss auf und sind unselbstständige ArbeitnehmerInnen. 52,7% leben in einem Haushalt gemeinsam mit anderen Familienmitgliedern zusammen und der Anteil an Personen die in Eigentumsverhältnissen leben ist deutlich höher als der von Mietern. Ein geringer Anteil der TeilnehmerInnen lebte schon mindestens ein halbes Jahr außerhalb der Gemeinde Eppan, im Durchschnitt verbachten diese Personen dort 15 Jahre. [727]

Die befragte Bevölkerung verbindet ihre Heimatgemeinde mit vorwiegend positiven Attributen und ist überdurchschnittlich gut in die Gemeinde integriert. Die überwiegende Mehrheit fühlt sich emotional sehr stark mit der Gemeinde Eppan verbunden, dieses Gefühl wird durch eine Vereinsmitgliedschaft, ehrenamtliches Engagement und Kindheitserinnerungen bestärkt. Real sind auch die meisten Befragten sehr gut in das Leben und die Gemeinschaft integriert, wobei weniger als erwartet tatsächlich in einem Verein tätig sind und EigentümerInnen etwas stärker emotional und räumlich in der Gemeinde verankert zu sein scheinen. Eine starke Integration in die Gemeinschaft fördert zudem das individuelle Zugehörigkeitsgefühl, also die subjektive Identifikation mit Eppan und Südtirol. In Hinblick auf die soziale Vernetzung der befragten Personen konnte festgestellt werden, dass die Mehrheit stark lokal in der eigenen Fraktion und Gemeinde familiär verbunden sind. Die Anzahl an sozialen Beziehungen nimmt mit zunehmenden

[727] Vgl. Kapitel 6.1 Soziodemographische Struktur

Größenverhältnissen ab, so sind außerhalb Eppans und außerhalb Südtirols weit weniger soziale Beziehungen vorhanden.[728]

Die Befragten identifizieren sich am stärksten als Südtiroler bzw. Südtirolerin, und an zweiter Position ist erst die Eigenbezeichnung als Eppaner und Eppanerin zu finden. Auffällig ist, dass die Mehrheit der Befragten sich neutral oder ablehnend zur Identifikation mit Italien verhält. Diese Identifikation mit Eppan wird vor allem durch die Integration in die Dorfgemeinschaft begründet, so haben Orientierungsfähigkeit, Vereinsmitgliedschaft und ehrenamtliches Engagement besonderen Einfluss auf dieses Zugehörigkeitsgefühl. Auch bedingen das Zugehörigkeitsgefühl zu Eppan und Südtirol einander, anders bei der Identifikation mit Italien, der vor allem jüngere Befragte zustimmten.[729]

Die befragten Personen definieren ihren individuellen Heimatbegriff vorwiegend mit „*der Landschaft*“ (45), „*menschlichen Kontakten*“ (42), „*den Bergen*“ (29), „*positiven Gefühlen*“ (25) und „*der Familie*“ (24). Weiters begründen folgende Assoziationen für viele TeilnehmerInnen ihr subjektives Heimatverständnis: „*der Dialekt*“ (19), „*speziellen geographische Aspekten ihrer Heimatgemeinde*“ (19), „*spezielle Gebäude*“ (19), „*Traditionen und Bräuche*“ (19), „*Landwirtschaft und Tourismus*“ (18), „*spezifische Orte oder Städte*“ (18), „*kulturelle Aspekte*“ (17); „*der eigenen Besitzt*“ (12), „*die Religion*“ (13) und „*persönlichen Erinnerungen*“ (8).[730]

Im Hinblick auf die individuellen Heimatbegriffe konnte erhoben werden, dass die meisten Befragten diesen mit sozialen Aspekten in Verbindung bringen. Aber auch der „*emotionalen*“, „*zeitlichen*“ und „*territorialen Dimension*“ stimmten über drei Viertel der TeilnehmerInnen zu. Demgegenüber entsprach die Variable der „*idealtypischen Dimension*“ keineswegs den verbreiteten Vorstellungen des Heimatbegriffs, diese wurde mehrheitlich abgelehnt. Die meisten TeilnehmerInnen bezogen ihr Heimatverständnis auf ganz Südtirol, an zweiter Stelle auf die Gemeinde und an dritter Stelle auf die Region „Überretsch“. Auffällig ist dabei, dass dieses Ergebnis zeigt, dass die Teilnehmerinnen sich am stärksten mit ganz Südtirol identifizieren, anders als in einschlägigen Publikationen geschildert, wo angenommen wird, dass die kleinste räumliche Einheit die größte Identifikation fördern würde. Es konnten aber keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der territorialen Größe der Heimat und anderen Variablen gefunden werden. Die

[728] Vgl. Kapitel 6.2 Der Wohnort Eppan
[729] Vgl. Kapitel 6.3 Identifikation mit Eppan, Südtirol und Italien
[730] Vgl. Kapitel 6.4.4 Heimat als Assoziationsgenerator

Mehrheit der Befragten sprechen sich dafür aus, dass es nur eine einzige Heimat geben kann, wobei durchaus einige offensichtlich auch mehr als 2 Heimaten haben. Dabei sind vor allem die in Eigentumsverhältnissen lebenden Personen stärker an einem Ort gebunden und tendieren demnach auch dazu, nur eine Heimat zu haben. Auch ist ein Zusammenhang zwischen dem Kindheitsort und dem Vorhandensein von mehreren Heimaten zu finden.[731]

Das heutige kollektive Bild der Option, das durch Assoziationen der TeilnehmerInnen erhoben wurde, begründet sich vorwiegend auf folgende Bedeutungszuschreibungen: „*Optanten und Dableiber (46)*“; „*negative Emotionen (34)*“; „*verlassen und auswandern (34)*“, „*Konflikte in der Gesellschaft (31)*“, „*das Optionsabkommen (30)*“, „*Faschismus (21)*“; „*Nationalsozialismus (21)*“, „*persönliche Schicksale (21)*“; „*Heimat und Identität (20)*“, „*die Italianisierung (19)*“, „*mit Zwang (18)*“ „*Propaganda (16)*“, „*Verlusten (13)*“, „*historische Südtiroler (10)*“; „*dem Zweiten Weltkrieg (10)*“, „*einer schwierigen Entscheidung (10)*“, „*der Diktatur (3)*“ und „*schlechten Lebensumständen (3)*“. In Bezug auf die Option 1939 musste festgestellt werden, dass 10% der Befragten keine Informationen über diese haben. Diese Geschehnisse scheinen mittlerweile so weit in der Vergangenheit zu liegen, dass viele TeilnehmerInnen nichts über ihre eigenen Familiengeschichten wissen. Vielleicht ist aber auch mithilfe der großen Emotionalität der Wahl begründbar, dass die Hälfte der Befragten die Wahlentscheidung ihrer Vorfahren nicht kennt. Zusätzlich konnte erhoben werden, dass 32,73% der Befragten Nachkommen ehemaliger Optanten und 18,18% Nachfahren ehemaliger DableiberInnen waren. Interessant ist, dass mehrheitlich Nachkommen von OptantInnen die Entscheidung ihrer Vorfahren als positiv bewerteten, obwohl rein objektiv betrachtet diese vielfach aufgrund von fehlenden oder falschen Informationen getroffen wurde. Auch sind Konflikte aus der Zeit der Option heute vielfach im kollektiven Gedächtnis in Vergessenheit geraten, da nur 15 Personen über konkrete Konflikte berichten konnten.[732]

[731] Vgl. Kapitel 6.4 Der Heimatbegriff
[732] Vgl. Kapitel 6.5 Die Option 1939

# 7. Conclusio

Die Südtiroler Geschichte ist durchzogen von Kontinuitäten und Brüchen. Die italienische Annexion des südlichen Tirols nach dem Ersten Weltkrieg, der beginnende Faschismus und die Italianisierungsmaßnahmen von Ettore Tolomei veränderten das alltägliche Leben der SüdtirolerInnen. Durch die faschistische Entnationalisierungspolitik und den nationalsozialistischen Tendenzen erfuhr die Bevölkerung eine regelrechte Politisierung, welche in der Optionspropaganda 1939 ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte. Durch dieses „Hitler-Mussolini" Abkommen mussten sich die deutschsprachigen EinwohnerInnen zwischen der italienischen und deutschen Staatsbürgerschaft entscheiden. Diese Wahl spaltete die Gesellschaft zutiefst, der „Völkische Kampfring Südtirol" und der Andreas Hofer Bund standen einander gegenüber, die Täter kamen von innen, aus der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirols selbst. Die Propaganda wurde hauptsächlich von der Bevölkerung getragen, von Feinseligkeiten und Übergriffen begleitet. Dabei waren sehr unterschiedliche Motive für diese Entscheidung verbreitet: die „sizilianische Legende", das versprochene geschlossene Siedlungsgebiet, das ethnische Bekenntnis zwischen „Welsch oder Deutsch", die vermeintliche „Heimholung Hitlers" und natürlich ideologische Überzeugungen auf beiden Seiten. Zu diesen ohnehin schon schwierigen Verhältnissen kam noch die Bedeutung des „Heimatbegriffes" während der Option 1939 dazu, hochemotional war er sowohl für die DableiberInnen als auch für die OptantInnen ein zentraler Bestandteil ihrer Propagandamaßnahmen. DableiberInnen verbanden diesen vor allem mit dem Südtiroler Territorium selbst und GeherInnen versuchten, ihn im Hinblick auf das „deutsche Volkstum" zu interpretieren und verwendeten einen breiter gefassten Heimatbegriff, der sich auf das ganze Deutsche Reich bezog.

Gerade am Beginn der faschistischen Italianisierungspolitik wurde ein sogenannter „Entheimatungsprozess" in Gang gesetzt, durch Verbote wurde die deutschsprachige Bevölkerung in eine passive Rolle gedrängt und verlor gänzlich das Mitspracherecht in der eigenen Heimat. Durch die fehlende Mitgestaltungsmöglichkeit entwickelte sich das Heimatverständnis immer mehr weg vom eigentlichen territorialen Bezug hin zu einer ideologischen und sozialen Bedeutungszunahme. Als „*Fremde in der eigenen Heimat*" fiel die Entscheidung für das Deutsche Reich vielen SüdtirolerInnen deutlich leichter.

Der Heimatbegriff ist ein komplexes und hochemotionales Konstrukt, trotzdem gelang es, vier Dimensionen zu definieren, die den Heimatbegriff begründen. In den meisten

Definitionsversuchen sind sowohl territoriale, menschliche, zeitliche und emotionale Aspekte vorhanden, die in ihrem Zusammenwirken das „Heimatgefühl“ erst begründen.

Die exemplarische empirische Untersuchung in der Gemeinde Eppan zeigte, dass keineswegs eine bruchlose Kontinuität in der Definition des Heimatbegriffes während der Südtiroler Option und heute gefunden werden kann. Vielmehr definieren die Befragten ihre individuelle Heimat sehr unterschiedlich. Die Ergebnisse der 165 überwiegend weiblichen Befragten zeigten, dass sich die meisten stark mit ihrer Wohngemeinde verbunden fühlen, sowohl real als auch im Hinblick auf soziale Verflechtungen. Die Gemeinde Eppan wurde von den meisten Personen mit überwiegend positiven Assoziationen beschrieben. Die politische Identifikation ist in Südtirol aufgrund mehrere gleichberechtigter Sprachgruppen etwas schwierig, es zeigte sich, dass sich die Mehrheit als „SüdtirolerInnen“ identifizieren, dann als „EppanerInnen“ und nur sehr wenige sehen sich selbst als „ItalienerInnen“. Im Hinblick auf den subjektiven Heimatbegriff musste festgestellt werden, dass die Befragten sowohl der emotionalen, zeitlichen, sozialen und territorialen Dimension zustimmen konnten. Am meisten stimmen die Befragten mit der sozialen Dimension überein, so sind menschliche Beziehungen und sprachliche Varietäten ausschlaggebend für das individuelle Heimatverständnis. Einzig die idealtypische Dimension, die vor allem das Heimatbild mit Klischees in Verbindung bringt, wurde mehrheitlich abgelehnt. Die Mehrheit der Befragten bezeichnen Südtirol als ihre persönliche Heimat und nennen dabei nicht, wie aufgrund der Literaturrecherche angenommen wurde, eher kleinräumliche regionale Bezeichnungen.

So kann aus dieser empirischen Studie der Schluss gezogen werden, dass Heimat für die Befragten zwar sehr individuell zu definieren ist, sie jedoch mehrheitlich in den selben Aspekten übereinstimmen, was für sie Heimat konkret ist.

# 8. Quellenverzeichnis

## 8.1. Abkürzungsverzeichnis

| | |
|---|---|
| ADERSt | Amtliche deutsche Ein- und Rückwanderstelle |
| AdO | Arbeitsgemeinschaft der Optanten für Deutschland |
| AHB | Andreas Hofer Bund |
| ASTAT | Landesinstitut für Statistik der Autonomen Provinz Bozen - Südtirol |
| BAS | Befreiungsausschuss Südtirol |
| DAG | Deutsche Ansiedlungsgesellschaft mbH |
| DAT | Deutsche Abwicklungs- Treuhand – Gesellschaft mbH |
| DUT | Deutsche Umsiedlungs- Treuhand – Gesellschaft mbH |
| DUS | Dienststelle Umsiedlung Südtirol |
| DV | Deutscher Verband |
| DVS | Deutsche Volksgruppe Südtirol |
| ENTE | Ente Nazionale delle Tre Venezie |
| GVS | Gesamtverband der Südtiroler in Österreich |
| NS | Nationalsozialismus |
| NSDAP | Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei |
| WFK | Wertfestsetzungskommission |
| RK | Reichskommissar |
| RKFdV | Reichskommissariat für die Festigung deutschen Volkstums |
| RM | Reichsmark |
| SOD | Südtiroler Ordnungsdienst |
| SVP | Südtiroler Volkspartei |
| VKS | Völkischer Kampfring Südtirol |
| WFK | Wertfestsetzungskommission |

## 8.2.Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vgl. *Pallaver*, The Südtiroler Volkspartei. Success through conflicts failure trough consensus. In: Mazzoleni Oscar, Mueller Sean (Hg.), Regionalist Parties in Western Europe. Dimension of Success. (New York 2017) 107 – 135.: (2017) 109. ..... 15
Abbildung 2 : Dableiber Schmähgedicht Zit. nach: Lechner, Gehen oder Bleiben (2000) 292..... 62
Abbildung 3 : Optanten- Schmähgedicht Zit. nach: Lechner, Gehen oder Bleiben (2000) 292..... 62
Abbildung 4 Alterspyramide der Gemeinde Eppan, Datengrundlage: online Gemeindedatenblatt ASTAT (Stand 2016)..... 117
Abbildung 5: Sprachgruppenverteilung in der Gemeinde Eppan (Zahlen sind Prozentangaben) Stand 2011 (Datengrundlage: ASTAT) ..... 117
Abbildung 6: Lage der Gemeinde Eppan an der Weinstraße (Quelle: Website der Gemeinde EPPAN GIS) ..... 118
Abbildung 7: Gemeinde Eppan und ihre Fraktionen (grün) sowie Nachbargemeinden (rot) (Quelle: Website der Gemeinde EPPAN GIS) ..... 118
Abbildung 8: Frage 4 aus dem Fragebogen, Grad der sozialen Vernetzung in einer Region ..... 126
Abbildung 9: Frage 5 aus dem Fragebogen, Integration in das Dorfleben..... 128
Abbildung 10: Frage 6 Aus dem Fragebogen (Image Eppan) ..... 128
Abbildung 11: Frage 8 aus dem Fragebogen der Heimatbegriff (Datengrundlage eigene Erhebung 2017)..... 129
Abbildung 12: Frage 8 aus dem Fragebogen: territorialer Bezugsrahmen der Heimat ... 131
Abbildung 13: Frage 16 aus dem Fragebogen (Quelle: aus eigener Erhebung) ..... 134
Abbildung 14: Kreisdiagramm: Geschlechterverhältnisse der Befragten (Datengrundlage: eigene Erhebung 2017) ..... 137
Abbildung 15: höchste abgeschlossene Bildung (Datengrundlage: Eigene Erhebung 2017) ..... 138
Abbildung 16: Polaritätsprofil "Image von Eppan von Frauen und Männern (Datengrundlage eigene Erhebung 2017) ..... 140
Abbildung 17: Kreisdiagramm "Image von Eppan" (Datengrundlage: Eigene Erhebung 2017) ..... 140

Abbildung 18: Balkendiagramm "Integration ins Dorfleben"(Datengrundlage: eigener Erhebung 2017).....141
Abbildung 19: Kreisdiagramm: Index "Integration in das Dorfleben" (Datengrundlage eigene Erhebung 2017).....143
Abbildung 20: Balkendiagramm: Identität der Befragten (Datengrundlage eigene Erhebung 2017).....145
Abbildung 21: Balkendiagramm: Verknüpfungen des Heimatbegriffs mit Gefühlen, Daten aus eigener Erhebung.....149
Abbildung 22: Balkendiagramm: Zeitliche Dimension des Heimatbegriffs auf der Grundlage der eigenen Erhebung.....150
Abbildung 23: Balkendiagramm: soziale Dimension des Heimatbegriffs (Datengrundlage eigene Erhebung 2017).....151
Abbildung 24: Balkendiagramm: Territoriale Dimension des Heimatbegriffs (Datengrundlage eigene Erhebung 2017).....153
Abbildung 25: Balkendiagramm: Heimat als Ideal (Datengrundlage eigene Erhebung 2017).....154
Abbildung 26: Balkendiagramm: die Dimensionen des Heimatbegriffs (Datengrundlage eigene Erhebung).....155

## 8.3. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: : soziale Vernetzung der Befragten (Datengrundlage: eigene Erhebungen 2017).....127
Tabelle 2: Soziale Vernetzung der Befragten (Datengrundlage eigene Erhebung).....144
Tabelle 3: Der Heimatbegriff und seine Dimensionen, Ergebnisse der eigenen Erhebung.....147
Tabelle 4: Einfache Häufigkeitsverteilung der Mehrfachantworten zum räumlichen Bezugsrahmen der Heimat (Datengrundlage eigene Erhebung 2017).....156
Tabelle 5: freie Assoziationen zum Heimatbegriff (Datengrundlage eigene Erhebung 2017).....159
Tabelle 6: freie Assoziationen zur Option 1939 (Datengrundlage eigene Erhebung 2017).....164

## 8.4.Literaturverzeichnis

*Alexander* Helmut, *Lechner* Stefan, *Leidlmair* Adolf, Heimatlos. Die Umsiedlung der Südtiroler (Wien 1993)

*Alexander* Helmut, die Umsiedlung der Südtiroler 1939 – 1945. In: *Alexander* Helmut, *Lechner* Stefan, *Leidlmair* Adolf, Heimatlos. Die Umsiedlung der Südtiroler (Wien 1993) 43 – 180.

*Alexander* Helmut, der lange Weg. In: *Erhard* Benedikt, Option Heimat Opzioni. Eine Geschichte Südtirols vom Bleiben und Gehen (Wien 1989) 192 – 255.

*Appelt* Erna (Hg.), Demokratie und das Fremde. Multikulturelle Gesellschaften als demokratische Herausforderungen des 21. Jahrhunderts (Demokratie im 21. Jahrhundert 1, Innsbruck 2001)

*Atz* Hermann, *Haller* Max, *Pallaver* Günther (Hg.), Ethnische Differenzierung und soziale Schichtung in der Südtiroler Gesellschaft. Ergebnisse eines empirischen Forschungsprojekts (Baden-Baden 2016)

*Autonome Provinz Bozen/Südtirol Landesinstitut für Statistik – ASTAT* (Hg.), Statistisches Jahrbuch 2016 (Bozen 2017)

*Bastian* Andrea, der Heimat-Begriff. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung in verschiedenen Funktionsbereichen der deutschen Sprache (Reihe Germanistische Linguistik 159, Tübingen 1995)

*Baur* Nina*, Blasius* Jörg (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (Wiesbaden 2014)

*Bausinger* Hermann, Auf dem Weg zu einem neuen aktiven Heimatverständnis. Begriffsgeschichte als Problemgeschichte. In: *Wehling* Hans Georg, Heimat heute (Kohlhammer Taschenbücher Bd. 1065, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1984) 11 – 27.

*Bausinger* Hermann, Zur kulturellen Dimension von Identität (Zeitschrift für Volkskunde 73, Heft 2, 1977) 210 – 215. zit. nach: *Neumeyer* Michael, Heimat. Zu Geschichte und Begriff eines Phänomens (Kieler Geographische Schriften Bd. 84, Kiel 1992)

*Belschner* Wilfried, *Grubizsch* Siegfried, *Leszczynski* Christian, *Müller-Doohm* Stefan (Hg.), Wem gehört die Heimat? Beiträge der politischen Psychologie zu einem umstrittenen Phänomen (Wiesbaden 1995)

*Beutner* Eduard, *Rossbacher* Karlheinz (Hg.), Ferne Heimat - Nahe Fremde. Bei Dichtern und Nachdenkern (Würzburg 2008)

*Beutner* Eduard, Allerlei Heimat. In: *Beutner* Eduard*, Rossbacher* Karlheinz (Hg.), Ferne Heimat - Nahe Fremde. Bei Dichtern und Nachdenkern (Würzburg 2008) 15 – 32.

*Bredow* Wilfried von, *Foltin* Hans-Friedrich, Zwiespältige Zufluchten. Zur Renaissance des Heimatgefühls (Berlin/Bonn 1981)

*Buchwald* Konrad, Heimat. Ergänzt von Hermann Attinghaus mit einem Beitrag von Roland Girtler (Eckartschrift 152, Wien 2000)

*Conrad* Claus, „Denn heute steht Deutschland am Brenner!“ In: *Erhard* Benedikt, Option Heimat Opzioni. Eine Geschichte Südtirols vom Bleiben und Gehen (Wien 1989) 108 – 135.

*Conrad* Caus, Vorbereitung auf Deutschland: Die Sprachkurse für Optantenkinder als Beginn nationalsozialistischer Erziehung. In: *Eisterer* Klaus, *Steininger* Rolf (Hg.), Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd.5, Innsbruck 1989) 106 – 126.

*Corsini* Umberto, *Lill* Rudolf, Südtirol 1918-1946 (Bozen 1988)

*Costadura* Edoardo*, Ries* Klaus (Hg.) Heimat gestern und heute. Interdisziplinäre Perspektiven (Historie Bd. 91, Bielefeld 2016)

*Costadura* Edoardo*, Ries* Klaus, Heimat. Ein Problemaufriss. In: *Costadura* Edoardo*, Ries* Klaus (Hg.) Heimat gestern und heute. Interdisziplinäre Perspektiven (Historie Bd. 91, Bielefeld 2016) 7 – 25.

*Dachs* Herbert, Umschmeichelte Heimat? Über politische Instrumentalisierungsversuche. In: *Beutner* Eduard*, Rossbacher* Karlheinz (Hg.), Ferne Heimat - Nahe Fremde. Bei Dichtern und Nachdenkern (Würzburg 2008) 264 – 274.

*Degle* Heinz, Brixen und die Option, Erlebte Geschichte von Gehern und Dableibern (Bozen 2014)

*Diekmann* Andreas*,* Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. (Hamburg 18 2007) 192f.

*Doskocil* Walter, Recht auf die Heimat. Pflicht zur Heimat (Schriftenreihe der Ackermann-Gemeinde 19, München 1964)

*Dudenredaktion,* Duden - Deutsches Universalwörterbuch. Das Umfassende Bedeutungswörterbuch Der Deutschen Gegenwartssprache (E-Book, o.O 2016)

*Dürrmann* Peter, Heimat und Identität. Der moderne Mensch auf der Suche nach Geborgenheit (Reihe Hohenrain „Forum“ 16, Tübingen 1994)

*Egarter* Hans, Bericht über die Widerstandsorganisation Andreas Hofer. In: *Waldner* Hansjörg, Südtirol 1939 – 1945 (Bozen 1989) Zit. Nach: *Wedekind* Michael, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 – 1945. Die Operationszone „Alpenvoland“ und Adriatisches Küstenland“ (München 2003)

*Egger* Simone, Heimat. Wie wir unseren Sehnsuchtsort immer wieder neu erfinden (München 2014)

*Eisterer* Klaus, *Steininger* Rolf (Hg.), Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus (Innsbrucker Forschung zur Zeitgeschichte Bd.5, Innsbruck 1989)

*Engel* Uwe*, Schmidt* Björn Oliver, Unit- und Item- Nonresponse. In: *Baur* Nina*, Blasius* Jörg (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (Wiesbaden 2014) 331 – 348.

*Erdheim* Mario, Die Psychoanalyse und das Unbewußte [sic!] in der Kultur (Frankfurt 1988) zit. nach: *Appelt* Erna (Hg.), Demokratie und das Fremde. Multikulturelle Gesellschaften als demokratische Herausforderungen des 21. Jahrhunderts (Demokratie im 21. Jahrhundert 1, Innsbruck 2001)

*Erhard* Benedikt, Option Heimat Opzioni. Eine Geschichte Südtirols vom Gehen und Bleiben (Innsbruck 1989)

*Erikson* Erik Homburger, Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze. (Frankfurt am Main [7]1981) zit. nach: *Dürrmann* Peter, Heimat und Identität. Der moderne Mensch auf der Suche nach Geborgenheit (Reihe Hohenrain „Forum" 16, Tübingen 1994)

*Falch* Sabine, Heimatfern. Die Südtiroler Arbeitsmigration der 1950er und 1960er Jahre (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 17, Innsbruck 2002)

*Fiebrandt* Maria, Auslese für die Siedlergesellschaft. Die Einbeziehung Volksdeutscher in die NS-Erbgesundheitspolitik im Kontext der Umsiedlungen 1939 – 1945 (Göttingen 2014)

*Framke* Gisela, Pläne und Initiativen Ettore Tolomeis zur Abwanderung oder Aussiedlung der Südtiroler. In: *Lill* Rudolf (Hg.), Die Option der Südtiroler 1939 (Bozen 1991) 27 – 45.

*Framke* Gisela, Ettore Tolomei. „Totengräber Südtirol" oder „patriotischer Märtyrer"? In: *Eisterer* Klaus, *Steininger* Rolf (Hg.), Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd.5, Innsbruck 1989) 71 – 84.

*Franceschini* Christoph, Die Zeit des Maulkorbs. In: *Kindl* Ulrike, *Miori* Fabrizio, *Rina* Patrick, *Rosani* Tiziano, *Volgger* Patrizia (Hg.), Le Opzioni rilette. Die mitgelesenen Briefe (Bozen 2014) 83 – 87.

*Franzen* Axel, Antwortskalen in standarisierten Befragungen. In: *Baur* Nina, *Blasius* Jörg (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (Wiesbaden 2014) 701 - 712.

*Führ* Eduard (Hg.), Worin noch niemand war Heimat: Eine Auseinandersetzung mit einem strapazierten Begriff historisch – philosophisch – architektonisch. Mit der Fotocollage Heimat -Süße Heimat (Wiesbaden/ Berlin 1985)

*Gantner* Clemens, die Freunde Roms und Völker der Finsternis. Die päpstliche Konstruktion von Anderen im 8. Und 9. Jahrhundert (Wien/Köln/Weimar 2014).

*Gatterer* Claus, Schöne Welt, böse Leut. Kindheit in Südtirol (Bozen 2003)

*Gatterer* Claus, Südtirol 1930 – 1945. Eine politische Landschaftsskizze. In: Claus *Gatterer*, Aufsätze und Reden (Bozen 1991)

*Gatter* Claus, über die Schwierigkeit, heute Südtiroler zu sein. Rede anlässlich der Verleihung des Südtiroler Pressepreises, gehalten am 31.01.1981 (Bozen 1981). zit. nach: *Steurer* Leopold, Südtirol 1918 – 1945. In: *Pelinka* Anton, *Maislinger* Andreas, Handbuch

zur neueren Geschichte Tirols Bd.2 Zeitgeschichte. 1. Teil Politische Geschichte (Innsbruck 1993) 179 – 312.

*Gatterer* Klaus, Erbfeindschaft Italien- Österreich (München/Zürich 1972) zit. nach: *Stecher* Alexandra, Eingegrenzt und ausgegrenzt Heimatverlust und Erinnerungskultur. Dargestellt am Beispiel der versunkenen Dörfer in der Gemeinde Graun im Vinschgau (ungedr. Diplomarbeit Universität Innsbruck 2007)

*Gatterer* Claus, Im Kampf gegen Rom. Bürger, Minderheiten und Autonomien in Italien (Wien/Zürich/Frankfurt 1968)

*Gebhard* Gunther, *Geisler* Oliver, *Schröter* Steffen (Hg.), Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts (Bielefeld 2007)

*Gebhard* Gunther, *Geisler* Oliver, *Schröter* Steffen (Hg.), Heimatdenken: Konjunkturen und Konturen. Statt einer Einleitung. In: *Gebhard* Gunther, *Geisler* Oliver, *Schröter* Steffen (Hg.), Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts (Bielefeld 2007) 9 – 56.

*Giudiceandrea* Lucio, SüdtirolerIn als Identität. Die schwierige Ausbildung von Identitätsmodellen in Südtirol. In: *Grote* Georg, *Siller* Barbara (Hg.) Südtirolismen. Erinnerungskulturen, Gegenwartsreflexionen, Zukunftsvisionen (Innsbruck 2011) 281 – 292

*Glück* Alois, Heimat- Bayern. Eine Annäherung aus der Perspektive der Politik. In: Zweimonatszeitschrift für Politik und Zeitgeschehen. Politische Studien 54, Sonderheft 2: Heimat Bayern. Identität mit Tradition und Zukunft (2003) 35 – 40.

*Göner* Rüdiger, Heimat im Wort. Die Problematik im 19. Und 20. Jahrhundert (München 1992)

*Görner* Rüdiger, Einführendes. Oder: Verständigung über Heimat. In: *Göner* Rüdiger, Heimat im Wort. Die Problematik im 19. Und 20. Jahrhundert (München 1992) 11 – 14.

*Greverus* Ina-Maria, Wem gehört die Heimat? In: *Belschner* Wilfried, *Grubizsch* Siegfried, *Leszczynski* Christian, *Müller-Doohm* Stefan (Hg.), Wem gehört die Heimat? Beiträge der politischen Psychologie zu einem umstrittenen Phänomen (Wiesbaden 1995) 23 – 40.

*Greverus* Ina-Maria, Auf der Suche nach Heimat (Beck'sche Schwarze Reihe 189, München 1979)

*Grote* Georg, *Siller* Barbara (Hg.), Südtirolismen. Erinnerungskulturen, Gegenwartsreflexionen, Zukunftsvisionen (Innsbruck 2011)

*Grote* Georg, „Besessen und Vergessen" Historische Forschung und Geschichtsvermittlung in Südtirol. In: *Grote* Georg, *Siller* Barbara (Hg.), Südtirolismen. Erinnerungskulturen, Gegenwartsreflexionen, Zukunftsvisionen (Innsbruck 2011) 101 – 112.

*Grote* Georg, I bin a Südtiroler. Kollektive Identität zwischen Nation und Region im 20. Jahrhundert (Bozen 2009)

*Gruber-Kiem* Justina, „Was bedeutet das, wenn sie mich ´Walsche` nennen…?“. Deutsch als Zweitsprache zwischen Psycholinguistik, Heimat und Identität (ungedr. Diplomarbeit Universität Innsbruck 1990)

*Häder* Michael*, Häder* Sabine*,* Stichprobenziehung in der quantitativen Sozialforschung. In: *Baur* Nina, *Blasius* Jörg (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (Wiesbaden 2014) 283 – 298.

*Häder* Michael, Empirische Sozialforschung. Eine Einführung (Wiesbaden $^{2}$2010)

*Haedrich* Martina, „Heimat denken“ im Völkerrecht. Zu einem völkerrechtlichen Recht auf Heimat. In: *Costadura* Edoardo*, Ries* Klaus (Hg.) Heimat gestern und heute. Interdisziplinäre Perspektiven (Historie Bd. 91, Bielefeld 2016) 51 – 76.

*Haller* Max, Forschungsstand, Überlegungen und Hypothesen für Südtirol. In: *Atz* Hermann, *Haller* Max, *Pallaver* Günther (Hg.), Ethnische Differenzierung und soziale Schichtung in der Südtiroler Gesellschaft. Ergebnisse eines empirischen Forschungsprojekts (Baden-Baden 2016) 41 – 60.

*Hartungen von* Christof, *Kiem* Othmar, *Zendron* Alessandra, Umbrüche. In: *Erhard* Benedikt (Hg.), Option Heimat Opzioni. Eine Geschichte Südtirols vom Gehen und Bleiben (Wien 1989) 6 – 41.

*Heidegger* Martin, Sprache und Heimat (Hebbel Jahrbuch, Holstein 1960) 27 – 50. Zit. Nach: *Greverus* Ina-Maria, Auf der Suche nach Heimat (Beck’sche Schwarze Reihe 189, München 1979) 9.

*Heiss* Hans, Option 1939 in Südtirol. Eine Epochenzäsur des 20. Jahrhunderts. In: *Kindl* Ulrike, *Miori* Fabrizio, *Rina* Patrick, *Rosani* Tiziano, *Volgger* Patrizia (Hg.), Le Opzioni rilette. Die mitgelesenen Briefe (Bozen 2014) 15 – 26.

*Heiss* Hans, *Pfeifer* Gustav (Hg.), Südtirol – Stunde Null?. Kriegsende 1945 – 1946 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs Bd. 10, Innsbruck/Wien/München 2000)

*Holzner* Johann, Heimat und Fremde in der Südtiroler Literatur. In: *Beutner* Eduard, *Rossbacher* Karlheinz (Hg.), Ferne Heimat - Nahe Fremde. Bei Dichtern und Nachdenkern (Würzburg 2008) 121 – 131.

*Hüppauf* Bernd, Heimat. Die Wiederkehr eines verpönten Wortes. Ein Populärmythos im Zeitalter der Globalisierung. In: Gunter *Gebhard*, Oliver *Geisler*, Steffen *Schröter* (Hg.), Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts (Bielefeld 2007) 109 – 140.

*Jackob* Nikolaus*, Schoen* Harald*, Zerback* Thomas (Hg.), Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online Befragungen (Wiesbaden 2009)

*Jung* Helmut, Heimatgefühl und Identität im Spiegel empirischer sozialwissenschaftlicher Studien. In: Zweimonatszeitschrift für Politik und Zeitgeschehen. Politische Studien 54, Sonderheft 2: Heimat Bayern. Identität mit Tradition und Zukunft (2003) 13 – 22.

*Kiem* Othmar*, Mock* Hubert*, Zendron* Alessandra, Entheimatung. In: *Erhard* Benedikt, Option Heimat Opzioni. Eine Geschichte Südtirols vom Gehen und Bleiben (Wien 1989) 42 – 107.

*Kindl* Ulrike, *Miori* Fabrizio, *Rina* Patrick, *Rosani* Tiziano, *Volgger* Patrizia (Hg.), Le Opzioni rilette. Die mitgelesenen Briefe (Bozen 2014)

*Kindl* Ulrike, Brieflese 1939 – 1943. Zensurierte Briefe in Südtirol zur Zeit der Option. In: Kindl Ulrike, Miori Fabrizio, Rina Patrick, Rosani Tiziano, Volgger Patrizia (Hg.), Le Opzioni rilette. Die mitgelesenen Briefe (Bozen 2014) 135 – 197.

*Klöckner* Jennifer*, Friedrichs* Jürgen*,* Gesamtgestaltung des Fragebogens. In: *Baur* Nina, *Blasius* Jörg (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (Wiesbaden 2014) 675 – 686.

*Klose* Joachim (Hg.), Heimatschichten. Anthropologische Grundlegung eines Weltverhältnisses (Wiesbaden 2013)

*Krebs* Dagmar, *Menold* Natalja, Gütekriterien quantitativer Sozialforschung. In: *Baur* Nina, *Blasius* Jörg (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (Wiesbaden 2014) 425 – 438.

*Kuzmics* Helmut, Die Entwicklung von Wir- Gefühlen zu Nation und Heimat. Begriffliche Überlegungen und empirische Befunde. In: *Beutner* Eduard, *Rossbacher* Karlheinz (Hg.), Ferne Heimat - Nahe Fremde. Bei Dichtern und Nachdenkern (Würzburg 2008) 48 – 60.

*Ladenthin* Volker, „Regionalismus oder Europa?“ (Informationsdienst zur Ausländerarbeit, Heft 3/1991) 47 – 51. Zit. nach: *Dürrmann* Peter, Heimat und Identität. Der moderne Mensch auf der Suche nach Geborgenheit (Reihe Hohenrain „Forum“ 16, Tübingen 1994)

*Langer* Alexander, Identitätsstiftung, In: *Baur* Siegfried, *Sbarba* Riccardo della (Hg.) Aufsätze zu Südtirol. Scritti sul Sudtirolo 1978 – 1995. (Meran 1996) Zit. nach: *Grote* Georg, Südtirolismen. Erinnerungskulturen, Gegenwartsreflexionen, Zukunftsvisionen (Innsbruck 2011)

*Langer* Alexander, Die Option geht weiter. In: *Messner* Reinhold (Hg.), Die Option. 1939 stimmten 86% der Südtiroler für das Aufgeben ihrer Heimat. Warum? Ein Lehrstück in Zeitgeschichte (München 1989) 211 – 219.

*Latcheva* Rossalina, *Davidov* Eldad, Skalen und Indizes. In: *Baur* Nina, *Blasius* Jörg (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (Wiesbaden 2014) 745 – 756.

*Lechner* Stefan, Auf der Suche nach der Heimat Südtirol: Rückoption und Rücksiedlung. In: *Kindl* Ulrike, *Miori* Fabrizio, *Rina* Patrick, *Rosani* Tiziano, *Volgger* Patrizia (Hg.), Le Opzioni rilette. Die mitgelesenen Briefe (Bozen 2014) 77 – 87.

*Lechner* Stefan, Die Erste Option. Die Vergabe der italienischen Staatsbürgerschaft an die Südtiroler in Folge der Annexion 1920. In: *Obermair* Hannes, *Risse* Stephanie, *Romeo* Carlo (Hg.), Regionale Zivilgesellschaft in Bewegung/ Cittadini innanzi tutto. Festschrift für/ Scritti in onore di Hans Heiss (Bozen 2012) 219 – 236.

*Lechner* Stefan, Über den Brenner. Die Umsiedlung ins Deutsche Reich. In: *Solderer* Gottfried (Hg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol. Totaler Krieg und schwerer Neubeginn Bd. 3: 1940 – 1959 (Bozen 2001) 12 – 27.

*Lechner* Stefan, Alles retour. Rückoption und Rücksiedlung nach 1945. In: *Solderer* Gottfried (Hg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol. Totaler Krieg und schwerer Neubeginn Bd. 3: 1940 - 1959 (Bozen 2001) 76 – 87.

*Lechner* Stefan, Annexion. Schock der Entfremdung. In: *Solderer* Gottfried (Hg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol. Faschistenbeil und Hakenkreuz Band 2: 1920 bis 1939. (Bozen 2000) 12 – 39.

*Lechner* Stefan, Zwischen Schwarz und Braun. Trügerisches Hoffen auf Deutschland. In: *Solderer* Gottfried (Hg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol. Faschistenbeil und Hakenkreuz Band 2: 1920 bis 1939 (Bozen 2000) 258 – 281.

*Lechner* Stefan, Gehen oder bleiben. Die Option 1939. In: *Solderer* Gottfried (Hg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol. Faschistenbeil und Hakenkreuz Band 2: 1920 – 1939 (Bozen 2000) 282 – 296.

*Lechner* Stefan, Der Marsch auf Bozen. In: *Solderer* Gottfried (Hg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol. Faschistenbeil und Hakenkreuz Band 2: 1920 bis 1939. (Bozen 2000) 40–71.

*Lechner* Stefan, *Alexander* Helmut, Die Rücksiedlung. In: *Alexander* Helmut, *Lechner* Stefan, *Leidlmair* Adolf, Heimatlos. Die Umsiedlung der Südtiroler (Wien 1993) 181 – 272.

*Lechner* Stefan, „Die Heimat ruft?“ In: *Erhard* Benedikt, Option Heimat Opzioni. Eine Geschichte Südtirols vom Gehen und Bleiben (Wien 1989) 304 – 339.

*Lechner* Stefan, Revision der Optionen und Rücksiedlung nach Südtirol (ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 1988)

*Leniger* Markus, Nationalsozialistische „Volkstumsarbeit“ und Umsiedlungspolitik 1933 – 1945. Von der Minderheitenbetreuung zur Siedlerauslese (Berlin 2006)

*Lill* Rudolf, Die Option der Südtiroler 1939. Beiträge eines Neustifter Symposiums (Bozen 1991)

*Lück* Detlev, *Landrock* Uta, Datenaufbereitung und Datenbereinigung in der quantitativen Sozialforschung. In: *Baur* Nina, *Blasius* Jörg (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (Wiesbaden 2014) 397 – 410.

*Mazzoleni* Oscar, *Mueller* Sean (Hg.), Regionalist Parties in Western Europe. Dimension of Success (New York 2017)

*Merler* Sabine, Heimat: Zur (Un)wandelbarkeit eines Begriffes. In: Geschichte und Region/ Storia e regione 22, H. 2: Option und Erinnerung/ La memoria delle opzioni. (Innsbruck 2013) 119 – 155.

*Messner* Reinhold (Hg.), Die Option. 1939 stimmten 86% der Südtiroler für das Aufgeben ihrer Heimat. Warum? Ein Lehrstück in Zeitgeschichte (München 1989)

*Messner* Reinhold, Ich bin Südtiroler. In: Reinhold *Messner* (Hg.), Die Option. 1939 stimmten 86% der Südtiroler für das Aufgeben ihrer Heimat. Warum? Ein Lehrstück in Zeitgeschichte (München 1989) 222 – 225.

*Michele di* Andrea, Squadrismo e primo fascismo a Bolzano. In: *Obermair* Hannes, *Michielli* Sabrina, Erinnerungskulturen des 20. Jahrhunderts im Vergleich. Culture della memoria del Novecento a confronto (Hefte zur Bozner Stadtgeschichte/ Quaderni di storia cittadina Bd. 7, Bozen 2014) 47 – 54.

*Mioni* Alberto, Zur soziolinguistischen Lage Südtirols. In: *Pasinato* Antonio (Hg.), Heimatsuche. Regionale Identität im österreichisch-italienischen Alpenraum (Würzburg 2004) 313 – 322.

*Missmann* Teresa, Die Evaluierung eines ICF-CY-basierten Fragebogens zur Erfassung der Alltagsfunktion bei Jugendlichen (ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 2015)

*Mitterer* Felix, Verkaufte Heimat. Eine Südtiroler Familiensaga von 1938 bis 1945 Drehbuch (Innsbruck/Wien 1989)

*Mittermair* Veronika, Bruchlose Karrieren? Zum Werdegang der Südtiroler Politikerschicht bis zur „Stunde Null“. In: *Heiss* Hans, *Pfeifer* Gustav (Hg.), Südtirol – Stunde Null?. Kriegsende 1945 – 1946 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs Bd. 10, Innsbruck/Wien/München 2000) 169 – 202.

*Mittermaier* Karl, Das politische System Südtirols seit 1945. In: *Pelinka* Anton, *Maislinger* Andreas (Hg.), Handbuch zur neueren Geschichte Tirols Bd.2. Zeitgeschichte 1. Teil Politische Geschichte (Innsbruck 1993) 573 – 624.

*Mitzscherlich* Beate, Heimat. Kein Ort. Nirgends. In: *Klose* Joachim (Hg.), Heimatschichten. Anthropologische Grundlegung eines Weltverhältnisses (Wiesbaden 2013) 47 – 68.

*Mock* Hubert, *Pichler* Walter, *Verdorfer* Martha, *Zendron* Alessandra, Die Option. In: *Erhard* Benedikt, Option Heimat Opzioni. Eine Geschichte Südtirols vom Bleiben und Gehen (Wien 1989) 136 – 191.

*Mumelter* Norbert, Die Selbstbehauptung der Südtiroler (Eckart Schriften Bd. 73, Wien 1980)

*Neumeyer* Michael, Heimat. Zu Geschichte und Begriff eines Phänomens (Kieler Geographische Schriften Bd. 84, Kiel 1992)

*Oberhofer* Margret, Sprache und Identität bei deutschsprachigen SüdtirolerInnen. Fallstudie zum Stellenwert von Sprache im Identitätskonzept von Südtiroler Studierenden in Österreich (ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 1999)

*Obermair* Hannes, *Michielli* Sabrina, Erinnerungskulturen des 20. Jahrhunderts im Vergleich. Culture della memoria del Novecento a confronto (Hefte zur Bozner Stadtgeschichte/ Quaderni di storia cittadina Bd. 7, Bozen 2014)

*Obermair* Hannes, *Risse* Stephanie, *Romeo* Carlo (Hg.), Regionale Zivilgesellschaft in Bewegung/ Cittadini innanzi tutto. Festschrift für/ Scritti in onore di Hans Heiss (Bozen 2012) 219 – 236.

*Pallaver* Günther, *The Südtiroler Volkspartei.* Success through conflicts failure trough consensus. In: *Mazzoleni* Oscar, *Mueller* Sean (Hg.), Regionalist Parties in Western Europe. Dimension of Success. (New York 2017) 107 – 135.

*Pallaver* Günther, Südtirol studieren, um den Faschismus zu verstehen. In: *Obermair* Hannes, *Michielli* Sabrina, Erinnerungskulturen des 20. Jahrhunderts im Vergleich. Culture della memoria del Novecento a confronto (Hefte zur Bozner Stadtgeschichte/ Quaderni di storia cittadina Bd. 7, Bozen 2014) 55 - 63.

*Pallaver* Günther, Das Erbe der Option*. In: Kindl* Ulrike, *Miori* Fabrizio, *Rina* Patrick, *Rosani* Tiziano, *Volgger* Patrizia (Hg.), Le Opzioni rilette. Die mitgelesenen Briefe (Bozen 2014) 89 – 93.

*Pallaver* Günter, *Steurer* Leopold (Hg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol (Bozen 2011)

*Pallaver* Günther, Hitler hat uns verraten – Hitler ist unser Retter. Argumente für und gegen die Option. Eine Typologisierung. In*: Pallaver* Günther, *Steurer* Leopold (Hrsg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol. (Bozen 2011) 159 – 184.

*Pallaver* Günther, die Option im Jahr 1939. Rahmenbedingungen, Ablauf und Folgen, In: *Pallaver* Günther, *Steurer* Leopold (Hg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol (Bozen 2011) 13 – 34.

*Pallaver* Günther, Ethnische Konkordanzdemokratie. Südtiroler Autonomie zwischen „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“. In: *Salzborn* Samuel (Hg.), Minderheitenkonflikte in Europa. Fallbeispiele und Lösungsansätze (Innsbruck 2006) 63 – 86.

*Pallaver* Günter, Ist Südtirol ein multikulturelles Land? Probleme und Perspektiven einer mehrsprachigen Gesellschaft. In: *Appelt* Erna (Hg.), Demokratie und das Fremde. Multikulturelle Gesellschaften als demokratische Herausforderungen des 21. Jahrhunderts (Demokratie im 21. Jahrhundert 1, Innsbruck 2001) 134 – 152.

*Pasinato* Antonio (Hg.), Heimatsuche. Regionale Identität im österreichisch-italienischen Alpenraum (Würzburg 2004)

*Pawlowsky* Verena, *Wendelin* Harald, Die Wunden des Staates. Kriegsopfer und Sozialstaat in Österreich 1914 – 1938 (Wien/Köln/Weimar 2015)

*Pelinka* Anton, *Maislinger* Andreas (Hg.), Handbuch zur neueren Geschichte Tirols Bd.2. Zeitgeschichte. 1. Teil Politische Geschichte (Innsbruck 1993)

*Petersen* Jens, Deutschland, Italien und Südtirol 1938 – 1940. In: *Eisterer* Klaus, *Steininger* Rolf (Hg.), Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd.5, Innsbruck 1989) 127 – 150.

*Pfanzelter* Eva, Option und Gedächtnis. Erinnerungsorte der Umsiedlung 1939 (Bozen 2014)

*Pfanzelter* Eva (Hg.), Option und Erinnerung. La memoria delle opzioni (Geschichte und Region/ Storia e regione 22, H.2 (Innsbruck 2013)

*Pfanzelter* Eva, Die (un)verdaute Erinnerung an die Option 1939. In: Geschichte und Region/ Storia e regione 22, H. 2: Option und Erinnerung/ La memoria delle opzioni. (Innsbruck 2013) 13 – 41.

*Pfanzelter* Eva, Zwischen Niederlage und Befreiung. Kriegsende in Südtirol. In: *Solderer* Gottfried (Hg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol. Totaler Krieg und schwerer Neubeginn Bd. 3: 1940 – 1959 (Bozen 2001) 60 – 75.

*Pichler* Walter, *Romeo* Carlo, *Rösch* Paul, *Verdorfer* Martha, Dableiber und Dagebliebene. In: *Erhard* Benedikt, Option Heimat Opzioni. Eine Geschichte Südtirols vom Gehen und Bleiben (Wien 1989) 256 – 302.

*Pirchstaller* Ursula, Hinaus oder hinunter? Die Propaganda zur Option in Südtirol. Eine Analyse (ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 2005)

*Plumberger* Klaus, Worüber wir nicht geredet haben. Arisierung, Verdrängung, Widerstand. Ein Haus und die Geschichte zweier Familien (Innsbruck 2015)

*Pommerin* Reiner, Die Stellung Südtirols in der deutschen Außenpolitik 1919 – 1939. In: *Lill* Rudolf (Hg.), Die Option der Südtiroler 1939. Beiträge eines Neustifter Symposiums (Bozen 1991) 47 – 62.

*Porst* Rolf, Frageformulierung. In: *Baur* Nina, *Blasius* Jörg (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (Wiesbaden 2014) 687 - 700.

*Raithel* Jürgen, Quantitative Forschung. Ein Praxisbuch. 2. durchgesehene Auflage (Wiesbaden $^{2}$2008)

*Regele* Ludwig Walther, Meran und das Dritte Reich. Ein Lesebuch (Innsbruck 2007)

*Regensburger* Annemarie, *Polak-Pollhammer* Angelika, Ehe der letzte Schornstein fällt… Südtiroler Optanten in der Fremde (Bozen $^{2}$2016)

*Reinecke* Jost, Grundlagen der standarisierten Befragung. In: *Baur* Nina, *Blasius* Jörg (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (Wiesbaden 2014) 601 – 618.

*Romeo* Carlo, Le scelte degli altri. La memoria italiana delle opzioni del 1939. In: *Pfanzelter* Eva (Hg.), Option und Erinnerung. La memoria delle opzioni (Geschichte und Region/ Storia e regione 22, H.2, Innsbruck 2013)

*Romer* Sandra, Eine neue Heimat in Südwestafrika? Die Schweizer Auswanderung nach Namibia 1870 – 1946 (Basel 2003)

*Rossbacher* Karlheinz, der Bauer und die Heimat in der Literatur des 20. Jahrhunderts. In: *Kruse* Joachim (Hg.), Heimat. Referate und Ergebnisse einer Tagung in der Evangelischen Akademie Nordelbien (Schleswig 1987) 133. Zit. Nach: *Neumeyer* Michael, Heimat. Zu

Geschichte und Begriff eines Phänomens (Kieler Geographische Schriften Bd. 84, Kiel 1992) 29.

*Rubatscher* Maria Veronika, Die Option 1939 in Südtirol. Ein Zeugnis zur Geschichte (Mariazell 1986)

*Salvemini* Gaetano, Preludio alla seconda guerra mondiale (Mailand 1967) zit. Nach: *Verdorfer* Martha, Zweierlei Faschismus. Alltagserfahrungen in Südtirol 1918 – 1945 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik Bd. 47, Wien 1990) 105.

*Salzborn* Samuel (Hg.), Minderheitenkonflikte in Europa. Fallbeispiele und Lösungsansätze (Innsbruck 2006)

*Santner* Martin, „Man isst, was man ist.“. Zur Bedeutung der Speise für die Konstruktion der kulturellen Identität am Beispiel der deutschen Sprachgruppe Südtirols. In: *Grote* Georg, *Siller* Barbara (Hg.), Südtirolismen. Erinnerungskulturen, Gegenwartsreflexionen, Zukunftsvisionen (Innsbruck 2011) 119 – 138.

*Schmoll* Friedemann, Orte und Zeiten, Innenwelten, Aussenwelten [sic!]. Konjunkturen und Reprisen des Heimatlichen. In: *Costadura* Edoardo, *Ries* Klaus (Hg.), Heimat gestern und heute. Interdisziplinäre Perspektiven (Bielefeld 2016) 25 – 46.

*Schörkhuber* Melanie, Kollektive Identität in der Europäischen Union. Die ungelöste Finalitätsfrage als Problem (Wien 2013)

*Schreiber* Horst, Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer. Täter. Gegner (Innsbruck 2008)

*Schweitzer* Sabine, Gründe der Südtiroler Umsiedler und Umsiedlerinnen in Österreich zum Wunsch einer Rückkehr nach Südtirol. Ermittelt anhand einer qualitativen Auswertung der „Erfassung“ der Südtiroler und Südtirolerinnen in Österreich aus dem Jahre 1947 (ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 1993) 34.

*Sen* Amartya, die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt (München $^{3}$2015)

*Soffritti* Marcello, Zweisprachigkeit und „patentino“ in Südtirol. In: *Pasinato* Antonio (Hg.) Heimatsuche. Regionale Identität im österreichischen Alpenraum (Würzburg 2004) 323 – 330.

*Solderer* Gottfried, Gell, hinter den Bergen ist Deutschland. Die Option 1939 (Bozen 2009)

*Solderer* Gottfried (Hg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol. Totaler Krieg und schwerer Neubeginn Band 3: 1940 – 1959 (Bozen 2001)

*Solderer* Gottfried (Hg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol. Faschistenbeil und Hakenkreuz Band 2: 1920 bis 1939 (Bozen 2000)

*Solderer* Gottfried (Hg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol. Abschied vom Vaterland Band 1: 1900 – 1919 (Bozen 1999)

*Stecher* Sarah, „Heimat“ im politischen Spannungsfeld zwischen „Gehen“ und „Bleiben“. Das Fallbeispiel Option im Jahre 1939 (ungedr. Diplomarbeit Universität Innsbruck 2010)

*Stecher* Alexandra, Eingegrenzt und ausgegrenzt. Heimatverlust und Erinnerungskultur. Dargestellt am Beispiel der versunkenen Dörfer in der Gemeinde Graun im Vinschgau (ungedr. Diplomarbeit Universität Innsbruck 2007)

*Steinacher* Gerald, Hans Egarter. Für Glaube und Heimat gegen Hitler eine biographische Skizze. In: *Pallaver* Günther, Leopold *Steurer* (Hg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol (Bozen 2011) 251 – 280.

*Steinacher* Gerald, Nazis auf der Flucht. Wie Kriegsverbrecher über Italien nach Übersee entkamen (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd. 2, Innsbruck 2008)

*Steinacher* Gerald (Hg.), Südtirol im Dritten Reich/ L'Alto Adige nel Terzo Reich. NS-Herrschaft im Norden Italiens/ L'occupazione nazista nell'Italia settentrionale 1943-1945 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs Bd. 18, Innsbruck 2003)

*Steininger* Rolf, Südtirol vom ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart (Innsbruck/Wien 2012)

*Steininger* Rolf, Die Südtirolfrage. Ein Bildband (Innsbruck 2009)

*Steininger* Rolf, Die Südtirolfrage 1945/46 und das Gruber-De Gasperi Abkommen. In: *Pelinka* Anton, *Maislinger* Andreas (Hg.), Handbuch zur neueren Geschichte Tirols Bd.2, Zeitgeschichte 1. Teil Politische Geschichte (Innsbruck 1993) 347 – 397.

*Steininger* Rolf, Die Option. Anmerkungen zu einem schwierigen Thema. In: *Eisterer* Klaus, *Steininger* Rolf (Hg.), Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus. (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd.5, Innsbruck 1989) 9 – 32.

*Steurer* Leopold, „Anno Neun aus der Sicht von außen“. Andreas Hofer und die Südtiroler Umsiedlung im Spiegel der internationalen Presse des Jahres 1939. In*: Pallaver* Günther, *Steurer* Leopold (Hg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol (Bozen 2011) 111 – 158.

*Steurer* Leopold, „Auflösung und Abruf“. Das frühe Interesse des Dritten Reichs an der Um- und Rücksiedlung der „Auslandsdeutschen“. In: *Pallaver* Günther, *Steurer* Leopold (Hg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol (Bozen 2011) 35 – 50.

*Steurer* Leopold, „Grüße uns alle Kameraden mit Heil Hitler!“ Südtiroler Kriegsfreiwillige im Optionsgeschehen. In*: Pallaver* Günther, *Steurer* Leopold (Hg.), Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol (Bozen 2011) 51 – 110.

*Steurer* Leopold, Südtirol 1943 – 1946. Von der Operationszone Alpenvorland zum Pariser Vertrag. In: *Heiss* Hans, *Pfeifer* Gustav (Hg.), Südtirol – Stunde Null?. Kriegsende 1945 – 1946 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs Bd. 10, Innsbruck/Wien/München 2000) 48 – 97.

*Steurer* Leopold, Südtirol 1918 – 1945. In: *Pelinka* Anton, *Maislinger* Andreas, Handbuch zur neueren Geschichte Tirols Bd.2 Zeitgeschichte. 1. Teil Politische Geschichte (Innsbruck 1993) 179 – 312.

*Steurer* Leopold, Die beiden letzten Kriegsjahre. In: *Messner* Reinhold (Hg.), Die Option. 1939 stimmten 86% der Südtiroler für das Aufgeben ihrer Heimat. Warum? Ein Lehrstück in Zeitgeschichte (München 1989) 229 – 244.

*Steurer* Leopold, Option und Umsiedlung in Südtirol. Hintergründe-Akteure-Verlauf. In: Reinhold *Messner* (Hg.), Die Option. 1939 stimmten 86% der Südtiroler für das Aufgeben ihrer Heimat. Warum? Ein Lehrstück in Zeitgeschichte (München 1989) 15 – 114.

*Stuhlpfarrer* Karl, Umsiedlung Südtirol. 1939 – 1940 Band 1 und 2 (Wien/München 1985)

*Thadden* Rudolf von, Identitätskonstrukte im Vergleich. In: *Essen* Gesa von, *Turk* Horst(Hg.) Unerledigte Geschichten. Der literarische Umgang mit Nationalität und Internationalität. (Göttingen 2000) 261 – 270. Zit. nach: *Holzner* Johann, Heimat und Fremde in der Südtiroler Literatur. In: *Beutner* Eduard, *Rossbacher* Karlheinz (Hg.), Ferne Heimat - Nahe Fremde. Bei Dichtern und Nachdenkern (Würzburg 2008) 121 – 131, hier: 125.

*Tolomei* Ettore, L`Alto Adige (Edizione dell`"Ora presente") (Turin 1915) zit. Nach: *Framke* Gisela, Pläne und Initiativen Ettore Tolomeis zur Abwanderung oder Aussiedlung der Südtiroler. In: *Lill* Rudolf (Hg.), Die Option der Südtiroler 1939 (Bozen 1991) 30.

*Toscano* Mario, Storia diplomatica della questione dell' Alto Adige. (Bari 1967) 115.Zit. nach: *Petersen* Jens, Deutschland, Italien und Südtirol 1938 – 1940. In: *Eisterer* Klaus, *Steininger* Rolf (Hg.), Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd.5, Innsbruck 1989) 127 – 150, hier 133.

*Verdorfer* Martha, Geschichte und Gedächtnis. Die Erinnerung an die Option von 1939. In: Günther *Pallaver*, Leopold *Steurer*, Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol (Bozen 2011) 365 – 383

*Verdorfer* Martha, Südtiroler Widerstand gegen Nationalsozialismus und Krieg 1943-1945. In: *Steinacher* Gerald (Hg.), Südtirol im Dritten Reich/ L'Alto Adige nel Terzo Reich. NS-Herrschaft im Norden Italiens/ L'occupazione nazista nell'Italia settentrionale 1943-1945 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs Bd. 18, Innsbruck 2003) 241 – 258.

*Verdorfer* Martha, Vertrauter Faschismus. In der Operationszone Alpenvorland. In: In: *Solderer* Gottfried (Hg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol. Totaler Krieg und schwerer Neubeginn Bd. 3: 1940 – 1959 (Bozen 2001) 48 – 59.

*Verdorfer* Martha, Individuelles und kollektives Nachkriegsgedächtnis in Südtirol. In: *Heiss* Hans, *Pfeifer* Gustav (Hg.), Südtirol – Stunde Null? Kriegsende 1945 – 1946 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs Bd. 10, Innsbruck/Wien/München 2000) 296 - 310.

*Verdorfer* Martha, Zweierlei Faschismus. Alltagserfahrungen in Südtirol 1918 – 1945 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik Bd. 47, Wien 1990)

*Volgger* Friedl, Mit Südtirol am Scheideweg. Erlebte Geschichte (Innsbruck 1984)

*Waldenfels* Bernhard, Heimat in der Fremde. In: *Führ* Eduard (Hg.), Worin noch niemand war Heimat: Eine Auseinandersetzung mit einem strapazierten Begriff historisch – philosophisch – architektonisch. Mit der Fotocollage Heimat -Süße Heimat (Wiesbaden/Berlin 1985) 33 – 41.

*Wallnöfer Köstlin* Elsbeth, Kultur und Kulturpolitik in der „deutschen" Zeit Südtirols 1943 -1945. In: *Steinacher* Gerald (Hg.), Südtirol im Dritten Reich/ L'Alto Adige nel Terzo Reich. NS-Herrschaft im Norden Italiens/ L'occupazione nazista nell'Italia settentrionale 1943-1945 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs Bd. 18, Innsbruck 2003) 85 – 102.

*Wedekind* Michael, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 – 1945. Die Operationszone „Alpenvoland" und Adriatisches Küstenland" (München 2003)

*Wegscheider* Simon, Filmische Propaganda zur Option in Südtirol von 1939 – 1940 (ungedr. Diplomarbeit Universität Wien 2007)

*Wehling* Hans Georg, Heimat heute (Kohlhammer Taschenbücher Bd. 1065, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1984)

*Wisthaler* Verena, Migration. Chance und Herausforderung für das Südtirol des 21. Jahrhunderts. In: Georg *Grote*, Barbara *Siller* (Hg.), Südtirolismen. Erinnerungskulturen, Gegenwartsreflexionen, Zukunftsvisionen (Innsbruck 2011) 142 – 158.

*Zappe* Manuela, Das ethnische Zusammenleben in Südtirol (Europäische Hochschulschriften XXI, 174. Frankfurt am Main 1996)

*Zehetmair* Hans, Heimat, Staat und Politik. Heimatpflege als Auftrag und Verantwortung. In: Zweimonatszeitschrift für Politik und Zeitgeschehen. Politische Studien 54, Sonderheft 2: Heimat Bayern. Identität mit Tradition und Zukunft (2003) 41 – 47.

*Zehetmair* Hans, *Zöpfl* Helmut (Hg.) Heimat heute (1989 München)

*Zöpfl* Helmut, *Zierer* Klaus, Heimat: Gabe und lebenslange Aufgabe. Pädagogische Anmerkungen zu einem menschlichen Phänomen. In: Zweimonatszeitschrift für Politik und Zeitgeschehen. Politische Studien 54, Sonderheft 2: Heimat Bayern. Identität mit Tradition und Zukunft (2003) 85 – 92.

*Züll* Cornelia, *Menold* Natalja, Offene Fragen. In: *Baur* Nina, *Blasius* Jörg (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (Wiesbaden 2014) 713 – 720.

**Internetquellen:**

ASTAT (2016) Gemeindedatenblatt, online unter: http://qlikview.services.siag.it/QvAJAXZfc/opendoc.htm?document=gemeindedatenblatt.qvw&host=QVS%40titan-a&anonymous=true (eingesehen am 16.02.2018)

Autonome Provinz Bozen – Landesinstitut für Statistik (Hg.) Gemeindedatenblatt (Bozen) online unter: http://astat.provinz.bz.it/de/datenbanken-gemeindedatenblatt.asp (eingesehen am 20.02.2018)

Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (Hg.), Help.gv.at Begriffslexikon Heimatschein. Online unter: https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/99/Seite.991145.html (eingesehen am 19.03.2018)

*Mumelter* Gerhard, Faschistisches Siegesdenkmal in Bozen entpolitisiert. In: der Standard (25. Juli 2014) online unter: http://derstandard.at/2000003507187/Faschistisches-Siegesdenkmal-in-Bozen-entpolitisiert (eingesehen am 20.11.2017)

Straub, Italien läuft gegen Doppelpass-Plan für Südtiroler Sturm (Der Standard vom 20. Dezember 2017) online unter: https://derstandard.at/2000070658707/Willkuerlich-und-sinnlos-Italien-laeuft-Sturm-gegen-Doppelpass-Plan-fuer (aufgerufen am 19.03.2018)

Südtiroler Heimat Ausgabe vom 1.1.1938. online unter: http://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Tagesausgabe/Zeitung/6/01.01.1938 am 17.11.2017) (eingesehen am 17.11.2017) 6.

Umfrage online: https://www.umfrageonline.com/?gclid=CjwKCAiAn5rUBRA3EiwAUCWb23Tz7x-PLIUyfPoLhQ_uXn331IFK8cf0ZAzc99t1g_XieYrEOXBdCRoC7XEQAvD_BwE (eingesehen am 16.02.2018)

Website der Gemeinde Eppan, Gis online unter: https://gis-eppan.gvcc.net/mapaccel/?project=geoportal&view=Global&locale=de (eingesehen am 16.02.2016)

# Anhang

## Abstract

In dieser Diplomarbeit wird der Heimatbegriff rund um die Geschehnisse der Südtiroler Option 1939 und den heutigen Assoziationen der Südtiroler Bevölkerung am Beispiel der Gemeinde Eppan betrachtet. Eine allgemeine Einführung zur Südtiroler Geschichte im 20. Jahrhundert bildet die Grundlage für die nachfolgende Fokussierung auf die Ereignisse der Option, vom Umsiedlungsabkommen bis hin zum Optantendekret 1948. Darauf aufbauend wird ein genauerer Blick auf die Instrumentalisierung des Heimatbegriffs in der Mitte des 20. Jahrhunderts und auf die Motive der Südtiroler Bevölkerung zwischen „Gehen und Bleiben“ geworfen. Heimat als komplexer Wertebegriff bildet die Basis für die Betrachtung der Südtiroler Geschehnisse im Kontext eines „Entheimatungsprozesses“ bis hin zur Verwendung während der Optionspropaganda sowohl von DableiberInnen als auch von OptantInnen. Heimat ist ein komplexer Begriff, der individuell und kulturell unterschiedlich definiert wird, aber meistens von einer territorialen, emotionalen, sozialen und zeitlichen Dimension begründet wird. Zusätzlich wurde eine empirische Untersuchung in der Gemeinde Eppan durchgeführt, um die aktuellen Konnotationen der Südtiroler Bevölkerung zum Heimatbegriff zu erheben. Ferner wurden auch Aspekte des Wohnortes Eppan und aktuelle Wissenshorizonte und Einstellungen zur Option 1939 gewonnen.

# Fragebogenbogen

Liebe **Eppaner** und **Eppanerinnen**,

Ich bin Geschichte Studentin an der Universität Wien und führe im Rahmen meiner **Diplomarbeit** eine Umfrage zur Option und Heimat in der Gemeinde Eppan durch. Interessieren würden mich dabei Ihre **Vorstellungen und Verknüpfungen zum Begriff Heimat** sowie Aspekte zur **Südtiroler Option**. Mein Ziel dabei ist es, unterschiedliche Heimatvorstellungen zu erfassen und diese in den Kontext der Südtiroler Option einzubetten. Der Fragebogen gliedert sich in die drei Teilbereiche: Eppan und Heimat, Geschichte der Option 1939 und Fragen zu Ihrer Person.

Befragt werden ausschließlich Personen, die **über 14 Jahre** alt sind und aktuell in **Eppan wohnen**. Die Befragten werden zufällig ausgewählt und die Beantwortung dieses Fragebogens ist **freiwillig**.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich **10 Minuten** Zeit für die Beantwortung des Fragebogens nehmen. Sie bleiben bei ihrer Teilnahme an der Umfrage völlig **anonym**. Die Ergebnisse werden ausschließlich für meine Diplomarbeit genutzt. Sollten Sie sich für die erhobenen Daten interessieren oder noch offene Fragen haben, können Sie mich gerne unter der E-Mail Adresse: maria.froetscher@hotmail.de kontaktieren.

Vielen Dank, Maria Frötscher

Datum: _____

## EPPAN UND HEIMAT

1. Wohnen sie derzeit in Eppan?

   - ☐ Ja
   - ☐ Nein

2. Wie lange wohnen Sie schon in Eppan? → seit …… Jahren

3. In welcher Eppaner Fraktion leben Sie?

   - ☐ St. Michael
   - ☐ St. Pauls
   - ☐ Girlan
   - ☐ Frangart
   - ☐ Montiggl
   - ☐ Unterrain
   - ☐ Missian
   - ☐ Perdonig
   - ☐ Gaid
   - ☐ Berg

4. Wo wohnen folgende Personen? (Mehrfachantworten möglich)

| | In meiner Fraktion | In Eppan | In Südtirol | In Italien | In einem anderen Land | ohne Angaben |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Ihre Eltern | | | | | | |
| Ihre Kinder | | | | | | |
| Ihre Geschwister | | | | | | |
| Gute Freunde | | | | | | |
| Bekannte | | | | | | |

5. Bewerten Sie bitte folgende Aussagen aufgrund Ihrer persönlichen Erfahrung. (Bitte kreuzen Sie an)

| | Trifft nicht zu | Trifft eher nicht zu | Weder noch | Trifft zu | Trifft sehr zu |
|---|---|---|---|---|---|
| Ich kenne mich in Eppan sehr gut aus | | | | | |
| Ich kenne meine Nachbarn gut | | | | | |
| Ich bin Mitglied in einem Verein | | | | | |
| Ich lese wöchentlich das Gemeindeblatt | | | | | |
| Ich engagiere mich ehrenamtlich | | | | | |
| Ich fühle mich mit meinem Wohnort verbunden | | | | | |
| Ich bin stolze/r Eppanerin/ Eppaner | | | | | |
| Ich bin stolze/r Südtirolerin/ Südtiroler | | | | | |
| Ich bin stolze/r Italienerin/ Italiener | | | | | |
| Ich habe meine Kindheit in Eppan verbracht. | | | | | |
| Ich arbeite in Eppan. | | | | | |

6. Welche Begriffe passen am besten zu Ihrem Wohnort? (Bitte kreuzen Sie an)

(Beispiel: Eppan ist: -2: sehr traditionell, -1= traditionell, 0 weder modern noch traditionell, 1 = modern, 2= sehr modern)

| **Eppan ist….** | **-2** | **-1** | **0** | **+1** | **+2** | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Traditionell | | | | | | Modern |
| Grau | | | | | | Bunt |
| Leblos | | | | | | Lebendig |
| Ungesellig | | | | | | Gesellig |
| Fremd | | | | | | Vertraut |
| Abstoßend | | | | | | Einladend |
| Unübersichtlich | | | | | | Übersichtlich |
| Hässlich | | | | | | Schön |
| Künstlich | | | | | | Natürlich |
| Unfreundlich | | | | | | Freundlich |

7. Bestätigen oder Verneinen Sie bitte folgende Aussagen. (Bitte kreuzen Sie an)

Heimat ist /bedeutet für mich….

| **Heimat bedeutet für mich…** | Trifft nicht zu | Trifft weniger zu | Weder noch | Trifft zu | Trifft sehr zu |
|---|---|---|---|---|---|
| …Geborgenheit. | | | | | |
| ….vertraute Landschaft. | | | | | |
| …eine Idylle. | | | | | |
| …Menschen, die ich liebe. | | | | | |
| ….Sicherheit | | | | | |
| … Sehnsucht | | | | | |
| … glücklich zu sein. | | | | | |

| **Heimat ist für mich…** | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| …der Ort, an dem ich meine Kindheit verbracht habe. | | | | | |
| …mit Erinnerungen aus der Kindheit verknüpft. | | | | | |
| …eng mit der Geschichte verbunden. | | | | | |
| …der Ort, an dem mein Dialekt gesprochen wird. | | | | | |
| … meine Wohnung/ mein Haus. | | | | | |
| …mit keinem Ort verbunden. | | | | | |
| …der Ort, an dem meine Freunde sind. | | | | | |
| …ein idealer Ort, den es nicht gibt. | | | | | |
| … mein Wohnort. | | | | | |
| …bei längeren Reisen Heimweh zu empfinden. | | | | | |
| …mein Heimatland. | | | | | |
| …überall. | | | | | |

8. Kreuzen Sie bitte die zutreffende Antwort an: **Meine Heimat ist…** (Mehrfachantworten möglich)
   a) Meine Wohnung/ mein Haus
   b) Meine Fraktion
   c) Meine Gemeinde
   d) Meine Region Überetsch
   e) Südtirol
   f) Ich habe keine Heimat
   g) Etwas Anderes:…….....

9. Haben sie mehrere Heimaten?
   a. Ja →Welche? ……..
      ……...
   b. Nein

10. Welche Aspekte verbinden Sie mit Ihrer Heimat? Antworten Sie bitte in Stichwörtern. (Gebäude, Landschaftsmerkmale, Verhaltensweisen, Orte, usw.)

…… ……

…… ……

…… ……

……. ……

## Südtiroler Geschichte: Option 1939

11. Wissen Sie was die „Südtiroler Option 1939“ war?
    a. Ja, ich interessiere mich sehr für Südtiroler Geschichte
    b. Ja
    c. Nein (weiter bei Frage 18)

12. Schreiben Sie bitte einige Stichwörter auf, die Ihnen spontan zum Thema „Option 1939 in Südtirol“ einfallen:

……

……

……

13. Wo lebten Ihre Vorfahren (Eltern/ Großeltern/ Urgroßeltern) im Jahre 1939?

    - ☐ in Südtirol, in der Gemeinde: ……
    - ☐ irgendwo anders: …….

14. Kennen Sie die Wahlentscheidung Ihrer Vorfahren (Eltern/ Großelter/ Urgroßeltern) bei der Option 1939?
    a. Ja → welche?……

       ……

    b. Nein (weiter bei Frage 16)
    c. Nein, darüber wurde/ wird in meiner Familie nicht gesprochen (weiter bei Frage 16)

15. Wie empfinden Sie aus Ihrem heutigen Standpunkt die Wahlentscheidung Ihrer Eltern/Großeltern/Urgroßeltern? (Bitte antworten Sie in Stichwörtern)

    ……

    ……

    …….....

16. Bewerten Sie bitte folgende Aussagen zu „Optanten“ und „Dableibern“ nach Ihrer persönlichen Überzeugung oder Erfahrung. (Bitte ankreuzen)

| | Ja | Nein |
|---|---|---|
| In meiner Familie/ meinem Bekanntenkreis wird die ehemalige Optionsentscheidung einiger Personen bis heute thematisiert. | | |
| Durch die Entscheidung zwischen „Optieren“ und „Dableiben“ entstanden sehr viele Konflikte. | | |
| Einige dieser Konflikte bestehen bis heute. | | |

17. Kennen Sie Erzählungen oder Geschichten über konkrete Konflikte, welche durch die Option entstanden sind? (Bitte antworten Sie in Stichwörtern)
    a. Ja:

       ……

       ……

       ……

       .

    b. Nein

**PERSÖNLICHE ANGABEN**

18. Angabe des Geschlechts:
    a. Weiblich
    b. Männlich
19. In welchem Jahr sind Sie geboren? ……..

20. Haben Sie Kinder?
    a. Ja
    b. Nein
21. Wie sieht Ihre aktuelle Haushaltssituation aus?
    a. Ich lebe alleine
    b. Ich lebe bei meinen Eltern
    c. Ich lebe bei meinem/r Partner/in
    d. Ich lebe bei meiner Familie
    e. Ich lebe in einer speziellen Einrichtung (Altersheim)
22. Wo wohnen Sie?
    a. Zur Miete in einem Haus/ einer Wohnung
    b. In meinem Haus / meiner Wohnung
    c. In einem Familienhaus mit weiteren Verwandten
    d. Andere Wohnsituation
23. Wie sieht Ihre berufliche Situation derzeit aus?
    a. Schüler/Schülerin oder Student/ Studentin
    b. Angestellter/ Angestellte
    c. Selbstständig
    d. Hausfrau/ Hausmann
    e. Rentner/ Rentnerin
    f. Auf Arbeitssuche
24. Was ist Ihr höchster Bildungsabschluss?
    a. Volksschule
    b. Mittelschule
    c. Matura
    d. Berufsschule/ Lehre
    e. Universitätsabschluss/ Hochschulabschluss
    f. Andere:……
25. Haben Sie abschließend noch Anmerkungen/ Ergänzungen zum Heimatbegriff oder der Südtiroler Option 1939?

……

……

……

……

**Vielen Dank für Ihre Teilnahme!**